

# Medizinisches

oder

arzneiwissenschaftliches

## Wörterbuch.

S.

**S.** N. bedeutet soviel als Secundum naturam (der Natur gemäß). — S. bedeutet auch zuweilen soviel als Semis (halb, die Hälfte). — S. wenn es in den Arzneiformeln zu Ende nach den angezeigten Arzneimitteln steht, heißt soviel als Signetur (man bezeichne oder schreibe darauf). — S. A. kan soviel als sine acido, oder sine alcali (ohne Säure oder ohne Laugensalz) bedeuten; z. B. Elixir proprietatis S. A., Essentia myrrhae S. A. — Oder es bedeutet S. A. auch soviel als secundum artem (nach den Gesetzen oder Vorschriften der Kunst). — S. S. heißt sine stipitibus (oh-

ne Stiele oder Stengel); z. B. Folia Sennae S. S. — S. S. S. bedeutet Stratum super stratum (Lagen- oder Schichtenweise. Sabadilla; Semen Sabadilli der Apoth., Hordeum causticum C. B., Sabadill oder mexicanischer Lausamen; bestehet in schwarzen spizen Samen, welche keinen Geruch, aber einen höchst brennenden Geschmack auf der Zunge geben und in gelben länglichen Fruchthülsen, wovon drei unten in eine Samenkapsel vereinigt sind, eingeschlossen sind. Man bringt ihn aus Mexiko. Die Pflanze, von welcher er abstamt, wird zum Geschlechte des



Veratrum gezählt: doch fehlen nähere Bestimmungen. Diese Samen sind sehr scharf, bitter und äzend; weßhalb sie stark purgirende, läuferbende Kräfte besitzen, und wenn man sie zerquetscht in die Geschwüre streut, äzen sie das faule Fleisch weg. *S. Semence de Sabadillum.*

Sabina, oder Savina, *Juniperus Sabina* Linn. (mit ganz getrennten Geschlechtern); **Sevenbaum**; mit gerade gegen einander überstehenden, aufrechten und an den Zweigen fortlaufenden Blättern; welche immer paarweise in einer Scheide oder Hülse eingeschlossen und mit einander verbunden sind. Dieser immergrüne Baum, welcher auch **Sadel-** oder **Segelbaum** heißt, wächst ursprünglich in den Morgenländern, auf dem Berg Olympus und Ararat, komt aber auch in Europa sehr gut in freier Luft fort. Sein Stamm, welcher manchmal auf die Seite gebogen oder niedrig und strauchartig wächst, hat ein hartes und röthliches Holz, und treibet sehr viele Zweige; seine Blätter sind sehr kurz, spize, hellgrün, und machen, indem sie mit dem Grunde fest anliegen, die Zweige platgedrückt. Seine Beere sind schwarzblau und etwas kleiner, als die gemeinen Wachholderbeere. Die Blätter haben einen scharfen, bitteren Geschmack und einen sehr star-

ken, widrigen Geruch, welcher von der großen Menge des hüzigen und flüchtigen Oels, so sie enthalten, herkommt. In den öligen und hüzigen Bestandtheilen steckt vornehmlich die stark reizende, auflösende und erhitzende Kraft, vermöge welcher der innerliche Gebrauch der Blätter und des Holzes das Blut verdünnet und es in eine heftige Bewegung sezet, vornehmlich die Gefäße der Gebärmutter öfnet, die monatliche Reinigung und den Abfluß des Blutes nach der Geburt befördert, ja selbst das Kind aus seiner Behauung, jedoch mit großem Schaden treibet. Einige empfehlen den ausgepreßten Saft der Blätter, zu einem Löffel voll mit Zucker und Milch, als ein sicheres Mittel wider die Würmer; in welcher Absicht ein Aufguß derselben oder das eufferlich aufgeschmierete destillierte Oel ebenfalls wirksam sein soll. Ueberdem werden sie auch eufferlich wider den Grund und böse Köpfe der Kinder, wider den Weinfraß und wider böseartige und faulende, ja selbst venerische Geschwüre gebraucht. Sie halten auch durch ihren Geruch das Ungeziefer von den Kleibern ab. *Gr. Brathy's und Barythron.* Die Benennung komt vielleicht von *Sebelthai*, die Götter verehren, her, weil die *Sabiner*, in deren Lande der **Sevenbaum** häufig wächst,



wuchs, die Götter am meisten verehrt haben sollen. J. Savinier, Sabine. C. Savin. Holl. Zeven-boom, Zavelboom.

Sabalum; oder Arena; Sand, Gries; nemlich jene kleine sandähnliche Röhren, die mit dem Harn abgehen und von derselben Beschaffenheit als die Nierensteine sind, indem sie von einer Niederschlagung der erdigen Teile in den Nieren oder der Harnblase ihren Ursprung haben. Gr. Ammos und Planmos. Fr. Du Sable, du Gravier. C. Gravel. H. Zand, Graveel.

Saburra; zeigt den Unrath an, welcher in den ersten oder zweiten Wegen vorsteht ist. J. W. Saburra biliosa pituitosa etc. der gallige, schleimige Krankheitsstoff, welcher in den Gallen- oder Schleimfiebern zu Grunde ligt.

Saccati Tumores; ist dasselbe als Tunicati tumores. s. Atheroma, Steatoma, Meliceris.

Saccharum, Sacchar, Zuccharum, Zachar, Saccharum, Mel arundinaceum, Mel Cannac; Zucker; dieser wird von dem Saft des Zuckerrohrs (Saccharum officinarum Linn.; mit rispenförmigen Blüten und flachen Blättern, dreien Staubfäden, zweien Staubwegen) bereitet. Diese Pflanze wächst in beiden Indien an den feuchtesten und niedrigsten Orten, die lange unter Wasser stehen und bequem gewässert werden können.

Sie ist ein Rohr oder Schilf, welches sechs bis acht Schuh hoch und zweien Finger dick wird. Von aussen ist es grünlich mit Gelenken, aus welchen lange, schmale, gestreifte und schneidende Blätter, die alle drei Monate fortgeschritten werden, hervorkommen. Inwendig ist es weiß und mit einem Marke gleich dem Holundermark ausgefüllt, das eine ungemene Säsigkeit enthält. Es blühet gleich unserm Schilfarten. Wenn das Rohr die Hälfte seiner Höhe erreicht hat, wird es abgeschnitten, und der Saft daraus in besondern Mühlen ausgepresst, und an demselben Tage noch ganz gelinde gesotten, wodurch sich die grobe Unreinigkeiten unten und oben abheben. Das oberste, welches als ein Schaum zum Vorschein komt, wird abgehöpft und Kagassa genennet. Der auf diese Weise gereinigte Saft wird zum zweitemal in andern Kesseln mit Zusatz einer starken mit Kalk geschärften Lauge gesotten, unter dem Sieden der Schaum abgenommen und bis zur Trokne abgekocht. Diese erste trokne Substanz, die alzeit braun und nicht zusammenhängend ist, heist Moskovade (Saccharum Thomae). Aus diesem von neuem aufgeldsten und wiederum mit Lauge und Rindsblut gesottenen Moskovade wird



gelber Farin oder weisser Moskovade verfertigt. Je öfter nun die Auflösungen und die Versezungen mit Kauge, Kalkwasser und Rindsblood wiederholt werden, welches man das Raffiniren des Zuckers nennet, desto weisser und härter wird derselbe. Die vornehmste Gattungen des Zuckers sind: weisser Farin oder Kassonade, Lumpenzucker, Melis, Klein Melis, Refinade, Puderbrot, Canarienzucker. Durch die Raffinirung werden die vielen schleimigen und honigartigen Teile, welche den Zucker feucht und braun machen, davon abgeschieden. Nachher läst man den raffinirten Zucker so lange kochen, bis er körnig zu werden scheint; und wenn er alsdenn etwas abgekühlt ist, wird er in erdne Gefässe, die eine kegelförmige Gestalt haben, deren Spitze, worin eine Oefnung ist, nach unten sieht, gegossen, in welchen er binnen 24 Stunden gerinnet. Der Saft, der nachher durch die geöffnete Spitze abläuft, ist der sogenannte Sirop oder Melasse, Melazzo, aus welchem und der vorerwehnten Kagassa durch eine Gärung der Rum, Zuckerbrantwein (Spiritus Sacchari) erhalten wird. Der Zuckerkant oder Kandiszucker wird durch eine ordentliche Kristallisation erhalten. — Indes enthalten auch manche inländische Pflanzen, als

Pastinak, Zuckervurzel, Mohrrüben, weisse und rote Mangoldwurzel, der Saft vieler Abomarten, besonders des Zuckerröhrens, eine wiewol geringere Menge Zucker. Alle Arten von Zucker aber bestehen aus einem sauren Salze, welches mit vielen schleimigen, bligen und brennbaren Teilen verbunden ist; deswegen rechnet man ihn zu den ausfließenden Mitteln, und da er seifenhafter Beschaffenheit ist, kan er sich mit unsern Säften leicht vermischen und die Daurung befördern, indem er die bligen mit den Wassertheilchen verbindet, und also zur Ausarbeitung des Milchsafts sowol hiedurch als durch den Reiz, den er auf die Gedärme bewirkt, vieles beiträgt. In den Apotheken hat man auch gedrehten Windzucker (Saccharum penidivum), Gerstenzucker (Sacch. hordeatum) und dergleichen. Indes schadet der häufige Gebrauch des Zuckers seiner Säure wegen schwachen Personen, auch Kindern, die zur Säure geneigt sind, und in Gefäßverstopfungen. Eufferlich gebraucht man ihn als ein heilendes und balsamisches Mittel in Wunden und Geschwären, weil er der Fäulnis ungemeyn widerstehen soll, und auch in Geschwären der Hornhaut, wo das feine Pulver mit Federspuln eingeblasen wird. — Man bereitet auch aus der



abgeklärten Molke, die man gewöhnlichmaßen zur Aufschließung in Kristallen bei Seite setzt, den Milchzucker (Saccharum lactis), welcher gegen die Schärfe des Blutes, die Schwindsucht und das Auszehrungsfeber von einigen geräumt wird. *J. Sucre. E. Sugar. H. Suiker. Arab. Zazar, Sudur, Sutter.* — Auch aus dem Bleie wird mit abgezogenem Eßig ein Salz bereitet, welches man seiner Süßigkeit wegen Bleizucker (Saccharum Saturni) nennet. *J. Sucre de Saturne.*

Sacculi oder Ductus adiposi, oder Vesiculae adiposae oder Lobuli; Fettbläschen s. Adiposi ductus.

Sacculi medicinales; Kräutersäckchen; wenn nemlich verschiedene Spezies oder Arzneikräuter in Säckchen eingeschlagen und auf den leidenden Theil gelegt werden. — Man pflegt auch verschiedene rohe Arzneimittel in einen Beutel zu binden, um sie zur Vereitung eines Aufgusses oder Absudes zu gebrauchen. *J. Un Sachel. E. A little Sack, Bag. H. Popjes.*

Sacculus chyloferus, oder roriferus, Cisterna lumbaris, Receptaculum chyli; das Behältnis des Speisefests, Milchbehälter; ist ein häutiger, zinnlich breiter Sack, der zwischen der großen Schlagader und dem rechten Fligel des Zwergfells ligt, und sich oft über das Zwergfell hinauf bis

in die Brusthöhle erstreckt. Seine Gestalt ist oben und unten kegelförmig, und in der Mitte ist er also weiter, doch so, daß seine größte Weite nicht über drei Linien, seine Länge aber mehr als zweien Zolle betragt. So findet man ihn mehrenteils; zuweilen aber trift man anstatt eines Behältnisses zween oder drei kleinere und enge Gänge an. Sein Nutzen ist, das klebrige Wasser, das aus den euffern Theilen des Körpers und den Eingeweiden des Bauchs zufließt, und den Nahrungsdrüsen zum Theil verdünnet worden ist, aufzunehmen, zu vermischen und ihn noch mehr zu verdünnen. Dieser Milchbehälter endiget sich in die Milchbrustdrüse (Ductus thoracicus). *J. Sac chyloferus. E. The Chyle Sack. H. De Gyl-zak.*

Sacculus cordis; s. Pericardium.

Saccus; von Satto, ich belaste. Mit diesem Namen wird von einigen der Blinddarm besetzt, weil er gleich einem Sack hervorgeht.

Sacculus Lacrymalis; der Tränenfak; ist der gemeinschaftliche Sack, in welchem die Tränengänge zusammenfließen; er hat eine beinahe eiförmige Gestalt, ligt in einer Grube, die von dem Nagelbein und der Rinne des Oberkinbackenbein gemacht wird, ist inwendig mit einer festen, sehnigen Haut, wie auch mit der Schleim-



Schleimhaut der Nase überzogen, und endiget sich in den Nasengang, welcher sich in die Nase unter dem untern muschelförmigen Bein öfnet. Es fließen also die von den Tränenpunkten eingesaugte Tränen in die Tränengänge, von da in den Tränenfal, und so weiter durch den Nasengang in die Nasenhöhle. *J. Le Sac*

*Lacrymal. H. De Traan-zak.*

*Sacerdos penis; s. Arum.*

*Sacer ignis; s. Herpes exedens.*

*Sacer morbus; s. Epilepsia.*

*Sacra fistula; ist dasselbe als Medulla Spinalis. Andere verstellen hierunter die von der Vereinigung der Wirbelbeine vollendete knöcherne Oefne, in welcher das Rückenmark eingeschlossen ligt,*

*Sacrolumbalis; der breite Kreuzmuskel des Rückens oder der lange Lendenmuskel; ist ein langer oben schmaler und dünner, unten aber breiter und dicker Muskel, der hinterwärts an dem obern und euffern Teile des Darm- und heiligen Beins mit einer breiten Sehne anfängt, von da bis an den Querfortsatz des untersten Halswirbels hinauffteigt und sich daselbst flechtig endiget: auf diesem Wege setzt er sich mit vielen Fleischfasern an alle Querfortsätze der Lendenwirbeln, und mit vielen Sehnen an den hintern Theil fast aller Rippen an; von seinem Anfange bis zur letzten Rippe ist er mit dem längsten Rückenmuskel*

genau vereiniget: oben hängt er mit dem untern Halsquermuskel zusammen. Er richtet die Lenden und das Rückgrat auf, besonders aber ziehet er die Rippen abwärts und kan daher in einem starken Einathmen die Brusthöhle erweitern. *J. Le Muscle Sacrolombaire.*

*Sacrum os; Gr. Platy, e hieron ostun, Hypospondylos, Treptos kokkyx; das Kreuzbein oder heilige Bein; stellet ein längliches Dreieck vor, dessen Grund oben, die Spitze aber nach unten zu einwärts stehet. Es macht den hintern und untern Theil des Stammes aus, steht wie ein Keil zwischen den übrigen Knochen des Beckens, und kan als der Grund des ganzen Rückgrats angesehen werden. In Erwachsenen bestehet es aus einem Stücke; in jungen Personen aber kan man es in fünf bis sechs Stücke teilen, welche bei einigen unter dem Namen falscher Wirbelbeine vorkommen. Oben ist es mit dem letzten Lendenwirbelbeine, unten mit dem Steißbeine, seitwärts mit den ungenannten Beinen durch Knorpel und Bänder verbunden. Es dient dem ganzen Stamme des Körpers zur Stütze, enthält den untern Theil des Rückenmarks, und läßt durch eigne Löcher die von dem sogenannten Pferdeschweif entspringende Nervenpare oder die Kreuznerven durch. Die*



Benennung mag daher entspringen, weil dieser Theil von dem Körper der Thiere vor alten Zeiten geopfert worden ist, oder weil es überhaupt ein wichtiger Theil ist. *S. L'os Sacrum. E. The holy Bone. H. Het Heilig Been.*

Sagapenam; Sagapenharz. Serapienssaft; ist ein gummiertes oder Schleimharz, das in Röhren bis einer Maß groß von roth oder blasgelber hornartiger Farbe zu uns gebracht wird. Es hat einen ekelhaften Geruch und bittern, dem Knoblauch ähnlichen Geschmack. In den Händen gehalten wird es weich, auf Kohlen gestreut fließt es nicht, und der aufsteigende Geruch ist auch alsdenn nicht eben angenehm. Den blasgefärbten, innerlich weißlichen und etwas durchsichtigen Sagapen hält man für den besten. Er wird uns über Kairo und Alexandrien zugesendet, und die Pflanze, deren Wurzel ihn hergeben soll, wächst in Medien, Persien, Syrien, Afrika und Indien. Vermuthlich ist sie ein Schirmgewächse. Dieses Schleimharz zerteilt wegen seiner seifenhaften Eigenschaft die schleimige und stöckenden Säfte; und dient auch in dieser Rücksicht zur Beförderung der monatlichen Reinigung; es fährt auch gelinde ab, und wird vornehmlich in Nervenzufällen und Lungenkrankheiten, die von der Anhäufung eines kleb-

rigen Schleimes ihren Ursprung haben, empfohlen. Man setzt es gleichfalls zu den Pillen. Eufferlich zerteilt es die Geschwulsten und kompt daher zu den auflösenden und zerteilenden Salben und Pflastern. Es wird auch *Sacoponium, Serapinum, Sacoponium u. s. w.* genennet. *S. Sagapene. E. Sagapen, Serapin. H. Gom Zagapen.*

Sagitta; *Ranunculus palustris Tournef.; Sagittaria Linn.; Pfeilkraut;* ist eine besondere Pflanzengattung (mit halbgewenteten Geschlechtern); sie unterscheidet sich durch männliche Blumen, die einen dreiblätterigen Kelch, eine dreiblätterige Blumenkrone und ungefehr 24 Staubfäden haben, sowie durch die weiblichen, deren Kelch und Krone aus eben soviel Blättern wie bei der männlichen besteht, viele Griffel in sich enthalten, und viele nackte Samen auswerfen. Das gemeine Pfeilkraut; (*Sagittaria sagittifolia Linn.;* mit spizen, pfeilsförmigen Blättern) wächst ursprünglich in thonigen Flüssen, Teichen, Gräben und Seen in unserm Welttheile so wol als in Amerika, und blüht im Junius und Julius. Der Stamm ist aufrecht, etzig, gefurcht ohne Blätter, und bildet oberwärts einen weitläufigen rispenartigen Blumenstrauss. Die grossen Blätter stehen aus dem Wasser in die Höhe, haben drei lange Spizen



zen und völig die Gestalt eines dreispizigen Pfeils. Die dreiblättrige Blumen, wovon die männlichen höher als die weiblichen stehen, sind weiß und am Nagel purpurfarbig. Die harren, stacheligen, grünen, nachher etwas röthlichen Früchte sitzen meistens parweise ohne Stielchen und gleichen einigermaßen den Erdbeerfrüchten. Dieses Kraut hat eine kühlende und anhaltende Kraft, und führt viel Phlegma und Del, aber wenig Salz bei sich. Die Chineser bauen dieses Pfeilkraut an vielen Orten mit großem Fleiße an, und bedienen sich der knolligen Wurzel, welche eine Aehnlichkeit mit den Bataten hat, zur Speise. Herr Hofr. Schreber that in der Vorrede zu Georgi's Uebersetzung der Osbelischen Reise einen Vorschlag, um die Knollen der Wurzel auch bei uns zu vergrößern und genießbar zu machen. F. Fleche d'eau. E. Adder's tongue, or Arrow head. H. Serpents tong, Slange - tong.

Sagittalis Sutura oder Veruculata; Gr. Rhabdoeides obeliaia, die Pfeilnath; diese theilt den obern Theil der Hirnschale in zween gleiche Theile, und vereinigt die beiden Seitenwandbeine; fängt von der Mitte der Kranznath an, und endiget sich in der Mitte der dreieckigen Nath; bei den Kindern aber geht sie bis an die Wurzel der Nase, F. Su-

ture Sagittale. E. Shaft Suture. H. De Pylnaad.

Sagittata folia; pfeilförmige Blätter; sind dreieckig, wovon die zwei hintere spize Ecken durch einen Ausschnitt geteilt sind.

Sagminalis; s. Peristeron.

Sago, Sagu; Sego, Sago oder Sagu; dieses weißgelbliche körnige Sezmehl wird von der kreisförmigen Sago-palme (Cycas circinalis Linn.; mit gefiederten Blättern, deren Blätchen gleich breit und flach sind) erhalten. Dieser Palmbaum wächst auf den meisten molukischen Inseln des an Neuguinea hin, wie auch nordwärts in Java bis an Siam. Er wird bis sechzig Fuß hoch und so dick, daß er kaum mit den Armen zu umspannen ist. Er ist uneben und rauh, und hat Ringe, wodurch er einigermaßen in Absätze geteilt wird. Die Blätter, welche oben am Stamm hervorkommen, sind aus langen und schmalen Blättern zusammengesetzt, und bis 25 Fuß lang. Der Stamm hat von aussen nur ungefehr ein zween Finger dickes Holz, das übrige ist mit einem saftigen Mark, wie bei den Hollunderbäumen ausgefüllt und die eigentliche Brodkammer der Indianer. Das reife Mark wird ausgekrazt, mit Wasser befeuchtet und beständig gegen ein Sieb angedruckt, damit das feinste oder Sezmehl mit dem Wasser in ein untergesetztes



geseztes Gefäß ablaufe. Dieses Mehl wird nachher, wenn das Wasser abgezapft ist, theils in ausgehöhlen und heisgemachten Steinen zu Brod oder Kuchen gebacken, theils aber durch ein Sieb nochmals durchgerieben, wovon es die Gestalt rundlicher Körner bekommt, in welcher es zu uns gebracht wird. Mehrtheils erhält man sie aus Amboina; die weisseste und beste aber kommt aus Japan. Dieses Mehl wird mit Milch oder Fleischbrühe abgekocht wegen seiner lindernden und einwickelnden Kräfte für die Schwindsüchtigen, entschöpfzte Personen und Kinder empfohlen. F. Sagou.

Sal; Salz; unter dem Namen Salze versteht man solche Körper, die einen besondern scharfen Geschmack verursachen, und in Wasser mehr oder weniger auflöslich sind. Sie werden überhaupt eingeteilt 1) in saure Salze oder Säuren (Acida), die nemlich einen sauren Geschmack haben, den blauen Violensaft roth färben, mit Laugensalzen und alkalischen Erden stark aufbrausen und mit denselben ein Mittelalz bilden. 2) in Laugensalze (Alcalina), die einen ganz eigentümlichen laugenartigen Geschmack besitzen, in starkem Feuer fließen, den Violensaft grün färben, mit Säuren aufbrausen, und dann ein Mittelsalz bilden. 3) in Mittelsalze (Salia me-

dia oder neutra), die überhaupt einen verschiedenen, aber doch immer dabei salzigen, zuweilen auch bitteren Geschmack haben, den Violensaft ganz unverändert lassen, und aus einer Säure und einem Laugensalze zusammengesetzt sind. Indes gibt es noch viele andere Körper, die mit den Salzen sehr nahe verwandt sind, in welchen nemlich die Säure mit einer Erde, wie in dem Alaune, oder mit einem Metalle, wie in dem Bitriol verbunden ist, und auf diese Weise eine Art eines Salzes ausmacht. Alle diese Salze bleiben entweder im Feuer beständig oder verfliegen darinnen; weshalb sie in flüchtige und feuerbeständige eingeteilt werden. Oft erscheinen die Salze in angeschossenen Kristallen, oft aber auch flüchtig, und oft trocken ohne einige Zeichen der Kristallisation. Viele Arten Salze werden schon in der Natur angetroffen; z. B. das Steinsalz, der Bitriol; andere aber werden vermittelst der Kunst aus andern Körpern zum Vorschein gebracht. Uebrigens gibt es nicht nur im Mineralreiche, sondern auch im Thier- und Gewächreiche Salze. — Es wäre sehr weitläufig, alle Salze und salzige Körper, deren Anzahl allerdings groß ist, hier anzuführen, weshalb wir den Anfängern zu Liebe uns auf folgende einschränken. Die Säuren werden eingeteilt



geteilt in Mineralsäuren (Mineralia Acida), worunter die Vitriolsäure gehört, die nach dem Verhältnisse des beigemischten Wassers entweder Vitriolgeist oder Vitriolöl, und unter einer trocknen Gestalt das eisförmige Vitriolöl (Oleum vitrioli glaciale) genennet wird. Die Schwefelsäure (Acidum Sulphuris), die sich von der vorhergehenden nur wenig und vorzüglich nur in Rücksicht ihrer Flüchtigkeit unterscheidet. Die Salpetersäure (Acidum nitri, Spiritus nitri, oder Aquafortis, auch Spiritus nitri fumans, rauchende Salpetersäure). Die Kochsalzsäure (Acidum salis communis). Aus der Vermischung der Salpetersäure mit Salzsäure entsteht das Goldscheidewasser (Aqua regis). 2) In Gewächssäuren (Acida Vegetabilia), worunter die saure Pflanzensaft; 3. B. der Zitronensaft, die wesentlichen Salze der Pflanzen; als das Sauerkeesalz, auch der Weinsteinrahm oder die Weinsteinkrystallen gehören, wiewol dieses letzte Salz auch einen laugenhaften Theil enthält. 3) Die thierische Säuren, worunter die Ameisensäure nebst vielen andern, und vielleicht auch die Phosphorsäure zu rechnen ist. Minder rein sind der Weinsengeist und andre brenzliche Flüssigkeiten. Hieher mus auch noch das Börnsteine

satz, welches theils mit den Mineralsäuren, theils mit den Gewächssäuren übereinkommt, und das Hombergische Sedativsalz, welches mit dem feuerbeständigen Laugensalze den Borax ausmacht, gerechnet werden. II. Die Laugensalze sind 1) entweder feuerbeständig, und zwar mineralische, als das Sodasalz, und Gewächslaugensalz (Salia alcalia enixa vel lixiviosa), worunter das Weinsienlaugensalz das reinste ist; minder rein sind die Kräutersalze oder nach dem Erfinder genante Tschermanischen Salze, als das Bernsteinsalz. 2) Oder flüchtig, als das flüchtige Salmiasalz, der einfache Salmiasalze, das Hirschhornsalz u. d. m. Das trockne englische Riechsalz (Sal anglicum volatile oder oleosum Sylvii), welches eine bloße Mischung des Salmias mit gereinigter Pottasche oder Kalkerde ist, wozu man des angenehmen Geruchs wegen Lavendel, Zedro oder Bergamotteröl tröpfelt. III) Was die Mittelsalze anbelangt, sind vorzüglich folgende merkwürdig, die wir nach der Ordnung der Säuren, aus welchen sie durch den Beitritt eines Laugensalzes, einer Erde oder eines Metalls zusammengesetzt sind, aufzählen. So macht 1) die Vitriolsäure mit dem feuerbeständigen Gewächslaugensalze den vitriolisirten Wein-



Weinstein aus (Tartarus vitriolatus, Arcanum duplicatum oder Sal de duobus): mit dem mineralischen Alkali das Glaubersche Wundersalz, mit welchem das erstfindende Friedrichsalz übereinkommt, verschiedene Gesundbrunnensalze, als das Eoshamer: mit dem flüchtigen Laugensalze Glaubers geheimen Salmiak: mit Kalterde Selenit und Gips: mit Alaunerde Alam: mit Zink und Blei den weissen Vitriol: mit Kupfer den blauen Vitriol: mit Eisen den grünen Vitriol. Die flüchtige Vitriolsäure bildet mit dem laugenhaften Theil des Salpeters das Glaserische Polydrestsalz: mit dem flüchtigen Laugensalze den flüchtigen vitriolisirten Weinstein. 2) Die Salpetersäure schaft mit dem feuerbeständigen Gewächslaugensalze den Salpeter: mit dem mineralischen Alkali den wärslichen Salpeter: mit dem flüchtigen Laugensalze den flüchtigen oder brennenden Salpeter. 3) Die Kochsalzsäure macht mit dem feuerbeständigen Gewächslaugensalze das Digestivsalz oder Silvisches Siebersalz: mit dem mineralischen Alkali das Kochsalz oder Rächensalz: mit dem flüchtigen Laugensalze den Salmiak. 4) Aus dem Sedativsalz und feuerbeständigen Laugensalz entstehet der

Borax: so wie aus der Phosphorsäure und dem flüchtigen Laugensalze das natürliche oder schmelzbare Harnsalz (Sal urina nativum oder microcosmicum), entspringt. 5) Die Weinstensäure gibt mit dem feuerbeständigen Laugensalze den tartarisirten Weinstein, welcher in England der außlösbare, von andern Gewächssalz genennet wird: die Zitronensäure mit dem feuerbeständigen Laugensalze den Tartarum citratum: Die Essigsäure mit dem feuerbeständigen Laugensalze die geblätterte Weinsteinerde: die Weinstensäure mit dem mineralischen Laugensalze das Seignettesalz, und mit dem flüchtigen Laugensalze den auflösllichen Weinstein unserer Apotheken: die Essigsäure aber gibt mit dem flüchtigen Laugensalze Minderers Geist oder den Essigsalmiak. Die andere Arten von Salzen müssen wir hier übergehen. Die Feuermaterie ist warscheinlich der vornehmste wirksame Grundstoff der Salze. Durch eine innige und reichliche Verbindung derselben mit Luft, Wasser und einer geringen Portion Erde scheinen die reinere Säuren, mit einem stärkern Verhältniß von Erde aber die Laugensalze gebildet zu sein. Gr. hals. F. Sel. E. Salt. Holl. Zout.

Sal alembroth, Sal artis, Sal sapientiae;



pietiae; zeigt bei den Chemicern ein Quecksilberauslösungsmittel an, das aus Quecksilbersublimat und Salzmiaf, die in verschiedener Menge und Weise mit einander vermischt werden, besteht. Die Benennung ist Chaldäischer Ursprungs und bedeutet soviel als der Schlüssel der Kunst.

Sal commune oder Marinum; Küchensalz; s. Sal. Ueberhaupt gibt es drei Arten von dem gemeinen Salze. Nämlich 1) das Steinsalz (Sal gemmae oder fossile) 2) das Brunnensalz (Sal fontanum), welches aus den Salzquellen ausgesotten wird, und 3) das Meersalz, welches aus dem Meerwasser bereitet wird. E. Salt.

Salacitas; s. Satyriasis.

Salap, Salep; Persische Orchis; dies ist eine noch nicht lang bekannte Wurzel, welche aus Persien und Osina nach Europa gebracht wird. Sie ist von verschiedener Gestalt, gewöhnlich rundlich, als wie ein Herz oder eine flach ausgebreitete Hand gebildet, von der Größe einer doppelten Kaffeebohne, von Farbe weißlich und gelblich, zimlich durchsichtig, dabei hart und feste. Sie hat keinen Geruch, läßt sich aber durch das Kauen beinahe ganz und gar auflösen, gibt alsdenn einen bloßen schleimigen Geschmat, und klebt den Theilen des Mundes un-

gemein an. Ein Quentchen von dem Pulver derselben macht acht Unzen Wasser im Kochen vödlig schleimig. Dieses gibt einen vortreflichen schleimigen und gallertartigen Trank; deshalb versüßt sie auch die Schärfe der Galle und anderer Säfte, und lindert die daher erregte Schmerzen und wird auch vornemlich in der roten Ruhr, in Geschwären der Eingeweide, Vereiterung der Lungen und in der Schwindsucht mit Nutzen gebraucht. Herr Zimmermann schreibt ihr auch eine gelind zusammenziehende Eigenschaft zu. Die Morgenländer bedienen sich dieser Wurzel als eines herzstärkenden und zum Weis Schlaf reizenden Mittels. Indes kan man bei uns eben so gut diese Salep Wurzel aus verschiedenen Orchisarten bereiten; als aus dem Knabenkraute (Orchis morio Linn.; mit ungetheilten Zwiebeln, einer vierpaltigen gekerbten Honigbehältnislippe, einem stumpfen aufsteigenden Horn, und stumpfen zusammenneigenden Kronblättern) und aus der männlichen Ragwurz (Orchis mascula Linn.; mit ungetheilten Zwiebeln, einer vierlappigen gekerbten Honigbehältnislippe; einem stumpfen Horn und rückwärts gebogenen Rückenblättern). Herr Profess. Rezius in Schweden hat die Wurzel dieser Orchisarten gewaschen, ge-



gehäutet, nachher an einem Faden gereiht und sechs Stunden im kalten Wasser liegen lassen, dann eine halbe Stunde im frischen Wasser gekocht, und im Schatten getrocknet, wo sie den Geschmack, das Ansehen und die Farbe der Persischen bekamen.

Salicaria; *Lythrum Salicaria* Linn. (mit zwölf Staubfäden, einem Staubweg); Blutkraut; mit gerade gegen einander über stehenden, herzförmig = lanzettförmigen Blättern, und in einer Aehre wachsenden, zwölfädigen Blume. Diese Pflanze wächst in ganz Europa an den Ufern stehender sowol als fließender Wasser wild; und blühet vom Julius bis in den Herbst. Die Blätter sind ausserdem ungefielt, glatt, und am Rande gemeinlich ganz fein gezähnt. Der Stengel und die Zweige endigen sich mit einer schönen, geraden, dichten, aus verschiedenen Wirteln zusammengesetzten Aehre, deren schön hellrote Blumen fast einen Zoll im Durchmesser haben. Herr v. Saen hat die getrockneten und gepulverten Blätter dieser Pflanze als ein stärkendes Mittel mit Nutzen wider Durchfälle gebraucht.

*Salicornia*; Glasschmalz oder Salzkrant; die Blume dieser Pflanzengattung umgibt den Fruchtknoten, und hat einen viereckigen, bauchigen Kelch mit einer ungetheilten oder abgestutzten Mündung;

keine Blumenkrone; einen Staubfaden und einen einfachen Staubweg; sie hinterlässt einen einzigen innerhalb dem bauchigen und aufgeblasenen Kelch sitzenden Samen. Die bekanteste Art ist *Salicornia herbacea* Linn.; mit krautartigem, in ausgebreitete oder abstehende Zweige zerteiltem Stengel, dessen Gelenke an ihrem obern Ende zusammengedrückt und ausgeschnitten oder entzweigespaltten sind. Sie wächst an den Ufern gesalzener Seen, und in der Nachbarschaft von Salzquellen; weshalb man auch aus ihr eine Sode erhalten kan. *J. Salicor. E. Tointed Glaswort, Saltwort.*

Saliva und *Salivum*; bei einigen *Sputum*; *Gr. Ptyelon* und *Sialos*; Speichel; ist eine wässerige, helle, durchsichtige, schäumende Flüssigkeit, die ein wenig teils Laugen = teils Kochsalz, ein wenig Del und Erdstoff enthält, aus welchem letztern zuweilen die Speichelfeine entstehen; er versiegt beim Feuer, und ist unschmackhaft, wenn ihn nicht Hunger oder eine Krankheit scharf macht; aus sechzig Unzen Speichel erhält man vermittlest einer gelinden Wärme beinahe fünfzig Unzen Wasser. Er wird in beträchtlicher Menge erzeugt, und entspringt aus mehreren in der Nähe der Mundhöhle liegenden Quellen, er wird nemlich von unzählbaren Drüsen



sen der Waken und Lippen, und unter der Zunge, von den kleinern und größern eiförmigen Drüsen, die um die Öffnung der Ohrendrüse liegen, abgefordert; auch die Drüsen des Gaumen ergießen durch einen kurzen und offenen Gang einen abgesonderten Saft. Der Nutzen des Speichels ist, den Mund und die Speiseröhre zu befeuchten, die schmackhafte Theilchen aus den genommenen Nahrungsmitteln zu entwickeln, das Kauen, die Auflösung, Verdünnung und gehörige Mischung der Speisen zu erleichtern, und der Verdauung und Aufschließung derselben in dem Magen einigermassen zu befördern. *F. Salive. E. Spittle. H. Speckzel.*

*Salivalis ductus*; die Speicheldgänge; sind besondere Gänge, die aus den großen Ohrendrüsen, Kinbakendrüsen unter der Zunge, den Waken- und Lippendrüsen entspringen, sich um oder nahe bei dem Zahnfleisch in der Mundhöhle ausleeren, und den von diesen Drüsen abgesonderten Speichel ausführen. *F. Conduits de la Salive.*

*Salivantia*; den Speichelfluss erregende Mittel; die nemlich den Zufluss des Speichels häufiger machen, worunter die Quecksilbermittel, die vorzüglichsten sind. *Gr. Sialagogia. F. Remedes, qui excitent ou produissent la Saliva-*

*tion. E. Remedies causing Spitting. H. Quyl middelen. Salivaris; f. Pyrethrum.*

*Salivatio*; Der Speichelfluss; ist eine häufige Ausleerung der aufgelösten und zu den Speicheldrüsen hingeleiteten Säfte aus dem Munde, die vornehmlich durch das Quecksilber bewerkstelliget wird, indem nemlich dasselbe eusserlich eingerieben oder damit geräuchert, oder in verschiedenen Zubereitungen innerlich genommen oder sonst auf eine Weise dem Körper beigebracht wird, welches jedoch immer mit der nöthigsten Vorsicht geschehen mus. Man wendet diese Behandlungsart hauptsächlich in der Lustseuche und andern damit verwandten Krankheiten an, ob man es gleich jetzt nicht mehr so häufig ganz bis zum Speichelflusse kommen läßt; auch wird sie in jenen Krankheiten gebraucht, die von einer Verderbung des Blutwassers und einer Verstopfung der kleinsten Gefäße abhängen. Indes beobachtet man auch einen freiwilligen oder von selbst entstandenen Speichelfluss in verschiedenen Fiebern, wenn sie in der Abnahme sind, wo er anstatt einer Krise dienet, auch in den zusammenschließenden Pocken und im Friesel etc. *F. Salivation, les Remedes. E. Spitting, Salivation. H. Kwyling, Zalivatie, Specksel-vloed.*



Salianca; ist der Celtische Narzissus des Dioskorides; Valeriana celtica Linn. (mit drei Staubfäden, einem Staubwege); mit dreifädigen Blumen; und eirund länglichen, stumpfen, ganz ungezähnten Blättern. Diese Pflanze wächst auf den Alpen in Desterreich u. a. D. Ihre Wurzel perennirt und treibt viele niedrige, unten kriechende und an den Gelenken wurzelnde Stengel. Am Ende der Stengel entspringen zween bis vier Blumenwirtel, die mit einander eine Aehre bilden. Die Blumen sind klein, und ihre Blumenkrone ist an der Spitze von aussen purpurroth und inwendig aschgrau, an der Röhre gelb. Ihre Wurzel und Stengel haben einen sehr starken, und gewürzhaften Geruch und Geschmak. Man schreibt ihnen magenstärkende, blähungtreibende und nervenstärkende Kräfte zu. Sie kommen auch zu dem Theriak und Mithridat. Dioskorides meldet, daß diese Pflanze nach ihrem Vaterlande auch Alungia genennet wird. Celtica wird sie vermutlich nach ihrem Wohnorte, wie auch Gallica oder Spica Romana geheissen. F. Nard Celtique. C. Celtic Spikenard. H. Spykward.

Salix; Weide; die Kennzeichen dieser Gattung sind folgende: Sowol die männliche als weibliche Blumen bilden schuppige Kötzchen, deren jeg-

liche Schuppe ein einziges bloßes Blümchen trägt, das weder Blumendecke, noch Blumenkrone hat; die männliche Blumen haben meistens zween, zuweilen nur einen, oder auch drei bis fünf Staubfäden, und auf dem Blumenboden sitzt eine Saft- oder Honigdrüse; die weibliche Blumen haben einen Fruchtknoten mit einem zweispaltigen Griffel; und hinterlassen eine Samenkapsel, welche sich, wenn sie reif ist, in zwei zurückrollende Schalen zertheilet, und in einer einfachen Höhle viele wollige Samen einschliesst. In des trift man in den Arten dieser Gattung sehr beträchtliche Veränderungen an, worauf die angegebene Unterscheidungszeichen nicht immer passen. Linné zählt ein und dreißig Arten, und theilt sie, je nachdem ihre Blätter entweder gezähnt oder ungezähnt, und dabei entweder glatt oder harig sind, in vier Ordnungen ein. Sie wachsen fast alle gerne an Ufern und andern feuchten Plätzen, haben ein schnelles Wachstum und lassen sich sehr leicht durch abgeschnittene Zweige oder Stecklinge fortpflanzen. Die bekanteste Arten sind: Salix alba Linn.; weisse Weide, mit lanzenförmigen, scharf zugespizten, sägenartiggezähnten, und auf beiden Flächen etwas harigen Blättern; deren unterste sägenartigen Zäh-



Zähne mit Drüsen besetzt sind. Die wegen der vielen und dichten Silberharen ganz glänzend weiße Blätter dieser Weide machen sie schon in der Ferne kenntlich. Die wolriechende Blumenkätzchen, die durch die Destillation ein sehr liebliches und erquickendes Wasser geben, kommen im April aus abgesonderten Knospen herfür, und bestehen aus braunen, rötlichen, an ihrer Spitze harigen Schuppen. Aus diesem Baum schwitz in warmen Ländern eine Art von Maana. Sie heißt auch Pappelweide, Silberweide. *Salix pentandra* Linn.; die fünfädige Weide, oder die Wasserweide oder Lorbeerweide; mit sägenartig gezähnten, glatten Blättern; und Blumen, welche fünf Staubfäden haben. Dieses wird auch rote oder wolriechende Weide genennet, und ist in Siberien und Rußland sehr gemein, und wächst auch in andern Ländern von Europa, vornemlich in Sümpfen, die in harten, bergigen Gegenden liegen. Ihr Stamm hat eine raube, aufgerissene Rinde und treibt glänzende, brüchige Zweige mit einer glatten und gelbrötlichen Rinde. Ihre Blätter sind groß, und geben zwischen den Fingern zerrieben einen angenehmen Geruch von sich, beinahe wie Lorbeerblätter; die männliche Blumenkätzchen kommen

den vorigen fast gleich. Die frische Rinde von jungen höchstens jährigen Zweigen, hat einen angenehmen, erquickenden Geruch, und einen balsamischen, etwas herben und bitteren Geschmack. Nach den Versuchen mehrerer Aerzte soll diese Rinde der Fieberrinde sehr nahe kommen, und als ein stärkendes, säulniswidriges Mittel in Wechselfiebern und andern Krankheiten gebraucht werden können. Die Blätter und Blumenkätzchen besizen gelindzusammenziehende und kühlende Kräfte; weshalb sie eusserslich im Kopfwehe, Schlaflosigkeit und Blutflüssen empfohlen werden. Der ausgepreste Saft der Blätter wird im Ohrenweh angerührt. Die Samenwolle kan auch wie Baumwolle verarbeitet werden. Die Benennung komt von Salire, aufhüpfen, als ob sie ihres schnellen Wachstums halben gleichsam in die Höhe hüpfte. Gr. *Itea*, von *ienai*, weil sie im Wachsen geschwinde fortschreitet. *J* Saule. *E* Willow, *O*zier, *S*allow-tree. *H*. Wilg, *W*ilge-boom.

*Sal nitrum*, oder *Halinitrum*; ist dasselbe als *Nitrum* oder *Salpetra*.

*Salomonis Sigillum*; s. *Sigillum Salomonis*.

*Salpetra*; s. *Nitrum*.

*Salpingo-pharyngaeus musculus*; Der Trompetenschlundmuskel; entspringt von dem hintern Teile der Dytrompete sowohl



sowol von ihrem beinernen als knorpeligen Teile, steigt von da schief nach vorwärts herunter, vereinigt sich mit dem Gaumenschlundmuskel, und endigt sich in dem Schlunde. Er hebt den Schlund in die Höhe und erweitert ihn also.

**Salsamentum**; eine Salze; dieser Ausdruck zeigt entweder die Substanzen an, die zum täglichen Gebrauche mit Salz eingemacht werden; oder auch ein Salzwasser, eine Salzbrühe.

**Salvatella**; Die Milzblutader; welche längs dem kleinen Finger zurückläuft, sich mit der Hauptader des Daumen vereinigt, und ihr Blut in die äußere und innere zurückführende Ellenbogenader ausleert. *J. La Salvatelle. E. The Salvatelle. H. De Pinkader, Milt-ader.*

**Salvia officinalis Linn.** (mit zweien Staubfäden, einem Staubwege) gemeine Salbe; mit lanzenförmig-eiförmigen, ungetheilten und feingekerbten Blättern; und Blumen, welche in Aehren wachsen, und spitze Kelche haben. Dieses Gewächs wird in Deutschland in Gärten gezogen, und wächst auch in den südlichen Ländern von Europa wild. Sie treibt aus der Wurzel viele holzige Stengel, bleibt aber eine niedrige Staude. Ihre Blätter sind sehr runzlich und weich anzufühlen, und ihre Farbe ist ge-

meiniglich weißlichgrün. Die Blumen sitzen an den Enden der Zweige einigermassen in Wirteln beisammen, und bilden solchergestalt lockere, längliche Aehren; ihre Farbe ist meistens blau oder auch blau-röthlich. Der Blumenkelch theilt sich an der Mündung in fünf sehr spitze Abschnitte oder Zähne. Ihr Geschmak ist bitter, und ihr besonderer gewürzhafter Geruch stark; am reichlichsten sind die Blätter und Wurzeln mit wirksamen Bestandteilen versehen. Sie besitzt nerven- und magenstärkende und der Mutter zuträglichke Kräfte, löst die zähe Feuchtigkeiten auf, zerteilt sie und widersteht der Fäulnis. Die Blätter werden auch im Scharbock an das Zahnfleisch angerieben, um dasselbe zu befestigen. In den Apotheken hat man davon ein abgezogenes Wasser, einen Geist und ein destillirtes Del. Die Benennung kommt von Salvare, heilen, retten, weil sie sehr heilsam ist. *Gr. Elisiphakon, weil sie immer wie vertrocknet aussieht. J. Sauge. E. Sage. H. Salie, Zelf, Zalvie.* — **Salvia agrestis** ist das **Teucrium scorodonia Linn.**

**Sambucus**; **Sambucus nigra Linn.** (mit fünf Staubfäden, drei Staubwegen); gemeiner Hollunder, Helderbaum, Glieder; mit unächsten Dolden, die in fünf kleinere zerteilt sind, und einem baumarigen Stamme. Dies



fer Strauch oder Baum ist in Europa allenthalben gemein. Die jungen Stämme und Zweige haben eine große Markhöhle, welche aber mit dem Alter nach und nach verschwindet. Die Blätter stehen wie die Zweige gegen einander über, und bestehen meistens aus sieben oder auch mehreren eirunden, scharf zugespitzten, sägenartiggezähnten Lappen. Die Blumen sind weiß oder gelblich, wachsen an den Enden der Zweige in grossen, flachen Dolden, und haben einen zimlich angenehmen Geruch; die darauf folgenden Beere stehen auf rötlichen Stielen und sind schwarz. Seine Blütezeit ist im Junius und seine Beere werden im August oder Septemper reif. Die Blumen, welche ihren angenehmen Geruch durchs Dörren nicht verlieren, sind ein gutes, gelinde schmerzstillendes, schweis- und harnreibendes Mittel, und sind in rheumatischen Schmerzen sehr zuträglich. Die Beere töden die Hühner, dem Menschenen aber sind sie heilsam, geben durchs Auspressen einen purpurroten Saft, welchen man zu einer Latwerge oder Rhoo einzufochen pflegt, das in Brustbeschwerden und andern Krankheiten ein gutes aufstossendes Mittel ist, und die Ausdünstung, zuweilen auch den Stulgang gelinde befördert. Die Blät-

ter zerteilen eufferlich aufgelegt die Entzündung und lindern die Schmerzen. Die Samen purgiren stark und töden die Würmer. Die mittlere grüne Rinde süret manchmal bei Wassersüchtigen mit gutem Erfolge durch Erbrechen und den Stulgang stark ab. — Fungus Sambucinus; s. Auricula Iudae. Di: Benennung scheint von dem Erfinder mit Namen Sambyx oder von Sabuca, einem musikalischen Instrumente herzukommen. Gr. akte, vielleicht deshalb, weil dieser Baum wegen seiner Biegsamkeit nicht leicht von den Windstößen zerbrochen wird. — Sambucus humilis; s. Ebulus. F. Surcaq. E. Elder-tree. H. Vlier-boom, Vlaarboom, Holder-boom. Einige leiten die Benennung von dem Hebr. Savac, verwickelt werden, her.

Samplicum, und Samplicus; ist ein Weinamen der Majorana und des Amarcum.

Sanamunda; nennet Suchsius die Caryophyllata; weil sie heilt und reiniget. s. Caryophyllata.

Sanctorius (Sanctorius) ein berühmter Arzt von Capo d' Istria gebürtig, lehrte zu Padua als Professor Medicinæ theoreticæ, machte sich zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts berümt, wußte eine ganz besondere Methode, die Parazentese des Uterieis ohne allen Schnitt zu verrichten, wolte



wolte beinahe alle Krankheiten von der verletzten Ausdünstung herleiten, und gab deswegen die von ihm erfundene und durch dreißigjährige Versuche hinlänglich gegründete *Artem de medicina statica* zu Venedig 1614 heraus, die nachher auch zu Leiden 1727 von neuem aufgelegt und im Jahr 1736 von *Timmius* ins Deutsche übersezt zu Bremen herausgegeben ward. Diese Schrift erwekte ein allgemeines Aufsehen. Neben dem schrieb er auch XV Bücher *de methodo vitandorum errorum omnium, qui in arte medica contingunt*; *Commentaria in primam sectionem aphorismorum Hippocratis*; in *Galenii artem medicinalem*, und in *Avicennae primam Fen primi Libri Canonis*, welche Werke anfangs einzeln, nachher aber unter dem Titel *Opera omnia IV Voluminibus comprehensa* zu Venedig 1660 zusammengedruckt worden sind.

Sanctum lignum; s. *Guajacum*.  
*Sandaracha Arabum*. gemeinlich *Vernix*; *Wacholdergummi* oder *Sandarak*; dieses Schleimharz schwitzt in warmen Ländern aus einer größern Art des Wacholderbaums. Es besteht aus Kernen von verschiedener Gestalt und Größe, die klar, hellgelb und an sich ohne Geruch sind, auf Kohlen geworfen aber sehr angenehm riechen. In Afrika und den warmen

Gegenden nach Morgen hin soll es sich zwischen dem Holz und der Rinde an den Knotten des Stammes sammeln, und indem es ausschwitzt, trocken werden. In dem Weingeist und den Oelen löst es sich beinahe ganz auf; im Wasser aber nicht, weshalb es größtentheils harziger Natur ist. In Rücksicht seiner Kräfte kommt es mit dem Mastix überein. Eufferlich soll es die Wunden heilen und die Nerven stärken, es wird aber wenig mehr gebraucht. *S. Sandarache des Arabes*. *E. Gum Sandarach*. *H. Zandrak*, *Vernis*, *Ienever-gom*.

*Sandaracha graecorum*, *Realgar*, oder *Risgal Arabum*; roter *Sandarach*; ist eine rote, glänzende, mehr oder minder durchsichtige, mineralische Substanz, die, wenn sie angezündet wird, einen Knoblauchgeruch von sich gibt, und aus Arsenik und Schwefel besteht. Man findet sie in Siebenbürgen, der Türkei und Schweden. Sie hat fast dieselbe giftige Eigenschaft als der Arsenik. Sie wird zur Malerei und als eine Vieh-arznei gebraucht. Die Indianer machen Gefäße daraus, wovon sie Wein gießen, welcher dadurch starke brecheneregende Kräfte erhält. Es wird auch das Realgar aus Arsenik und Schwefel durch die Kunst nachgemacht. s. *Arsenicum*. *S. Realgar*.

*Sandix*, *Sandyx*; ist ein bis zur



Röte gebrannter Bleikalk. f. Minium.

Sangu; ist ein hoher stacheliger afrikaischer Baum, der vielerlei zu den Federn gehdrt, dessen Holz in Numidien weiß, in Lybien violetblau, in Aethiopien schwarz sein soll. Das ausfließende Harz ist dem Mastix ähnlich. Der Abjud von dem Holze besitzt schweißtreibende Kräfte. 8. Ertalehe.

Sanguificatio; f. Haematosis.

Sanguinalis und Sanguinaria; f. Coronopus.

Sanguis; das Blut; ist unser vermittelst der Kraft des Herzens, der Lungen, der Gefäße und Eingeweide aus den Nahrungsmitteln zubereiteter allgemeiner Nahrungssaft von dunkelroter Farbe, welcher wegen des beständigen Reizens im Kreislauf eine größere Wärme, als die uns umgebende Luft hat, und bestimt ist, bei seinem Umlauf allenthalben die zur Nahrung und Erhaltung des Körpers dienenden Teile abzugeben, und den unnützen Ueberrest auszuwerfen. Man trifft in demselben keine Spur einer Säure oder eines Laugensalzes, sondern bloß einen etwas salzigen Geschmack an. Durch Hilfe des Vergrößerungsglases hat man entdeckt, daß das rote Blut aus Kügelchen bestehet, die in dem Blutwasser schwimmen, wovon aber Hunderttausend kaum den Umfang eines Sandkorns

ausmachen. Das frisch aus der Ader gelassene Blut sondert sich von selbst in zweien Teile ab; nemlich in den roten zusammenhängenden Theil, welcher Cruor oder Purpura genennet wird, und in den wässerigen Theil, welcher Serum heißt. Jedoch bemerkt man in dem Blute auch außerdem noch einen faserigen Theil, welcher nach einer wiederholten Auswaschung weißlich wird, aus Fäden gleichsam in Häute zusammengewebt ist, sich im Wasser nicht auflösen läßt, und überhaupt eine Masse vorstellt, die dem im Feuer geronnenen Blutwasser nicht unähnlich ist. Diese Masse ist von dem roten Teile des Blutes und auch von dem Blutwasser gänzlich verschieden, indem sie sich von selbst verdichtet, sich von dem Blutwasser, wenn das Blut kalt wird und stoker, absondert, und die rote Blutteilchen, mit welchen sie eine nähere Verwandtschaft hat, anzieht und sich mit denselben vereinigt. Diese faserige Substanz verwächst auch widernatürlicher Weise in den Entzündungskrankheiten. f. Phlogisticus sanguis. — Die Menge des Bluts kan nach dem Verhältnisse des Körpers nicht genau bestimmt werden. Den chemischen Versuchen zufolge enthält das Blut ein flüchtiges Wasser, ein gerinbares Wasser, Del, flüchtiges und feuerbeständiges Lau-



Kaugensalz, Kochsalz, eine alkalische Erde, nebst vielen Luft- und einigen wenigen Eisenteilchen und einer elektrischen Materie, welche wir wie eine Flüssigkeit durchs Einathmen erhalten sollen. Die wahrscheinlichste Meinung von der Ursache der Aërie des Bluts ist, daß eine brennbare Materie, die wir aus der Luft und den Nahrungsmitteln erhalten, sich mit einem metallischen Wasser verbinde, von der Lebenskraft gemischt werde, und nun das Blut zu färben im Stande sei. Gr. Haima, Ear. F. Du Sang. E. Blood. H. Het Bloed.

Sanguis Draconis; Rumex sanguineus Linn.; Blutkraut, Blutimpfer, Drachenblut; mit Zwitterblumen, deren Blumenblätchen ungezähnt sind; nur ein einziges aber mit einem Körnchen besetzt ist; und herzförmigen Blättern. Diese Pflanze ist ursprünglich in Virginien zu Hause, man findet sie aber igt auch in England und Holland wild. Ihre Stengel sind roth und die Blätter haben dunkelrote Aëren, und geben durchs Auspressen einen dunkelrothen Saft. Die Blätter werden in der Küche gebraucht, und besitzen zugleich gelind abführende, kühlende Kräfte. Sie werden auch zur Färberei angewendet. F. Sang de Dragon, ou Patience rouge. E. Dragons - blood.

H. Drake - bloed, Zwarte, of roode Patig.

Sanguis Draconis; Drachenblut; dieses rote Harz kommt von dem Rotang; Calamus Rotang, Linn. (mit sechs Staubfäden, einem Staubweg). Dieses ist ein ostindischer Strauch von verschiedener Gestalt und Größe, welcher oft sehr hoch wird; er treibt aus der Wurzel röhrenförmige Stengel, die mit einer braunen, wolligen Haut bekleidet sind, und sich um die benachbarte Bäume schlingen. Wenn ein Stengel zerschnitten wird, so fließet in ziemlicher Menge ein trinkbares Wasser heraus. Seine Blumen wachsen in zusammengefügten traubensförmigen Büscheln; und die runde schuppigen Früchte sind größer als Haselnüsse, von braunroter Farbe und besonders der Kern, von einem zusammenziehenden Geschmak. Wenn diese Früchte gehörig reif sind, so sind sie mit einem roten Harz als mit einer Rinde überzogen, welches aus dem Kerne durchgeschwitzt hat. Dieses Harz wird in einer Reismühle abgepresst, und nachher bei der Wärme zu Kugeln gebildet. Dieses ist das sogenannte Drachenblut, und zwar die beste Sorte; eine schlechtere erhält man durch das Auslöchen der Früchte. Seine Farbe ist blutroth, hat aber an sich we-



der Geschmack noch Geruch. Aufs Feuer geschüttet gibt es einen dem Storax ähnlichen Dampf. Das aufrichtige löst sich höchst schwer oder gar nicht in Wasser auf; sehr leicht aber in Weingeist und Oelen. Man hat vornehmlich drei Sorten: das beste ist, welches von der Größe der Wallnüsse (Sang. drac. in placentis) zu uns gebracht wird, und sich durch die blendende Rote zu erkennen gibt. Diefem folgen die sogenannte Drachenblutropfen (Sang. drac. in granis), die die Größe der Muskatnüsse haben, und gliederweise in Stroh geflochten sind. Das schlechteste ist das in Tafeln (Sang. drac. in tabulis), welches platte Stücke von ein bis zwei Unzen sind. Dieses ist offenbar eine Zusammensetzung von Gummen, denen man mit dem ächten Drachenblut oder dem roten Brasilienholze die Farbe gegeben hat. Außerdem kan man auch ein ähnliches Harz aus dem Drachenbäume (*Dracaena draco* Linn.) und dem Flügelfruchtbaume (*Pterocarpus Draco* Linn.) durchs Einrizen der Rinde dieser Bäume erhalten, welches aber höchst selten zu uns komt. Diese Harze haben eine anhaltende, stopfende, verdickende und zusammenziehende Kraft, und werden deshalb in Blutflüssen, dem Durchfalle und der roten Ruhr, wiewol sehr unsicher,

innerlich gegeben; am besten gebraucht man sie zu Zahnpulvern, indem sie das Zahnfleisch befestigen. Gr. Haima drakontion. F. Sang - dragon. E. Dragons - blood. H. Draken - blood.

*Sanguisorba*; *Pimpinella Sanguisorba major* Bauh. *Sanguisorba* Linn. (mit vier Staubfäden, einem Staubweg); rote Pimpinelle; mit eiförmigen Blumenähren. Die Benennung entspringt daher, weil sie eine vorzügliche blutstillende Kraft besitzen soll. Es ist dasselbe als *Pimpinella rubra*. f. *Pimpinella Sanguifuga*; f. *Hirudo*.

*Sanicula*; *Sanicula europaea* Linn. (mit fünf Staubfäden, zweien Staubwegen); europäischer Sanikel; mit einfachen Wurzelblättern, und lauter ungestielten Blümchen. Diese Pflanze wächst in ganz Europa in schattigen Wäldern, die an Bergen liegen; und blühet im Mai oder Juni. Sie treibt aus einer faserigen Wurzel viele auf sehr langen Stielen stehende runde, glatte, glänzend grüne Blätter, welche tief in fünf Lappen zerteilt sind und einen gezähnten Rand haben. Die halbkugelförmige Dolden stehen an dem Ende der Stengel, und die Blümchen haben eine weiße Farbe. Die allgemeine Doldenhülle besteht aus drei gezähnten, dreispaltigen Blättern; die Blättern der besondern aber sind pfeifenförmig



förmig und ganz. Dieses Gewächs wird überhaupt sowol innerlich als eufferlich für eines der vortreflichsten Wundmittel gehalten. Die Benennung soll auch von Sanare, heilen, herkommen. Man rümt sie nicht allein zur Heilung innerlicher und eufferlicher Geschwüre, sondern auch zur Auflösung und Zerteilung des geronnenen Geblüts. Sie wird auch Diapensia benamet.

F. E. Sanicle. H. Sanikel.

Sanies; blätiger Eiter, dünner Eiter, Gauche; der nemlich aus den Wunden oder Geschwären auskießt, eine beißende Schärfe hat, und die nahen Teile mit Schmerz zernagt. F. Sanie, Matiere Sanguinolente. E. Bloody Matter. H. Bloedige Eiter.

Sanitas; s. Hygieia.

Sanley; sind die Wurzeln des in China ursprünglich wachsenden Acori veri palustris, welche in Schäubgen zerschnitten und getrocknet in bleiernen Kapseln aufbewaret werden, weil sie vorzügliche giftreibende Kräfte besitzen sollen.

Santalum lignum; Sandelholz; von diesem Holze gibt es drei Gattungen: nemlich weisses, gelbes und rotes Sandelholz. Die beiden erstern kommen von dem weissen Sandelbaume, welcher in Ostindien, besonders auf der Insel Timor angetroffen wird. Das gelbe Sandelholz scheint der Kern des Stammes, das weisse aber der

Solint zu sein. Das gelbe pfeilt zuweilen roth geadert zu sein, und hat einen starken angenehmen den Rosen ähnlichen Geruch und einen bittern Geschmak. In der Arzneikunst wird es wenig mehr gebraucht. Bei der Destillation mit Wasser erhält man aus dem gelben Sandel ein nach Umbra riechendes Del, welches in der Kälte gerinnt. — Das rote Sandelholz wird aus Koromandel und den östlichen Teilen von Afrika zu uns gebracht. Es ist entweder in sehr großen Stücken oder ganz fein als ein Pulver geraaspelt. Ersteres ist von aussen schwärzlich, inwendig blutroth, schwer, fest, hat einen geringen zusammenziehenden Geschmak, und soll der Kern eines unbekanten Baumes sein. Das Extrakt davon dient blos noch manchmal zur Färbung der Arzneimittel. Santalum caeruleum; s. Nephriticum Lignum. F. Santal, Sandal. E. Sanders. H. Sandel-hout.

Santolina; Santolina chamaecyparissus Linn. (mit verwachsenen Staubbeutel); Cyressenkraut; mit einblumigen Blumenstielen und vierfach gezähnten Blättern. Dieses staudenartige Gewächs ist ursprünglich in Spanien zu Hause, wächst aber auch in Frankreich, Italien und der Schweiz, theilt sich in verschiedene Aeste, die mit kleinen schmalen Blättern



tern besetzt sind, und federartig auflangen Stielchen stehen. Die Blumen sind gelb. Das ganze Gewächs hat einen angenehmen gewürzhaften Geruch, und soll balsamische stärkende, wurm- und blähungtreibende Kräfte besitzen. Es wird wenig mehr innerlich, desto häufiger aber eusserlich gebraucht. Jedoch wird der Absud mit Milch sehr gegen die Würmer gelobt. Die Benennung scheint von den Santonen, welches besondere gallische Völkerwären, herzukommen. *J.* Garderobe.

*Santonicum*, oder *Sementina*, Samen cinæ, Samen sanctum, Samen contra vermes; Zitwerfsamen, Wurmsamen; dieser Samen kommt sehr wahrscheinlich von dem persischen Beifuße (*Artemisia contra*) und von der *Artemisia Judaica* her, die im gelobten Lande, in Arabien und Numidien zu Hause ist. Der Samen an sich ist klein, länglich, glatt, gelbgrau und mit dünnen Stielchen vermischt. Der Geschmack ist sehr bitter und etwas scharf, und der Geruch stark und ekelhaft. Den Aegyptischen Wurmsamen hält man für den besten; diesem folgt der Orientalische oder Indische, der mit kleinen Blümchen vermischt ist; und der schlechteste ist der barbarische oder afrikanische, weil er die meisten Streigel und Stiele enthält. Diese Samen haben

balsamische, stärkende, dem Magen zurüthliche, vornemlich aber wurmtreibende Kräfte. Sie werden daher auch in einer Confection oder in einem Absude sehr oft wider die Würmer gebraucht. Die Benennung soll von den gallischen Völkern mit Namen Santonen herkommen. *J.* Barbotine, Poudre à vers, Semence contre les vers, Santoline, Semencine, Xantoline. *E.* Worm wood, Wormseed. *H.* Worm - kruid, Zeverzaad.

*J.* Sapa; *f.* Apochylisma und De-frutum.

*Saphaena*; die Frauen- oder Rosenader; ist der innere Ast der zurückführenden Schenkelsader, welcher an der innern Seite des Schenkels unter der Haut bis an den innern Knöchel hinlauft, wo er sich mit andern Zweigen verschiedentlich verbindet, und auf dem Rücken des Fußes bis zur großen Zähe fortgeht. Diese Ader öfneten die Alten sehr oft in den Krankheiten der Gebärmutter. Vielleicht von *Saphes*, offenbar, weil sie gleich unter der Haut ligt. *J. E.* Saphène. *H.* De Moeder-ader.

*Sapharum*; ist eine borkenartige Ausschwörung auf dem Kopfe, die dem Gerinde nicht unähnlich ist. *f.* Achor.

*Sapphirus*; ein Sapphir; ist ein durchsichtiger Edelstein, welcher die Farbe der blauen Kornblume hat; die dunkelsten



fen in der Farbe sind die schönsten und theuersten. Diese sollen in Peru, Kyleskur, und Ceylon, geringere aber in Schlesien, Böhmen, Sachsen u. a. m. gefunden werden. Nach den Untersuchungen des Herrn Richard ist der orientalische Saphir bei langem Gläsen auf keine merkliche Art verändert worden; dreißig Grane davon haben siebzehn ein halb Gran Alaunerde, zehen Gran Kieseelerde, zwey Gran Kalkerde und acht Gran Eisenerde als Bestandteile enthalten. Ehedem hielt ihn die Athernheit der Menschen für ein herzfärkendes, giftreibendes und Augenmittel. *f. Saphir. E. Sapphire. H. Sapphier.*

Sapientiae Dentes; *f. Dentes.*

Sapinus; wird die Tanne, oder der untere Theil desselben genennet.

Sapo; Seife; zeigt eigentlich ein Gemische von Laugensalz und ausgepresstem oder destillirtem Del an, deren Verbindung dergestalt durch das Kochen bewirkt wird, daß sie in einen festen Körper verwandelt werden. Diese Seifen lassen sich im Wasser auflösen, machen die blige Substanzen mit den wässerigen mischbar, und bringen auch die Flecken aus der Wäsche. Diejenige Seifen, welche mit einem schmierigen thierischen oder Gewächsöle beieitet werden, nennet man feste oder gemeine Seifen (*Sapones fixi oder vulgares*); diejenigen aber, welche aus äthe-

rischen Oelen und flüchtigen Salzen zusammengesetzt werden, heißen *Sapones philosophici, Starkeyani, oder volatiles*. Die feste Seifen sind überdem noch weich oder hart; die erstern werden aus einer Lauge und einem thierischen Fette mehrentheils zum häuslichen Gebrauche verfertiget; die harten aber bereitet man aus den reinsten ausgepressten Oelen, z. B. dem Mandelöle, Olivenöl und aus einer Lauge; von welcher Art die spanische und venedische Seife ist. In der Heilkunde werden die Seifen wegen ihrer auflösenden, zertheilenden und reinigenden Kräfte häufig und mit großem Nutzen sowol eufferlich als innerlich in Anschoppung und Verstopfung der Eingeweide, der übeln Leibesbeschaffenheit, der Gelbsucht, dem Steine und bei harten Geschwulsten gebraucht. *f. Savon. E. Soap. H. Zeep.*

Saponaria; Seifenkraut; diese Pflanzengattung hat einen bleibenden, röhrenförmigen, nackten, fünfzähligen Kelch, fünf mit Nägeln, die so lang als der Kelch sind, versehenen Blumenblätchen; zehen pfriemenförmige Staubfäden, und einen Fruchtknoten mit zween geraden Griffeln und spizen Narben; sie hinterläßt eine längliche, einfächerige Kapsel mit vielen Samen. In den Apotheken wird die *Saponaria officinalis* Linn.; mit zylindrischen Kelchen; und



eirund lanzenförmigen Blättern gebraucht. Diese Pflanze wächst häufig in allen gemäßigten Ländern von Europa, und blühet vom Julius bis in den Herbst. Durch ihre kriechende Wurzel vermehret sie sich ungemein; ihr zween Schah hoher Stengel ist mit gerade gegen einander überstehenden glatten, dreiribbigen Blättern besetzt, aus deren Winkeln oben kurze Zweige entspringen. Die rötlich weiße oder auch ganz weiße Blumen sitzen fast ungestielt in doldenförmigen Büscheln. Die ganze Pflanze ist bitterlich, und gibt, mit Wasser oder Weingeist ausgezogen, ein seifenartiges Wesen, welches bei starkem Unrühren völig, wie Seife, schäumt, und zum Waschen gebraucht werden kan. In der Arzneikunst wird die lange, rote, knotige Wurzel als ein aufsfendes und blutreinigendes Mittel hauptsächlich in rheumatischen Krankheiten, in Gliederschmerzen, in Geschwären und andern Krankheiten der Haut; ja sogar in venerischen Uebeln gebraucht und in ihrer Wirkung von einigen der Saffaparil gleichgeschätzt. Gr. Struthion, bei andern Radicula und Lanaria. f. Struthium. L. auch Waschkraut, Speichelwurz. F. Saponaire, Herbe a Foulon. E. Soap - wort. H. Zeep - kruid.

Saponariae nuculae; Seifenbeere, Seifennüsse; sind die Früchte des Seifenbaums (Sapindus saponaria Linn.

(mit acht Staubfäden, drei Staubwegen); mit ungleich gefiederten Blättern und unbewehrtem Stamme. Dieser Baum wächst sowol in Westindien als Ostindien. Die Früchte desselben beschreibt Clavius auf folgende Weise: Sie sind so gros als Galläpfel, und enthalten unter einer fleischigen Hülse oder Schale eine runde, glänzend schwarze Nuß, in welcher ein weißer mit einem rötlichen Häutchen bekleideter Kern ligt. Die Haut oder das Mark, welches die Nüsse umgibt, wird in Amerika gebraucht, um die Leinwand damit zu waschen. Sie werden auch von einigen als ein vortrefliches Mittel in einem Thee oder Absud wider die Bleichsucht, den weißen Fluß, und andern cachectischen Krankheiten gerühmt. Indes findet man diese Seifennüsse eufferst selten in unsern Apotheken. F. Savonnettes, pommes de Savon. E. Soap - berries.

Saponea; ist ein aus Mandeln bereiteter Lefsaft.

Sapor; f. Gustus.

Sapota; Achras sapota Linn.; Breiapfelbaum; mit sechs Staubfäden, einem Staubweg; mit einzelnen Blumen und lanzenförmig eirunden Blättern. Von diesem Baume gibt es zweierlei Sorten, eine mit grossen Früchten, und eine andere, welche kleine Früchte hat; die erstere heist in Westindien Sapota oder Zapota, und die andere Saporilla oder



der Zapotilla. Er wächst auf den caribischen Inseln, und wird von zehn bis fünfzig Schuh hoch. Der ganze Baum ist überall mit einem weissen und sehr zähen milchigen Saft angefüllt. Die Blumen sind ohne Geruch, weißlich, und bleiben lange stehen. Die Frucht ist ein weicher, fleischiger Apfel von verschiedener Größe und Gestalt; sie hat eine rauhe, mürbe, gelbbraunliche Haut, und unter derselben ein schmutzig weisses, sehr weiches Fleisch von einem süßen und sehr angenehmen Geschmak; inwendig in der Mitte sind sieben bis dreizehn Fächer und in jeglichem Fach ein länglicher, glänzend schwarzer, sehr bitterer Samen. Diese Früchte sind erst alsdenn esbar, wenn sie faulen. Die Rinde des Baums ist zusammenziehend, und wird mit gutem Erfolg anstatt der perubianischen Rinde gebraucht; den geschälten Samen schreiben die Einwohner von Martinique eine sehr starke harnreibende Kraft zu. Die Gabe darf aber nicht über sechs bis acht Samen übersteigen. Bei uns sind sie gar nicht gebräuchlich. *F. Sapotiller.*

*Saracenicæ Solidago;* *f. Virga aurca.* Vielleicht ist sie zuerst von den Saracenen gefunden worden. *L. der Heiden Wundkraut.* *F. Verge dorée.* *E. Confound of Saracens.* *H. Heidens-wond-kruid.* *Sarcites;* ist dasselbe als *Anasarca* und *Leucophlegmatia.*

*Sarcocèle, Sarcoma Scroti;* Fleischbruch; wenn nemlich der ganze Hoden oder nur ein Theil desselben in eine festere fleischähnliche Substanz verwandelt wird. Dieses Uebel ist also von der Entzündung desselben und einem Stirrhus verschieden; denn bei einem Stirrhus ist der Hoden wider natürlich verhärtet, welches bei dem Fleischbruche der Fall nicht ist; bei der Entzündung schmerzt der Hoden und schwillt in kurzer Zeit auf; bei dem Fleischbruche aber wächst der Hoden langsam und ohne Schmerz in eine Fleischgeschwulst aus. Dieses Uebel entsteht von einer Verstopfung oder Verletzung der Hodengefäße, die dem venerischen Gifte, oder einer Quetschung und eusserlichen Gewalt, wodurch der ganze Hoden anschwillt, ihren Ursprung zu verdanken hat. Von *Sarx, Fleisch,* und *kele, Geschwulst.* *F. Sarcocèle. H. Een Vlees-breuk.*

*Sarcocolla;* Fischleim, Fischleimgummi, Sarkokolle; dieses Schleimharz soll aus der stumpfen Penäe (*Penaea Sarcocolla Linn.;* mit vier Staubfäden, einem Staubwege); mit eirunden flachen Blättern, und Blumenkelchen, die mit Haren am Rande eingefast, und grösser als die Blätter sind; oder auch der spizigen Penäe (*Penaea mucronata Linn.;* mit herzförmigen, scharf zugespizten Blättern) ausfließen. Es wird



wird in trocknen und brüßlichen Stücken aus Persien und Arabien über Marseille und andern Häfen nach Europa gebracht. Diese Stücke sind von verschiedener Größe, von einer gelblichen oder rötlichen Farbe, einem ekelhaften süßlich bitteren Geschmak, der eine geringe Schärfe auf der Zunge zurückläßt und haben an sich keinen Geruch. Wenn man es aber nahe an der Flamme eines Lichtes hält, bläht es sich auf, und indem es sich entzündet, gibt es einen angenehmen Geruch. Im Wasser wird es gänzlich, im Weingeist aber nur zum Theil aufgelöst. Die Körner, welche am wenigsten gefärbt und am reinsten sind, sind am besten. Seine Arzneikräfte sind noch ziemlich ungewis; innerlich genommen soll es auflösen und purgiren; eufferlich aber die Geschwäre reinigen und zusammenheilen, woher auch seine Benennung entstanden ist; in Weiber- oder Eselmilch eingeweicht wird es zu Umschlägen bei bösen Augen gerümt. Arab. Anzarot. Von sarx, Fleisch, und kolla. Le m. F. Colle chair, ou sarcocolle. E. Sarcocolla. H. Vlees-lym.

Sarcoepiplocele; ein Netzfleischbruch; wenn nemlich das ausgetretene Netz in eine fleischige Substanz auswächst und verhärter wird, welches entweder um den Nabel oder

in dem Hodensacke zu geschehen pflegt. Von sarx, Fleisch, epiploion, Netz, und kele, Geschwulst. F. Hernie charneuse du nombril, ou Sarcoepiplocele. E. A Fleшы omental rupture. H. Een Navels-vlees-break.

Sarcoma; ein Fleischgewächs; ist eine widernatürliche Verwachsung, die eine fleischähnliche Substanz vorstellt, und an verschiedenen Theilen des Körpers sich ereignen kan. — Neben dem zeigt es auch die Entstehung der sogenannten Mondkälber (molae) in der Gebärmutter an. Von sarx, Fleisch, und komizo, ich trage. F. Sarcome. E. Fleшы excrescence, or mole. Holl. Een vleeschig Uitwas.

Sarcomphalum; Nabelfleischbruch; ist eine fleischige Verwachsung an dem Nabel. Von sarx, Fleisch, und omphalos, Nabel. F. Sarcomphale.

Sarcophagum; ist dasselbe als Cathaereticum.

Sarcofis; s. Sarcoma. — Es bedeutet auch die Erzeugung einer neuen Substanz in den Wunden.

Sarcotica; fleischmachende Mittel; sind diejenigen, welche vermittelst einer gelinden Wärme und Reinigungskraft die Unreinigkeiten aus den Wunden und Geschwären wegschaffen und dadurch zugleich das Hindernis heben, welches der Wiedererzeugung der verlorenen Substanz entmache



gegen ist. Von Sarkoo, ich mache Fleisch ꝑ. Sarcotiques. ꝑ. Middelen, die Vlees doen groejen.

Sardius Lapis, oder Sardia; Silex carneolus Linn. Sardis, Carneol; ist ein halbdurchsichtiger, fleischfarbiger Agat, der auch zuweilen eine ganz rote Farbe hat. Der beste Carneol wird in Sardinien gefunden. ꝑ. Cornaline. ꝑ. Sardis-stone, Carneol. Holl. Zardus, Carneool.

Sardonius Risus, Sardiastis; das sardonische Lächeln; ist eine Art des Krampfes, wodurch die zum Lachen gehörige Muskeln dergestalt verzogen werden, daß eine Art von Lächeln daraus entsteht. Die Benennung entspringt von einer Pflanze, die in Sardinien häufig an den Quellen wächst, und herba sardonica, herba scelerata oder Apium risus, nach Linné Ranunculus sceleratus genennet wird. Sie wächst auch bei uns hie und da an Wassergräben und Pfützen. Der Genuß dieser Pflanze soll jene Zufungen oder Krämpfe hervorbringen, die wir erst anzeigen.

Sare; ist dasselbe als Estere.

Sarmenta; Reben, Reiser vom Weinstock, Ranken; sind die aufschießenden Zweige des Weinstocks, womit er sich um andere Körper herumwindet oder an denselben hinaufschlingt. ꝑ. Sarment. Holl. Wyngaards-rank, of Tak,

Sarmentosae Plantae; Gewächse mit Rebenholz oder Rankengewächse.

Sarsa parilla; bei andern Sparta parilla, oder Sal Saporilla, Smilax Sarsaparilla Linn. (mit ganz getrenten Geschlechtern); Sarsaparill; mit stachlichem efigen Stamme, und unbewehrten, eirunden, am Ende abgestumpften und mit einer kleinen, steifen Spitze besetzten, dreiribbigen Blättern. Diese Pflanze wächst in Peru, Brasilien, Mexiko und Virginien, und liefert die in unsern Apotheken gebräuchliche Sarsaparillwurzeln. Sie trägt rote Beere, welche in länglichen Trauben wachsen; und hat eine dicke, knollige Wurzel, welche sich in viele sehr lange zähe, biegsame und mit vielen Fasern besetzte Zweige zertheilt. Die in Apotheken gebräuchliche Wurzel bestehet aus einer grossen Menge einiger Fuß langen Wurzeln, die bis zur Dicke einer Feder-spule gehen, und aus einem zolldicken Stamin entspringen. Sie sind von aussen braun und runzlich, innen weiß und haben weder einen merklichen Geruch, noch Geschmack. Man verschickt die Wurzeln gemeinlich von den feinen Fäserchen gereinigt, und dann sind sie entweder in die Runde zusammengelegt, welche man runde Sarsaparill (Sarsaparilla rotunda) nennet oder der Länge



Länge nach zusammengebunden, die lange Sassaaparill (Sassaaparilla longa) heißt. Man bringt sie auch in Bündeln, welche lose Sassaaparill (Sassaaparilla de Honduras) genennet wird, welches die ganze Wurzel nebst den noch daran befindlichen Fasern ist, die ohne alle Ordnung in große Päckte zusammengerollt werden. Die runde ist von diesen die theuerste. Die Zeichen der guten Wurzel sind, daß sie nicht zu dünn, von aussen nicht schwarz, sondern hellbraun, inwendig weiß, nicht zerreiblich, sondern fest sei, und sich der Länge nach gut spalten lasse. In dem sechszehnten Jahrhundert wurde diese Wurzel zuerst in Europa bekannt, und gegen die Lustseuche besonders berühmte, wiewol sich dieses in unserm Himmelsstriche keineswegs hinlänglich bestätigt hat; indes soll sie doch die Wirkung der Quecksilberarzneien vortreflich unterstützen. Uebrigens besitzt sie Harn- und schweißtreibende, versüßende und reinigende Kräfte; weshalb sie auch den Abszuden, die gegen das Gliederweh, die üble Leibesbeschaffenheit und andere Fehler der Lymphe verordnet werden, zugesetzt wird. *J. Salsaparille. C. Salsaparille. H. Salzaparil, steckende Winden.* — Sie wird auch *Zarzapillo* genennet.

Sartorius Musculus, oder Fascialis longus; der Schneider-

muskel, oder lange Schenkelmuskel; ist beinahe der längste Muskel des ganzen Körpers; er fängt an dem vordern und obern Darmbeinstachel an, geht von da schief über alle auf dem vordern Theil des Schenkels liegende Muskeln nach der innern Seite des Knies hinunter, und endigt sich mit einer ziemlich breiten Flesche unter dem innern Knopfe des Schienbeins. Er gehört zu den Beugemuskeln des Schienbeins. *J. Le Couturier. H. De Windelspier, Seyer-spier. Sassafras; Laurus Sassafras Linn.* (mit neun Staubfäden, einem Staubwege); der Sassafrasbaum; dessen Blätter theils ganz, theils in drei Lappen geteilt sind. Dieser Baum, und insonderheit seine Wurzeln liefern das beste Sassafras- oder Zenchelholz. Er wächst in verschiedenen Gegenden von Nordamerika, in Florida, Virginien u. a. m. sehr häufig wild; seine Blätter sind hellgrün und von verschiedener Gestalt und Größe. Die kleine gelbe Blumen sitzen büschelweise beisammen. Einige Bäume tragen lauter bloß männliche, andere aber Zwitterblumen, auf welche eirunde, dunkelblaue Beere folgen. Die Rinde der Wurzel, welche von aussen aschgrau oder braun ist, und aus der Farbe des Eisenrosts in ein dunkles Roth spielet, und einen angenehmen



nehmen fenchelartigen Geruch und gewürzhaften Geschmak hat, besitzt schweißtreibende, stärkende, erheizende und reinigende Kräfte, die in den gumminigen und harzigen Bestandteilen, hauptsächlich aber in einem flüchtigen und wesentlichen aromatischen Oele, welches im Wasser zu Boden sinkt, ihren Grund haben. Die Rinde und das Holz theilen dem Wasser ihre Kraft mit, daher werden die Absude von denselben in dem Schnappen, in podagriscchen Krankheiten, Kachexie, der Wassersucht, der Krätze und in der Luftseuche gebraucht. *J. E. Sassafras. H. Zassfras hout.*

*Satureia*, oder *Cunula*; *Satureia hortensis* Linn. (mit vier ungleichen Staubfäden); *Gartensaturei*; mit zweiblumigen Blumenstielen. Diese Pflanze ist ursprünglich in Italien und den südlichen Theilen von Frankreich zu Hause. Sie wird auch *Gartensifop*, *Pfefferkraut*, *Gartenschnepf* genennet. Ihr Stengel ist aufrecht, ästig und ungefehr einen Schuh hoch. Die Blätter sitzen daran ohne Stiele, sind klein, lanzettförmig, spize und haben einen starken gewürzhaften Geruch und scharfen Geschmak. Die Blumen sind blaviolet oder fleischfarbig. Die Wurzel ist sehr klein, einfach und holzig. Sie besitzt ihrer gewürzhaften Bestandteile wegen nerven-

stärkende, auflösende und aufwekende Kräfte. In den Alpen theken wird das Kraut, ein Wasser und Del davon aufbehalten, welches letztere vornehmlich gegen Ohr- und Zahnschmerzen empfohlen wird. Ein Absud dieses Krautes in die Ohren eingespritzt soll die Schläfrigkeit vertreiben. Nebstdem wird es auch in der Bräune gelobt. Indes wird dieses Gewächs am häufigsten in der Küche gebraucht. Die Benennung soll von *saturare*, sättigen, herkommen, andere aber leiten sie von *satyrosus* ab, weil sie zum Weisenschlafreizen soll. *Gr. Thymbra, vielleicht apo tu thyein, ihres Wohlgeruchs halben. J. Sariette, Sardrée, Savorée. E. Savory. H. Keule, Kunne, Kunneke, Boonkruid.*

*Saturantia*; ist dasselbe als *Absorbentia*.

*Saturatio*; *Sättigung*; ist ein chemischer Ausdruck, welcher alsdenn gebraucht wird, wenn zwei entgegengesetzte Salze, als Säure und Laugensalz, so lange almählig einander zugegossen werden, bis keines von beiden seine Gegenwart merklich euffert, oder ein Aufbrausen beobachtet wird, und folglich ein Mittelsalz erzeugt worden ist. *J. Saturation.*

*Saturnus*; hiedurch zeigen die Chemiker das Blei an. Daher kommt der Ausdruck *Saturnina*, *Bleimittel*; die nemlich aus Blei bereitet werden.

*Satyriasis, Satyriasmus, Priapismus.*



mus, oder Salacitas; wider-  
natürliche Geilheit; ist eine  
nur dem männlichen Ge-  
schlecht eigentümliche Krank-  
heit, deren Hauptzufall eine  
unaufhaltsame und unver-  
schämte Begierde zum Wei-  
schlaf ist, die von einer wollü-  
stigen Aufrichtung des männ-  
lichen Gliedes begleitet wird.  
Priapismus aber zeigt nur ei-  
ne unwillkürliche Aufrichtung  
der männlichen Rute an, die  
mit keinem geilen Trieb ver-  
bunden ist, und von einer  
krampfhaften, schmerzhaften  
Anspannung ihren Ursprung  
hat, so daß die Rute nach  
dem Weischlase keineswegs  
zusammenfällt, wie es in der  
Satyriasis geschieht, obgleich  
auch da bald nachher wieder  
eine Aufrichtung erfolgt.  
Dieses Uebel wird auch Ten-  
tigo Veretri genennet. Von  
Satyros, Satyr, Waldgott,  
Waldteufel, welches Thier  
beinahe eine menschenähli-  
che Gestalt hat und sehr geil  
ist; oder von Sathe, männli-  
che Rute. *H.* Venus-quel-  
ling, Schagts-Stevigheit.

Satyrion; unter diesem Namen  
kommen verschiedene Ge-  
wächsarten vor; gemeinlich  
aber versteht man in den  
Apotheken die zweiblättrige  
Kogwurz (*Orchis bifolia*  
*Linn.*; mit ungetheilten  
Zwiebeln, einer lanzetförmigen  
glattrandigen Honigbe-  
hältnislippe, einem überaus  
langen Horn, und abstehen-  
den Kronblättern) darunter,

die auch wolriechende Sten-  
delwurz, Diesamknaben-  
kraut; u. s. w. genennet wird.  
Diese Pflanze komt fast durch-  
gang Europa auf rauhen, berg-  
igen sonnigen Tristen wild  
fort. Die Blätter, die aus  
der Wurzel herauskommen  
sind länglich, eiförmig, mit  
Ribben der Länge nach dur-  
gezogen und ungeteilt. Die  
Blumen stehen auf der Seite  
des Stammes in einer Aehre  
beisammen, sind grünlichweiß  
und bei Nachtzeit, auch bei  
trübem Wetter sehr wolrie-  
chend. Dieser feine und an-  
genehme Geruch komt dem  
Vanillengeruche sehr nahe;  
so wie überhaupt diese Pflanz-  
ze mit der Vanille eine große  
Ähnlichkeit hat. Sie besitzt  
einwickelnde, schlüpf-igma-  
chende und (nach der gemei-  
nen Meinung) zum Weischlaf  
reizende Kräfte; und wird  
daher in der roten Ruhr und  
der Unfruchtbarkeit empfolen,  
und komt auch zu dem *Electu-  
arium dialatyron*. Die Be-  
nennung stamt von *Satyros* ab,  
weil die Waldgötter oder *Sa-  
tyre* diese Wurzel erfunden  
haben sollen, um ihre Wollust  
bei den Nymphen anhalten-  
der zu machen. *J.* *Satyrion*.  
Saure; soll das *Nasturtium* sein,  
weil es wegen seiner Schärfe  
sehr heftig beißt

*Saxifraga*, *Saxifragum* und *Saxi-  
fraga granulata* *Linn.*; Pörs-  
nicher Steinbrech; mit nie-  
renförmigen in Lappen zerteil-  
ten Blättern an einem ästigen  
Sten-



Stengel, und körnicher Wurzel. Diese Pflanze, die in ganz Europa häufig an sonnigen Orten auf sandigen Wiesen und Tristen wächst, blüht im April und Mai; hat eine perennirende Wurzel, die aus einer Menge kleiner, durch Fasern mit einander verbundener, runder Körnchen bestehet, aus welchen man, wenn man sie absondert, neue Pflanzen ziehen kan. Am Ende des Stengels und der Zweige wachsen dichte Büschelgen von weissen, ungefielten zimlich großen Blumen, welche auf ihren Fruchtknoten sitzen. Die ganze Pflanze ist etwas zotig, und klebrig anzufühlen; sie hat einen säuerlichen Geschmack, und ist in der Arzneikunst, wo man ihr ehemals erbsüende und harntreibende Kräfte zuschrieb, heutzutage nicht mehr gebräuchlich. — Ausserdem gibt es aber noch eine andere Saxifraga, die gemeiniglich Saxifraga vulgaris, oder Anglia, und nach Linné Selseli heisst. Dieses Gewächs ist schärfer, erhitzender und gewürzhafter, und wird als ein harntreibendes Mittel gerühmt, jedoch ist es bei uns weniger, als bei den Engländern gebräuchlich. — In den Apotheken hat man noch die Wurzel der Saxifraga rubra, die von der Spiraea Filipendula Linn. erhalten wird. s. Filipendula. F. E. Saxifraga. H. Steen-breck.

Saxifraga; s. Lithontripica. Scaber; Höckerig, rauh; wird der Stengel der Gewächse genennet, der mit rauhen, steifen Erhabenheiten oder feinen Spizen besetzt ist. Scabies; Die Krätze; ist ein Hautausschlag, in welchem kleine, sehr juckende, zuweilen auch fressende rötliche Bläschen mehrentheils an den äussern Gliedmassen, in den Zwischenräumen der Finger, und oft auch am ganzen Körper, das Gesicht ausgenommen, zum Vorschein kommen. Wenn diese Bläschen durch das Kratzen aufgerissen werden, oder von selbst bersten, so wird ein Geschwürchen daraus, welches, nachdem sich die Gauche ausgeleert hat, mit einer Borke oder Kruste überzogen wird, vertrocknet und abfällt; es kommen aber in der Nähe immer neue Bläschen hervor. Als die nächste Ursache dieses Ausschlags geben einige einen besondern Ansteckungsstoff an, welcher sich vorzüglich in den Hautdrüsen festsetzet; andere aber leiten denselben von einer in den Hautgefässen angesammelten Schärfe her, die entweder in dem Körper von selbst durch den häufigen Genuss gesalzener und geräucherter Speisen, durch Unreinlichkeit, eine feuchte Wohnung, eine verdorbene Luft u. d. m. entstehet, oder durch Ansteckung mitgeteilt wird. Andere leiten



dieses Uebel von Wärmern ab, die sich in den Hautdrüsen einnisten sollen; welche Würmer aber nach meiner Meinung mehr eine Wirkung als Ursache sind. Dieses Uebel ist desto schwerer zu heilen, je mehr die Haut dabei höckerig wird, stärker jukt und beißt, je mehrere Teile damit behaftet werden und je mehr der Schlaf dadurch verhindert wird. Im Winter wird es auch schwerer geheilt. Diese Art Krätze nannten die Griechen *agrian*, wilde. Bei einigen wird die Krätze grundsätzlich geheilt, so daß sie nicht mehr wiederkommt, bei andern aber kehrt sie zu einer bestimmten Jahreszeit zurück; bei alten Greisen ist sie sehr hartnäckig, und am schlimmsten pflegt sie zu sein, wenn sie den Kopf einnimmt. Uebrigens theilt man die Krätze noch in die Feuchte und Trockne ein: In der Feuchten kommen rötliche, große, mit Eiter angefüllte Finnen oder Bläschen zum Vorschein. Die Trockne ist vierfach; nemlich *Pruritus*, *Impetigo*, *Plora* und *Lepra*, welches man am gehörigen Orte nachsehen kan. Außerdem gibt es auch noch eine flechtenartige und venerische Krätze. *F. Gale*, *Rogne*. *E. Itch*. *H. Schurk*, *Schurftheid*.

*Scabies Vesicae*; diesen Ausdruck gebrauchten die Alten, wenn in dem mit Schmerz weggelassenen Harn ein kleinarti-

ger Stoff zum Vorschein kam, wo sie eine Ansäzung der inneren Haut der Harnblase vermuteten.

*Scabiosa*; *Skabiose*, *Apostemkraut*, *Grindkraut*; ist eine besondere Pflanzengattung, wo mehrere Blümchen auf einem gemeinschaftlichen, entweder nackten oder mit Spreuern besetzten Fruchtboden sitzen und einen gemeinschaftlichen vielblättrigen Kelch haben; jedes Blümchen sitzt auf dem Fruchtknoten und hat einen doppelten Kelch, wovon der innere größer ist, als der äußere, und insgesamt aus fünf Vorsten besteht; eine röhrenförmige, vier- oder fünfspaltige Blumenkrone; (vier Staubfäden; und einen einfachen Staubweg); und hinterläßt einen mit dem doppelten Kelch gekrönten Samen. Die gewöhnlichste Art ist *Scabiosa arvensis* *Linn.*; *ÄkerSkabiose*; mit vier-spaltigen, strahlenden Blumentröbchen; in eingeschnittene Querstüke zerteilten Blättern; und borstigem Stengel. Diese Pflanze, welche in ganz Europa an den freien Plätzen häufig wild wächst, blühet vom Mai bis in den Herbst. Sie hat einen ungefehr zween Schuh hohen, aufrechten, schwarzgedüpfelten Stengel, eirundlanzenförmige Blätter, und blaue oder rötliche oder nur fleischrot, am Ende der nackten Zweige wachsende Blumen. Ihr Frucht-



Fruchtboden ist nur harig. Sie hat einen bitterlichen, salzigen, unangenehmen Geschmack, und wird eusserlich in Hautausschlägen, und innerlich als ein gelindes schweistreibendes Mittel empfohlen. Boerhaave schreibt ihr eine gelind auflösende Kraft zu und lobt sie in den Brustkrankheiten, wozu man gemeiniglich den Absud mit Honig gebrauchet. Die Benennung kan von Scaber, rauh, borstig, oder von Scabies herkommen, als ob sie die Krätze heilte. — Zuweilen mus die *Centaurea Scabiola* Linn. (Eisenwurzel; mit gefranzten Kelchen, und in Quersfüße getheilten Blättern, deren Quersfüße lanzettförmig sind) die Stelle der *Stabiose* vertreten, welches aber nicht anzuraten ist, weil besonders die Blumenköpfe der Eisenwurzel eine üble Wirkung eussern. Fr. Scabieuse. E. Scabious. H. Schurft kruid, Apoftem kruid.

Scadicacalli; f. Euphorbium.

Scala; eine Leiter; ist ein chirurgisches Instrument, dessen sich die Alten zur Einrichtung der Gelenke bedienten. Es wird auch Ambe genennet. Gr. Klimax. F. Echelle. E. A Ladder. H. Een Ladder, Leer, Ladder. — Nebstdem wird auch eine Höle in der Schnecke des innern Ohrs, die durch eine teils knöcherne, teils häutige Scheidewand in zwei Hälften geteilt ist, mit

dem Namen Scala belegt. Die eine Hälfte nemlich öffnet sich in den Vorsaal, und wird die Vorsaltreppe (*Scala Vestibuli*) genennet; die andere aber öffnet sich in das runde Fenster der Pauke, und heist die Paukentreppe (*Scala tympani*); beide aber haben in der Achse der Schnecke durch ein kleines Loch miteinander Gemeinschaft. f. Cochlea.

Scala Affinitatis; f. Affinitas.

Scaleni musculi; die ungleich dreiseitige Muskeln; machen im Grunde nur einen einzigen Muskel aus, der von der eussern Fläche der ersten, zweiten, und manchmal auch dritten Rippe entstehet, und von da schief in die Höhe nach den Querfortsätzen der Halswirbeln gehet, an welche er sich von dem letzten bis zum ersten befestiget. Zwischen diesem Muskel liegen die zum Arme laufende Nerven und Blutgefäße. Dieser Muskel wird deshalb in mehrere Muskel eingeteilt, weil er sich ganz leicht in fünf kleinere Muskel zerteilen läst; daher haben auch Albin und andere Zergliederer einen hinteren, einen vorderen, einen mittlern, einen seitwärtsgelegenen, und einen kleinsten ungleichdreieckigen Muskel angezeigt. Alle diese Muskeln biegen den Hals und neigen ihn zur Seite. Sie sollen auch die Rippen aufheben helfen. F. Les



- Scalenes. *H.* De ongelykzydige driehoeks Spieren.
- Scalpellum; *f.* Scalprum.
- Scalpellum umbilicarium; *Gr.* Omphalester Poll. ist ein Messerchen, womit die Hebamme die Nabelschnur an den neugebornen Kindern abschneidet.
- Scalprum, Scalpellum rasorium; ein Schabeisen; womit die Knochen, ehe man dieselbe ablisset, abgeschabt und von der Weinhaut entblöset werden. *F.* Couteau a ratifser. *H.* Een Beitel.
- Scalprum chirurgicum, Scalpellus; *Cels.* Phlebotomum *Isidor.* Phlebotomon, Machairis *Ammon.*; Machairis *Oxybeles Hippocr.* *f.* Lancetta. *L.* ein Flietmesser, Laseisen, eine Lanzette. *F.* Lancette. *E.* Lancet. *Holl.* Vlym, Laatzeyer, Lancet.
- Scalprum; ein Meißel; womit man nicht nur die Glieder der Finger, sondern auch die Köpfe des Ellenbogens beins und der Armspindel vermittelst eines Hammers abmeißelt. *F.* Un Ciseau.
- Scalprura; das Krätzen; wenn man nemlich bei einem heftigen Jucken die Hände auf der Oberhaut mit den Nägeln oder mit einem andern rauen Körper abkräzet, wodurch die Säfte häufiger herbeigelockt werden, so daß jener Theil noch mehr brennt und schmerzet. *F.* Le Grattement. *H.* Krabbing.
- Scammonium, Scammonium; Scammonia und Scammonia; Scammonienharz; ist ein eingetrockneter Saft, welcher von der Purgir = Winde (*Convolvulus Scammonia Linn.*); mit pfeilsförmigen, hinten abgestutzten Blättern; und runden, meistens dreiblumigen Blumenstielen; mit fünf Staubfäden, einem Staubweg), erhalten wird. Diese Pflanze wächst ursprünglich in Syrien, Capadocien und andern Theilen der Levante. Ihre Blätter stehen wechselseitig auf glatten Stielen, und sind ungezähnt, glatt, hellgrün ohne braunen Rand; die Blumenstiele sind länger, als die Blätter, und haben zwei sehr kleine von der Blume abstehende Deckblättchen, die Blumen haben eine blasgelbe Farbe. Ihre Wurzel ist ausdauernd, dick, rübenartig, außen bräunlich und innen weiß, und gehet tief in den Boden; sie ist, wie die übrigen Teile der Pflanze, voll von einem weissen, milchigen Saft, welcher eine starkpurgierende Eigenschaft hat, und das Scammonium ausmacht. Die beste Sorte kommt aus Aleppo, wo die Einwohner einen Querschnitt in die Wurzel machen, und den Saft in einem darunter gestellten Gefäß auffangen; allein dieser Saft rinnt in einer sehr geringen Menge heraus, weshalb er auch selten ganz rein zu uns geschickt wird, weil



man meistens den durchs Auspressen aus der Wurzel, dem Stengel und Blättern bereiteten Saft nimmt, um die Menge desselben zu vermehren. Das gute Scammonienharz mus eine glänzende, schwarzgraue, und im Bruche rötliche Farbe haben, leicht fließen, keine besondere Schwere haben, sich zu einem grauen Staube zerreiben lassen, und bei dem Berühren mit der Zunge milchartig werden, ohne auf derselben ein großes Brennen zu verursachen; es hat einen schwachen widrigen Geruch, und einen bittern, scharfen Geschmack. Seine Kraft beruht vornemlich auf den häufigen harzigen Theilen, welche durch Weingeist ausgezogen werden; daher treibt es stark auf den Stulgang und erregt Kneipen, wie auch stinkende, wässerige Durchfälle. Man gibt es zu einigen Granen, und verbindet es mehrentheils mit andern gelinde abführenden Mitteln, um ihre Kraft zu verstärken. Ein zu häufiger Gebrauch dieses Harzes kan sehr schädlich werden, weil es einen heftigen Reiz in den festen Theilen und eine gänzliche Auflösung oder Zerschmelzung der Säfte verursachen kan. Man lobt daher einen Absud von der getrockneten Wurzel als ein sichereres Purgirmittel. Boulduc hat durch Weinstein Salz und Was-

ser alles Wirksame vom Scammonium aufgeldset, und dieses Extrakt für das sicherste und beste gehalten. Auch der durch einen wässrigen Absud von Süßholz aufgeldste Saft des Scammonium gibt ein ganz gelindes Mittel ab. Man glaubte sonst seine Schärfe durch den Rauch von angezündetem Schwefel zu mildern, und nannte es alsdenn Diagrydium, oder Scammonium sulphuratum, welches aber nichts zu seiner Milderung beiträgt. Coste und Willencet haben aus Erfahrungen gezeigt, daß der milchige Saft unserer Saunwinde (*Convolvulus Sepium* Linn. mit pfeilsförmigen, hinten abgestutzten Blättern; und viereckigen, einblumigen Blumenstielen) mit gleichem Erfolg und geringerer Gefahr gebraucht werden kan, wenn man ihn eingedickt zu einem Strupel oder halben Quentchen einnehmen läßt. Fr. Scammonée. E. Scammony. H. Scamonea.

Scammum Hippocratis; Hippokratische Einrichtung oder Ziehbank; ist ein chirurgisches Werkzeug, welches die Länge von sechs Ellen hat, und zur Einrichtung der verrenkten oder gebrochenen Knochen dienet. F. Le Banc d'Hippocrate. E. Bench of Hippocrates. H. De Bank van Hippocrates.

Scandens; Fletternd; wird eine Pflanze oder ein Stengel genen-



genennet, wenn er auf andern Körpern in die Höhe steigt.

Scandix; Kerbel; ist eine besondere Pflanzengattung (mit fünf Staubfäden, zweien Staubwegen), deren allgemeine Blumendolde aus wesnigen, langen, und die besondere aus mehreren Strahlen besteht; die gemeinschaftliche Doldenhülle fehlt, und die besondere besteht ungefehr aus fünf Blätchen, die solang als die Dolde sind; die Blümchen sind in der Mitte der Dolde gemeinlich männlich oder unfruchtbar, und alle haben eingebogene, ausgeschnittene Blumenblätchen, von denen die eussern größer sind, als die andern; die Samen sind pfriemenförmig, und gestreift. Linné hat zehen Arten. Die officinelle Art heist Scandix Cerefolium; gemeiner Kerbel; s. Chaerofolium. Der wolriechende Kerbel aber (Scandix odorata Linn. mit gefurchten, efigen Samen) scheint wegen seiner Annehmlichkeit und größern Wirksamkeit den Vorzug vor demselben zu verdienen. Er wird auch großer Kerbel, welscher Kerbel und dergleichen genennet, und wächst auf hohen Gebirgen in Italien, Frankreich, Oesterreich und der Schweiz wild, und wird auch in andern Ländern häufig in den Gärten gezogen; er ist dauerhaft, komt

überal sehr leicht fort, und blühet im Mai oder im Junius und Julius. Seine Wurzel ist ausdauernd, seine Blätter sind dreifach gefiedert, und seine Blumen sind weiß. Die frische Samen, wie auch alle übrigen Teile der Pflanze haben einen sehr angenehmen, anisartigen Geruch und Geschmak. Die Benennung Scandix komt vielleicht von skeo, d. i. xeo, ich schneide, her, weil die Samen spizig sind.

Scapha; Schiffbinde; ist eine Art von Verband, welcher besonders an dem Kopf angelegt wird, wenn man an der Stirne Blut lasset. S. Le Scapha. S. Schuit-zwagtel.

Scapha; das Schifchen am eussern Ohr; ist jene Vertiefung, welche sich zwischen den beiden Leisten befindet, und sich vorwärts an der eussern Leiste endiget. S. Fosselette, cavité naviculaire. — Mit dem Namen Scapha oder Scaphula wird auch jene Vertiefung beleet, welche man innerhalb der Vereingung der weiblichen Schamleszen bemerket.

Scaphoides, naviculaire; das schifähnliche Bein; ist ein Knochen der Handwurzel, welcher in der ersten Reihe ligt, und sich mit der Armspindel und mit vier andern Knöchelchen der Handwurzel verbindet. — Dieser Namen wird auch dem dritten Beine der Fußwurzel beigelegt, welches



ches sich mit dem vordern Teile des Sprungbeins, und den dreien keilförmigen Beinen zusammenfüget. *F. L'Os Scaphoide. H. Schuitagtig Been.*

Scapula; *f. Omoplat.*

Scapulare; oder Fascia Scapularis; die Schulter = Trag- oder Jochbinde; ist eine Art Binde, welche an den Schultern angelegt wird, um den Verband der Brust oder des Unterleibs zu unterstützen. *F. Le Bandage Scapulaire.*

Scapus; der Schaft; ist ein Stamm, der bloß Blumen und keine Blätter trägt. *F. Hampe.*

Scarificatio; das Schröpfen; bestehet darin, daß viele Einschnitte vermittelst einer Lanzette, eines Lasseisens oder Schröpfseisens in die Haut gemacht werden; es geschieht mit oder ohne Schröpfköpfe. Ohne Schröpfköpfe werden mehrentheils die brandigen Teile geschrópft, damit der abgestorbene Theil von den lebendigen Teilen abgesondert wird, und die unterhalb stehende und stets faulende Feuchtigkeit desto besser abfließen können. Mit Schröpfköpfen aber wird diese Operation angestellt, wenn man das Blut aus den Hautgefäßen, oder eine andere verdorbene Feuchtigkeit, die sich in das Zellgewebe abgesetzt hat, ausleeren will. Außerdem hat auch das Schröpfen einen großen Nutzen, wenn der häu-

fige Andrang der Säfte nach einen besondern Theil eine wirksame Ableitung erfordert; denn es wirkt nicht nur auf die angränzende verstopften Gefäße, sondern auch in gewissem Betracht auf den ganzen Körper, welche Wirkung der Arzt in den wichtigsten Fällen oft sehr gute Dienste leistet, wenn er sich derselben wol zu bedienen weiß. *Gr. Encharaxis, Karachasmos, Aposkepsis Hippokr. Apochalmos. F. Scarification. E. Cupping. Holl. Insnayding, Scarificering, Vliemen, Schrabben, Kopping.*

Scarificatorium; das Schröpfseisen; womit nemlich das Schröpfen volbracht wird; es ist entweder einfach, wo nur ein Messerchen, oder zusammengesetzt, vielfach, wo mehrere Messerchen in einer Kapsel enthalten sind. *F. Scarificatoire. E. Cupping-glass, Lancet. Holl. Een Scherf, of Vliem-zyer.*

Scariola; *f. Endivia.*

Scariosum; rauschend; wird ein Blatt genemmet, wenn die Substanz desselben dergestalt dürrer ist, daß sie beim Berühren einen Laut von sich gibt; die Blumendeke bekommt auch diesen Beinamen, wenn die Schuppen am Rande vertrocknet sind, und beim Anfülen ein Geräusch machen.

Scarlatina Febris; das Scharlachfieber; ist ein Ausschlagsfieber, welches mehrentheils im Herbst, Winter



und zu Anfang des Frühlings herrscht, Kinder, junge und zarte, vornemlich Weibspersonen befällt, und sich wie durch Ansteckung fortpflanzt. Es ist im Grunde ein anhaltendes hitziges Fieber, welches mit Frost und Hitze, und einem galligen Erbrechen anfängt, und besonders die zu der Zeit herrschende Fieber nachahmt, nach welchen es auch behandelt werden muß, weil die Natur desselben noch nicht hinlänglich bekannt ist. Es kommen dabei zuerst kleine, nachher größere rote scharlachfarbige Flecken auf der Haut zum Vorschein, die zugleich mit einem Jucken und Brennen verbunden sind, und sich alsdenn mit der Oberhaut abschuppen. Zuweilen wird dieses Fieber mit sehr gefährlichen Zufällen begleitet, und läßt auch, nachdem sich der bössartige, äzende und entzündende Scharlachstoff auf die Eingeweide wirft, üble Folgen zurük. Nicht selten erfolgt auch darauf, wenn sich der Kranke zu frühzeitig der kalten Luft aussetzt, die Wassersucht, oder eine wässrige Anschwellung der Teile, die nicht ohne Schwierigkeit geheilt wird. Hierüber verdienen besonders Stoll's Aphorismen von dem Scharlachfieber nachgelesen zu werden. Fr. Fievre Pourprée, Rouge, Scarlatine. E. Scarletfeuer. H. Purper-koorts.

Scarlea; s. Sclarea,

Scaurus; der große Knorren oder Knöchel an den Füßen hat. H. Plomp hiel, groot van Enkelen.

Scelerata; s. Batrachium, Ranunculus.

Scelerum; ein Weinkörper, ein Skelet; wenn nemlich alle Knochen des ganzen Körpers ordentlich mit einander vereinigt und an ihren gehörigen Stellen und nach ihrer bestimmten Lage an einander gefügt sind. Von skello, ich trokue. Dieses Skelet ist entweder natürlich, wenn die Knochen durch ihre eigentümliche Bänder verbunden, oder künstlich, wenn dieselben durch Drat zusammengefügt sind. F. Un Squelette. E. A Skeleton. H. Een Beengeraante.

Sceleroipoica; das Skeletiren; oder die Kunst, die weichen Teile eines thierischen Körpers gehörig abzunehmen und dann die Knochen nach ihrer natürlichen Lage an einander zu fügen.

Scelorybē; von skelos, Wein, und tyrbē, Aufrur; nach der Beschreibung Galens zeigt dieser Ausdruck eine Art Lähmung an, wo der Kranke nicht aufrecht einhergehen kan, sondern den Körper bald auf die rechte, bald auf die linke Seite neigt; zuweilen auch die Füße dabei anzieht, nicht aufhebt. Einige rechnen dieses Uebel zu dem St. Veitstänze; oft ist es auch ein Zufall des Scharbofs.

Bei



Bei Plinius bedeutet Scelotyrbe soviel als Scorbutus; woher das aqua scelotyrbitis, welches wider den Scharbof gebraucht wird, seinen Namen hat.

Schelis; bedeutet die Beschaffenheit des Körpers; woher Schetica febris seine Benennung erhält. Von schematizo, ich bereite, bilde aus.

Schetica febris; wird dem febri hecticae entgegengesetzt, und man versteht darunter ein Fieber, welches nur in dem Blut und den übrigen Säften seinen Sitz hat, weshalb es auch leicht geheilt werden kan; das hektische Fieber aber hat schon die festen Teile dergestalt verdorben, daß es nur sehr schwer geheilt werden kan.

Schiatica, Sciatica; s. Arthritis; es wird hiedurch vornemlich jene Art des Gliederschmerzes angedeutet, welcher die Gelenkhöhle des Schenkelkopfs mit der Pfanne einnimt. L. das Hüftweh. F. La Sciatique. E. Sciatica.

Schidacedum, Schindalmos; ist eine Art eines Beinbruchs, wo der Knochen nicht querdurch, sondern der Länge nach gebrochen ist. s. Cauleon.

Schisma; Spalte, Rize; in einem weichen oder harten Theil. Von schizo, ich spalte. Eigentlich wird es nur von der weiblichen Scham gebraucht. F. Fissure, Fente.

Schneiderus (Conradus Victor) ein berühmter Arzt von Wit-

terfeld gebürtig, hatte zu Wittenberg unter Semernus studirt, lehrte nachher daselbst die Arzneikunst, ward zuletzt Professor Medicinæ Primarius, und Leibarzt bei dem Kurfürst von Sachsen und Fürsten von Anhalt. Er schrieb de Osse cribriformi (Wittenb. 1655) et sensu ac organo odoratus; de Catarthis libros V (hievon ist das erste und andere Buch 1660, das dritte 1661; das vierte und fünfte 1662 zu Wittenberg in 4. gedruckt); Librum de Catarthis specialissimum (1674); de morbis capitis soporosis (ibid. 1669); de nova apoplexiae, lipoplychia et paralyseos curatione (Francof. 1672); de Spasmodorum natura et subjecto (Witteb. 1678); er trug darinnen viele besondere Meinungen vor, gab auch noch verschiedene Dissertationen heraus, und starb 1650 im 66 Jahre seines Alters.

Schoenanthum, und Scoenanthum; auch Foenum camelorum oder Palea de Mecca. Andropogon Schoenanthus Linn. mit (vermengten Geschlechtern) Kamelheu, Kamelstroh; mit Rispen, deren Aehren parweise auf einer zarthärigen Spindel stehen und eirund länglich sind, und ungefielten Blümchen, deren Graane gedreht ist. Diese Grasart, die Bauhin wolriechende aromatische Simse, und Celsus runde Binze



Binze nannte, wächst häufig in Arabien, so daß die Caravanen, die aus Syrien und Egipten nach Mecca reisen, ihre Kamele damit füttern, woher es auch den obigen Namen erhalten hat. Ihre Wurzel und Blätter sind gewürzhaft, weshalb man ihr auch blähungtreibende und magenstärkende Kräfte zuschreibt. Indes kan man dieses Gewächs ohne allen Nachtheil in der Heilkunst den Kamelen zum Futter überlassen. — Seit einigen Jahren wird aus der Insel Bourbon und Madagaskar noch eine andere Art des Schoenanthum zu uns gebracht, die kleinere Rispen, und einen viel schärfern Geschmack hat; wovon ein Aufgus in rheumatischen Zufällen sehr empfölen wird. F. Schoenante, ou Jone odorant. C. Camels-hay. Holl. Kemels-hooi, kemels-stroo. Von schoinos, Heu, und anthos, Blume. Es wird auch Squinanthum genennet.

Schoenoprasum; von schoinos, Binzen, und prason, Lauch. L. Schnittlauch, Binzenlauch. f. Porrum. F. Petit poireau, Apperits. C. Porret, Cive. H. Bies-look, Biesporrei, Honds-look, Aftlook.

Schoenos; bedeutet soviel als Juncus, Binzen; para to schein, d. i. zum Binden; weil man mit den Binzen bindet. f. Juncus. Mit diesem Namen Schoenus belegt auch Linné eine Gewächs-

gattung (mit drei Staubfäden, einem Staubwege, worunter verschiedene binzenartige Aptergräser beschrieben werden. Denn unter die eigentlichen wahren Gräser gehört Schoenus nicht, sondern unter die Familie der Aptergräser, unter die Calamarias des Ritters von Linné. Folgende wesentliche Merkmale machen diese Gattung kennbar: Spreuartige einblättrige, gehäuft bei einander stehende Kelche oder Bälglein: Keine Krone oder Spelzen: Ein einigermaßen rundlicher Samen, der sich zwischen diesen Bälglein befindet.

Scilla oder Squilla; Meerzwiebeln; ist eine besondere Gewächsgattung, deren Kennzeichen sind: eine sechsblättrige flach offen stehende abfallende Blumenkrone und fadenförmige Staubfäden. Die officinelle Art heißt Scilla maritima; mit nackten Blumen und auf und niedergebogenen Deckblätchen. Diese Meerzwiebelart ist die wahre Squilla der Alten oder das Pancrastium der Griechen. Das eigentliche Vaterland derselben sind die warme Gegenden und sandigen Meerufer, sowol in Spanien und Portugall, als an den mittägigen Küsten von Frankreich, und um die blearische Inseln. Sie besteht aus starken fleischigen Schuppen, die sich fast übereinander legen und schließen; in ihrem fleischigen Wesen enthal-



enthalten sie eine Menge eines zähen, schleimigen, wässrigen Saftes. Ihre Farbe ist eufferlich dunkelroth, auch etwas heller, wird aber nach innen etwas weisser, oder auch durchaus weis. Ihre Blätter sind steif, zähe, dide, stark und etwas fleischig, dabei lanzetförmig, und dunkelgrün. Der Blumenschaft endiget sich in einen lang, in Blumenstrauß mit sternförmigen, kleinen, weissen etwas ins gelbliche fallenden Blümchen. Der Geschmack der Zwiebel ist schleimig, brennend scharf und dabei durchdringend bitter und ekelhaft; weshalb man sie auch ehemals mit Brodteig überzogen in einem Backofen gebacken hat; nun aber wird sie in dünne Scheibchen zerschnitten bei ganz gelinder Wärme getrocknet. Sie besitzt vortrefliche reizende, schleimzerteilende, schweis- und harntreibende, wie auch das Wasser ausführende Kräfte, die auf einer flüchtigen in schleimigen Teilen eingewickelten Schärfe beruhen; man gebraucht sie daher sehr häufig in allen Krankheiten der Brust, die keine Entzündung, Geschwüre, Verletzung der Blutgefäße zum Grunde haben, in der feuchten Engbrüstigkeit, in katarrhösen Zufällen, die von einer Verschleimung herrühren, in dem Brustkrampfe, und vornemlich in der Wassersucht, wenn keine Entzündung damit verbunden

ist. Ihres ekelhaften Geschmacks wegen, und weil sie in einer etwas starken Gabe leicht Erbrechen erregt, setzt man ihr gemeinlich gewürzhafte Dinge zu. Man gibt sie entweder in Pulver zu einigen Granen oder man gießt Essig darüber, woraus der Meerzwiebeleßig und wenn man Honig dazusetzt, der saure Meerzwiebelhonig entsethet. Der Wein, den man über die frische Zwiebel gießt, soll in der Wassersucht gute Dienste leisten. Die Benennung entspringt von einem Meerfische mit Namen Squilla, mit welchem sie in Rücksicht ihrer Schuppen einige Ähnlichkeit hat, oder apo tu skilemaros, Trockenheit, weil sie an den trocknen sandigen Ufern wächst. F. Scille. G. Squills, Sea Onion H. Zeeajuin.

Scincus, Scincus marinus; Lacerta Scincus Linn. Meerstins; ist eine in Lybien, Egypten und Arabien einheimische Eidechsenart. Es wird das ganze Thier, dem man die Eingeweide durch einen Schnitt längst dem Unterleib ausgenommen hat, aufbehalten. Es ist etwa einen halben Schuh lang, hat vier kleine Füße, die mit fünf Zehen versehen sind. Der ganze Körper, die Stirne ausgenommen, ist mit silberfarbenen gelblichen Schuppen bedekt und mit blaulichen Querstrichen gezeichnet. Der Hals ist vom Körper kaum zu unterscheiden,



scheiden, und so dik als der Kopf. Die Augen sind klein, und das Maul spizig. Der Schwanz ist länglich rund, spizugehend und an der Spitze gedrückt. Bei diesem abergläubischen Arzneimittel hält man vorzüglich auf letztern Theil, welcher zum Weischlaf reizen soll. Man bewart sie vor Insekten in spanischem Hopfen oder Wermut. Die Einwohner von Egipten kochen dieses Thier in Wasser, und bereiten eine Suppe daraus.  
 ♀. Seine.

Scirpus; Binzengras; ist eine besondere Grasgattung (mit drei Staubfäden, einem Staubwege), deren sprenartige Witzlein von allen Seiten wie Dachziegel übereinander liegen. Die Spelzen fehlen immer. Hierunter gehören viele Arten.

Scirrhotis; s. Scirrhus.

Scirrhus und Scirrhoma; Barb. Scirrosi; verhärtete Geschwulst, Scirrhus; ist eine harte, mit der Haut gleiche oder bleifarbige, ungleiche, almählig entstehende, unschmerzhaftige Geschwulst, die ihren Sitz in irgend einem Eingeweid, als der Leber, der Milz, in den Gekrösdrüsen, oder in den Hautdrüsen der eufferlichen Teile, in den Brüsten u. s. w. hat, und von irgend einer Ursache entsteht, welche die Feuchtigkeiten in den Drüsen verdickt, oder den Ausflus derselben verhindert; bei diesem Uebel geht mehren-

teils eine Entzündung vorher, oder sie kan auch ohne dieselbe von einer eufferlichen Gewaltthätigkeit, von einem Schläge, Druke u. d. gl. oder auch daher entspringen, daß die Säfte des Körpers wegen einer zu rauhen Lebensart, oder einer immerwährenden Traurigkeit, oder aus andern Ursachen verdickt und zur Bewegung unfähiger gemacht werden. Eine solche Verhärtung ist zwar anfangs gutartig; wenn aber die daselbst stokende Feuchtigkeit eine Schärfe annimt, so artet sie in einen Krebs aus. Die Benennung entspringt von skirrhoo, ich verhärtete. ♀. Scirrhe. ♂. Scirrhos. ♀. Verhard Gezwel, een Knoest gezwel.

Sclarea oder Scarlea; Orvala Tota bona, Horminum Sclarea Bauh. Salvia Sclarea Linn. (mit zween Staubfäden, einem Staubwege); Muskatellerkraut; mit herzförmigen, länglichen, runzlichen, harigen, sägenartig gezähnten Blättern; und gefärbten, hohlen, scharfzugespizten Deckblätchen, welche länger sind als der Blumenkelch. Diese Pflanze, welche sehr oft unter dem Namen Horminum, Scharlachkraut, wie auch Matricalvia, Mutter-salbei, vorkommt, wächst ursprünglich in Syrien, Italien und Frankreich wild. Sie ist eine zweijährige Pflanze; und hat einen starken, viereckigen, ästigen



ästigen Stengel, welcher insgemein ungefehr zween Schuh hoch wird. Ihre Wurzelblätter sind sehr groß, oft sieben bis acht Zoll lang, und an der Basis einer Hand breit; die am Stengel sind etwas kleiner und stehen gerade gegen einander über. Am Ende der Stengel entspringen lange Aehren von Blüthenwirbeln, deren Blumen groß, weißlich oder blaßblau sind, und röthliche oder blaäliche Deckblätchen haben. Diese Pflanze ist auch ganz klebrig anzufühlen, und hat einen starken angenehmen Geruch, welcher aber etwas betäubendes hat, und leicht Kopfsweh verursacht. Man gebraucht die Blätter hin und wieder, um den Weinen damit einen Muskatellergeschmak mitzuteilen, ingleichen die Biere damit zu wärmen, welche beide aber dadurch viel berauschender werden, und Kopfschmerzen verursachen. Indes rathen doch einige den mäßigen Gebrauch dieses Weins oder Biers denjenigen Weibern an, welche phlegmatischer Natur und unfruchtbar sind, oder an dem weißen Fluße leiden; eufferlich wird sie als ein reinigendes und schmerzstillendes Mittel in Wunden und Geschwüren empfohlen. Ihr Geschmak ist bitter. Die Benennung entspringt vielleicht von skleros, hart, trocken, weil diese Pflanze einen harten und trocknen Stengel hat. F.

Orvale, Toute bonne. C. Clary. H. Scarlei, Algoede.

Scleriosis; bedeutet die Verhärtung irgend eines Theils. Von skleroo, ich verhärtete. Eigentlich zeigt es eine innerliche Verhärtung der Augenslider an. Aegineta gebraucht diesen Ausdruck von einer Verhärtung um den Mutterhals, welche zwar einem Skirrhus nahe komt, aber doch bei dem Befühlen mehr nachgibt.

Sclerome; ist dasselbe als Scleriosis.

Sclerophthalmia; harte Geschwulst der Augenlider; die mit Schmerz, einer Hitze, Trockenheit und einem Hindernis in der Bewegung der Augen verbunden ist, weil die Augenlider keine Feuchtigkeit aussondern, und auch nach dem Schlafe nicht leicht geöffnet werden können. Von skleros, hart, und ophthalmia, Augenschmerz. H. Hardigkeit, of Ontsteeking der Oogschelen.

Sclerosacoma; ist ein fleischiger, harter Abszess, welcher mehrertheils am Zahnfleisch zum Vorschein komt, und zuweilen einem Hahnenkamme, zuweilen aber dem Fleische eines Schalthiers ähnlich ist, ist von dem Zahngeschwüre nicht viel verschieden.

Sclerotica; die harte Haut des Augapfels; ist die erste und eigentümliche Hülle des Augapfels, welche mit der harten Haut des Sehneros genau ver-



verwachsen ist, eine weiße Farbe hat, und aus dem zusammengedrängten Zellgewebe bestehet. Sie ist zähe und dicht, hinten dicker, vorwärts dünner, ohne daß man einige Fasern oder Blätter daran bemerkt; es verbreiten sich daselbst nur wenige und eusserst kleine Gefäße und Nerven, weshalb sie auch so wenig empfindlich ist. Sie würde den ganzen Augapfel einschließen, wenn sie nicht vorwärts eine runde Oefnung ließe, in welche sich ringsum die Hornhaut festsetzet. s. Cornea. Von skleroo, ich verhärtete. — Einige nennen sie die finstere Hornhaut (Cornea opaca). §. La Corneé opaque, Sclerotique.

Sclerotica oder Indurantia; verhärtende Mittel; die nemlich die Teile fester mit einander vereinigen, indem entweder durch erhitzende Dinge die feine und wässerige Flüssigkeiten zerstreut, oder durch Bleimittel und erkaltende oder zusammenziehende Substanzen verdickt und ausgetrocknet werden. Daher bestehen diese verhärtende Mittel grösstenteils aus erhitzenden, erkaltenden und zusammenziehenden Dingen. Von skleroo, ich verhärtete. §. Remedea Sclerotiques. H. Hardmache, of verhardende Middel.

Scleruntica, ist dasselbe als Sclerotica.

Sclirofis und Scliroma; gleichviel als Scirrhus,

Scolopetaria aqua, oder Aqua vulneraria; Arquebusade, Schusswundwasser; wird aus einem geistigen, starken Weine bereitet, der über vielerlei Wundkräuter gegossen, dann digerirt und endlich abgezogen wird. Es wird eusserlich bei Quetschungen, Blutunterlaufungen, Verrenkungen und frischen Wunden häufig gebraucht. Innerlich genommen, treibt es die Blähungen. §. Eau d'arquebusade.

Scolopetaria vulnera; Schusswunden; die nemlich von einer losgeschossenen Flinten- oder Kanonenkugel beigesbracht werden; die Teile des Körpers werden dabei vielmehr durch eine Quetschung als Verbrennung verletzt. Dergleichen Wunden sind immer beträchtlicher als andere Wunden: dies verursachen die daselbst eingedrungenen fremden Körper; der Schurf; der oft darauserfolgende Blutfluss; und die Zufälle, welche von einer Zerreißung der Teile und Erschütterung der Nerven entstehen. §. Coups de Feu. E. Gunshot-wounds.

Scoliosis; zeigt eine Verdrehung des Rückgrates auf die Seite an, wobei sogar die Rippen verdreht sind. Andere heißen sie Gibbositas costalis. Von skolioo; ich drehe einwärts. Scolopendria, Scolopendrum; s. Lingua cervina.

Scolopomachaerion; ein frantzes Inzisionsmesser; welches



Hes nemlich eine gekrümmte Spitze hat; man pflegt damit die Brustwunden zu erweitern, wenn sie zu enge sind; es ist auch zur Defnung grosser Geschwulste und des Unterleibs sehr geschickt. Von skolopax, Hahnenkamm, und machaira, Messer.

Scolymus; s. Articalus. Von skolyttein, das ist, koluein, und ektillein limon, daß es den Hunger abwende, oder von skolos, Dorn.

Scoptula; ist dasselbe als Scapula.

Scorbutica; Mittel gegen den Scharboß; die nemlich die Schärfe desselben verbessern und seine Ursache aus dem Körper schaffen. F. Antiscorbutique. s. H. Scheurbuiks Middelen.

Scorbutus; Scharboß; Skorbur; diese Krankheit ist den Einwohnern am mittlernächlichen Meere, vornemlich den Schiff- oder Seeleuten, und allen Personen, welche aus Mangel der Gewächse von harten, gesalznen oder geräucherten Speisen leben, sehr gemein und einheimisch. In diesem Uebel kommen oft an den Händen und Füßen bleifarbene Fleken zum Vorschein, die endlich schwarz werden, und das ganze Bein einnehmen. Ueberdem kommen noch hinzu eine Schwäche der Beine und eine abwechselnde Geschwulst derselben, eine Abgeschlagenheit und Schwere des ganzen Körpers,

Beschwerde im Athemholen, vornemlich nach einer Leibesbewegung; übler Geruch aus dem Munde, wankende Zähne und blutendes Zahnfleisch, welches nachher auch ver schwärt und verdorben wird; Steifigkeit, Krämpfe, reissende und wandelbare Gliederschmerzen, Kolik und noch viele andere Uebel, die nicht geheilt werden können, wenn man nicht besondere Rücksicht auf den Scharboß, als die Hauptkrankheit nimt. Es ist dabei in dem ganzen Körper eine vorzügliche Schärfe gegenwärtig, die entweder saurer, oder laugensalzartiger, oder muriatischer Natur ist, und das Blut dergestalt verdorbt, daß es teils scharf und wässerig, teils dik wird. Das aus der Ader weggelassene Blut ist gänzlich mit einem gelbgrünlichen Schleime vermischt u. s. w. Einige wollen es aus dem 2 Buche 42 Kap. des Hippokrates, wo er die Zufälle des Scharboßs anführt und erklärt, beweisen, daß diese Krankheit den Alten schon bekant und dieselbe gewesen ist, die er unter dem Namen Ileos haematites und Magni Splenis beschreibt. Die Benennung Scharboß wenigstens war den Alten unbekant, weil diese erst nachher von den mittlernächlichen Wäldern, die diese Krankheit Schorbuk heißen, eingeführt worden ist. Vielleicht ist jene Krankheit, welche Plinius mit



mit dem Namen Stomacace und Scelogyrbe belegt, nichts anders als der Scharbok. *J.* Scorbut. *E.* Scurvy. *H.* De Scheurbaik, Blaauw schuit, Schimmel - ziekte, Blaauwzugt.

Scordium; Teucrium scordium

*Linn.* (mit vier ungleichen Staubfäden) Lachenknoblauch; mit ungestielten, länglichen, sägenartiggezähnten Blättern, in deren Winkeln je zwei gestielte Blumen beisammen stehen; und weitschweifigem Stengel. Diese Pflanze wächst in ganz Europa auf feuchten Wiesen und andern sumpfigen Plätzen; und blühet vom Julius bis in den September. Sie hat eine ausdauernde kriechende Wurzel, und reibt aus derselben ästige, mit der Basis auf dem Boden liegende, weißliche, einen halben bis ganzen Schuh hohe Stengel; die Blätter sind stumpf, ein wenig runzlig; auf beiden Flächen mit weißlichen Haaren bekleidet. Die Blumen stehen auf kurzen Stielchen meistens zu zwei, und haben eine blasblaulichröthliche Farbe. Sie hat einen bittern Geschmack, und besitzt stärkende, Schweiß- und wurmtreibende Kräfte, und soll auch der Fäulnis widerstehen. Innerlich wird sie unter der Gestalt eines Aufgusses oder einer Essenz gegeben, und kommt zu vielen andern zusammengesetzten Mitteln. Durch die Destillation kan

man kein ätherisches Del erhalten. Von skorodon, Knoblauch, weil ihre Blätter einen Knoblauchgeruch von sich geben. *J.* Scordion, German drée d'eau, Chamarras. *E.* Water-germander. *H.* Water-look.

Scordotis; ist eine Pflanze bei den Alten, die dem Andorn nicht unähnlich ist: ob sie aber das Scordium oder Alliaria, weil sie nach Knoblauch riecht oder eine Art derselben sei, steht noch im Zweifel. *Linné* legt diesen Namen einer Art der Nepeta bei; Nepeta scordotis; cretische Nepeten; mit ungestielten Blumenähren am Ende der Stengel; ziemlich herzförmigen stumpfen Blättern. Von skorodon, Knoblauch.

Scoriae; Schlacken, Schaum der Metalle, Hammer-schlag; es sind nemlich metallische Teile, welche bei der Schmelzung oder bei dem Hämmern der Metalle durch das Feuer abgeätzt und davon abgeschlagen werden. *J.* Ecume, Impurités, Scories. *E.* Scoria, Dross. *H.* Schuim der Metaalen, Slek, Hammer-slag.

Scorificatio, Verschlackung; ist eine chemische Operation, vermöge welcher die Metalle durch Hilfe des Feuers und Zufetzung verschiedener anderer Substanzen von den schlechtern Theilen, die sich nemlich in Schlacken verwandelt zu Boden setzen, gereinigt



get oder auch selbst in Schlasfen verwandelt werden, um sie zu fernerm chemischen oder Arzneigebrauch anzuwenden. *f. Scorification.*

Scorodon; ist dasselbe als Allium; gleichsam skaion rhodon, das ist raube Rose, weil der Knoblauch wegen seines übeln Geruchs der Nase widrig ist; oder von skor ozein, weil er so übel als Asterskor riecht. *f. Allium.*

Scorodoprasum; von skorodon, Knoblauch, und prason, Lauch. *Allium scorodoprasum Linn.* (mit sechs Staubfäden, einem Staubwege) *Kökenbollen zahmer Knoblauch;* mit einem flachblättrigen zwiebeltragenden Stamm, geferbten Blättern, zweischneidigen Blattscheiden, und dreifach lang gespizten Staubfäden. *f. Ail poireau, Rocambole. E. Leek schallot. Ital. Rocobole. H. Look parei.* — Einige Schriftsteller zeigen unter diesem Namen verschiedene Laucharten an: als *Allium ampeloprasum Linn.*; breitblättriger Lauch; mit einem flachblättrigen doldentragenden Stamm, einer kugelrunden Dolde, dreifach lang zugespizten Staubfäden, und Kronblätchen, die auf ihrer Rückenschärfe rauh sind. *Allium rotundum Linn.*; runder Lauch; mit einem flachblättrigen doldentragenden Stamm, dreifach lang gespizten Staubfäden, einer zimlich kugelrunden Dolde

und seitwärts befestigten hängenden Blumen. *Allium sphaerocephalon;* rundköpfiger Lauch; mit einem rundblättrigen doldentragenden Stamm, halbrunden Blättern, und dreifach lang gespizten Staubfäden, welche länger als die Blumenkrone sind.

Scorpio; *Scorpio europaeus Linn.*; dieses Thier, welches zu den flügellosen Insekten gehört, und dem Krebse nicht unähnlich ist, hat acht Füße und zu beiden Seiten der Stirne Fühlhörner, die aus lanter Glieder zusammengesetzt sind, und sich in eine kleine Schere, die einer Krebschere ähnlich sieht, endigen. Nach Verhältnis des Thiers in der Schwanz lang, besteht ebenfalls aus Gliedern, und endiget sich in eine gebogene Spitze. Vermittelt dieser fangen sie ihren Raub, der in verschiedenen Insekten besteht. Sie halten sich in warmen Ländern zwischen dem Gemäuer, den Steinen und Höhlen auf, und man glaubte ehemals, daß der Stich des Skorpions mit der Schwanzspitze giftig und sehr gefährlich sei, dies soll aber ganz falsch sein. Ihre Länge beträgt höchstens einen Zoll, und sie sind braun von Farbe. Sie werden aus Italien gebracht, und in Baumöl aufbehalten, welches unter dem Namen Skorpionöl bekannt ist. Man schrieb diesem Oele gifttreibende und nervenstärkende



Kräfte zu, und man reibt es auch noch izzt an der Schamgegend, der Lendengegend und dem Mittelfleisch ein, um in dem Harnzwang, und andern Nierenzufällen den Ausflus des Harns zu beschränken; auch soll es bei dem wässerigen Ohrenweh, wo eine wässerige Feuchtigkeit herausfließt, gut sein, wenn man es in die Ohren einschmiert. Indes ist soviel gewis, daß seine Kräfte vielmehr von dem Oele, als von den Skorpionen abhängen. In Afrika sind die Skorpionen viel größer.

Scorpioides, Ornithopus Scorpioides Linn. Dreiblättriger Vogelfuß; mit dreifachen, fast stiellosen Blättern, deren ungepartes am größten ist. Diese kleine Pflanze wächst in dem südlichen Europa, in Spanien und Italien unter dem Getreide häufig wild. Sie ist ein Sommergewächs, und hat einen aufrechtstehenden Stamm, der mit dreifachen oder vielmehr einfachen gestielten Blättern besetzt ist. Die Blatanfätze sind beinahe rund. Die Blumenstiele sind blätterlos, fast viereckig. Die Hülsen gleichen einem Skorpionenschwanz, woher auch der Weinamen entspringt. F. Chenille plante. C. Scorpion wort. H. Scorpionkruid.

Scorpiurus; Skorpionkraut; macht bei Linné eine besondere Gewächsgattung aus (mit in zwo Parteien zusammengehörenden Strauchfä-

den); Ihre runde Hülse ist in besondere Fächer geteilt und zurückgerollt; so daß sie einigermaßen einen Skorpionenschwanz vorstellt. Von Skopios, Skorpion, und ura, Schwanz.

Scorfonera, oder Scorzonera; Skorzoncre; ist eine besondere Pflanzengattung (mit verwachsenen Staubbeutel). Der Fruchtboden ist nackt; die Samenkronen gefiedert. Der Kelch besteht aus Schuppen, die einen häutigen Rand haben, und wie Dachziegel übereinander liegen. In den Apotheken wird die spanische Skorzonere aufbehalten; Scorzonera Hispanica Linn.; mit einem ästigen Stamm, und selbigen umfassenden ungetheilten sägenartig gezähnelten Blättern. Diese Pflanze wächst in Spanien und Sibirien wild; bei uns aber wird sie in Gärten gebaut. Sie hat einen hohen Stengel; der von den Blättern umgeben wird. Oben theilt er sich in Aeste, die große gelbe Blumen tragen, deren Kelch aus übereinander liegenden Schuppen besteht. Die Wurzel ist lang, Zoll dick, hat eine schwarze Haut, worunter sie ein süßes Fleisch enthält. Wenn sie frisch zerbrochen wird, fließt ein Milchsaft heraus. Sie wird vorher durch Schaben von der schwarzen Haut befreiet. Im Troknen verliert sie den Geschmack und wird röthlich. Indes sehe ich nicht,



nicht, warum man nicht allenthalben die niedrige Skorzonere (*Scorzonera humilis* Linn.; mit einem beinahe nackten, einblumigen Stamme, und flachen breitlanzettförmigen, nervigen Blättern) einführt, die doch mit mehreren Rechte aufbewahrt zu werden verdiente. Diese wächst auf unbeschatteten Wiesen des mitternächtlischen Europa einheimisch, und blüht im Junius und Julius. Ihr Stängel hoher Stengel ist nur mit einem einzigen oder höchstens zwei kurzen Blättern besetzt. Auf der Spitze desselben steht eine einzige große gelbe Blume. Die Wurzel der Skorzonere besitzt wegen ihrer schleimigen und seifenartigen Teile die Kraft, die Schärfe der Säfte zu verbessern, und dieselben auch gelinde aufzulösen, weshalb sie auch zuweilen die unmerkliche Ausdünstung befördert. In den Apotheken hat man ein abgezogenes Wasser und ein Extrakt davon, die sehr unnütz sind. Viel besser gibt man die Wurzel mit Fleischbrühe gekocht und ausgepresst, oder man läßt sie mit Gerste und dergleichen abkochen. Die Benennung entspringt entweder aus dem spanischen *Escorzo*, Ditter oder Schlange, oder aus dem Ital. *Scorzo nera*, wegen der schwarzen Haut der Wurzel, oder aus *Scorzona*, dem Namen einer giftigen Schlan-

ge, weshalb sie auch im L. Schlangenkraut, Natterkraut genennet wird. *f. Scorzonere*, *Salsfie d'Espagne*. *e. Vipersgras*. *H. Giftwortel*, *Schlange - wortel*, *Adderskraut*.

*Scortum*; *f. Scrotum*.

*Scotodinos*; *f. Scotomia*.

*Scotomia*, *Verrigo*; *Gr. Dinos*, *Ilinx*, *Ilingos*, *Scotoma*, *Skotomarkon* *pathos* *Aegin*. *Skotodinos* *Hippokr.* *Skotodinia* *Plato*. *Der Schwindel*; ist jener Zufall, wo sich die aufserlichen Gegenstände herumzudrehen scheinen, so daß die Kranken mit den Armen wanken, als ob sie zu fallen fürchteten, und ihre Augen oft zugleich verdunkelt werden; womit noch mehrtheils ein beschwerliches Ohrengallen verbunden ist. Dieses Uebel entsteht von einer jeden Ursache, welche das Blut heftiger nach dem Kopf treibt, oder den Zufluß der Lebensgeister in die Sehnerven und die Hügel derselben in Unordnung bringt, weshalb die Nervenflocken des Markhäutcheus zu sehr erschüttert werden, und die daselbst vermittelst der Lichtstrahlen abgebildeten Gegenstände nicht ruhig auf einer Stelle bleiben, sondern alle Augenblicke auf andere Flocken fortglitschen, wodurch der Schwindelnde getäuscht wird, als ob sich die Gegenstände aufser ihm herumbe-  
wegten. Die Ursache kan sich entweder in dem Kopfe befinden,



den, und alsdenn heist er eigenleidiger Schwindel (Scotomia idiopathica) oder sie hangt von andern Krankheiten ab, als von einem Fehler des Magens, von der Mutterkrankheit, von der Milzsucht u. s. w. und alsdenn wird er zufälliger Schwindel (Symptomatica) genennet. Von Scotoo, ich verdunkle. *F.* Vertige, Tournoyement de tête. *E.* A turning round, or Giddiness. *H.* Draijing in't Hoofd, Suizeling, Zwymeling, Hoofd-zwymel.

Screatus; Das Käuspern; ist eine willkürliche Auspressung der Luft aus den Lungen, wodurch die Luftröhre und der Schlund mit einem Geräusch erschüttert, und der daselbst fließende Schleim ausgeräuspert wird. *H.* Rocheling.

Scriptulus; *f.* Scrupulus.

Scrobiculus cordis; ist dasselbe als Anticardium.

Scroffa; *f.* Scrophula.

Scrofula, Scrophula, oder Struma, Chaeres; *Gr.* Choira-des; Skropheln; Kropfe; sind harte Geschwulste der Drüsen an dem Halse, der Ohrdrüsen, oder auch anderer lymphatischer Drüsen, die von dem angehäuften, stotkenden und verdickten Drüsenjast ihren Ursprung haben, indem auch das Skrophelgift denselben gerinnen macht. Die Drüsen sind dabei entweder verhärtet, oder noch unversehrt, oder schon in Eiterung übergegangen; denn

die Drüsen können ohne eine andere innere Verletzung anschwellen und lange in diesem Zustande bleiben, bis sie endlich von selbst oder durch eine üble Behandlung bössartige und hartnäckige Geschwüre in verschiedenen Theilen des Körpers verursachen, die Knochen der Finger selbst angreifen, und Gelenkgeschwülste erzeugen, woher Steifigkeit der Gelenken, der Beinrebs, und unzählige andere oft unheilbare Uebel entstehen. Es erhellet hieraus, daß die Skropheln eigentlich eine Krankheit des ganzen Körpers und folglich jene Knoten am Halse nur ein Theil oder Zufall d. i. die Wirkung derselben sind. Diese Skrophelkrankheit wird öfters angeboren, zuweilen angeerbt, und oft auch von einer schlechten Lebensart armer Leute veranlaßt; wenn sie die Lungen oder andere Eingeweide angreift, so ist sie höchst gefährlich. Die Benennung soll daher entspringen, weil die Schweine oft damit behaftet werden, oder weil sich die Skrophelknoten, wie die Schweine, ungemein vermehren. *F.* Escrouelles. *E.* The King's-evil, Scrophulous tumor. *H.* Klieren, Krop-zwe-

ren.  
Scrophularia, oder Scrofularia; Braunwurz; ist eine besondere Pflanzgattung mit vier ungleichen Staubfäden, und einer einblättrigen, unregelmässigen Blume. Zum Arznei-



neigebrauch werden zwei Arten angewendet: nemlich *Scrophularia nodosa* Linn.; **Knotige Braunwurz**; mit herzförmigen dreierseigen Blättern und einem stumpflichen Stamme. Diese Art, welche auch **Kopfwurz**, **Knotenwurz**, **Seigenkraut**, **Sauwurz** und dergleichen genennet wird, hat eine ausdauernde, knotige Wurzel, und ist in Wäldern und andern schattigen und feuchten Orten fast durch ganz Europa zu Hause; sie blüht im Junius und Julius. Der Stengel wird zuweilen vier bis fünf Schuh hoch, und ist viereckig, ästig und rötlich. Die Blätter sind groß, herzförmig, am Rande mit starken und ungleich sägenartig gezähnten Einschnitten versehen. Die kleine grünlliche Blumen, deren Oberlippe rothbraun ist, sind in eine große und weitläufige Blumentranbe vertheilet. Wurzel und Blätter haben einen widrigen, starken, ekeln Geruch, bittern Geschmack, und man schreibt ihnen erweichende, zerteilende Kräfte zu. Man rümt sie in Kröpfen, harten Geschwülsten und alten Krebsartigen Geschwären. Die Wurzel in Pulver genommen soll den schmerzhaften Goldaderfluss heilen, und der Samen soll die Spulwürmer abreißen. Ein Absud der Blätter soll die Schweine von der Rande heilen, wenn sie damit gewaschen werden,

— Die andere Art heißt *Scrophularia aquatica*; **Wasserbraunwurz**; mit herzförmigen, gestielten, stumpfen, herzunterlauffenden Blättern, einem Stamm, welchen seine Häute eklig machen, und Blumentrauben, die an den Spitzen des Stammes und der Zweige befestigt sind. Diese Pflanze hat dieselbe Eigenschaften, als die vorige; nur hat sie keinen so heftig widrigen Geruch. In der chemischen Auflösung gibt sie nicht wenig anschießendes flüchtiges Salz, und darauf vieles Del. Sie ist die wahre **Tiquitaye** oder **Liquitaye** der Brasillen, welche die Eigenschaft besitzt, jenen ekeln Geschmack und Geruch der Sennesblätter zu benehmen, ohne ihre Kraft im geringsten zu vermindern. Diese Wirkung rührt sonder Zweifel von ihrem flüchtigen Salze her, welches, wenn es durch das heiß übergegossene Wasser in Bewegung gesetzt worden, schleimig davon fährt, und den Geruch und Geschmack der Sennesblätter mit sich nimmt; durch ihr Del aber den purgirenden Theil enthält. s. Mem. de l' Acad. de Paris An. 1701. **L. Wasserbetonien**, **weisser Nachtschatten**. Die Benennung *Scrophularia* hat sie wegen ihrer knotigen Wurzel erhalten. **F. Scrophulaire**, **Herbe du Siege**. **E. Scrophularia**, **Figwort**, **Pilewort**, **Celandine**,



- landine, Waterberong. *H.* Klierkruid, Speenkruid.
- Scrotocele; Hodensakbruch. *f.* Hernia.
- Scrotum, Barfa; *Gr.* Ofcheos, Tauros, Poirin, *Nicand.* Penira und Pypira Thorrhiane Erotianus; viel leicht richtiger Pyrina. Der Hodensak; ist die Dese, welche die zween Hoden bei dem Menschen, den widerkäuzden und noch vielen andern Thieren umgibt, und auffer dem Unterleibe von der männlichen Rute hinten herabhängt. Dieser Sak besteht aus der algemeinen Ueberhaut, und der Haut, welche hier mit vielen krausen Hasren besetzt ist, worunter noch etwas Fett ligt. Unter dieser Haut befindet sich noch eine besondere, die gemeinlich die Fleischhaut (*Dartos*) genennet wird, und aus einem dicken, und aderigen fadigen Gewebe besteht, das sich mit der Haut genau vereiniget; ob schon sie keine eigentliche Fleischfasern hat, so hat man doch immer bisher die muskelartige Eigenschaft an ihr bemerkt, daß sie bei der Kälte erschüttert wird, sich zusammenzieht, fester wird, und hinauffchrumpft. Diese Fleischhaut umgibt jeden Hoden besonders, wodurch der Hodensak in zwe eisdrmige Hdlen geteilt wird, die unten, wo sie zusammenstoßen, eine raube Erhabenheit, oder die sogenannte *Nath* (*Raphe Scroti*) machen. *f.* Le Scrotum, La bourse des Testicules. *E.* The Cod, or Cod-purse, Scrotum. *H.* Het Kloot-zakke, Balzak. Scrotum Cordis; *f.* Pericardium.
- Scrupulus; *Ein* Skrupel; der dritte Theil eines Quentchens; welcher soviel als zwanzig Gran, oder zween Obolus beträgt; er wird auch *Scriptalus* und *Scripalus* genennet. *f.* *E.* Serupale. *H.* Een Serupel.
- Scutalis Cartilago; ist dasselbe als *Eniformis*. — oder es bedeutet auch soviel als *Thyroides*.
- Scutellaria; *f.* *Cassida*.
- Scutiforme Os; *f.* *Mola genu*, oder *Patella*.
- Scutiformis Cartilago; *f.* *Eniformis* und *Thyroides*.
- Scutum; Schild- oder Magenpflaster; welches nemlich auf die Oberbauchgegend gelegt wird, und die Gestalt eines Schildes hat. *f.* *Ecufson*, *Emplâtre Sactiforme*. *E.* Shieldlike Plaster. *H.* Een Schildgelyke Pleister. — Scutum auch soviel als *Patella*.
- Seybala; Rothklämpchen; wenn nemlich der Afterkoth in der Gestalt kleiner Klämpchen, wie der Schafs- und Ziegenkoth, abgeht.
- Seytalides; *f.* *Internodia*, *Phalanges*.
- Seythica radix; *f.* *Glycirrhiza*.
- Sebel; ist dasselbe als *Pannus oculorum*.
- Sebesten; *Cordia myxa* *Linn.* (mit fünf Staubfäden, einem Staub



Staubwege) Schwarze Brustbeere; mit eiförmigen und auf der Oberfläche glatten Blättern, mit flachen Blumensträußen, welche zur Seite hervorkommen, und deren Blumenkelche zehn Streifen haben. Dieser Baum ist in Syrien, Egipten und Malabar zu Hause. Die Blätter sind oval, zugespitzt, und am Rande efig, und weitläufig ausgezackt. Die Blumen wachsen auf langen Stielen in traubenförmigen Büscheln, sind von einer weißen Farbe und angenehm von Geruch. Die darauf folgenden Früchte sind länglichrund, der Größe nach wie kleine Pfäumen, und oben mit einer kleinen Spitze versehen; ihre Farbe ist anfänglich grün, wenn sie aber völlig reif worden sind, schwarzlich, und enthalten unter einem weichen, schleimigen, zimlich durchsichtigen Fleische von angenehmen süßen Geschmacke einen glatten oder efigen Stein. Die Egipten bereiten daraus durch Zerstoßen, Auswaschen und nachmaliges Einkochen einen Schleim, dessen sie sich eufferlich in Pflastern zur Erweichung harter Geschwulsten bedienen. Außerdem gebraucht man die Früchte selbst als ein erweichendes, linderndes, die Schärfe entwickelndes und gelinde reinigendes Mittel wider den Husten, und allerlei Brustkrankheiten, auch wider

das Brennen im Harnen. Sie kommen aber selten frisch und unverdorben nach Europa. *S. Sebesten. H. Borst prunmen, Sebestern.*

*Secacul;* wird das *Sigillum Salomonis* genennet, und ist ein arabisches Wort.

*Secale;* *Roken, Korn;* die wesentliche Kennzeichen dieser Gattung (mit drei Staubfäden und zweien Staubwegen) bestehen in einem aus zwei Wälglein zusammengesetzten, zweiblätigen einzelnen Kelch, der einem andern an der nemlichen Spindel befindlichen immer gegen über steht. *Secale cereale Linn.;* gemeiner Roken; mit Wälglein, die mit rauhen Franzen besetzt sind. Diese Grasart wächst in ganz Europa; soll aber in Sibirien und um Languedoc wild wachsen, und auf der Insel Candia ursprünglich zu Hause sein. Der Roggenhalm ist immer höher und schlanker als der Weizenhalm. Die zweibälgigen Kelche enthalten am öftesten zwei Blümchen. Uebrigens enthält die Frucht vom Roken eine sehr scharfe Säure in sich, und ist von einer klebrigen Beschaffenheit, weshalb auch das Rokenbrod nur für starke arbeitende Personen ist. Fette und bald der Fäulnis ausgesetzte Speisen bekommen mit Rokenbrod weit besser als mit Weizenbrod. *Boerhaave* versicherte, daß man aus Rokenmehl ein steinzerma-



zermalnendes Mittel berei-  
ten könne. Durch die Särung  
kann man aus dem Roggen ei-  
nen sauren Saft oder Geiſt  
erhalten, der das Kupfer und  
Eisen angreift. Die junge  
Pflanze des Hockens ist saft-  
reich, balsamisch und süße,  
und wird von den engbräu-  
stigen öfters als Kräuterthee  
gebraucht, oder sie nehmen  
den ausgepreßten frischen  
Saft löffelweise. Die Staub-  
beutel, die aus den Lehren  
hangen, sind bitter, und wer-  
den gegen die Wechselfieber  
gerümt. Das Brod und des-  
sen Kruste werden zum Brod-  
wasser, etlichen närenden Ab-  
suden, und zum Emplastrum  
de crusta panis mit angewen-  
det. Die Benennung scheint  
von Secare, schneiden, herzu-  
kommen, weil es zur Ern-  
tezeit mit einer Sichel abge-  
schnitten wird. Es wird auch  
Farrago und Rogga genennet.  
F. Segle. E. Ryc. H. Rogge.

Sec. nat. s. weiter unten.

Secretio; Absonderung; ist  
eine natürliche Verrichtung  
des Körpers, vermöge wel-  
cher in einigen Eingeweiden,  
die daher Absonderungs-  
werkzeuge (organa Secretoria  
s. Colatoria) genennet wer-  
den, verschiedene Feuchtigkei-  
ten von dem allgemeinen  
Strome der Säfte abgefön-  
dert werden. F. E. Secretion.  
H. Abſcheidung.

Secio caelarea; s. Hysteromo-  
tocia.

Secundae; ist dasselbe als Se-  
cundinae.

Secundinae; Die Nachgeburt,  
Nifergeburt; hiedurch wird  
überhaupt alles dasjenige  
angezeigt, was außer der  
Leibesfrucht noch in der Ge-  
bärmutter enthalten ist, und  
während der Geburt oder nach  
derselben ausgeschieden wird;  
als die Häute, die Wasser,  
und der Mutterluchen. s.  
Placenta, Chorion, Amnios.

F. L'Arriere faix. E. The  
Secundine. H. De Nageboorte.  
Secundum naturam; Der Na-  
tur gemäß; wenn nemlich  
im lebendigen thierischen Kör-  
per alles so von Statten ge-  
het, wie es im gesunden Zu-  
stand erfordert wird. Diesem  
wird praeter naturam, wider-  
naturally, entgegengejezt. s.  
Natura.

Secundus; einseitig; wird in  
der Gewächsfunde die Blum-  
mentraube oder der Blumen-  
stiel genennet, wo alle Blum-  
men nach einer Seite ange-  
sezt und gerichtet sind. Flo-  
res racemosi Secundi, in ein-  
seitigen Trauben wachsende  
Blumen.

Securidaca; Coronilla Securida-  
ca Linn. (mit zehen Staub-  
fäden, die in zwei Parteien  
zusammengewachsen sind);  
Heilkrautartige Peltchen;  
mit krautartigem Stengel;  
sichel- oder degenförmigen  
Hälften; und sehr vielen  
Blätchen. Securidaca zeigt  
aber auch bei Linné eine be-  
sondere



sondere Pflanzengattung an, deren Blume einen dreiblättrigen Kelch hat; eine schmetterlingsförmige Blumenkrone mit einem zweiblättrigen Fährchen, das innerhalb den Flügeln stehet; und acht Staubfäden; sie hinterläßt eine eirunde, einfächerige Hülse, die sich in einem zungenförmigen Flügel endiget, und einen einzigen Samen enthält. L. Weil-Kraut. F. Sene sauvage. E. Ax-wort, Hatcher-vech. H. Bylkens-kraid.

Sedantia, Sedativa; Besänftigende Mittel; die nemlich nicht nur die zu heftige und unregelmäßige Bewegung der festen und flüssigen Teile besänftigen, sondern auch die daher entstandene Schmerzen lindern. F. Sedatifs. E. Sedatives. So soll das Zombergische Sedativsalz in hitzigen Fiebern die Kaseren lindern. f. Borax. F. Sol Sedatif.

Sedentarium Os; wird von einigen die Hervorragung des Sitzbeins genennet.

Sedimentum Urinarum; Der Bodensatz im Urin; sind jene Teile, welche sich in dem Harne, wenn er erkaltet, oder auch wenn er noch warm ist, vermöge ihrer Schwere zu Boden setzen. Dieser Bodensatz hat nach Verschiedenheit der Krankheit und dem Grade derselben eine verschiedene Gestalt, Schwere, Farbe und Beschaffenheit, weshalb er

zur Erkenntnis und Vorhersagung des Ausgangs der Krankheit oft nicht wenig beitraget. Jedoch ist nichts lächerlicher, als aus dem Urin allein wahrzusagen. Gr. Hypostasis. F. Sediment. E. Sediment, Subistence. H. Zerzel, Grund-zerzel in de Pis.

Sedlizenfe Sal und Seidschützenfe Sal; Böhmisches Bittersalz; Diese Mittelsalze haben ihren Namen von den böhmischen Dörfern Seidlitz und Seidschütz, wo ein Bitterwasser hervorquillt, aus welchem durch die Abrauchung und Ausziehung dieses Salz bereitet wird. Es hat sehr viele Ähnlichkeit mit dem Glauberschen Wundersalze und dem erfindenden Friedrichssalze. Die Bestandteile desselben sind mit dem Englischen Salze beinahe gleich; doch glaubt man, daß außer de muriatischen Erde sich auch einiges mineralisches Alkali darinnen befinde, welches mit Vitriolsäure eben sowol als die genannte Erde gesättiget ist. Man erhält auch daher aus demselben durch die Auflösung und Niederschlagung eine Erde, oder das Sedlitzer Mineralpulver, welches noch besser als die Salpetermagnesie sein soll, weil es noch etwas weniges Mittelsalz in sich hat, und daher nicht bloß die Säure verschlucket, sondern auch auflöst und abführt. Das Sedlitzer Salz löst



auf und öfnet, wenn es in geringer Menge genommen wird, in größserer Gabe aber fñrt es gelinde ab. *J. Sel de Sedliz.*

Sedum; ist eine besondere Pflanzengattung (mit zehen Staubfäden und fünf Staubwegen), deren gewönllichste Art ist *Sedum acre* Linn; Mauerpfeffer; mit zimlich eirunden, ungestielten, und mit der Basis angewachsenen, hölerigen, zimlich aufrechten, wechselweise stehenden Blättern; und dreispaltiger unächter Blumendolde. Diese Pflanze wächst allenthalben in Europa an sehr trocknen, steinigen Orten häufig; sie ist ganz glatt, und ihre Blumen sind gelb, und haben ungesehr einen halben Zoll im Durchmesser. Frisch hat sie einen sehr scharfen beissenden Geschmack, der sich aber durchs Trocknen verliert. *Boerhaave* meldet, daß sich ein gewisser *Marktschreier* derselben mit gutem Erfolge wider die Wassersucht, *Tertianfieber* und andere langwirrige Krankheiten bedient habe; auch von andern Schriftstellern wird sie wider viertägige Fieber und insonderheit wider den *Scharbock* gerühmt. Ihr innerlicher Gebrauch wirkt Erbrechen, und treibt auf den Harn und Stuhlgang; eufferlich gebraucht soll sie im Krebs und andern bösartigen Geschwären sehr gute Dienste leisten. *J. La*

*vermiculaire bouillante*, *Pain d'oiseau*. *E. Wale-stoncrop*, *Pepper-crop*. Hieher gehört auch das zurückgebogene *Sedum*; *Sedum reflexum*; mit zerstreuten, pfriemensförmigen, mit der Basis nicht angewachsenen Blättern, von denen die untere zurückgekrümmt sind. Diese Pflanze hat eine wässerig-scharfe Beschaffenheit, und wird gewönllich zum Salat gebraucht. In des mus noch eine andere Art hier angeführt werden, die in den Apotheken auch mit dem Namen *Sedum* beslegt wird, nach *Linne* aber *Sempervivum tectorum* heißt; (mit zwölf Staubfäden, zwölf Staubwegen); gemeine Hauswurz; mit gefranzten Blättern; und ausgebreiteten Wurzelsprossen. Diese Pflanze wächst häufig auf Dächern und Mauern. Ihre dicken saftigen Blätter kommen alle unmittelbar aus der Wurzel, welche ausdauernd ist; sie sitzen in einem Kreis herum rosenförmig ausgebreitet, so daß die innern stufenweise kleiner sind als die euffern, und sind eirund-lanzenförmig oder keilsförmig, am Rande mit steifen Härchen eingefaßt, glatt, grau und braunroth. Aus der Mitte zwischen diesen Blättern erhebt sich eine aufrechte, zimlich nackte, bei zween Schuh hohe Traube, deren Seitenäste unter sich gebogen, und einseitig mit kurz gestielten roten,



roten, auswendig grünlichen und zotigen Blumen besetzt sind. Seinwärts aus der Wurzel entspringen auf langen Stielen die Wurzelsprossen, welche aus jungen, schuppenartig übereinander liegenden und zimlich ausgebreiteten Blättern bestehen. Diese Pflanze enthält einen wässrigen, etwas salzigen oder salpetrigen Saft von einer sehr kälenden und etwas zusammenziehenden Eigenschaft. Innerlich wird er in den Auszehrungsfiebern und der voren Ruhr empfohlen. Sufferlich ist er mit Honig vermischt ein vorzügliches Mittel wider die Bräume und Schwämmchen, wider Verbrennungen, entzündete Goldader, und bei der Spaltung der Brustwarzen. Die zerquetschten Blätter werden in hitzigen Fiebern, wo ein Nasen gegenwärtig ist, mit Nutzen auf die Stirne gelegt, und sollen auch die Hünereugen aufweichen. Der ausgepreste Saft soll auch den Pferden die Steifigkeit der Füße heilen. *F. La grande Iouabarbe. E. Housleek.*

Segmentum uteri inferius; bedeutet den untern Theil der schwangeren Gebärmutter, welcher in die Mutterscheide hervorhangt.

Selenites; Selenit; ist ein erdiges Mittelsalz, welches aus der Verbindung der Vitriolsäure mit der Kalkerde entsteht. Den natürlichen Sele-

nit erlangt man durch die Ausföschung der reinen Gipsarten nach geschehener Filtrirung und Abdampfung des Wassers. Durch die Kunst aber geschieht die eigentliche Zusammensetzung, wenn man der verdünnten Vitriolsäure so lange reine Kalkerde zusetzt, bis keine Aufklärung weiter erfolgt. Die hiebei am Boden liegende Erde ist der entstandene Selenit. Auch kan die rohe Kalkerde zu Selenit gemacht werden, wenn sie mit Schwefel vermischt und in freier Luft damit ausgeglät wird. Er wird auch *Lapis specularis Plin. Glacies Mariae Matthiol. L. Spiegelstein, Jesueneriß* genennet. Er wird mehrtheils in Gestalt kleiner, zarter, viereckiger Blätchen erzeugt. In Rücksicht der Schwere verhält er sich zu dem Wasser wie 2322 — 1000. Er hat eine trocknende, stopfende Eigenschaft, weshalb auch der innerliche Gebrauch desselben sehr verdächtig ist. Eine solche Seleniterde befindet sich in den meisten sowol gemeinen Trink- als Mineralwassern. *F. Selenite.* — Es ist auch noch eine andere mineralische Substanz unter dem Namen Selenit bekannt; nemlich *Gypsum cristallifatum Wall. Fluor seleniticus, Scheuchz. L. Gipskristallen, Gipsdrusen;* deren Substanz faserig ist, oder die Gestalt eines verschobenen Vitriols



- Vierecks hat, deren Winkel gemeinlich stumpf sind. *J.* G ps crystallisē.
- Selenitis;** ist die Lunaria; von Luna, Mond, welcher im Gr. Selene heißt. *f.* Lunaria.
- Selibra;** ein halb Pfund oder sechs Unzen. *J.* Demi livre. *E.* Half a Pound. *H.* Een half Pond.
- Selinum;** wird der Eppich genennet. *f.* Appium. — Selinum zeigt auch bei Linné eine besondere Pflanzengattung an (mit fünf Staubfäden, zween Staubwegen). *L.* Silge oder Velseich. Die besondere sowol als allgemeine Blumendolde besteht aus vielen Stralen, und ist flach; sowol die gemeinschaftliche als besondere Doldehülle besteht aus schmal-lanzettförmigen zurückgebogenen Blätchen; die Blätchen sind alle fruchtbar, und ihre Blumenblätchen herzförmig, und alle von gleicher Größe; sie hinterlassen gemeinlich zween oval-längliche, flachgedruckte, am Rande häutige und in der Mitte gestreifte Samen.
- Sella equina, seu turcica;** *f.* Ehippium.
- Sella Sphenoidis;** *f.* Ehippium.
- Semeiologia, oder Semeiotica;** *f.* Semiologia.
- Semeiosis;** ist dasselbe als Diagnosis.
- Samen;** Der Samen; ist der Keim oder der Grundris der neuen Pflanze. In den Hypothesen werden verschiedene Samen aufbehalten. *J.* Semence. *E.* Seed. *H.* Zaad. *f.* Semen virile unten.
- Semen contra;** auch Semen sanctum; *f.* Santonicum.
- Semen virile;** der männliche Samen, oder die Samenfruchtbarkeit; ist jene weiße warme und geistige, dke, klebrige, etwas salzige Feuchtigkeit, die bei dem Zeugungsgeschäfte aus der männlichen Hute in die Gebärmutter spritzt, und vermutlich den Eierkeim zum Leben aufreizt. Dieser Saft, der in die Samenbläschen abgelegt wird, ist im Hoden gelblich, dünn und wässerig, und behält in den Bläschen die gleiche Beschaffenheit, nur daß er da klebrig und gelb ist. Bei Menschen wird er erst weiß, wenn er sich mit dem Saft der Samenrüse vermischt hat. Sein Geruch ist besonders, und unangenehm, und seine Schwere übertrifft die Schwere aller übrigen menschlichen Säfte. Im Wasser verwandelt sich ein Theil desselben in ein schwimmendes und einem Spinnweben ähnliches Häutchen; der größere und einigermaßen schwammige Theil sinkt zu Boden; und man sieht in demselben sehr leicht (von dem lang aufgehaltenen Samen kauscher Menschen) glänzende Kügelchen, die mit dem weißen Saft vermischt sind. Er hat viel ähnliches mit dem Schlei-  
me. Dieser Hodensaft ist in allen



allen Thieren ganz mit lebendigen Thierchen angefüllt, welche die Gestalt kleiner Aale haben, aber im Menschen mit einem dicken Kopf und mit einem langen und schmalen Schwanz versehen sind, sich verschiedentlich bewegen, einander ausweichen, zurückgehen, und ihre Geschwindigkeit behalten. Es läßt sich vermuten, daß der Samen aus dem gelben Blutwasser erzeugt wird, zu welchem sich noch der Milchsaft und die feine Nervenflüssigkeit gesellet, weil nach der Malzeit der Trieb zum Weischnaf stärker ist. Andere halten diese Samen thierchen bloß für organische Körperchen, und erweisen durch Versuche, und Beobachtungen, daß es unmöglich Thierchen sein können, indem ihre Bewegung ganz von einer thierischen Bewegung verschieden ist. s. Buffons Naturgeschichte IV. Band). Bei den Weischnafpersonen kommt während dem Zeugungsgeschäfte eine andere klebrige Feuchtigkeit zum Vorschein, die falsch für eine Samenfeuchtigkeit gehalten wird, weil sie sich nur aus den häufigen in der Mutterscheide befindlichen Drüsenhöhlen ergießet und bei wollüstigen Weibern nicht selten aus der Scham hervorquillt; sie trägt sehr viel zum Ritzel und der Wollust des Weischnafes bei. Allein auch diese Meinung ist noch nicht so tief

gegründet, daß man sie für allgemein wahr annehmen könnte, indem auch diejenigen, welche eine weibliche Samenfeuchtigkeit in dem drüsigem Körper des Eierstokes annehmen, ziemlich geltende Gründe vorbringen. s. Buffon am a. D.) s. Conceptio. — Der Samen bekommt auch noch andere Namen: Genitura Plin. Semen genitale, Gr. Spora, Sperma, Drosos Aristoph. Gona, Thoros, Thore. Arct. — — Der Samen der Gewächse ist die Grundlage der neuen Pflanze. Er besteht aus drei Stücken: der Haut, dem Kern und dem Keim. Der Keim weist bald im Anfange der Vegetation seine zweien Haupttheile, das Pflänzchen (Plumula), bestehend aus zarten schuppenförmigen Blättern, und das Wurzeln (Kostellam), als eine einfache Faser. Der Kern (Cotyledon) ist diejenige Substanz, aus welcher die angehende Pflanze ihre erste Nahrung zieht. Er bestehet oft nur aus einem Stücke, am gewöhnlichsten aus zwei Helften; quillt beim Anfange der Vegetation auf, und wächst zu einer eignen Art von Blättern aus, welche Samenblätter heißen. Die Haut, die von dem Aufquellen des Kerns zerplatzt, und nach und nach lösethet, zeigt eine Narbe (Hilum), welches die Stelle des Samens ist, an welcher er in seinem Gehäuse

oder



- oder am Boden der Blume angewachsen war. *f.* Semence. *f.* Seed. *H.* Zaad.
- Semicongius**; macht ein gewisses Maß aus, welches fünf Pfund Wasser und fünfschalb Pfund Del enthält.
- Semicotyle**; ist die Helfte eines Maßes, welches *Cotyla* heißt. *f.* *Cotyla*.
- Semiflosculi**; flachblättrige oder Halbblümchen; sind die kleine Blümchen, welche in einer zusammengesetzten Blume auf einem gemeinschaftlichen Boden festsetzen, und ein ganz flaches, gleichsam zungenförmiges Kränzchen haben. *f.* *Syngenesia* *f.* *Demihearons*.
- Semilunares valvulae**; *f.* *Sigmoides*.
- Semimembraneus**, oder **Semimembranosus Musculus**; der halbhäutige Muskel; er nimt mit einer langen, dicken, und fast runden Flechse seinen Anfang von dem obern Teile der rauhen Erhöhung des Schienbeins, geht längs dem Schenkel herunter, und befestiget sich hinten gleich unter dem innern Kopfe des Schienbeins. Dieser Muskel erhielt seinen Namen daher, weil seine ganze untere Helfte nichts als eine breite häutige Sehne ist. *f.* *Muscle Demi-membraneux*. *E.* The Semimembranous Muscle. *H.* De half vliefsige spier.
- Semimetalla**; Halbmetalle; sind schwere, glänzende, im Feuer schmelzbare mineralische Körper, welche minder feuerbeständig sind, und sich nicht ausdehnen und hämmern lassen, wie die Metalle. Viele von diesen Halbmetallen werden zum Arzneigebranch angewendet, als das Spiesglas Wismuth, Zink u. d. *gl.* *f.* *Demi-metaux*.
- Seminervosus** oder **Semitendinosus Musculus**; der halbsehnhige Muskel; entspringt mit einer schmalen dicken Flechse von der rauhen Erhöhung des Sitzbeins, vereinigt sich mit dem längern Teile des zweiköpfigen Schienbeinmuskels und geht alsden in eine lange dike und platte Sehne aus, die hinten nach der Länge des Schenkels gerade heruntersteigt, und sich in der innern Seite unter dem Kopfe des Schienbeins gleich unter dem innern geraden Schienbeinmuskeln festsetzet; wodurch er das Knie hinterwärts biegt. Er hat seinen Namen daher, weil seine untere Helfte eine bloße Sehne ist. *f.* *Muscle Demi-nerveux*. *E.* The seminervous Muscle. *H.* De half zenuwagtige spier.
- Semiobolus**; ist die Helfte eines Obolus. *f.* *Obolus*.
- Semiologia**, **Semiotica**; Zeichenlehre; ist jener Theil der Heilkunde, welcher die Zeichen oder Merkmale der Gesundheit, der Krankheiten, und des Ausgangs derselben lehrt. Von *semeioo*, ich zeige an, gebe Zeichen.
- Semis**, oder **Semillis**; zeigt die Helfte



- Helste eines Pfundes, einer Unze, einer Drachme, eines Skrupels an, und wird also geschrieben S oder s.
- Semifideratus; ist dasselbe als Hemiplegia.
- Semispeculum; ein Salb Spiegel; ist ein chirurgisches Instrument, welches zur Erweiterung des Schnittes am Harnblasenhalse gebraucht wird, damit der Steinoperateur die Zange desto leichter einführen kan: denn ohne Hilfe dieser Erweiterung könte dieselbe sehr schwer durch eine solche kleine Defnung hineingebracht werden.
- Semispinalis; bedeutet bei Albin und Douglas dasselbe als Semispinatus.
- Semispinatus Musculus; Spinofus dorsi magnus; der große Stachelmuskel des Rückens liegt seitwärts an den Stachelfortsätzen des Rückens; fangt an den Stachelfortsätzen des ersten Lendenwirbels und der drei untersten Rückenwirbeln mit eben so vielen besondern Sehnen an, vermengt sich in seinem Fortgange mit dem längsten Rückenmuskel und endiget sich an den Stachelfortsätzen des sechsten, fünften, vierten, dritten und zweiten Rückenwirbels. Er hält den Rücken, richtet ihn auf, biegt ihn hinterwärts, und ein wenig seitwärts. F. Le Demi epineux, ou Transversaire du dos. H. De half Ruggegraats spier.
- Semisilis; s. Semis.
- Semiteres caulis; ein rundlicher Stengel,
- Semiterriana Febris; s. Hemitritaeus.
- Semiuncia, oder Semuncia; eine halbe Unze; man schreibt es ʒʒ ℥. Ein Loth. ʒ. Demi Once. ℥. Halfe an Ounce. ʒ. Een half Once.
- Sempervivum; Gr. Aeizoon, Immergrün; weil die Blätter beständig grünen. s. Sedum. Bei Linné zeigt es eine besondere Pflanzengattung an (mit zwölf Staubfäden, vielen Staubwegen); von dem Sedum unterscheidet sie sich dadurch, daß sie zwölf und oft mehr Samenkapsel hat, da das Sedum deren nur fünf hat.
- Sempervivum marinum; s. Aloës.
- Semuncia; s. Semiuncia.
- Senecio; ist eine besondere Pflanzengattung (mit verwachsenen Staubbeutel); deren Blume aus röhrigen Zwitterblümchen besteht, und öfters einige geschweifte weibliche im Umkreis hat; der Fruchtboden ist nackt: der Kelch zylindrisch, und besteht aus parallelen lanzenförmigen, an der Spitze geschwärzten und gleichsam verbrannten Blätchen, und hat an der Basis einen kleinen Asterskelch; der Samen hat eine falsche Harkrone. Senecio vulgaris Linn.; gemeine Kreuzpflanze; mit nackten Blumenkronen, gefiedert-ausgehölten, den Stamm umfassenden



fassenden Blättern, und zerstreutstehenden Blumen. Diese Art wächst als Unkraut in ganz Europa, und blüht vom Merz an durch den ganzen Sommer. Sie hat einen aufrechten Stamm, welcher oft einen Schuh hoch wird, und sich in verschiedene Aeste theilen. Die Blätter sind dick, fleischig und fadenartig eingeschnitten. Die Blumen sind gelb, und bestehen aus lauter röhrligen Halbblümchen. Ihr Geschmack ist etwas salzig und kohlartig. Ehemals hat man es nusselich als ein erweichendes, zerteilendes und eiterbeförderndes Mittel gebraucht. In Milch gelocht oder mit Butter gebraten, wird es wider die in den Brüsten stokende Milch, goldene Ader und Sicht gelobt. Zerquetscht legen es die Schwenden auf Blutgeschwüre: die engländischen Nosärzte geben den ausgepressten Saft den Pferden wider die Würmer Botts ein. Die Benennung entspringt daher, weil die Blumen nach Art der Haare grau werden. Von senescere, alt werden. **L. Grindkraut, Goldkraut, Sawavurz.** **J. Seneon.** **E. Groundfell, Simpson.** **H. Kruißkruid, Kruißwortel.**

Seneka, Senega; Polygala Senega Linn. (mit acht Staubfäden, die in zwei Parteien zusammengewachsen sind); Klapperschlangenzurz; mit hartlosen in Aehren blühen-

den Blumen, einem sehr einfachen, aufrechten fruchtartigen Stamme, und breitlanzettförmigen Blättern. Diese ausdauernde Art ist in Virginiën, Canada, Pensilvanien und der Provinz Senega zu Hause. Auf der Spitze des Stammes steht eine weitläufige Blumenähre, welche aus wechselsweise stehenden, fest aufsitzenden weissen Blumen, deren Flügel rundlich sind, zusammengesetzt ist. Die Wurzel gehört mit unter die außerlesene, scharfe und reizende Arzneien. Sie ist beständig kaum fingerdick, holzig, biegsam, eine halbe Spanne lang, mit einem knolligen oder knorrigten starken Hauptzweige versehen, aus welchem Fasern hervorkommen, die sich in viele ungleiche Aeste theilen. Ihre Rinde ist stark und gleichsam harzig, aus dem weissen ins gelbe spielend, und mit einem sehr feinen, aschgrauen Baste bedekt. Der Kern ist rund, feste, holzig und weiß. Der Geschmack ist anfangs nur mehlig, wird aber nach und nach auf der Zunge säuerlich, und recht brennend scharf, so daß diese Schärfe endlich Husten und eine zusammenziehende Empfindung erregt. Diese Schärfe soll in einem höchst flüchtig-säuerlich-brennbaren Wesen bestehen, welches theils in den harzigen, theils in den schleimigen Theilen, welche die



die eigentliche Grundmischung der Wurzel ausmachen, ligr. Sie besitzt deshalb reizende, verdünnende, auflösende, und die Bewegung der Säfte vermehrende Kräfte; erregt Erbrechen, zieht den Speichel, treibt den Schweiß und den Harn, und befördert den Auswurf. Die Indianer gebrauchen diese Wurzel wider den Biß der Klapperschlange; und dies gab Gelegenheit, daß die Aerzte auf den verdamlichen Einfall geriethen, dieselbe in dem Seitenstich und der Lungenentzündung zu geben; denn in der Leiche der an dem Biß Verstorbenen wurde eine Entzündung der Lunge angetroffen, und hieraus der Schluß gemacht, daß sie in den Entzündungskrankheiten gut sei. Allein wer die Natur dieser Krankheiten versteht, wird gewis einsehen, daß reizende Mittel in denselben tödlich sind. Wer davon überzeugt ist, daß es vielerlei Arten des Seitenstichs und der Lungenzufälle gibt, wird auch wissen, in welchen Fällen ein solches reizendes Mittel mit der größten Vorsicht angewendet werden kan; wo nemlich eine Ver schleimung, eine Verstopfung u. d. ohne Entzündung zu Grunde ligt, und es gibt auch gallige Seitenstiche, die durch ein Brechmittel gehoben werden. Die blutauflösende Kraft dieser Wurzel ist gänzlich zu verwerfen, weil die Vernunft und Erfahrung darwiderstreiten. Man gibt sie unter der Gestalt eines Pulvers zu einem halben Quentchen, oder in einem gesättigten Absude zu einigen Köffeln. Die geistige Tinktur erregt ein zu starkes Brennen im Schlunde. F. Le Seneka, Racino contre la morsure du serpent à sonnettes. E. The Rattlesnake Boot, Senega.

Senectus; Alter; welches nach dem fünfzigsten Jahr anfängt; das Greisalter aber (Senectus decrepita) fängt erst nach dem siebenzigsten Jahr an. In demselben wird nicht nur die Stärke aller Verrichtungen gemindert, obgleich die Gesundheit noch einigermaßen fort dauert, sondern es kommen auch wegen der größern Steifigkeit der Gefäße, wodurch der Widerstand gegen die Säfte vermehrt wird, noch verschiedene andere Krankheiten zum Vorschein, die diesem Alter vornemlich eigen sind, und die von den Aerzten Morbi seniles, Krankheiten des Alters genennet werden. F. Vieillesse. E. Old-age. H. Ouderdom.

Senna; Cassia Senna Linn. (mit zehn Staubfäden, einem Staubwege); Senne; mit sechsparigen, zimlich eirunden Blättern, deren Stiele keine Drüse haben. Diese Pflanze, welche die Semmesblätter liefert, wächst ursprünglich



sprünglich in Egipten, Arabien, Sirien und Persien. Sie ist zwar staudenartig und treibt holzige, bei vier Schuh hohe Stengel mit zähen Zweigen, ist aber doch nur ein Sommergewächs. Sie hat absteigende Blatanfätze, und wechselsweise stehende gefiederte Blätter. Die Blumen sind gelb mit roten Adern, und wachsen in einfachen Trauben an den Enden der Zweige; auf sie folgen kurze eiförmige, sichelförmige, flachgedrückte Hülsen mit kleinen Kernen. Die Sennblätter mit spizigen Blätchen, welche aus der Levante kommen, werden zum Arzneigebrauch den andern Sorten vorgezogen. Die Blätter dieses Gewächses sind wegen ihrer purgirenden Eigenschaft berühmt, indem sie in Substanz oder in einem Aufgusse zimlich gelind abführen. Indes sind sie in Entzündungskrankheiten nicht anzurathen, weil sie bei ihrer Wirkung erhitzen. Ihre Kraft beruht fast ganz auf flüchtigen Theilen, welche mit schleimigen, harzigen und erdigen Theilen verknüpft sind, weshalb sie auch das Kochen nicht verträgt, und alsdenn Kneipen erregt, wenn die harzigen Teile mit ausgekocht werden. Man setzt gewöhnlich Salze, Gewürze, oder die Blätter der Wasserbraunwurz hinzu, um ihren widrigen Geschmack und das Kneipen zu verhindern; s.

Scrophularia. Die Sennblätter kommen überdem noch zu vielen andern Purgirmitteln. F. Sené. E. Sena. H. Zenebladen.

Sennertus (Daniel); einer der berühmtesten teutschen Aerzte, war zu Breslau 1572 geboren, studirte zu Wittenberg, Leipzig, Jena und Frankfurt an der Oder; wurde zu Wittenberg Doktor und Professor der Arzneiwissenschaft und Chursächsischer Leibarzt; er machte auf derselben Akademie zuerst die chemische Arzneien bekannt, suchte in seinem Buche de consensu et dissensu Galenicorum et Peripateticorum cum chemicis, eine Vereinigung beider Sekten, und folglich eine neue Sekte zu stiften; er schrieb ferner Institutiones medicas; Epitomen institutionum medicarum; Quactiones medicas controversas; de febribus libros IV. de Scorbuto; de dysenteria, et de arthritide; nebst vielen andern Schriften, die am vollständigsten zu Lion 1676 in Fol. herausgegeben worden sind. Er starb zu Wittenberg im J. 1637 im 65 Jahre seines Alters an einer daselbst herrschenden Seuche.

Sensibile; Empfindbar; was in unsere Sinne fällt; oder empfindlich; von welcher Art die nervigen Teile unsers Körpers sind, die allein empfinden können. F. Sensible. Daher entspringt Sensibilitas.

Em-



Empfindlichkeit; die allein von den Nerven abhängt.

Sensitivae plantae; empfindliche Pflanzen; die nemlich bei der eusserlichen Verührung entweder die Blätter zusammenziehen, oder die Aeste niedersinken lassen z. B. die gemeine Sinnyplanze, und vorzüglich die Fliegenfalle (Dionaea muscipula). Eine ähnliche Reizbarkeit nimt man in der Blume der Parietaria und Forskolaa, in den Samen der Storchschnabelarten, der Siegesbeckia, der Balsamine wahr. Diese Reizbarkeit der Pflanzen scheint ihren Grund in dem Leime zu haben, der die Erdteile der Pflanzenfasern mit einander verbindet.

Sensorium commune; der gemeinschaftliche Empfindungsort; ist jene Stelle im Gehirne, wo sich die Nervenfasern der Sinnwerkzeuge endigen, und die Bewegungsnerven, die zu den Muskeln gehen, ihren Anfang nehmen; Descartes hat ehemals die Zirbeldrüse für diese Stelle angenommen; andere aber hielten sie für den Anfang des verlängerten Hirnmarks; allein so lange der wahrhafte und erste Ursprung der Nerven unbekant ist, wird man nie die Grenzen des gemeinschaftlichen Empfindungsortes bestimmen können. Gr. To proton aistheterion.

Sensus; Gr. Aisthesia; der

Sinn, die Empfindung; ist eine Veränderung in dem gemeinschaftlichen Empfindungsorte, deren wir uns bewusst sind. Die Empfindung ist aber eusserlich und innerlich. Die eusserliche Empfindung ist jenes Vermögen des Menschen, wodurch er die von eusseren Gegenständen in seinen Sinnwerkzeugen bewirkte Veränderungen vernimt, und dadurch dieselben Gegenstände selbst gewahr wird. Die innerliche aber ist jenes Vermögen, welchem zufolge er selbst verschiedene Ideen, Begriffe und Bilder hervorbringt, zurükruft, dieselben miteinander vergleicht, und zum Verlangen oder Abscheu bewogen wird. Hieher gehrt die Einbildung, das Gedächtnis, der Verstand, die Beurteilung, der Wille u. s. w. s. Aisthesis. F. Les Sens. E. The Sense. H. Zin, Bevat.

Sentis; s. Rubus.

Separatio; Absonderung; wenn nemlich das abgestorbene Fleisch von dem gesunden und die angefressenen Knochenstücke von dem unverletzten Knochen entweder durch Hilfe der Kunst oder der Natur abgesondert werden. F. L'Exfoliation, Separation, E. Separating. H. Scheidung.

Separatorium, oder Hypoclepticum; der Scheidetrichter, Jungfer; ist ein gläserner Trichter, der zur Abscheidung der ätherischen Oele vom Wasser



Wasser bestimmt ist. Er besteht aus einem länglich runden Bauche, der oben in einen engen Hals zusammengezogen ist, daß er mit einem Stöpsel verwahrt werden kan; zu beiden Seiten ist er mit zween Armen versehen, unten aber lauft er in eine enge Röhre aus, wo die Flüssigkeit abträufelt. *J. Un Separatoire, vaisseau propre á Separer. G. Separator by sifting. H. Schei-glas, Schei-tuig; Schei-trechter.*

Sephirus; zeigt die Entzündung irgend eines verhärteten Theils an.

Sepiae os; s. Os Sepiae.

Seplasiarius; der verschiedene Gewürze und wolriechende Salben verkauft; diese Benennung entspringt von dem Marktplatz zu Capua in Italien, der Seplasia genennet ward, wo diese Waare verkauft wurde. Man legte diesen Namen nachher auch den Apothekern bei. Heutzutage versteht man einen Materialisten darunter. *J. Drogwiste.*

Sepsis, die Fäulung, oder Auflösung thierischer Körper. *J. Corruption.*

Septa; s. Septica.

Septana; das siebentägige Fieber; welches nemlich alle sieben Tage wiederkommt. Ob es ein solches Fieber gibt, ist noch zu zweifeln? *H. Zevendaagse Koorts.*

Septica; oder Putrefactentia; durchfressende, faulmachende Mittel; die nemlich durch

ihre Wärme und Schärfe das Fleisch auflösen, faul machen, und verderben. Von Sepo, ich mache faulig. *J. Septiques. H. Verrottende Miedelen.*

Septifolium; s. Heptapleuron. Septimestris partus oder foetus; ein Siebenmonatlich; welches nemlich schon nach dem siebenten Monat zur Welt komt; ein solches Kind wird nach den Gesezen für rechtmäßig erkant. *J. Enfant de Sept Mois.*

Septum auris; ist dasselbe als Tympani membrana.

Septum cordis; die Scheidewand des Herzens; die nemlich zwischen der rechten und linken Herzöhle ligt, und aus den Fleischfasern beider Höhlen zusammengesetzt ist; weßhalb diese Scheidewand, welche die beiden Herzhöhlen von einander trennet, keineswegs, wie einige glaubten, nur allein zu der linken Herzöhle gehört. Sie ist von keiner einzigen Öffnung durchboret, und verhindert daher den Durchfluß des Blutes von einer Höhle in die andere. *J. La Cloison du coeur. H. Het Harte schot.*

Septum lucidum; die durchsichtige Scheidewand des Gehirns; ist jene markige dünne und deshalb durchscheinende Wand, welche von dem Gehirnbalken senkrecht längs dem Hirn in die Mitte des Gewölbes hinunter steigt, und die unter dem Balken liegende



- gende Höhle in zwei gleiche Hälften abtheilt. Wenn man den Gehirnbalken aufhebt, so kommt sie zwischen den vordern Gehirnhöhlen und dem darunter liegenden Gewölbe zum Vorschein. Galen nennet sie Diaphragma cerebri. *J.* Cloison transparente. *H.* Her doorschynende Spiegel vliet.
- Septum narium;** die Scheidewand der Nase; diese ist theils knorplich, theils beinern, wird von einer drüßigen Haut umkleidet, und ligt senkrecht in der Mitte, wodurch die Nase in zwei Höhlen abgetheilt wird. *J.* La Cloison du Nez, L' Entredeux des narines. *E.* The Middle-part, or Bridge of the Nostrils. *H.* Her Neusechot.
- Septum Scroti;** die Scheidewand im Hodensack; die nemlich aus dichtem Zellgewebe besteht, die Hoden umgibt, die innere Wand des Hodensacks umkleidet, und denselben zugleich der Länge nach in zwei Höhlen abtheilet, wovon eine jede einen Hoden enthält. *J.* La Cloison du Scrotum.
- Septum transversum;** s. Diaphragma.
- Septunx;** ein Gewicht von sieben Unzen.
- Serapias orchis;** Serapias Linn.; Stendelwurz; diese besondere Pflanzengattung hat ein eirundes, höckeriges Honigbehältnis mit einer eirunden Lippe, (mit aneinander gewachsenen Staubfäden und
- Staubwegen). Die Benennung entspringt daher, weil die Blumen dieser Gattung gewisse geile Insekten vorstellen sollen, die von einem egyptischen Abgott Serapis ihren Namen haben, den man durch unverschämte Gefänge und Länge zu Canopus, einer Stadt in Egypten, verehrte. *J.* Elleborine. *E.* Bastard Hellebore. *H.* Vosse-Kullkens, Vlieg-bloem.
- Serapium;** ist dasselbe als Syrupus.
- Serapinum;** s. Sagapenum.
- Sericeum;** Seidenartig; wird ein Blatt genennet, wenn es mit angedruckten sehr weichen Haaren besetzt ist.
- Sericum;** Seide; ist das bekannte Gespinnste des Seidenwurms (Phalaena mori), wovon sich derselbe wickelt, und bis zur Zeit seiner Verwandlung verbirgt. Ehedem schrieb man der gerötheten Seide besondere herzstärkende und gichttreibende Kräfte zu. Bei der chemischen Zerlegung derselben beobachtet man dieselben Bestandteile, die man an andern Körpern thierischen Ursprungs wahrnimmt. *J.* Soye. *E.* Silk. *H.* Zyde.
- Seriola;** ist dasselbe als Seris.
- Seriphium absinthium;** wird das Absinthium maritimum genennet; von Seriphus, einer Insel, wo es sehr häufig wächst.
- Seris, Seriola;** bedeutet soviel als Intubus oder Endivia,



**Endivien.** Diese Benennung leiten einige von serere, pflanzen, her, weil sie durch die Anpflanzung in Gärten besser wird. Allein dieser Namen ist vielmehr griechischen Ursprungs; von sairein oder Sarcin, reinigen, purgiren, leer sein weil, sie einen hohlen Stengel hat. s. Endivia.

**Serpens;** Kriechende Wurzel; die in mehrern Hauptstämmen unter der Erde hinläuft, welche aus vielen Absätzen bestehen, aus deren Zusammenfügung Jasern hervorkommen.

**Serpens;** Schlange, Natter; macht eine besondere Ordnung von Amphibien aus; die nemlich ein einbrüdiges, einfächeriges Herz haben, mit wirklichen Lungen durch den Mund Athem holen, eine gedoppelte Nute, und keine Füße noch Flossfedern haben. Unter diese Ordnung gehören verschiedene Gattungen und Arten, die in Rücksicht ihrer Farbe, Größe, Waffen und ihrer giftigen Eigenschaften sehr von einander verschieden sind. In den Apotheken ist die Schwimschlange (Coluber natrix; mit 70 Bauchschilden am Unterleibe, und 60 Schwanzschuppen) gebräuchlich. Sie hat eine schwarze Farbe und einen weissen Fleck zu beiden Seiten an dem Halse. Sie ist in Europa zu Hause. Der getrocknete und zu Pulver zerriebene Rückgrat derselben hat

eine säureverschlukende Eigenschaft. Der abgezogenen Haut werden Harn- und fruchtatreibende Kräfte zugeschrieben. Das Fett wird zu Nervensalben empfohlen. F. Serpent. C. Snake. H. Slang, Adder.

**Serpentaria;** wird die Skorznerer genennet, weil sie den giftigen Schlangenbisse heilen soll. — Auch die Bistorta, und eine Art des Arum wird wegen ihrer schwarzen und Purpurflecken also genennet. — **Serpentaria virginiana;** ist eine Art der Aristolochia; s. Aristolochia, Dracontia, Centum morbia, Colubrina, Mungos oder Serpentinum radix.

**Serpentinum lignum;** s. Colubrinum.

**Serpentina;** Plantago subulata Linn. (mit vier Staubfäden, einem Staubwege); pfriemenförmiger Wegerich; mit pfriemenförmigen, dreieckigen, gestreiften, rauhen Blättern, und rundem Blumenschaft. Sie wächst am Sande an den Ufern des mitteländischen Meers.

**Serpentinum Lignum;** Schlangeholz; kommt von einem kleinen Bäumchen, welches besonders in Zeylon zu Hause ist und nach Linné Ophioxylum Serpentinum (mit vermengten Geschlechtern) heißt. Es hat einen bitteren Geschmack, ist schweiß- und harntreibend, und wird nicht nur gegen Schlangenbisse, sondern auch wider Quartanfieber



feber gerümt. Es wird in einem Absude zu einer halben Unze gegeben.

Serpentum radix; Ophiorrhizamangos Linn. s. Mungos.

Serpigo; s. Lichen, Herpes.

Serpyllum oder Serpyllum; Thymus Serpyllum Linn. (mit vier ungleichen Staubfäden); Quendel; mit Blumenköpfchen; kriechenden Stengeln; und flachen, stumpfen, an der Basis mit Härchen eingefassten Blättern. Diese kleine wolriechende Staude wächst in ganz Europa an sehr mageren und trocknen sonnigen Orten, vornemlich an Hügeln und Bergen; und blühet vom Junius bis in den August. Sie ist ästig und buschig; ihre

Blätter sind sehr kurz gestielt, glänzend grün und ziemlich steif. Am Ende des Stengels und der Zweige wächst eine kurze, dicke, stumpfe, kopfförmige, aus etlichen Wirteln bestehende Aehre meistens röthlicher, und bisweilen auch ganz weißer Blumen. Ihr angenehmer, erquickender und balsamischer Geruch ist nicht immer und überall sich gleich; insbesondere wird eine Spielart gefunden, welche sich vorzüglich durch einen sehr lieblichen Zitronengeruch auszeichnet, und daher Zitronenquendel genennet wird; sie läßt sich durch Ableger fortpflanzen. Der Quendel besitzt vortrefliche nervenstärkende und auflösende Kräfte, weshalb er in

Kopfwese, Lämuna, schwerer Geburt und Bauchkneipen empfohlen wird. Er wird äußerlich und innerlich, vornemlich zu Bädern gebraucht. Der Ausgus davon soll einen veralteten Husten vertreiben. In den Apotheken hat man Quendelwasser, Quendelgeist und Del. G. Herpillon, von herpo, ich krieche, weil diese Pflanze, wenn sie das Erdreich irgendwo berührt, sogleich einwurzelt. L. auch wilder Polei. J. Serpolet. E. Mother of thyme, wild Thyme.

H. Quendel, wilde Thym.

Serra; eine Säge; womit die Knochen abgeseigt werden.

Gr. Prion. J. Scie. E. A Saw. H. Een Zaag.

Serra versatilis; Trepan; s. Trepanum.

Serrata; s. Chamaedrys.

Serrata; sägenförmiggezähnt; werden die Blätter genennet, wenn sie Einschnitte haben, die alle nach einem Ende des Blatts gerichtet sind. Diese Einschnitte sind gemeiniglich nach der Spitze des Blatts gerichtet; manchmal aber nach der Basis des Blattes, und alsdenn heißt das Blatt rückwärtsgezähnt (retrosum ferratum). Wenn über dem größern sägenartigen Einschnitt ein kleinerer sitzt, so heißt es doppelt sägenförmig gezähnt (Duplicato ferratum).

Serratula; Schartenkraut; zeigt bei Linné eine besondere Pflanzengattung (mit verwach-



verwachsenen Stambenteln) an, die sich durch einen beinahe walzenförmigen Kelch, dessen Schuppen wie Dachziegel übereinander liegen und unbewehrt sind, unterscheidet. Die Färberschärze (*Serratula tinctoria*; mit leiersförmigen Quersfalte getheilten Blättern, deren oberstes Stük das größte ist; und einförmigen Blümchen) wird heutzutage größtenteils zur Färberei gebraucht, da ihre Wurzeln mit Maaß eine gute und nicht verschiefende gelbe, und mit Indig eine grüne Farbe geben. *J. Sarrate, Serrate. E. Saw-wort. D. Schaar-kruid. f. Chamaedrys.*

*Serratus masculus, oder Dentatus*; der gekerbte oder sägeförmige Muskel; dieser Muskel ist vierfach; und wird in zween hintere und zween vordere Muskel abgeteilt. Der hintere und obere gekerbte Muskel (*Serratus posticus Superior*) entsteht mit einem breiten, sehnigen Anfange von dem Genickbände, den Stachelfortsätzen der zween untersten Hals- und zween obersten Rückenwirbeln, steigt von da schief nach vorwärts herab, und endiget sich mit breiten teils fleischigen, teils sehnigen Zaken an der zweiten, dritten, vierten, fünften wahren Rippe. Der untere und hintere (*Serratus post. inferior*) fangt gleichfalls mit einer breiten Sehne von den Stachelfort-

sätzen der drei untersten Rücken- und zween obersten Lendenwirbeln an; wird, da er von da in die Höhe steigt, fleischig, und befestiget sich mit breiten fleischigen Zaken an den vier untersten falschen Rippen. Diese Muskeln scheinen zwar die obere Rippen aufzuheben und die untere herabzuziehen, und dadurch die Brusthöhle zu erweitern; allein da sie dünne sind, so scheint es vielmehr, daß sie nur den darunterliegenden Muskeln zur Befestigung, und zur Erleichterung ihrer Wirkung dienen. — Der vordere grosse gekerbte Muskel (*Serratus anticus major*) ist sehr breit und ziemlich dünne; fangt mit kurzen Fleischen von der eussern Fläche der sechs untern wahren Rippen und der zwei obersten falschen mit eben soviel Zaken an, dessen drei untere sich mit denen des eussern schiefen Bauchmuskels vereinigen; steigt alsdenn, da er fleischig wird, schief in die Höhe, wird gegen sein Ende zu immer enger, und befestiget sich in der innern Fläche des vordern untern Winkels des Schulterblatts. Er ziehet das Schulterblatt vorwärts, und nach Befestigung desselben die Rippen auswerts. Der vordere kleine gekerbte Muskel (*Serratus anticus minor*) nimmt mit seinen Zaken den Anfang von der zweiten, dritten und vierten wahren Rippe; steigt



steiget schief in die Höhe, und befestiget sich mit einer kurzen platten Sehne an dem Nabenschweifortfaze des Schulterblatts, welches er gegen die Brust vor- und abwärts ziehet. *F. Muscles Dentelés. E. The S-w Muscles. H. De Zaagspiere.*

*Serriola*; wird die wilde Cardivia und der wilde Lattich genennet, weil die mittlere Rippe ihrer Blätter nach hinten zu mit Stacheln gleich einer Säge besetzt ist. *f. Cardivia.*

*Sertala campana*; *f. Melilotus.*

*Serum*; *Gr. Orrhos*; das Blutwasser; ist die wässerige, dünne, gelbliche und etwas salzige Feuchtigkeit des Blutes, die aus einer großen Menge Wasser, etwas Salz und sehr wenig Erde besteht. Sie dient dem roten Theile des Blutes zum Führungsmittel, und zugleich zur Verdünnung, damit es durch die kleinsten Gefäße durchfließen, dieselben nären, und die feinsten Säfte des Körpers absetzen kan. Das Verhältnis des Blutwassers zu dem roten Theile des Blutes ist in verschiedenen Menschen eusserst verschieden, und kan deshalb nie genau bestimmt werden. Einige nennen den dünnern, andere aber den dickern Theil des Blutwassers *Lympha*; *f. Lympha.* Bei Hippokrat wird es *Ochema tes trophes* geheissen. *F. La Scrofite du Sang. E. Wate-*

*ry, or serous part of the Blood.*

*H. De Wei van't Bloed.*

*Serum lactis*; *Molken, Milchschotten*; ist der wässerige Theil der Milch, welcher von dem käsigen oder gallertartigen und von dem fetten bligen oder butterigen Teile durch Hinzugießung einer Säure abgeschieden wird. Diese Molken besitzt vortrefliche lindernde, verdünnende, und wegen ihres feinen Salzes auflösende oder eröffnende Kräfte und wird deshalb in der Heilkunst, besonders in lungwirigen Krankheiten, sehr häufig gebraucht. Es wird auch aus der frischen bis zur Tröfne eingesottenen Milch, wenn man alsdenn wieder Wasser hinzugießet, die sogenannte süsse Molke (*Serum lactis dulce*) bereitet, welche die Schärfe einwickelt, und wegen ihrer dünnen nahrhaften Teile den entschöpften und geschwächten Personen vorzüglich anzuraten ist. *f. Lac. F. Petit Lait. E. Whey. H. Wei.*

*Sesamoidea Ossa*; die Gelenkbeinchen; sind ungefehr sechszechen, zuweilen mehr oder weniger kleine Knöchelchen, die ihrer Aehnlichkeit wegen mit dem Sesam- oder Leinsamen diesen Namen bekommen haben; doch sind sie an Größe sehr verschieden. Sie liegen besonders zwischen dem ersten und zweiten Gliede des Daumens, und der großen



großen Zäh; wie auch zuweilen an den Gelenkknöpfen des Schenkelbeins, an dem Würfelbeine der Fußwurzel u. s. w. Ihre Substanz ist schwammig, und mit einem dünnen dichten Blätchen überzogen; bei jüngern Personen sind sie aber mehr knorplich, weshalb man sie auch bei alten Leuten leichter findet. Sie werden auch Linsenähnliche Knöchelchen genennet. Sie dienen den Flechsen gleichsam zu einer Rolle, erleichtern ihre Bewegung und vermehren die Kraft derselben. *F. Les os Sesamoides. H. De Zaadbeentjes.*

Sesamum; Sesam; ist eine besondere Pflanzengattung (mit vier ungleichen Staubfäden); sie hat einen einblättrigen, gleichförmigen, fünfteiligen Kelch; eine einblättrige glockenförmige fünfspaltige Krone, mit vier abstehenden fast gleichförmigen Lappen und einem untersten fünften, welcher noch einmal so lang als die übrigen ist. Einen Griffel, der etwas länger als die Staubfäden, mit einer lanzetförmigen Narbe. Eine vierfächerige Kapsel, welche sehr viele fast eirunde Samen in sich hält. Der morgenländische Sesam (*Sesamum orientale* Linn.; mit eirund = länglichen ganzen Blättern), den man am gewöhnlichsten den Ägyptischen und Alexandrinischen Sesamen nennet, wächst in

Ägypten, Malabar, Zeilon wild; wird aber auch bei uns hie und da angebauet. Der längliche, gestreifte, gelbe Samen hat einen schleimigen lauchartigen Geschmack. Das Sesambl wird aus diesen Samen theils durchs Kochen, theils durchs Auspressen erhalten, und ist, wenn es frisch, fett, weiß, klar, süße und woltschmekend, so wie der Samen selbst, außerordentlich nährend, lindert, erweicht, und dämpft die Schärfe, weshalb es auch in Entzündungen der Augen und anderer innerlicher und eusserlicher Teile mit Nutzen gebraucht wird. Die Ägypter bedienen sich desselben zur Schmalzung der Speisen. — *Sesamum fallum, s. Myagrum.* Die Benennung soll von *Setho* oder *Seio*, ich treibe an, und *amao*, ich mähe oder schneide ab, entspringen, gleichsam als ob es zur Abmähung schnell angetrieben wurde. Vielleicht ist es auch ein ursprünglich ägyptisches Wort, weil es daselbst *Sempsem* genennet wird. *L. Sesamdotter. F. Engoline, Sefame. E. Sefamy, Oily purging grain. H. Sesam.*

*Sesquincia*, oder *Sesquincia*; anderthalb Unzen oder zwölf Quentchen:  $\frac{2}{3}$  lb.

*Sefeli, Seseleos* und *Seselis*; es wird auch *Sefedi* genennet, woher vermutlich *Sili* entstanden ist. Die Alten pflegten zum Frühstück Wein zu trinken,



Fen, der mit diesem Kraute gewürzt war, und deshalb Vinum Silarum hieß. Seseli tortuosum Linn. (mit fünf Staubfäden, zweien Staubwegen); gedrehtes Seselkraut; mit hohem, steifem Stengel, und in Büschelchen beisammenstehenden, gleichbreiten Blätchen. Diese Art wächst in den südlichen Ländern von Europa auf steinigern Hügeln und Bergen, und trocknen Wiesen und blühet im August und September. Sie hat eine ausdauernde spindel- oder kegelförmige, duse und oft einen Schuh lange Wurzel, welche aussen dunkelgelb und inwendig weiß, und über der Erde mit einem Busch von Fasern gekrönt ist. Die gefiederten Blätter sind zimlich steif, glatt, meergrün, und an den Spizen röthlich; die Scheiden der Blattstiele sind lang, und umfassen den Stengel fest. Die Dolden sind klein, bestehen aber aus zahlreichen kleinen weissen Blümchen, welche eirunde, glatte, gefurchte Samen zurüklaffen. Die ganze Pflanze hat einen starken, gewürzhaften Geruch und scharfen Geschmack, und besitzt daher blüthungstreibende und magenstärkende Kräfte; wird aber selten mehr gebraucht. L. auch Bergkammelmel. F. Seseli de Marseille, ou Fenouil tortu. E. Common Hartwortel. H. Sermonteine. — Seseli creticum der Apoth.

Tordylium officinale Linn. (mit fünf Staubfäden) gewöhnlicher Zirmet, oder kretischer Bergkammelmel; dessen besondere Doldenhüllen mit den Blumen gleiche Länge haben; und dessen Blätter aus eirunden zerchliffenen Blätchen bestehen. Diese Pflanze, welche auch in den südlichen Ländern von Europa wächst, hat weisse Blumen dolden, und besitzt dieselben, nur etwas schwächere Kräfte als die vorherbeschriebene Art. Sie kommt zum Theriak des Andromachus. F. Seseli de Candie. — Man hat in den Apotheken noch eine Art des Seseli, die nach Linné Laserpitium Siler heißt. f. Siler.

Sesqui; bedeutet soviel als anderthalb, Sesquilibra, anderthalb Pfunde, Sesquimensis, anderthalb Monate.

Sesquicyathus; ist ein Maß, welches soviel als dritthalb Unzen betragt.

Sesquiplum; anderthalb Pfund.

Sessile; aufsitzend; wird ein Blatt genennet, wenn es unmittelbar ohne Stiel auf dem Stamme sitzt.

Setaceum; Zarschnur, Zarsseil; von Seta, Borste; wenn man nemlich eine grosse spitzschneidende oder glühende Nadel, die mit einem aus Borsten oder aus leinenen, wollenen oder seidenen Fäden gedrehten Bändchen oder Schnürchen eingefädelt ist, durch die nach der Länge aufgehobene



gehobene Haut am Hals oder einem andern Theil schiebt, und das Schnürchen in der Wunde zurückläßt, welches man täglich zweimal mit einer Digestivsalbe einschmiert und es dann hin und her schiebt, um die Wunde offen zu erhalten, damit die fehlerhafte oder verdorbene Feuchtigkeit dadurch ausgeleert werden können. Dieses künstliche Geschwür wird von einigen als unnütz verworfen, von den meisten aber in einigen harmlosen Krankheiten, als in dem Wasserkopfe, in verschiedenen Augenzufällen, bei dem anfangenden Staar, in der Fallsucht, dem Kopfweg, in Krankheiten, welche mit einer Schlassucht verbunden sind, und bei dem bevorstehenden Schlagflusse gemein angepriesen, und soll auch viel wirksamer sein, als die Fontanelle. F. E. Séton. H. Een Seton, Hair-Snoer.

Setae; Borsten; sind die steifen rundlichen Haare an den Gewächsen.

Seutlomalache, oder Seutlomalachium; hiedurch soll die Beta, oder die Spinachia angedeutet werden. Denn Seutlon oder Teutlon heißt soviel als Beta, und malache, Malve.

Sevum; Talg; ist jene härliche Fettigkeit, die von den vierfüßigen Körner- oder grasfressenden Thieren erhalten wird. F. Suif. H. Talk, Ongel.

Sexunc; ist dasselbe als Semiancia, eine halbe Unze.

Sextans; bedeutet den sechsten Theil eines Pfundes oder zwei Unzen.

Sextarius; ist eine Gattung des römischen Maßes, welches, wenn es mit Honig angefüllt wird, dreißig Unzen; mit Del achtzehn Unzen; und mit Wasser angefüllt zwanzig Unzen wiegt. Nach dem gemeinen Maße soll es zwanzig Unzen Del enthalten; und an Gewichte sechszehn Unzen fünf Quentchen und einen Skrupel, oder auch gemeinlich achtzehn Unzen betragen. Man hält es für den sechsten Theil eines Congius. Bei Andern bedeutet es soviel als ein Pfund und acht Unzen Wein, und anderthalb Pfund Del. L. ein Maßel, halbes Mas. F. Setier. H. Een halve Maat.

Sextula; ein Gewicht von vier Skrupeln.

Sex unx; ein Gewicht von sechs Unzen oder einem halben Pfunde.

Sexuale systema; das Sexuale System; welches auf das Geschlecht der Pflanzen gebaut ist; wo nemlich die Klassen und Ordnungen der Gewächse nach der Anzahl und Lage der Fruchtwertzeuge in den Blumen, nemlich der Staubfäden und Staubwege eingetheilt sind.

Sexus; das Geschlecht; oder der Unterschied zwischen Mann



Mann und Weib in Rücksicht der Zeugungsglieder; daher entspringen die Krankheiten des Geschlechts (Morbi Sexus), die nemlich bios dem Weibe oder Manne eigentümlich sind. *S. Sexe. E.*  
 A Kind, or *Sexe. H.* Geslagt, Kanne, *Sexe.*  
 Siagonagra; Gicht am Zinnsbaken; von Siagon, Kinnbaken, und agreyo, ich nehme, fasse. *H. t.* Flerecyn der Kaaken.  
 Sialagoga; den Speichelfluss erregende Mittel; *S. Sialagogues.*  
 Sialismus; ist dasselbe als Pryalismus.  
 Sialochus; *s. Pryalismus.*  
 Sialon und Sielos; ist dasselbe als Saliva. Von Sielizo, ich lasse den Speichel aus.  
 Sibilus auris; ist gleichviel als Tinnitus auris. — Sibilus bedeutet auch das zischende Geräusche, welches man bei dem Athembolen der Engbrüstigen bemerket.  
 Siccum; trocken; wird dem Feuchten entgegengesetzt und wird von dem melancholischen Temperamente gebraucht: Siccus hydrops; zeigt die Trommelfucht, Windsucht an; Sicca ophthalmia, trockne Augenentzündung; wenn keine Tränen dabei abfließen; Sicca pleuritis; der trockne Seitenstich; wo kein Auswurf gegenwärtig ist; Sicca scabies; die trockne Krätze; wo die Bläschen oder Blättergen

auf der Haut trocken und ohne Eiter sind; Sicca gonorrhoea; der trockne Tripper; wo wegen der Entzündung der Ausfluß der Trippermaterie gänzlich gehemmt wird u. s. w.

Sicilicus, oder Siciliam; ist der bei den Thierärzten gewöhnliche Namen eines Gewächses, welches eine halbe Unze, oder vier Drachmen beträgt; andere aber halten es für den vierten Theil einer Unze.  
 Sicyos, und Sicyos; Strichling; ist eine besondere Gewächsgattung (mit halbgetrennten Geschlechtern). Die männliche Blumen haben einen fünfzähligen Kelch, eine fünfmal geteilte Blumenkrone, und drei Staubfäden; die weibliche Blumen haben gleichfalls einen fünfzähligen Kelch, eine fünfteilige Blumenkrone, und einen dreispaltigen Griffel, deren Steinfrucht aber einen einzigen Samen einschließt. Die Benennung Sicyos, ist ein altgriechischer Namen, der im allgemeinen den Kürbissen und Gurken, mit welchen die Arten dieser Gattung eine Ähnlichkeit zu haben scheinen, ehemals eigen war. *L.* auch steigende Gurken.  
 Sida; ist eine besondere Gewächsgattung (mit vielen Staubfäden, die unten in ein Stück verwachsen sind), die auch Malvinda und Abutilon genennet wird. Sie hat einen einfachen, eßigen Kelch; einen



- einen bis auf die Hälfte vier-spaltigen Griffel; eine Kap- sel, deren Hächer zusammen- hangen, sich beim Aufsprin- gen trennen; und hornför- mig werden. In unsern Gär- ten werden viele Arten der- selben angepflanzt, ob sie gleich bisher noch nicht zum Arzneigebrauch angewendet worden sind. Die Benennung stamt von Sida, einer Stadt in Väotien, her.
- Sideratio; ist dasselbe als Spha- celus und Apoplexia.
- Sidereus Lapis; s. Magnesia.
- Sideritis, oder Herba judaica; Gliedkraut; ist eine beson- dere Pflanzengattung (mit vier ungleichen Staubfäden), deren Blume einen längli- chen, röhrenförmigen, an der Mündung in fünf zimlich gleiche Abschnitte zerteilten Kelch hat; die Blumenkrone hat eine aufrechte, schmale, entzweigespaltene Oberlippe, fast von gleicher Länge mit der dreispaltigen Unterlippe, deren mittlerer Abschnitt ründlich und gefleht ist; die Staubfäden sind innerhalb der Röhre der Blumenkrone verborgen, und kürzer, als ihr Schlund; der Griffel hat zwei Narben, von denen die untere, welche kürzer ist, die obere wie eine Scheide ein- schließt; nach der Blüte ent- hält der Kelch vier Samen. Sie wird auch Ferrara ge- nennet, weil einige Arten die- ser Gattung die Wunden, welche mit einem eisernen Instrumente verursacht wer- den, zusammenheilen sollen. Denn Sideros, heißt Eisen, Schwert. Fr. Crapaudine. E. Iron-wort.
- Sief; ist ein arabisches Wort, und bedeutet ein Augenmit- tel. s. Collyrium.
- Sielismus; ist dasselbe als Sali- vatio. Von Sielizo, ich lasse den Speichel aus.
- Sielocinetica; ist dasselbe als Salivatio. Von Sielon, Spei- chel, und kineo, ich erzeuge.
- Sigillata terra; Siegelerde; s. Argilla, Bolus.
- Sigillum, Naevus Sigillum; Muttermal; s. Naevi. S. Sein.
- Sigillum beatae mariae; ist die schwarze Bryonie oder Ta- mus communis. s. Bryonia.
- Sigillum hermeticum; herme- tisches Siegel; wenn man nemlich die Öffnung ober den Hals einer gläsernen Phiole durch Hilfe des Feu- ers gänzlich zuschmelzet. Zuweilen thut man auch vor der Schmelzung zwischen dem Stöpfel und der Mün- dung ein Klebwerk aus weißem Bernstein, zerstoßenem venetianischen Glas und Bo- rar. S. Sceau Hermetique.
- Sigillum Salomonis; s. Poly- gonatum. Diese Benennung soll dieser Pflanze wegen ei- niger Merkmale beigelegt worden sein, die wie ein Sie- gel an der Wurzel eingedrückt sind.
- Sigmoides; sigmaförmig; wer- den die halbmondähnlichen Fort-



Forssäge der Knochen genennet; als der rabenschuabelförmige Forssatz des Schulterblatts und dergleichen, die nemlich wie ein C der alten Griechen gestalter sind. — So werden auch die zween Knorpel, welche zwischen der Einfügung des Schenkels beins und dem Schienbeinigen, Sigmoidae oder Semilunares genennet. Gleichfalls wird auch die untere linke Biegung des Grimmdarms, wo er sich in den Mastdarm endiget, Coli flexura sigmoidae geheissen.

Sigmoides Valvulae; die sigmasförmige Klappen; deren sich drei an jeder Oefnung der vordern und hintern Höhle des Herzens, die in die Schlagader fület, befinden, und den Rückflus des Blutes in das Herz verhindern. Die Benennung entspringt von ihrer ähnlichen Gestalt mit dem Buchstaben C oder Sigma, und eidos, Form. Sie werden auch Semilunares genennet. s. Valvula.

Signum morbi; Gr. Semeion; ein Zeichen der Krankheit; wenn es uns den gegenwärtigen Zustand der Krankheit anzeigt, so heist es Diagnosticum; zeigt es aber den zukünftigen Zustand an, so heist es Prognosticum, und wenn es den vorhergegangenen Zustand andeutet, so wird es Anamnesticum genennet. Ein solches Zeichen kan entweder

algemein sein, welches nemlich mehreren Krankheiten zukommt, oder nur einer besondern Krankheit eigenthümlich sein, wo es alsdenn Signum pathognomicum heist; Synedreumon, Epiphainomenon etc. — Die Zeichen der Gesundheit sind: wenn alle Verrichtungen und die ganze Beschaffenheit des Körpers unverletzt und gut ist, und alle Absonderungen wol von staten gehen u. s. w. F. Signe de Maladie. E. A Sign of the Disease. Holl. Teken der Ziekte.

Sil; s. Ochra.

Siler; Laserpitium siler Linn; (mit fünf Staubfäden, zween Staubwegen); Roskämmerling; mit gefiederten Blättern, deren Blätchen oval-lanzettförmig, unzertheilt, glattrandig und gestielt sind. Diese Art wächst auf den Gebirgen in der Schweiz, und auch in südlichen Ländern von Europa, und blühet im Junius. Sie hat eine ausdauernde Wurzel; und wird auch Sesselkraut genennet. Ihre Wurzel ist stark und armförmig in Zweige geteilt, und wird zween bis sechs Schuh hoch. Die zweifach gefiederten Blätter haben lange, glatte, meergrüne, abstehende Blätchen mit einem weißlichen und zimlich durchsichtigen Rand. Beide Doldenhüllen sind kurz und zurückgebogen; die Blumen sind weiß, und bei denen im Umkreis ist das eufferste



eufferste Blumenblätchen gröffer als die andern. Die Samen sind schmal und länglich, und haben sehr schmale, bisweilen besonders an den dürrn Samen kaum merckliche Flügel; insgemein sind nur die euffere Blümchen fruchtbar. Die dide und ästige Wurzel dieser Pflanze ist sehr gewürzhast, gibt ein wolriechendes Harz, treibt die Blähungen, den Harn und die monatliche Reinigung. Der Urin wird schwarz. In der von Schref zurückgetretenen monatlichen und Kindbetterreinigung soll sie spezifisch sein. Ich rathe aber niemanden dergleichen spezifische Mittel ohne alle Untersuchung geradezu anzuwenden. Die Samen geben durch die Destillation ein blaues wolriechendes Del. *f. Livèche, ou Sermontaine. h. Sermonteine.*

Siligo, ist eine Art des Weizens, welcher ein sehr weisses Mehl gibt. *Gr. Olyra und Tilignis oder Selignis.* Man glaubt daß es von dem hebräischen Worte Scheleg, Schnee, abstamme, weil ein ungemein weisses Mehl davon erhalten wird. *h. Tarw.* — Mehrenteils bedeutet es doch soviel als Secale.

Siliqua; *Gr. Keration, oder Kirat;* macht den sechsten Theil eines Skrupels aus; weil man mehrenteils unter Siliqua soviel als das Gewicht von 3 — 4 Gran versteht. Man gebraucht aber diesen

Ausdruck deshalb, weil die Samenfrüher, die in den Schoten wachsen, zur Abwägung nach Grane genommen werden.

Siliqua; eine Schote; ist ein hohles aus zwei Schalenstücken zusammengesetztes Samengehäuse, in welchem die Samen an beiden Rändern wechselsweise befestigt sind. Eine vorzüglich kurze Schote bei einer grössern Breite heist ein Schötchen (*Silicula*). Bisweilen sind die Schoten diltknotig (*torulosa*), bisweilen gelenkig (*articulata*). Die Pflanzen mit einer vierblättrigen, kreuzförmigen Blume werden in Siliquolas und Siliculolas eingeteilt. Nicht nur die Hülsenfrüchte, sondern auch viele Kräuter und Gesträuche bringen Schoten hervor. *f. Gouffe. h. Pelle, Schelle.*

Siliquae dulces; *St. Johannesbrod; Ceratonia Siliqua Linn.* (mit vermengten Geschlechtern); der Goodbrods oder Johannesbrodbaum. Dieser Baum wächst nicht nur in den Morgenländern, sondern auch in Spanien, Sizilien, Italien und den südlichen Teilen von Frankreich wild. Er ist ein zimlich grosser Baum, der sich mit seinen Aesten weit ausbreitet. Seine Blätter sind gefiedert, und bestehen fast durchgängig aus drei Paar grossen, glatten und rundlich ovalen Lappen, welche mit eignen kurzen Stielen an



an dem gemeinschaftlichen Hauptstiel sitzen. Die Blumen wachsen in langen einfachen, traubenförmigen Büscheln, haben eine rötliche oder Purpurfarbe, und zeigen sich schon im November und Dezember. Die Früchte sind grosse, flache, dicke und fleischige Hülsen, welche anfänglich grün, zuletzt aber rötlich oder dunkelbraun und mit einem süssen Mark angefüllt sind. Sie werden frisch oder getrocknet gespeiset, und man bereitet auch daraus durchs Auspressen oder Kochen einen hochsüssen Saft, der durch die Gärung eine Art von Wein gibt. In der Arzneikunst werden diese Früchte als ein erweichendes, linderndes, die Schärfe einhüllendes und reiznigendes Mittel gebraucht, und insonderheit wider das Sodbrennen, wider Heiserkeit, Brennen des Harns, Husten und Engbrüstigkeit in Substanz oder einem Absude gerührt. Sie kommen auch zu dem Diakodienfirup. Die Benennung soll daher entspringen, weil sich Johannes der Täufer damit in der Wüste genährt habe. *J. Carouge. E. S. Johns - bread, Carob - tree. H. St. Jans - brood.*

Siliquastrum; oder Piper Brasilianum. *f. Capsicum und Piper indicum.* — Das Siliquastrum *Tournef.* heisst nach *Linné* *Cercis siliquastrum* (mit zehn Staubfäden, einem Staubwege); gemein-

ner oder europäischer Judasbaum, mit herzförmig scheidenvunden, glatten Blättern. Dieser Baum, welchen *Casalpin* *Cercis Theophrasti* nennet, wächst nicht nur in den Morgenländern, sondern auch in Italien und den südlichen Theilen von Frankreich wild. Die Blätter stehen ohne besondere Ordnung an den Zweigen auf langen Stielen; sind glatt, haben auf der obern Seite eine blasgrüne Farbe, auf der untern aber sind sie weisgrün. Die Blumen kommen auf allen Seiten der Zweige, und manchmal auch aus dem Stamm selbst büschelweis zu drei, vier oder mehr aus einem Punkt auf kurzen Stielen heraus; sie haben eine sehr glänzende, purpurrote Farbe, und machen ein schönes Ansehen, sie dauern ziemlich lange, und wegen ihres angenehmen scharfen Geschmacks werden sie öfters zum Salat gebraucht. Wenn die Blumen abfallen, so wird aus dem Fruchtknoten eine lange flache Schote, welche ziemlich dünne und etwas durchsichtig und von braunrötlicher Farbe ist, und eine Reihe rundlicher brauner Samen enthält, die ein wenig zusammengedrückt und etwas größer sind als Linsen. Die Benennung soll daher entspringen, weil sich der meidige Apostel Judas an demselben aufgehängt habe. *J. Arbre de Judas, Gainier. E. Ar*



E. Arbor Juda Tree, Budtree.

Silo; der eine aufwärts gekrümmte Nase hat. F. Qui a le Nez Epâte. H. Kamuis Neus, Krom-neus.

Silphium; zeigt bei Linné eine besondere Pflanzengattung an (mit verwachsenen Staubbeutel), die einen mit Spreublättern besetzten Blumenboden, eine ausgeränderte zweihörnige Samenkronen, und einen sparrigen Keim hat.

Simarouba; Simaroubarinde: es ist noch nicht genug bekannt, von welchem Baume diese Rinde herkommt; einige halten dafür, daß sie von der Borsera gummifera Linn., andere von der Wurzel der Quassia dioica oder auch der Quassia Simarouba erhalten werde. Sie ist weißlich gelb, dick, faserig, sehr zähe, geruchlos und bitter von Geschmack. Die Stücke davon sind öfters über einen Schuh lang, und wegen ihres lockern Gewebes sehr leicht. Der Abund mit Wasser ist, solange er noch warm ist, weiß, schleimig und fast milchig; wird aber beim Erkalten röthlich und durchsichtig. Sie kommt eigentlich aus Gujana und Cayenne, wo sie von den Einwohnern wider Bauchflüsse und wider Blutstürzungen gebraucht wird. Sie wird wegen ihrer schleimigen und harzigen Bestandteile als ein stärkendes und harntreibendes Mittel gerühmt, und besonders in langwierigen Bauch-

flüssen, die von einer Erschlappung des Magens und der Gedärme abhängen, wie auch in der Ruhr für gut befunden, wenn keine Entzündung damit verknüpft ist. Sie wird entweder in Substanz zu einem halben Quentchen, oder zu zwei Quentchen in zwei Pfund Wasser abgekocht, oder auch mit frischem Wasser aufgegossen. Der stark gefäßtigte Abund erregt Erbrechen.

Similares partes; ähnliche oder gleiche Teile; die sich nemlich überall gleich sind, und nirgend eine Veränderung erleiden. Von der Art sind eigentlich nur die Grundfasern des thierischen Körpers, die man sich nur als eine bloße Ausdehnung der Länge nach vorstellen kan, und weil sie aus den einfachsten Grundteilen zusammengesetzt sind, so müssen sie auch überall gleich und unveränderlich sein. Die Krankheiten, welche in diesen Theilen ihren Sitz haben, werden Morbi similes genennet, wodurch sie von den Morbis Organicis unterschieden werden. In weitläufigerm Sinne aber nennen die Vergliederer alle Teile Similares, welche sich ähnlich sind, oder eine Aehnlichkeit mit einander haben, als die Schlagadern, Blutadern, Nerven, Häute, Bänder, Muskeln, Sehnen, Knochen, Knorpel u. d. gl., aus deren Verbindung und Vereinigung die ungleichartigen, unähn-



Hehen oder Organischen Teile entstehen. *F.* Les Parties Similaires. *E.* The Simple Parts, Similar Parts. *H.* Eengedaantige Deelen, enkele Deelen, Similare Deelen.

*Simplex*; *Einfach*; wird der Stengel oder Stamm genennet, wenn er bis an den Gipfel aus einem Stücke bestehet. Eine einfache Dolde (*Umbella Simplex*); wo alle Blumenstiele aus einem und demselben Blumenboden entspringen.

*Simplices Partes*; *f.* *Similares partes.*

*Simplicia medicamenta*; *einfache Arzneien*; die nemlich von der Natur ganz allein ohne Hilfe der Kunst hervorgebracht werden; als die Wurzeln, Kräuter, Samen, Gummen, Säfte, Mineralwasser, thierische Teile u. s. w. *F.* Des Simples. *H.* Enkele Genees-middelen.

*Simus*; *der eine eingedrückte Nase hat.* *F.* Camus. *E.* Flat Nosed. *H.* Kamuis Neus, Plat-neus.

*Sinapi* und *Sinapis*; *Sinapis nigra* *Linn.* (mit sechs ungleichen Staubfäden); schwarzer Senf; mit glatten an der Blumentraube angedruckten Schoten. Er wird öfters einer Elle hoch gefunden; seine Blätter sind etwas rhombenartig gespalten. Die Blumen sind gelb und riechen sehr angenehm. Die Schote ist länglich, kurz, eelig, spize, und voll schwärzlicher, rund-

licher Samen, die einen scharfen, brennenden Geschmak haben. Dieser Senfsamen ist am meisten im Gebrauche. Er besitzt zerteilende, vormachende, reizende, harntreibende, den Kitzel zum Beischlaf erweckende Kräfte; weshalb er auch bei Unlust zum Essen, in einer übeln Beschaffenheit des Körpers, bei der Schlafsucht, im Husten, bei Steinzufällen und in dem Scharbol empfolen wird. Er wird auch zu den Niese- und speichelziehenden Mitteln gebraucht. Indes vermutet man nicht ohne Grund, daß er eine laugensalzartige Beschaffenheit habe, und daher zu häufig genossen eine faulige Schärfe erzeugen könne. Am gewöhnlichsten wird er gemahlen und mit Essig oder Most angemacht, und als ein magenreinigendes Mittel im gemeinen Leben gegessen.

*Gr.* Napy, oder Sinepi. Von *Sinein*, verletzen, und *Ops*, Auge, weil er das Aug beist; oder von *ne* und *pao*, weil er wenig narhaft ist, oder von *ne* und *pino*, weil man ihn seiner Schärfe wegen nicht trinken kan. Er wird auch mehrenteils in Griechenland *Napy*, gleichsam *Naphy* genennet, weil er scharf und deswegen unangenehm ist. *F.* *Moutarde.* *E.* *Mustard.* *H.* *Mosthaard.*

*Sinapisinus*; ein Senfbrei, Senfpflaster. *Senfumschlag*; ist ein eusserliches Heil-



Heilmittel, welches auf die Haut gelegt ein Brennen, eine Rötze, und einen Schmerz verursacht. Es wird aus gestoffenem Senffamen mit Salz, Sauerteig oder Esig nach Art eines Dreiumschlages bereitet, und mehrtheils auf die Fußsohlen gelegt. *F. Sinapisme. E. Mustard cataplasme, Sinapism. H. Een Mostert-pap.*

*Sinapium*; eine Tunkbrühe, die aus Senffamen, der in Most abgessotten wird, bereitet wird.

*Sinciput*; *Gr. Bregma*; das *Vorhaupt*; ist der vordere Theil der Hirnschale, der von der Stirne an bis an die Kranznath gehet. *Sincipitis ossa*; *s. Bregma. F. Le Devant de la Tête. E. The Forepart of the Head. H. 't Voorste Been des Hoofds.*

*Singultus*; *Gr. Lygmos*, oder *Lymmos* und *Lynx*, von *lyzo*, ich schlucke. Das Schlucken; ist ein übereiltes, gleichsam augenblickliches wiederholtes, mit einem Laute verknüpft und zukendes Einathmen, welches von einer krampfhaften Zusammenziehung der Fleischfasern der Speiseröhre, und vornemlich des damit verbundenen Zwerghells, die von irgend einer daselbst befindlichen reizenden Ursache veranlaßt wird, seinen Ursprung hat. Dieses Schlucken stellt sich mehrtheils bei jenen Personen ein, die sich mit unangemessenen Na-

rungsmitteln anfüllen; vornemlich bei den Fieberkranken, und jenen Weibepersonen, welche an den Mutterbeschwerden leiden; auch oft bei jenen Kranken, welche mit dem Seitensiche, mit der Kolik, dem Nierenweh, der Darmgicht, mit starkem Erbrechen, mit dem Bauchstus oder der roten Ruhr befallen sind. Nebstdem entsteht auch dieser Zufall von einer Ueberladung des Magens, oder von einer zu großen Ausleerung, von zurückgetretener Hautauschlägen, und von einer Entzündung des Zwerghells. Er begleitet auch oft noch andere Zufälle, und wird auch von Brech- und Purgirmitteln, oder kühlenden Zuklepen, die zur Anzeit dazugereicht worden sind, und von einer zu großen Hastigkeit im Essen und Trinken hervorgerufen, und bleibt auch zuweilen nach jenen Fiebern zurück, die durch einen Schwämenauschlag entschieden worden sind; er kommt auch noch manchmal bei den Sterbenden zum Vorschein. Zuletzt gibt es noch eine Art von Schlucken, welches nicht tödlich ist, ob es gleich einige Wochen hindurch anzuhalten pflegt. *F. Le Hoquet. E. Hiccup. H. De Hik, Snik.*

*Sinuata*; ausgehöhlt; werden jene Blätter genennet, welche an den Seiten merklich tiefe, nicht weit offene, frumlienge Ausschnitte haben.

*Sinus*;



Sinus; ein hohl Geschwür; welches nemlich tief ein dringt, eine enge Mündung, aber keine Schwiele hat. Gr. Kolpos, Hypnomon helcos Dioskor. ꝑ. Sinus, Sinuosité. C. Sinus of an ulcer. H. Bogt-gezweer, Boesem-zweer, Etter holte.

Sinus meningis, oder Duræ matris; die Blutbehälter in der harten Hirnhaut; sind gleichsam dreieckige Höhlen, die von den Blättern der harten Hirnhaut gebildet und von Galen ventriculi crassæ membranæ genennet werden. Die merkwürdigsten davon sind: der obere lange Blutbehälter (Sinus longitudinalis), welcher vorne an dem Hahnenkamm entsethet, und zwischen den zweien Blättern des sichelförmigen Forisazes eingeschlossen bis zu dessen Ende lauft, wo er sich in die zweien Seitenblutbehälter, die in dem innern Kreuzstachel des Hinterhauptbeins liegen, ausleeret. Der untere lange Blutbehälter ligt an dem untern scharfen Rande der Sichel und leert sein Blut durch kleine Adern in den vierten Blutbehälter (Torcular Herophili), welcher da, wo die Sichel und die Zwertscheidewand zusammenkommen, entsethet, aus. Die vier Blutbehälter des Felsenbeins (Sinus petrosi), wovon auf jeder Seite zweien sind, ein unterer und ein oberer. Die zweien Blut-

behälter des Hinterhauptbeins (Sinus occipitales), ein hinterer und ein vorderer. Die zweien schwammigen Blutbehälter (Sinus cavernosi), welche beiderseits neben dem Sattel liegen; und der runde Blutbehälter, welcher inwendig rings um den Sattel ligt, und mit seinem zelligen mit Blut angefüllten Gewebe die Schleimdrüse umgibt. Alle diese Blutbehälter sind wahre zurückführende Adern, und nur von denselben dadurch unterschieden, daß sie zwischen den Blättern der dicken Hirnhaut liegen, mit derselben vereinigt, und überhaupt viel stärker als die zurückführende Adern, und einige von ihnen auch mehr dreieckig, als rund sind. Ihr Nutzen ist, das Blut des Gehirns in die innere Halsadern, und vermittelst verschiedener anderer Zweige durch verschiedene Löcher der Hirnschale in andere zurückführende Adern auszuleeren; nebstbei, da sie so viele Gemeinschaft mit einander haben, dem aus verschiedenen Ursachen: als Sinnen, Blasen und dergleichen, in dem Gehirn angehäuften Blute einen bequemen Aufenthalt ohne Schaden des Körpers zu verschaffen, welches durch bloße zurückführende Adern nicht leicht erhalten werden könte. Fr. Sinus de la dure Mere. C. Cavities of the du-



ra Mater. *H.* Hollen in 't dikke Herffen-vlies.

Sinus Ossium; die Gelenkhöhlen, die nemlich die Köpfe anderer Knochen aufnehmen.

Sinus pituitarii; die Schleimhöhlen der Nase; sind verschiedene Höhlen in den Hirnschalknochen, welche von den abweichenden Blättern derselben gebildet und von einer weichen, schwammigen, röthlichen Haut, welche die Schleimhaut genennet wird, umkleidet werden. Diese Höhlen nehmen den von der Schleimhaut abgetrennten Schleim auf, und leeren ihn endlich in die Nasenhöhle aus.

Von der Art sind die Schleimhöhlen des Stirnbeins (Sinus frontales), welche sich in dem Stirnbein oberhalb den Augenhöhlen befinden; zwey in dem Oberlimbakenbeine, (Sinus maxillares), einer in dem Siebbeine (Sinus ethmoidens), und einer in dem Wespenebeine, welcher Sinus Sphenoidalis genennet wird. *Fr.* Sinus pituitaires.

Sion und Sium; *Merk. W. f.* fereppig; ist eine besondere Pflanzengattung (mit fünf Staubfäden, einem Staubweg). Ihre allgemeine Blumendolden sind bei verschiedenen Arten verschieden, und die besondere ausgebreitet und flach; beide Doldenhüllen bestehen aus mehreren Blätchen, welche bei der gemeinschaftlichen zurütgeben, lanzenförmig und kürzer

als die Dolden, und bei der besondern klein und schmal sind. Die Blümchen sind alle fruchtbar, und ihre Blumenblätchen eingebogen, herzförmig und alle von gleicher Größe; die Samen sind eirund oder rundlich, gestreift und klein. Die Benennung soll von dem Griechischen Seion, entspringen, als ob sie von dem vorbeisießenden Wasser immer erschüttert werde. Hieher gehört das Sium latifolium *Linn.* breitblättriger Meerl; mit gestreiften Blättern; und einer Blumendolde am Ende des Stengels und der Zweige. Diese Art wächst häufig in ganz Europa in oder neben dem Wasser, und blühet im Julius und August. Die Blümchen sind klein und weiß. Die ganze Pflanze hat einen widerigen, gleichsam jubenpechartigen Geruch; und die Wurzel soll, wenn sie nach der Mitte des Sommers ausgegraben wird, schädlich sein. *F.* Berle, Grande fum. *E.* Water-parsnep. *H.* Water-epp. *f.* auch Sifarum.

Siphac; ist dasselbe als Peritonacum.

Sipho und Siphunculus; Saugröhre; ist ein chirurgisches Instrument, durch dessen Hilfe die Milch aus den Brüsten oder das Blut, das Wasser die Luft aus den Höhlen des Körpers ausgefogen wird. *F.* Siphon. — Mit diesem Namen wird auch eine Spritze belegt,



belegt, wodurch man verschiedene Flüssigkeiten in die Höhlen des Körpers einspritzt. F. Seringue.

Siphylis; f. Syphylis.

Sirenes; f. Sirones.

Siriatis; bedeutet eine Entzündung des Gehirns und der Gehirnhäute, die von der Hitze der Sonnenstrahlen veranlaßt wird; dieses Uebel kan sehr leicht bei Kindern, deren Hirnschale und Fontanelle noch sehr dünne ist, entstehen. Von Siros, Vorderhauptshöle. F. Coup de Soleil, Sorte de maladie causée par l'inflammation des membranes du cerveau. H. Brein Ontstocking.

Sirones oder Chirones; sind kleine Blätterchen, welche in der hohlen Hand, auf den Fußsohlen und noch an andern Stellen des Körpers vornehmlich zur Sommerzeit zum Vorschein kommen, und mit einem beißenden Insekten belästigen. In diesen Blätterchen hält sich unter der Oberhaut eine Art kleiner Würmchen auf, die acht Füße, zwei Augenförmige Haltzangchen haben. Nach Linné heist diese Insektenart *Acarus Siro*. Sie halten sich auch in andern Blättern, und in dem Usterkoth auf, der bei der roten Ruhr abgehet. Sie sind von den sogenannten Mitesfern (*Comedones*) verschieden. f. Crinones.

Sirsen *Arabum*; ist dasselbe als *Phrenitis*.

*Sisarum* und *Sifer*; Siam *Sisarum* Linn. Zuckerrutz; mit gestreckten Blättern; und dreifachen Blättern zunächst an den Blumen. Diese Art soll nach Linné's Meinung ursprünglich in China zu Hause sein; sie war aber nach Plinius Bericht schon zu des Kaisers *Tiberius* Zeiten in Teutschland bekannt. Ihre Wurzel ist ausdauernd, und bestehet aus vier bis fünf oder mehreren oben zusammenge wachsenen, länglichen, zilindrischen, nicht über einen Finger dicken und gar nicht faserigen Wurzelchen, welche oben sehr viele junge Schossen hervorreiben, durch welche sich die Pflanze viel schneller, als durch die Samen fortpflanzen läst. Ihr Stengel wird selten zween Schuh hoch; ihre Blätter bestehen aus eirunden, sägenartiggezähnten Blätchen; die Blamendolden wachsen am Ende des Stengels, und die Blümchen sind weiß. Die Wurzeln sind essbar und angenehm, auswendig gelblich und inwendig weiß, und haben eine saftige, aber zimlich harte oder feste Substanz, und einen gelinde gewürzhaften Geruch, und einen ähnlichen zugleich sehr süßen Geschmack. Aus einem halben Pfund dieser Wurzeln lassen sich mit Weingeist drei Quentchen eines wahren Zuckers ausziehen, und wegen dieses zutrigen Safts geben sie auch, wie die gelbe Möhren, durch die Gärung



rung eine beträchtliche Menge Geists. Sie sind narhaft und stärkend, und geben vor schwache Kranke eine gute Nahrung. Sie sollen auch im Blutspeien und Blutharnen gute Dienste leisten. Der Kaiser Tiberius soll diese Zukerwurzel für einen so grossen Leckerbissen gehalten haben, daß er dieselben von den Deutschen als einen Tribut gefodert hat. L. auch Klingenrüben. F. Chervi, Racine sacrée, Gyrole. E. Skirrets. H. Suiker-wortel.

**Silybrium**; Rauke; diese Pflanzengattung (mit sechs ungleichen Staubfäden) hat vier absteigende Kelchblättchen, nebst vier absteigenden Kronblättchen; und einer Schote, deren Schalenstücke im Aufspringen sich nicht zurückrollen, sondern gerade bleiben. Die Sumpf-Wasser- und Landrauke, *Silybrium amphibium* Linn.; mit nieder gebogenen, länglich-eiförmigen Schoten, und in Querschnitte getheilten sägenartig gezähnten Blättern; sind alle drei sehr scharf von Geschmack, und man schreibt ihnen zerteilende, auflösende und scharfbotwidrige Kräfte zu. Die Samen haben mit dem schwarzen Senf vieles gemein; die Wurzeln können im Frühjahr anstatt der Radischen geessen werden. Die Benennung *Silybrium* soll bei den Ältesten soviel als eine Baldurine in den Kombdien bedeutet haben. Sie wird

auch *Corona veneris*, Venuskronne genennet, als ob der Stengel mit schönen Blumenwirteln gekrönt wäre. f. *Nasturtium*.

**Silyrinchium**; zeigt bei Linné eine besondere Zwiebelgattung mit aneinander gewachsenen Staubfäden und Staubwegen an; sie ist einweidig, oder nur mit einem Griffel versehen, und unterscheidet sich durch eine zweiblättrige Blumenscheide, durch sechs flache Kronblätter, und durch ein unter der Krone stehendes dreifächeriges Samengehäus. — Das *Silyrinchium officinale* heisst nach Linné *Ixia Bulbocodium* (mit drei Staubfäden, einem Staubwege); mit einem einblumigen überaus kurzen Schaft, eiligen Staubblättern, und sechsfachen Narben. L. Schweinrüssel; Von ys, Schwein, und rhynchos, Rüssel, weil die Wurzel eine ähnliche Gestalt hat, oder weil die Schweine diese Wurzel mit ihrem Rüssel ausgraben, um sie zu fressen. L. auch Eschlauch. F. Groin de cochon. E. Spanisch Nut. H. Zegen-ryk.

**Sitanion**; ist eine Getraidart, Von Sitos, Getraid,

**Sitis**, Der Durst; ist jene unangenehme, besondere Empfindung, vermöge welcher wir zum Trinken angetrieben werden. Der Durst hat seinen



Siz in der Zunge, im hintern Munde, in der Speiseröhre und im Magen; wenn nemlich diese Theile durch den Zufluss gleichartiger Säfte nicht hinreichend befeuchtet, durch scharfe und laugenartige Salze ausgetrocknet, und die absondernden oder ausdünstenden Gefäße verstopft werden. Daher kommt der Durst bei schweren Arbeiten und in hitzigen Fiebern; und daher löschten auch säuerliche Flüssigkeiten den Durst so gut, weil sie durch ihre Anfeuchtung nicht nur eine kurze Erquickung verschaffen, sondern auch durch einen gelinden Reiz die stoffenden Säfte der Zunge und des Mundes in Bewegung bringen, und zugleich die Faulnis mildern. Der Durst zeigt in hitzigen Krankheiten eine Trockenheit, Undurchgänglichkeit der Säfte, eine salzige, laugenhafte, gallige, blige Schärfe, oder eine faulige Materie in den ersten Wegen an. Wenn dieser Durst in hitzigen Fiebern so groß ist, daß er auf keine Weise gestillt werden kan, sondern die Zunge, der Mund, die Luftröhre immer trocken bleibt, und damit eine Heiserkeit verbunden ist; so ist Gefahr vorhanden. Gr. Dipsos. F. La Solf. C. Thirst. H. Dorst.

Sium; s. Sion.

Smalta; blaue Stärke, Smalte, Bläue; ist eine durch Kunst hervorgebrachte mine-

ralische Substanz, welche aus dem mit Sand und Pottasche zu Glas geschmolzenen und zu einem feinen Pulver zerriebenen Kobolt bereitet wird. Sie wird zur Malerei, und zum Waschen gebracht. F. Smalt, émail d'azur, bleu d'émail.

Smaragdus; Smaragd; ist ein durchsichtiger grüner Stein, der bald ins helle, bald ins dunkle spielt, und nach Linne Borax Smaragdus genennet wird. Unter den Edelsteinen hat er die wenigste Festigkeit und leuchtet nach der Erwärmung. Im Feuer behält er die Farbe. Er wird in verschiedenen morgenländischen Gegenden, auch in Brasilien, Peru, Cypren, Egipten, Brestagne, Böhmen und der Schweiz gefunden. Der orientalische Smaragd verliert bei starkem Glühen nur seine Durchsichtigkeit, ohne dabei in Fluß zu kommen. Von dreißig Granen sind achtzehn Gran Allanderde, sechs und ein halber Gran Kieselerde, zwei und ein halber Gran Kalkerde, und vier Gran Eisenerde, als dessen Bestandteile gefunden worden. Fr. Emeraude. E. Emerald.

Smectis, Smectites, Lardites, Steatites, Cimolia Speckstein, Schmerstein; Die specksteinigen Körper machen eine ganz besondere Klasse unter den erdigen Körpern aus. Sie geben sich durch ein safttes seifenartiges Gefühl zu erkennen,



kennen, und unterscheiden sich vorzüglich dadurch, daß darin die besondere thonige Grunderde gar nicht, oder vielleicht in manchen nur sehr wenig, sondern an deren Stelle die Bittersalzerde, als der charakterisirende Bestandtheil angetroffen wird. Man rechnet hierunter den Meereschamm, den Talk, die spanische Kreide, den Speckstein, den Serpentinstein, den Linsenstein u. d. m. Sie brausen mit den Säuren nicht auf; können aber doch durch starke Säuren nach ihren auflöselichen Theilen ausgezogen werden. Einige Sorten säuren nebst der feinen Kieselerde und der Bittersalzerde noch etwas brennbares Wesen, ingleichen metallische Theile bei sich. J. Stœatite, Pierre de lard. E. Soaprock, Soap-stone.

Smegma; dieser Ausdruck wird von allen jenen Dingen gebraucht, welche an die Haut gebracht, dieselbe rein erhalten. — Smegma wird auch jene klebrige Feuchtigkeit genennet, welche in den Talgdrüsen der Haut abgesondert wird, oder sich in den Ausführgängen ansammelt. — Smegma articularare, die Gelenkschmiere; ist jene klebrige Feuchtigkeit, welche in den Gelenkdrüsen abgesondert wird, um die Knorpel an den Knochenenden schlüpfrig zu erhalten und dadurch

die Bewegung derselben zu erleichtern.

Smilax; Dieser Namen wird verschiedenen Gewächsen beigelegt: als Sarsaparille, welche Smilax aspera Peruviana genennet wird; der Convolvulus heißt Smilax laevis — der Shalcolus heißt Smilax hortensis. — Die Chinawurzel gehört gleichfalls zur Gattung Smilax. — Bei Linné zeigt es überhaupt eine besondere Pflanzengattung an (mit ganz getrennten Geschlechtern), wo sowol die männliche als weibliche Blumen einen sechsblättrigen Kelch, und keine Blumenkrone haben; jene haben sechs Staubfäden; diese aber haben einen von dem Kelch umgebenen Fruchtknoten mit drei sehr kleinen Griffeln, und hinterlassen eine dreifächerige Keere, welche in jedem Fach zweien Samen enthält. Hieher gehört die rauhe oder europäische Smilax; Smilax aspera Linn.; mit stacheligem, eiförmigen Stamme; und stachelig-gezähnten, herzförmigen, neunrippigen Blättern. Diese Pflanze, welche auch Stachelwinde oder stehende Winde genennet wird, wächst in Italien, Spanien, Oesterreich, und den südlichen Theilen von Frankreich in den Wäldern und Hefen. Ihre Wurzel besteht aus vielen langen faserigen Zweigen, die sich weit ausbreiten und tief in den Boden



Boden gehen; und treibt verschiedene, ektige, mit krummen Dornen besetzte Stengel, welche rebenartig, holzig, ausdauernd, und an den Seiten mit Sabeln versehen sind, womit sie sich an die benachbarten Körper anhängen. Die Blätter sind steif, und haben eine dunkelgrüne Farbe. In den Wurzeln der Blätter entspringen kleine Trauben mit weissen, wolriechenden Blumen gemeinlich im Mai. Die Beere werden im Herbst zeitig, haben entweder eine rote oder schwarze Farbe, und sind ein wenig scharf. Die neapolitanische Bauern sollen seine Blätter eufferlich gebrauchen, um hizige Geschwülste damit zu zerteilen; und die Wurzeln sollen eine schweistreibende, und blutreinigende Kraft besitzen, weshalb sie auch die Stelle der Sarsaparille vertreten können. Die Benennung soll nach dem Zeugnis der Dichter von einem Mädchen entspringen, welche aus Liebe zu einem Jüngling mit Namen Erolus abgezehrt, und in diesen Strauch verwandelt worden ist. *J. Liseron rube, Liseron epineux. C. Rough Bindweed. H. Steener de Winde.*

**Smile;** ist eine Lanzette, oder ein chirurgisches Instrument der Alten, welches auf beiden Seiten eine Schneide hatte, wovon die eine etwas ausgehólt, die andere aber erhaben oder hóckerig, und die

Spitze scharf war. Man hatte verschiedene Arten derselben: grosse, kleine, und von mittlerer Gattung. *J. Bistouri.*

**Smiris;** **Smirgel;** **Ferrum smiris** Linn. ist eine mineralische Substanz, welche sehr feinfórnig und ungemeyn hart ist, so daß sie nicht nur am Stahl Feuer gibt, sondern auch Glas und andere harte Körper ritzt. Er hat eine braune oder stahlgraue Farbe, ist im Feuer sehr strengflüssig, leichter als der Blutstein, und enthält hóchst wenig Eisen. Er wird zum Poliren gebraucht. Einige empfehlen ihn auch in der Mundhöhle zur Stärkung des Zahnfleisches. *J. Emeril. E. Emery. H. Smirgel, Amaril.*

**Smyrna;** ist dasselbe als Myrrha.

**Smyrnum;** ist eine besondere Gewächsgattung (mit fünf Staubfäden, zweien Staubwegen). Ihre allgemeine Blumendolde besteht aus ungleichen Strahlen, und wird während der Blüte von Tag zu Tag grösser; die besondere ist aufrecht, sowohl die gemeinschaftliche als die besondere Doldenhülle fehlt; die Blümchen sind zum Theil unfruchtbar, und alle haben lanzettfórmige, spizige, ein wenig eingebogene, mit einer Rückenlinie scharfe versehene Blumenblättchen; die Samen sind länglich oder halbmondfórmig, ektig und gestreift. *Smyrnum olus atrum* Linn.; gemeine



meine Smyrnen; mit dreifachen, gefielten, sägenartig gezähnten Blättern am Stengel. Diese Pflanze ist zweijährig; hat eine spindelförmige, außen schwarze, und inwendig grünliche oder weiße Wurzel; ihr Stengel ist gefurcht, zunlich dick, drei bis vier Schuh hoch, und am Ende in Zweige zerteilt. Die Blätter haben gefranzte Scheiden. Die Blumen sind weiß, und hinterlassen schwarze Samen. Die Wurzeln können geschält wie Seleriwurzeln geessen werden. Die ganze Pflanze enthält in allen ihren Theilen einen wolriechenden, harzigen, bitterlichen Saft, und wird deshalb für blutreinigend gehalten. Die Benennung entspringt daher, weil die Wurzel myrrhenähnliche Tropfen ausschwitzt, oder weil sie einen myrrhenähnlichen Geruch hat. Denn Smyrna bedeutet soviel als myrrha. Bei andern heist es leviticum, oder auch Ligusticum. F. Macearon. E. Alexanders. H. Petersele van Alexandrie.

**Soda**; ist dasselbe als Cephalalgia, oder Hemicrania. — Bedeutet auch soviel als Ardor ventriculi oder Cardialgia.

**Soda**; **Sode**; ist eine laugensalzige Substanz, die aus verschiedenen Pflanzen, die nahe am Meere, oder darinnen wachsen, und viele salzige Theile enthalten, durch die Verbrennung derselben be-

reitet wird. Die Zeichen einer guten Sode sind, daß sie fest, sehr hart, schwer, trocken, klingend, inwendig löcherig, von bläulicher Farbe und mit kleinen weißen Flecken vermischt sei. Sie muß die Feuchtigkeit der Luft nicht anziehen, im Wasser aufgelöst keinen übeln Geruch eussern, und nicht gar zuviel unauflösliches zurücklassen. Diese Sode ist nach Verschiedenheit der Pflanzen, woraus sie bereitet wird, verschieden. Die Egipter und Araber bereiten die Sode aus der Reaumuria vermiculata und dem Mesembryanthemura nodiflorum. Die Spanier, Italiener und andere aus der Salicornia herbacea, Salicornia fraticosa, und die erstern auch aus dem Chenopodium maritimum; die Franzosen und Engländer aus der Salsola kali, Salsola soda und Salsola sativa. Letztere gibt das meiste und beste Salz. Die Sode enthält überhaupt außer dem mineralischen Laugensalze, welches der größte Bestandtheil ist, auch Gewächslaugensalz Alkali, Küchensalz, Glaubersalz, Kalkerde, Bittersalzerde und Eisen. Durch das Auslaugen erhält man bei der Kristallisation im letzten Aufschusse das mineralische Laugensalz, welches Sodesalz oder gereinigtes Sode genemmet wird. Die Sode überhaupt besitzt reizende, auflösende, Harn- und die monatliche Reinigung treibende



bende Kräfte. Sie wird gegen die Krätze, Abszesse, den Scharbof, und wider die schwammigen Fleischgewächse empfohlen. Sie dient auch zur Bereitung des Polychrestsalzes, des Seignettesalzes, der venetianischen Seife und zur Glasmacherei. Die beste Sode wird aus Spanien zu uns gebracht. F. Soude. E. Keep.

Soia; *Dolichos Soia* Linn. (mit zween Staubfäden, die in zwo Parteien zusammengewachsen sind); Soia fasseln; mit einem aufrechtstehenden gebogenen Stamm, aufrechtstehenden in den Winkeln der Blätter sitzenden Blumentrauben, und hängenden, mit steifen Borsten versehenen fast zweiflügeligen Hülften. Man macht aus den süßlichen Bohnen dieses Gewächses, welches in Ostindien wild wächst, die bekante und wolgeschmekende Soia in China, Japan und andern Orten, welche nichts anders als eine Lunke ist, die die Lust zum Essen gut erwecken soll.

Sol; Die Sonne. Dieser Ausdruck wird von den Chemitern zur Bezeichnung des Goldes gebraucht; so daß die lächerlichen Arzneimittel, welche man ehemals aus Gold bereitete, *medicamenta solaris* genennet wurden.

Solanum; Nachtschatten; ist eine befondere Pflanzengattung (mit fünf Staubfäden, einem Staubwege), die

folgende Kenzeichen hat: Die Blume umgibt den Fruchtnoten; und hat einen bleibenden, fünfspaltigen Kelch; eine radförmige, fünfspaltige Blumenkrone, wo die Staubbeutel gegen einander geneigt, ein wenig zusammengewachsen, und an der Spitze mit zwei Löchern durchbohrt sind. Sie hinterläßt eine eirunde zweiflügelige Beere mit vielen Samen. Hieher gehört das *Solanum furiosum*; s. *Belladonna*. — Das *Solanum dulcamara*; s. *Dulcamara*. — Das *Solanum officinarum* Bauh. ist das *Solanum nigrum* Linn.; schwarzer Nachtschatten; mit unbewehrtem, krautartigem Stengel; eirunden, gezähnten oder eckigen Blättern; und zweizeiligen, unter sich stehenden Blumentrauben. Diese Pflanze wächst in ganz Europa wild; blühet vom Junius bis in den Herbst, und ist ein Sommergewächs. Sie hat einen aufrechten, ästigen, eckigen Stengel mit wechselseitig stehenden Zweigen und Blättern. Fast den Blättern gerade gegen über entspringen doldenförmige, ein wenig unter sich hängende Sträuße, oder einfache, lockere Trauben weißer Blumen, auf welche runde, glatte Beere folgen, welche meistens schwarz, bisweilen aber auch roth oder gelb sind. Diese Pflanze hat einen widrigen, narrotischen Geruch, aber keinen



keinen sonderlichen Geschmack. Einige erklären sie für giftig, andere für unschädlich. Indes besitzt sie schmerzstillende, schlafmachende, und kühlende Kräfte. Die Blätter werden in einer Entzündung, im Aftersweh, bei einem Stirnweh und in einem Nagelgeschwür empfunden. Das destillirte Wasser pflegen einige beim Kopfweh auf die Stirne aufzulegen. *F. Morelle. C. Nightshade, Common Nightshade. H. Nagtshade, Bolkruid.*

*Solanum tuberosum* Linn.; krolliger Nachschatten oder Erdbirnen; mit unbewehrtem, krautartigem Stengel; gestielten, glattrandigen Blättern; und vielfach zertheilten Blumenstielen. Dieses nützliche Gewächs ist ursprünglich in Amerika, vornehmlich in Peru zu Hause, und wurde zuerst gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Europa bekannt. Sie blühen bei uns im Julius und tragen alsdenn in den Winkeln der Blätter flache Sträuße weißer, röthlicher oder blaß violetter Blumen, worauf kugelrunde, anfangs grüne, zuletzt aber dunkelrothe, mit einem hellen wässerigen Saft und vielen Samen angefüllte Beere folgen. Das ganze Kraut ist etwas harzig, und hat einen widerwärtigen Geruch, der aber nicht stark ist. Die Wurzel bestehet aus vielen theils rundlichen, theils

länglichen Knollen, welche vermittelst dicker, weißer Fasern unter einander zusammenhängen. Eine einzige Pflanze kan in einem Sommer vierzig bis sechzig solche Wurzelknollen treiben. Vermittelst dieser Knollen, die man im Frühling, im März oder April ganz oder in Stücke zerschnitten in die Erde stellt, geschieht am gewöhnlichsten und besten die Fortpflanzung dieses Gewächses. Sie geben für starke, arbeitssame Leute ein sehr gutes Nahrungsmittel, indem man sie auf die verschiedenste Weise zubereiten kan. *Gr. Trychnos, oder Srychnos, gleichsam Solamen, Trost, als ob das Solanum durch Linderung der Schmerzen tröste. F. Pommes de terre. C. Potatoes. H. Aardappel en Ital. Tartoffoli.*

*Solaris*, oder *Stellaris fascia*, auch *Stella*; die Knotenformige Binde, welche bei der Öffnung der Schlafschlagader gebraucht wird. *F. Le Solaire, le Chevrete oblique à deux chefs.*

*Soldanella* und *Soldana*; sonst auch *Convolvulus marinus*; *Brassica marina*; nach Linné *Convolvulus Soldanella* (mit fünf Staubfäden; einem Staubwege); Meerwinde; oder Meerwinde; mit nierenförmigen Blättern; und einblumigen Blumenstielen. Diese Pflanze, welche in Italien, Oesterreich, Frankreich, Eng-



England und Holland an Seestrauden nahe am Meer wächst, hat eine ausdauernde Wurzel, und einen auf dem Boden liegenden, mit der Basis kriechenden glatten, saftigen, eifigen Stengel. Ihre Blätter stehen wechselweise an längen Stielen, und sind ziemlich dick und saftig, und auf beiden Flächen glatt und aderig. In den Winkeln der Blätter entspringen ziemlich große, mit zwei Deckblättern versehene, purpurne Blumen, deren Krone tief in fünf spitzige Abschnitte zerfällt; hierauf folgt eine runde, dreifächerige Kapsel, die in jedem Fach einen kleinen schwarzen Samen enthält. Diese Pflanze enthält frisch einen weissen Milchsaft, und hat einen bitteren und scharfen Geschmack; der aber durchs Trocknen sehr viel verloren geht. Sie besitzt eine stark purgirende Eigenschaft, und dienet vornehmlich zu Abführung der wässerigen Feuchtigkeiten in der Wassersucht, wenn nemlich dergleichen scharfpurgirende Mittel erfordert werden. Sie wird in Pulver zu einem halben Quentchen oder in einem Absud zu zwei Quentchen gegeben. Die Benennung soll von dem arabischen Worte Soldan, Fürst, entspringen, weil sie so vorzügliche purgirende Kräfte euffert. Gr. Krambe thalassia. F. Soldanella, Chou marin, E. Sea - bind weed,

Scottish Scruy gras. H. Zee - winde, Zee - kool. — Soldanella zeigt bey Linné und Tournefort auch eine besondere Pflanzengattung (mit fünf Staubfäden, einem Staubweg) an; sie hat einen bleibenden, fünfteiligen Kelch; eine glockenförmige Blumentrone mit vielspaltiger, zerriffener Mündung; sie hinterläßt eine längliche, einfächerige, vielkammerige Kapsel, die am Ende vielfach aufspringt. L. Drastelblume.

Solen; Lade; ist eine chirurgische längliche, innerhalb ausgehölte Maschine, worein der gebrochene Knochen gelegt und festgehalten wird. Die Benennung entspringt von ihrer Ähnlichkeit mit der Klappe einer Muschel, welche Solen genennet wird.

F. Caisse, Boëte, Goutiere.

Soleus musculus; der untere Wadenmuskel; hat einen doppelten, breiten, sehnigen Ursprung oben an dem hintern Teile der Schienendöhre und des Schienbeins; hängt sich alsdenn an dem hintern Rande der innern Schienbeinschärfe der Länge nach bis über die Hälfte dieses Beins an, wird nachher in seinen Fortgange immer breiter, und vereinigt sich mit der Sehne der grossen Wadenmuskeln, mit welchen er die sogenannte Achillessehne ausmacht, und die gleiche Wirkung verrichtet. F. Mus-



de Solcaire. E. The Sole  
Mufele. H. De Zool - spier.  
Solida; die feſten Teile; wer-  
den jene Teile des Körpers  
genennet, welche eine gewisse  
Feſtigkeit, Geſtalt und Um-  
riß haben, und aus erdigen  
Grundteilen, die vermittelſt  
eines wäſſerigen oder öligen  
Leimes mit einander verban-  
den ſind, beſtehen; woraus  
alldenn die Faſern, Häute  
Gefäße und Eingeweide zu-  
ſammengeſetzt werden. Man  
belegt ſie deßhalb mit dieſem  
Namen, um ſie von den flüſ-  
ſigen Teilen, welche in den  
feſten Teilen enthalten ſind,  
zu unterſcheiden. F. Parties  
Solides. E. Solid - parts. H.  
Vaste Deelen.

Solidago; Goldrute; iſt eine  
beſondere Pflanzengattung  
(mit verwachſenen Staub-  
beutel), die einen nackten  
Boden hat, eine einfache Sa-  
mentrone; ungeſehr fünf  
Strahlenblümchen, und ge-  
ſchloſſene Kelchſchuppen, die  
wie Dachziegel übereinander  
liegen. Linné hat nur vierzehn,  
weiſſens ausländiſche Arten.  
Gr. Symphyton.

Solidago Saracenicæ; ſ. Virga  
aurea.

Solidum; iſt ein Gewicht der  
Älten, welches vier Skrupel  
beträgt.

Solidus; Dicht; wird der  
Stamm der Gewächſe ge-  
nennet, wenn das Mark in  
demſelben dicht iſt.

Solium; dieſe Benennung wird  
zuweilen dem Bandwurme

beigelegt, weil einige dafür  
halten, daß man in den Ge-  
därmen immer nur einen ein-  
zigen Bandwurm antreffe;  
obgleich auch manchmal meh-  
rere ſolche Würmer in einem  
Kranken angetroffen werden.  
ſ. Taenia.

Solutio chymica; die Auflö-  
ſung; iſt eine chemiſche Ope-  
ration, vermöge welcher ein  
jeder natürlicher oder durch  
Kunſt zuſammengeſetzter  
Körper, welcher aus verſchie-  
denen ungleichartigen Teilen  
beſteht, in ſeine Grundteile  
aufgelöst oder zerlegt wird;  
dieſes nennet man eigentlich  
eine Grundauflöſung (So-  
lutio radicalis). Eine ober-  
flächliche Auflöſung aber (So-  
lutio superficialis oder Im-  
merſiva) iſt diejenige, welche  
vermittelſt eines flüſſigen  
Auflöſungsmittels, welches  
über einen feſten Körper ge-  
goſſen wird, bewerkſtelliget  
wird; indem dadurch beide  
Körper in eine dem Anſchein  
nach gleichartige Flüſſigkeit  
verwandelt werden. Es  
dringt nemlich hiebei das  
Auflöſungsmittel in den auf-  
zuſendenden Körper ein, zer-  
teilt ihn und nimt ihn in ſeine  
Zwiſchenräume auf. Eigent-  
lich wirken beide Körper ge-  
gen einander als Auflöſungs-  
mittel, indem das Auflöſungs-  
mittel nicht nur auflöst, ſon-  
dern auch ſelbſt aufgelöst  
wird. F. und E. Solution.  
H. Ontdoening der Scheid-  
konſt.



Solutio continui; Trennung des Ganzen; wenn nemlich die vorher zusammenhangenden Teile von irgend einer Ursache von einander gesondert werden; z. B. in Verwundungen, Geschwüren, Beinbrüchen und dergleichen  
 F. Solution de Continuité.  
 E. Solution of the Parts. H. Eine Scheidung des Geheels.  
 — Die Ablösung des Mutterfuchens von der Gebärmutter wird auch Solutio placentae genennet.

Solutiva ist dasselbe als Laxantia.

Somnambulo; s. Noctambulo.  
 Somnifera; Gr. Hypnotica; schlafmachende Arzneien, die nemlich einen Schlaf hervorzubringen im Stande sind, und mehrentheils auf eine zweifache Art wirken, indem sie nemlich 1) die Hindernisse des Schlafs aus dem Wege räumen, wohin die euffern Gegenstände, Schmerzen, Hitze, Schweiß, Sorgen, und alle dergleichen Dinge gehören, welche den Kreislauf des Blutes verstärken. 2) Unterdrücken sie die natürliche Ursachen des Wachens, und verhindern den Zufus des Nervengeistes in die Nerven, weshalb auch diese Arzneimittel ihre Wirkung größtentheils auf das Gehirn, und die daselbst entspringende Nerven euffern. Denn den angestellten Erfahrungen zufolge ist es ganz warscheinlich, daß diese Mittel vermöge ihres

scharfen, flüchtigen und ausdünstenden Stoffes die Bewegung der Säfte vermehren, dieselben stark ausdehnen, und eben deshalb geschwin- der nach der obern großen Schlagader und sonderlich nach dem Kopfe bewegen, daselbst die ohnedem mit schwachen Häuten und sehr zarten Nestchen versehene innere Schlafader um soviel leichter ausdehnen, und dadurch sowol wegen des stärkern Antriebs des Blutes vielleicht die Absonderung des Nervenfafts verhindern, als auch durch die Anhäufung des Blutes den Ursprung der weichen markigen Nervenfasern zusammendrücken, und alle Bewegung des Nervenfaftes zu den übrigen Teilen des Körpers vermindern oder aufheben, worauf notwendig, wie bei jedem Druk auf das Gehirn, ein tiefer Schlaf und mit demselben eine Betäubung aller Sinne erfolgen muß. Es erhellet hieraus, wie vorsichtig der Arzt mit diesen Mitteln umgehen muß, wenn er nicht mehr Schaden als Nuzend damit verursachen will.  
 F. Remedes Somniferes. H. Slaap verwekkende Midde-

len.  
 Somnium; Gr. Enypnion; ein Traum; ist nichts anders, als eine Folge von Vorstellungen, die während des Schlafes von irgend einer Empfindung oder von der in dem gemeinschaftlichen Emp-



pfundungsorte zurückgebliebenen Spur derselben ihren Ursprung haben. Denn obgleich im Schlafe der ganze übrige Sammelplatz der Sinne und willkürlicher Bewegungen ruht oder verschlossen ist; so bleibt dennoch ein kleiner Theil offen, der von den Lebensgeistern durchflossen wird und wacht. Zudem sind die Träume dem Schlafe nicht natürlich; sondern sie entstehen vielmehr von einer reizenden Ursache, welche die vollkommene Ruhe des gemeinschaftlichen Empfindungsortes unterbricht. Daher erscheinen die Träume mehrtheils gegen Morgen, wenn die erschöpften Lebensgeister zum Theil wieder ersetzt sind. Denn die Träume pflegen aus irgend einer Empfindung zu entstehen, zu welcher sich nach dem Gesetze der Ideenverbindung die ganze Menge ähnlicher aufbewahrter Bilder gesellet. s. Insomnium. F. Songe. E. A Dream. H. Een Droom.

Somnolentia; **Schläfrigkeit**; ist eine beständige Neigung zum Schlafe, die daher ihren Ursprung hat, daß die Gefäße des Gehirns entweder von irgend einer zähen, klebrigen Feuchtigkeit verschlossen, oder von irgend einem Drucke beschweret werden, wodurch der freie Durchgang der Lebensgeister in die Sinnwerkzeuge und die zur willkürlichen Bewegung gehörige

Muskeln verhindert wird. Dieser Zufall erfolgt deshalb immer nach einer großen Anhäufung des Blutes im Gehirn, oder nach einem unthätigen und erschlaffenden Wolleben, und auf alle jene Ursachen, welche den freien Umlauf der Feuchtigkeiten im Gehirn in Unordnung bringen; nicht selten werden auch dadurch schwere Krankheiten vorbedeutet. F. Assoupissement, Envie de dormir. E. Coma. H. Slaaperigheid.

Somnolentum Coma; **Schlafsucht**; dieser Zufall kommt oft in hitzigen Fiebern zum Vorschein, u. kan verschiedene, oft ganz einander entgegengesetzte Ursachen zum Grunde haben; z. B. häufige Ausleerungen, und Anschoppungen; alle Art von Druck auf das Gehirn u. s. w. weshalb auch der Arzt immer der Ursache derselben nachforschen mus. Oft verschwindet die hartnäckigste Schlafsucht von selbst, sobald das Fieber entschieden worden ist. Zu Anfange hitziger Krankheiten deutet sie ein schweres Uebel an. In dem Scharlachfieber ist sie ein gefährliches Zeichen. Wenn sie mit einer Zusammenneigung der Augsterne und Erschlappung der Auglider, mit einer Beschwerde im Niederschlucken, und Art von Erstikung verbunden ist, so zeigt sie eine gefährliche Verletzung nach dem Kopfe an. u. s. w.

Somnus;



Somnus; der Schlaf; entsethet von Ruhe, oder von dem Mangel, oder von dem verhinderten Zustusse der Lebensgeister in die Gehirndrüsen und Nerven, die von dem zusammengefallenen Gehirne verengert werden, weshalb alsdenn die eusserlichen Sinne ruhen, während daß die innern Sinne und Verrichtungen, die von den Lebensorganen abhängen, in ihrer Wirkung fortfahren. Der Schlaf ist natürlich, wenn er den von Arbeit und Wachsamkeit ermüdeten Körper wieder erquicket; ausserdem ist er widernatürlich und fehlerhaft. Der Schlaf nebst dem Wachen gehört unter die sechs nicht natürlichen Dinge. Für den Schlaf ist die Reizbarkeit vermindert; daher schlägt auch der Puls langsamer, das Athemholen geschieht tiefer, die Ab- und Aussonderungen, und die Wärme sind geringer. Gr. Hypnos. F. Sommeil. E. Sleep. H. Slaap.

Somnus plantarum; der Schlaf der Pflanzen; hiedurch wird jene besondere Eigenschaft der Blätter verschiedener Pflanzen angezeigt, daß sie des Nachts eine ganz andere Lage bekommen, als diejenige ist, welche wir des Tages über an ihnen wahrnehmen. Es neigen sich nemlich bei verschiedenen Pflanzen gegen Abend und die Nacht hindurch die vorhin ausgebreiteten Blätter gegen einander,

und legen sich zusammen, oder nehmen sonst eine andere Gestalt an. Die Ursache dieses Pflanzenschlafes ist noch zur Zeit unbekant, in dem sie von dem Mangel des Lichts keineswegs hergeleitet werden kan.

Sonchites; s. Hieracium.

Sonchus; Gänse-distel; ist eine besondere Pflanzengattung (mit verwachsenen Staubbeutel), die sich durch einen bauchigen, geschuppten Kelch; einen nackten Boden, und eine harige Samenkronen unterscheidet. Die bekanteste Art ist die gemütsartige Gänse-distel; *Sonchus oleraceus* Linn.; mit filzigen Blumenstielen und glatten Kelchen. Sie wächst fast durch ganz Europa im Gartenlande, und unter den Eisfen. Sie hat einen saftigen, hohlen Stamm, woran die Blätter stiellos sitzen, und ihn zugleich umfassen. Die Kelche sind glatt, und die gelbe Blumen klein. Es sind daher einige Spielarten entstanden; als 1) welche einen glatten Stamm und eingeschnittene Blätter hat; 2) welche kleiner und schmalblättriger ist; 3) welche einen rauhen Stamm und eingeschnittene Blätter, und 4) welche einen rauhen Stamm und uneingeschnittene Blätter hat. Der milchartige Saft, wovon die ganze Pflanze voll ist, wird ausgepreßt als ein sonderbares seifenartiges und erdfuendes Mittel in Verstopfung



stopfung der Eingeweide und Gekrösdrüsen angerührt. Man schreibt ihr auch eine erweichende, ausfließende und verdünnende Kraft zu. Ein Absud davon soll die Milch vermehren. Das junge Kraut kan als Kohl oder Salat gegessen werden. Im Griechischen nennt man es vielleicht parato soon cheein, als ob es einen heilsamen Saft von sich gebe; oder gleichsam somplos, weil sie hohle Stengel hat. Lat. Cicerbita, Lactuca leporina, Lactucella und lactero, weil es einen milchartigen Saft hat. F. Palais de sievre, Laiteron, Laitron epineux. E. Sow-thistle. H. Haze-lattou, Haze-zalade, Konynen-kruid, Ganzen-distel, Hazen-gool, Dauw-distel, Melk-weye.

Sonitus aurium, das Säusen der Ohren; s. Tinnitus. F. Bourdonnement des Oreilles. Sonus; der Ton oder Schall: hat eine zweifache Bedeutung. Denn 1) zeigt es die Empfindung oder die Gewarnehmung der Veränderung an, die in unserm Gehörwerkzeugen durch die schallende oder tönende Körper vermittelt der dabei zitternden Luft hervorgebracht wird. 2) Werden auch die Veränderung oder die Schwingungen dieser Körper, die schnelle zitternde Bewegung der Luft oder die Veränderung der Gehörwerkzeuge selbst dadurch angedeutet. Denn der Schall entsteht

von nichts andern, als von einer schnellen zitternden Bewegung der Luft; wenn eine solche verursachte Erschütterung bis zu den Werkzeugen des Gehörs dringt, so empfinden wir nach den unbeschreiblichen möglichen Modifikationen einen eben so verschiedenen Schall. Uebrigem ist aller Schall aus dem ursprünglichen Schalle, der von dem zitternden Körper entsteht, und aus den andern Schallen zusammengesetzt, welche die umliegenden Körper durch ihr elastisches Zittern erzeuge. F. Son. Holl. Geluid.

Sophia Chirurgorum; Sisybrium Sophia Linn. (mit sechs ungleichen Staubfäden); Sophienkraut; mit Blumentrauben, welche kleiner als der Kelch sind, und zweimal zusammengesetzt gesiederten Blättern. Diese Pflanze wächst in ganz Europa auf ungebauten Orten, ist jährig, und blüht vom Mai bis in den Herbst. Ihre Stämme sind sehr ästig und voll Blätter; die Blumen sind gelb; die Schoten sind sehr lang und schmal. Die Samen haben einen sehr scharfen und brennenden Geschmack, ziehen stark zusammen, und werden deshalb in dem Durchfall, dem Bluthusten, der Bleichsucht und wider die Würmer empfohlen, und bei Verwundungen gebraucht. Sophia bedeutet soviel



viel als Weisheit, gleichsam als ob die ganze Weisheit der Wundärzte in der Anwendung dieses Krauts bestände, weil sie sonst vermuthlich so gleich ihre Zuflucht zu demselben nahmen. L. auch Well-lamen, Besemkraut. Fr. Thaliron. E. Flix weed, H. Fie-kruid.

Sophisticatio; bedeutet die Wiederherstellung gewisser Theile des Körpers in ihren vorigen Zustand; als der erschlapten Brüste, der verlorren Jungfer-schaft durch zusammenziehende Mittel u. d.

Sophisticum Aurum; zeigt entweder eine gewisse aus Grünspan, Turie, Borax, Salpeter und Quecksilbersublimat zusammengeschmolzene Substanz oder ein aus Kupfer und Zink zusammengeschmolzenes Metall an, welches auch Tombak oder Prinzmetall genennet wird.

Sophronesteres; Weisheits-zähne. s. Dentes.

Sopor; ist dasselbe als Coma.

Soporariae Arteriae; s. Carotides.

Soporifera; s. Somnifera.

Sora; s. Eklera.

Sorbettum; ist soviel als Serbet.

Sorbitio; das Schlürfen; wenn man nemlich, während daß die innere Nasenmündungen von dem Gaumenvorhang verschlossen werden, mit vorwärts gespiztem Munde und aufwärts angedrückter Zunge die Flüssigkeiten mit

der Luft hineinzieht, wodurch ein Geräusche entsteht, welches mit dem Namen Schlürfen belegt wird. F. Hamer. E. Sipping. Holl. Slorping.

Sorbus; Spierling oder Spersberbaum; ist eine besondere Baumgattung (mit vielen dem Blumenkelch einverleibten Staubfäden und drei Staubwegen), deren Kennzeichen folgende sind: die Blume sitzt auf dem Fruchtknoten; und besteht aus einem fünfspaltigen Kelch und fünf Blumenblätchen, worauf eine mit einem Nabel versehene Beere mit drei Samen folgt. Folgende Arten sind die gewöhnlichsten: 1) Sorbus aucuparia Linn.; wilder Spierling; mit gefiederten und auf beiden Seiten glatten Blättern. Dieser Baum wächst in den kältern Gegenden von Europa wild und bekomt eine beträchtliche Größe. Sein Stämm wächst schnell und aufrecht und treibt oben viele Aeste; er hat ein sehr hartes und festes, weißliches Holz, und eine glatte braune oder graue Rinde. Seine Blätter bestehen aus lauzenförmigen und am Rande sägenartig gezählter Blätchen, und einem einzelnen am Ende. Seine Blumen sind weiß, und haben einen starken Geruch; sie erscheinen im Mai und Brachmonat in großen breiten, zusammengesetzten, flachen



flachen Sträufen oder Büscheln gegen die Enden der Zweige zu. Die darauf folgenden Beere, welche spät im Herbst reif werden, sind ungefehr so groß als die Holderbeere, und haben eine zinnoberrote Farbe und enthalten in einem weichen ekelhaften Fleisch drei oder vier Samen. Der ausgepreste Saft dieser Beere wird an einigen Orten als ein Brech- und wasserabführendes Mittel gebraucht. Die getrockneten Beere aber hält man für zusammenziehend und stopfend. Verschiedene Vogelarten gehen denselben sehr nach. In einigen Ländern troknet man diese Beere und bakt Brod daraus, oder gebraucht sie zur Mastung für Rindvieh, Schafe und Hühner; auch kan man durch die Gärung einen Brantwein daraus bereiten. L. auch Vogelbeerbaum, Eberesch. F. Cochéne, Cormier, Sorbier sauvage. E. Quick-bean, Roam-tree. H. Quicken-boom. — Sorbus domestica Linn.; zahmer Sperberbaum; mit gefiederten und auf der untern Seite harigen Blättern. Dieser Baum, welcher auch Spierlingbaum, Escherizen u. d. genennet wird, wächst gemeinlich nur in den wärmern Gegenden von Europa. Er unterscheidet sich dem vorhergehenden merklich dadurch, daß er höher wächst, ein viel härteres und

besseres Holz hat, und erst im 60 Jahre reichliche Früchte tragt, daß seine Zweige mit einer weißlichen Wolle bekleidet. die Lappen seiner gefiederten Blätter etwas breiter, und auf ihrer untern Fläche, wollig sind; daß seine Blumen zusammengesetzt, die Früchte aber größer sind, und eine schöne grünliche oder gelbe, mehr oder weniger mit roth vermischte Farbe haben. Diese Früchte sind ungefehr so groß als eine kleine Muskatellerbirn, und bald rund, bald länglich; sie haben inwendig drei bis fünf Fächer, und in denselben einzelne Samen. Man hat verschiedene Sorten dieser Früchte, welche erst esbar und angenehm werden, wenn sie eine zeitlang ligen, und die sich nicht durch den Samen, sondern nur durch Ableger oder Pfropfreiser fortpflanzen lassen. Diese Früchte sind narhaft, nur etwas blähend und gelind zusammenziehend; gekocht und mit Zucker eingemacht werden sie als ein magenstärkendes Mittel in Durchfällen, die von einer Schlappheit herrühren, empfohlen; auch kan man durch die Gärung eine Art von Cider und einen guten Brantwein aus denselben erhalten. F. Le Cormier cultivé. E. The cultivated service. Holl. Sorben-boom. — 3) Sorbus torminalis Bauh.; Crataegus torminalis Linn. Darmbeerbaum



beerbaum; mit herzförmigen, siebenekigen Blättern; deren unterste Lappen aus einander gesperrt sind. Die Benennung Sorbus entspringt von sorbere, schlürfen, als ob die Früchte die Bauchflüsse weg schlürften, oder weil man dieselben mehr schlürfet, als isset. Gr. Oe, oder Va, und die Spierlingfrucht oon, und von, wegen ihrer eiförmigen Gestalt. F. Sorbier, ou Cormier. E. Service-tree. H. Zorben-boom, Speaw-bezien-boom, Haver-elzen.

Sordes; Unrat, Schmutz; welcher nemlich von der Ausdünstungsfeuchtigkeit, nach dem der wässerigste oder feinste Theil davon verfliegen ist, auf der Oberfläche des Körpers zurückbleibt: oder man versteht auch hierunter die dicke Gauche, die sich in manchen Geschwüren befindet, welche deshalb Ulcera fordida (unsaubere oder unreine Geschwüre) heißen. F. Unilichheid.

Sorgum; Holcus Sorghum Linn. (mit vermengten Geschlechtern); Sorghosamen; mit zotigen Bälglein, und zusammengebrachten mit Grannen bewehrten Samen. Dieses Gewächs wurde ehedem aus Indien gebracht, wird aber nun auch bei uns angebaut. Es schießt mit dicken, knotigen Halmen in die Höhe, die auf ihrer Spitze eine lange, sehr ausgebreitete Aehre unterstützen. Man hält es für das

fruchtbarste aller Getraidarten. In Arabien wird Brod davon gebacken. Es wird auch in dem Durchfall und der roten Ruhr empfohlen. Man nennet es auch Melica. L. auch indianischer Hirse. Die ältere Botanisten haben es unter den Hirsen beschrieben. F. Blé Barbu. E. Sorgh seed. H. Zorg-zaad.

Sororatio; dieser Ausdruck wird von den Brästen junger Mädchen gebraucht, wenn sie zur Zeit der Mannbarkeit jubend aufschwellen.

Sory; ist eine mineralische Substanz, die unter dem Namen grauer Atramentstein bekannt ist. Man trifft ihn auf der Insel Cypren, in Egypten und Spanien an. Eusserlich wird er zur Austrocknung und Zusammenziehung gebraucht.

Soteriac aquae, Soterii fontes; Gesundheitsbrunnen; f. Acidulae, Balneum, Thermae.

Sotirella parva; ist eine Katwerge, von welcher man etwas weniges im Zahnweh auf den schmerzenden Zahn legt.

Spadix; die Blumenkolbe; ist der gemeinschaftliche Boden einer Kolbenblume, an welchem die Blümchen sitzen, und der mit einer Scheide umgeben ist. Er ist entweder ungeteilt, wie bei dem Aron, oder theilet sich in Zweige, wie bei den Palmen.

Spado; zeigt überhaupt einen Verschnittenen an; eigentlich aber wird derjenige Spado genennet,



- genennet, welcher wegen ir-  
gend einer Beschädigung der  
Hoden keine fruchtbare Sa-  
menfeuchtigkeit abzusondern  
im Stande ist. Von spao, ich  
ziehe.
- Spagyrica ars; ist dasselbe als  
Chemia.
- Spagyrica Calcinatio; s. Calci-  
natio philosophica.
- Spagyrica Medicina; chemische  
Arzneikunst; Gr. apo tu  
span und ageirein, als ob sie  
die fremdartigen Teile von  
einander scheidet, und die  
gleichartigen verbindet. Es  
bedeutet dasselbe als hermeti-  
ca Medicina. Man versteht  
hierunter jene Arzneikunde,  
welche ihre Grundsätze auf die  
Chemie gründet, und alle  
Veränderungen des thieri-  
schen Körpers und der Säfte  
desselben, alle Krankheiten  
und die Kräfte der Arzneien  
nach der Wirkungsart des ge-  
meinen Feuers und nach den  
Veränderungen, welche das-  
selbe in den übrigen Körpern  
hervorbringt, erklärt. s.  
Chymia.
- Spanachia; s. Spinachia.
- Sparadrap; oder Sparadrapum;  
Durchzug; wenn nemlich  
Leinwand durch ein geschmol-  
zenes oder dünn gemachtes  
Pflaster durchgezogen wird,  
so daß es davon auf beiden  
Seiten, wiewol sehr dünne,  
bekleidet ist. Es wird auch  
Tela Gualteri, oder Tela em-  
plastica oder Emplastrum ad  
fonticulos genennet, weil es  
mehrentheils auf die Fonta-  
nelle aufgelegt wird. F. Toile  
Gautier, Sparadrap. H. Door-  
plaastert linnen.
- Sparagus; ist dasselbe als Aspa-  
ragus.
- Sparganium; s. Platanaria.  
Die Benennung entspringt  
vielleicht von Sparganon,  
Wunde, als ob die Rinde mit  
den Blättern dieses Gewäch-  
ses eingewickelt würden.
- Sparganosis; zeigt entweder die  
Ausdehnung der Brüste, wenn  
die Milch zu häufig in diesel-  
be abgesondert wird, oder ei-  
ne Milchversezung an, wenn  
die Milch auf andere Teile  
des Körpers abgesezt wird.  
F. Lait repandu, Depôt lai-  
teux. H. Zog-verplaatting.  
Von Sparganoo, ich ziehe mit  
Binden auseinander.
- Sparganum; s. Fascia. Von  
Sparganoo, ich befestige oder  
wickle mit Binden.
- Spargiria; s. Spagirica.
- Sparula folia; zerstreute Blät-  
ter; wenn sie ohne eine ge-  
wisse Ordnung stehen.
- Sparula morbi; s. Sporadici mor-  
bi.
- Spartum, Spartium; Pflie-  
men; ist eine besondere  
Pflanzengattung (mit zehn  
Staubfäden, die in zwei Par-  
teien zusammengewachsen  
sind). Die Blume hat einen  
unterwärts verlängerten, fünf-  
zähligen Kelch, eine schmet-  
terlingsförmige Blumentro-  
ne; und eine oben an der  
Seite des Griffels angewach-  
sene, längliche, rauhe Nar-  
be; sie hinterläßt eine einsä-  
cherige



Herige, meistens lange Hülfse mit vielen Samen. Es gibt viele Arten von dieser Gattung, wovon aber kaum eine einzige zum Arzneigebrauch angewendet wird; einige werden zur Färberei, andere zur Gerberei gebraucht. Der besenartige Pfeiemen (*Spartium leoparium* Linn. mit theils dreifachen, theils einfachen Blättern; und unbewerten, eiligen Zweigen) hat in allen seinen Theilen einen bittern Geschmack, und läßt nach dem Verbrennen in seiner Asche mehr feuerfestes Kaugensalz zurück, als die meisten übrigen Gewächse, welches mit Wein vermischt vorzüglich wider die Wassersucht empfohlen wird. Aus der feinen Rinde der Zweige kan man ein ziemlich gutes Garn spinnen. Die Blätter wurden ehemals im Absud als ein absührendes und harnreibendes Mittel in der Wassersucht und in Fehlern der Harnwege häufig verordnet. Ihre Samen werden geröstet anstatt des Kaffee empfohlen. Von *Spiraea*, weil ihre Zweige spiralförmig gebogen und gewunden werden können. *F. Genet. commun.* *E. Broom.* *H. Spanische Breem.*

*Spasma*; s. *Spasmus.*

*Spasmodica*; Krampfstillende Arzneien; die nemlich die zu schnelle und unordentliche Bewegung des Nervensafts zurückhalten, oder irgend ei-

nen widernatürlichen Reiz wegschaffen, oder durch einen Druck auf die Nerven die Empfindung eines besondern Theils stumpf machen; je nachdem nemlich eine Ursache diese Krämpfe veranlaßt. *F. Antispasmodiques.* *E. Antispasmodics.* *H. Krampfen Stuij-middelen.* — Oft werden auch mancherlei Krankheiten die von Krämpfen ihren Ursprung haben, *Morbi spasmodici* genennet.

*Spasmus* und *Spasina*; Der Krampf; ist eine unwillkürliche oder gewaltsame, anhaltende oder aussetzende Zusammenziehung der Muskeln, die zur willkürlichen Bewegung gehöret. Man pfezt ihn einzuteilen in den Starrkrampf (*Spasmus tonicus*), wo nemlich eine vollkommene Starrheit oder Unbeweglichkeit, und in den zuckenden Krampf (*Clonicus*), wo eine gewaltsame Bewegung gegenwärtig ist; dieser zweifache Krampf kan entweder nur einen Theil des Körpers, oder den ganzen Körper belästigen; im ersten Falle heisset er *Spasmus partialis*, im zweiten *Spasmus generalis* (alges meiner Krampf). Der Starrkrampf wird auch zuweilen *Tetanus*, und der zuckende Krampf *Convulsio* genennet. Die Alten setzten die Ursache dieses Uebels überhaupt in einer Anfüllung und Entleerung; richtiger aber kan für die allgemeine Ursache dieses Uebels



Uebels alles dasjenige angenommen werden, was das Nervensystem zu reizen, und dadurch eine unordentliche oder widernatürliche Bewegung des Nervensastes oder Veränderung in den Nerven hervorzubringen im Stande ist. Der Krampf euffert sich mit einem heftigen Schmerz in den Gliedern, in den Schenkeln, in den Waden, in dem Fuße u. s. w. Arten des Krampfes sind der Hundskrampf, das Schielen, das sardonische Lächeln u. d. m. Von Spao, ich ziehe zusammen. *J.* Spasme. *E.* Cramp, Spasmodic Contraction. *H.* De Kramp, Zenuwtrekking, Stuiptrekking.

*Spasmus cynicus*, oder *Canina Convulsio*; der **Hundskrampf**; ist eine gewaltsame Zusammenziehung der Muskeln des Mundes; wenn nemlich verschiedene Muskeln im Gesichte, vorzüglich die Jochmuskeln gewaltsam bewegt und der Mund, die Nase, das Auge, und folglich der halbe Theil des Angesichts schief und in Runzeln oder Falten gezogen wird, welches zuweilen den Kranken die Gestalt eines erzürnten Hundes gibt, so daß dieselben weder gehdrig ausathmen noch ausspuken können, während daß der Speichel aus dem Munde fließt. Die Gegenwart dieses Krampfes zeigt in bößartigen Krankheiten und Verwundungen bei-

nabe alzeit den Tod oder einen sehr übeln Ausgang an. *J.* Ris Sardonien. *E.* The dogs Cramp. *H.* Hondskramping, Hondskramp.

*Spatha*; *Gr.* Spathe und *Elato*; **Blumenscheide**; ist eine Art des Kelches, der vorzüglich bei Zwiebelgewächsen statt findet. Es ist eine häutige, gemeiniglich trocke, dünne und zerbrechliche Hülle, die einen Saft oder eine Scheide gestaltet, sich der Länge nach öffnet, und einen Blumenstiel mit einer oder mehreren Blumen enthält. Von *Spathao*, ich webe. *J.* Spathe.

*Spatha*; ein **Spatel**; ist ein längliches Werkzeug, welches aus Silber, Stahl, Kupfer oder Holz verfertigt, und unterhalb breit ist, durch dessen Hilfe man die Latwergen oder Konserven aus den Gefäßen heraus nimt, oder die Pflaster aufstreicht, ohne die Hände zu beschmuzen. *J.* Une Spatule. *H.* Een Spatel. — *Skultecus* zeigt dadurch ein zweischneidiges Flietmesser oder eine Lanzette an, die an dem obern Theil etwas breiter ist, und am Ende in eine sehr schmale Spitze zulauft. *Celsus* aber soll nach *Zeisters* Meinung unter *Spatha* eine andere Art eines chirurgischen Messers verstanden haben.

*Spathomela*, oder *Specillum latum*; s. *Spatha*.

*Spathulatum folium*; ein **spatenförmiges Blatt**; welches rundlich



rundlich ist, und eine schmalere gleichbreite Basis hat.

Spathum oder Sparum; Spath; ist ein mineralischer, mehr oder minder harter und durchsichtiger Körper, der zu den Kalksteinarten, oder Gipsarten gehört. Man hat verschiedene Arten von demselben; z. B. den Kalkspat, welcher ganz aus Kalkerde besteht, die von der Natur durch Wasser aufgelöst und in eine besondere blätterige, schrägwürfelige, kristallinische Form gebracht worden ist: Gipsspat; welches ein kristallinischer Gips ist, dessen Kristallen aus dünnen Blätchen bestehen und eine schrägwürfliche Figur ausmachen; Schwespat; welcher sich von den Gipsarten durch eine vorzügliche Schwere und ein mehr glattes Ansehen und dadurch unterscheidet, daß er nach der Brennung nicht mit Wasser bindet; man findet ihn theils kalkig weiß und undurchsichtig; theils aber auch in großen hellen Kristallen, von bläulicher und gelblicher Farbe; zuweilen auch in überaus zarten Kristallen, die wie an einem Faden sitzen, bereiften Haren ähnlich sind, und daher Harndrüsen genennet werden; Flusspat; ist ein ganz besonders gemischter Spat, würflich, durchsichtig, theils farbig, gelb, violet oder grün. Er leuchtet bei seiner Erwärmung im dunkeln, und wird vorzüglich zur Schmelzung streng-

flüssiger Erze und Gläser angewendet. Es wurde auch unlängst die Spatsäure als eine von allen übrigen ganz verschiedene Säure von Herrn Scheele bekannt gemacht, wiewol sie Priestley und Monnet ihren Versuchen zufolge für eine innigst mit einer Erde vereinigten Vitriolsäure halten. *S. Spath. E. Spar.*

Spatile; bedeutet soviel als ein schlüpfriger Stulgang.

Spathula; ein kleiner Spatel; *s. Spatha.*

Spatula foetida; *Iris foetidissima* Linn. (mit drei Staubfäden, einem Staubve.); stinkendste Schwerkllie; mit barlosen Blumenkronen, deren innere Blätchen sehr weit abstehen, einem einseitigen Stamm, und schwertförmigen Blättern. Diese Pflanze, welche auch wegen des Gestanks ihrer Blätter Wegläusekraut oder stinkender Lisch genennet wird, wächst an vielen Orten von Europa; die Farbe der Blume ist traurig blaulich und von eufferst unangenehmen Geruch. Das Samengehäus wird zu einer dreieckigen Frucht. Ein Absud von der Wurzel wird in Krämpfen und Bräuchen gepriesen; soll die wässerige Feuchtigkeit der Wasserhütigen absären; und ein Bad davon soll bei abgeschwundenen Gliedmassen vorzügliche Dienste leisten. Der Samen treibt auf den Harn. Weil die drei innere Blätchen, gleich  
sam



sam eben soviel Spatel vorstellen, so wurde sie Spatula foetida genennet. Gr. Xyris. F. Esparule, Glaycul puant. E. Stinking Gladdon, or Gladwyn. H. Wand - luis kruid, Stinkende Lis.

Speauter; s. Zincum.  
Species oder Pulvis; werden in den Apotheken die einfachen Heilmittel genennet, die zur Bereitung der zusammengesetzten Arzneien gebraucht werden. So versteht man unter Species Theriacae nichts anders, als die einfachen Ingredienzien oder Substanzen, aus deren Zusammensetzung der Theriak verfertigt wird. Species decoctorum usualium, die Kräuter zu den gewöhnlichen Absuden. Indes kommt diese Benennung hauptsächlich gewissen Pulvern zu, die vielleicht ehedem zur Bereitung der Latwergen, Morsellen, Küchelchen u. d. vorgefchrieben waren; als z. B. Species aromaticae, diatribich cum rhabarbaro, diaireos, diamoschi etc. L. Spezies, Pulver, Kräuter. F. Poudre. E. Powder. H. Poeder.  
Specifica medicamenta; spezifische Arzneien; die nemlich vermöge einer besondern und eigentümlichen Kraft nur allein oder geradezu auf die Krankheitsursache wirken, und dieselbe nebst dem leidenden Theil verändern, ohne auf die übrigen Teile des Körpers eine Wirkung zu üben. Von der Art soll das

Wipernöl in Rücksicht des Wipernbisses, die peruvianische Hunde in Rücksicht der Wechselfieber, das Quecksilber in Ansehung der Luftscheuche, der Mohnsaft in Rücksicht der Erzeugung des Schlafes sein; und so werden noch viele andere Arzneien als spezifisch angerühmet, wiewol in der Heilkunst nichts schädlicher ist, als sich auf solche spezifische Kräfte blindlings zu verlassen, die immer einer großen Einsicht des Arztes bedürfen, um zur rechten Zeit angewendet zu werden. Ueberdem darf man auf die Geschwägigkeit der Schriftsteller, die nur spezifische Mittel rümen, keineswegs vertrauen.

Specillum; ein Suchseisen, Wundseisen, Sonde; ist ein dünnes chirurgisches Instrument von der Länge einer Spanne, welches aus Silber oder Stahl oder einer andern Materie verfertigt ist, und an einem Ende breit, rund, und zuweilen auch etwas umgebogen ist, an dem andern Ende aber ein rundes Knöpfchen hat. Man gebraucht es zur Untersuchung einer Wunde und eines Hohlgeschwürs, um zu erkennen, wie tief dasselbe eindringt. Wenn eine solche Sonde der Länge nach gefurcht ist, so dient sie auch zur Leitung des Messers, wodurch die Hohlgänge aufgeschnitten werden, damit die untergelegenen Gefäße oder andern Teile nicht verletzt werden.



werden. Man gebraucht auch oft Sonden, die aus Fischbein oder mit Wachs unwickelbarer Leinwand, oder auch aus dem Schnell- oder Lederharze verfertigt sind. **Travmatike mele Galen.**; **Ichyre Hippokr.** **β.** Sonde. **E. A.** Probe. **H.** Een Tintelyzer, Tenteh-yzer, Provet, Wond-yzer, Proef-yzer, Zondeer.

**Specularis Lapis**; s. **Selenites.** **Speculum ani**; **Afsterspiegel**; ist ein aus Stahl verfertigtes Instrument, welches aus zwei Blättern, die, wie bei einer Zange, in der Mitte beweglich sind, zusammengefezt ist; aber heutzutage wenig mehr gebraucht wird. Man bediente sich desselben ehebem, um den After zu erweitern, und dadurch zu untersuchen, ob ein verborgener Fehler oder irgend ein fremder Körper in dem After zugegen sei, den man herauszuholen hätte.

**Speculum lucidum**; s. **Septum lucidum.**

**Speculum matricis**; s. **Dilatatorium.**

**Speculam oculi**; **Augenspiegel**; ist ein chirurgisches Instrument, von welchem man verschiedene Arten hat. Es besteht mehrentheils aus einem eirunden metallenen Ringe, der aus zwei über sich beweglichen Stücken zusammengefezt und mit einem Stiele versehen ist. Man gebraucht ihn zur Aufsperrung der Augenlider, damit

sie während den Augenoperationen nicht verletzt werden oder hinderlich sind. **β.** Een Oog-spiegel.

**Speculum oris**; **Mundspiegel**; **Uteri etc** s. **Dilatatorium.**

**Spelta**; **Gr.** **Zea**; auch **Far**; **Triticum Spelta** **Linn.** (mit drei Staubfäden, zweien Staubwegen); **Dinkelkorn**; mit vierblumigen, abgestumpften Kelchen, und mit Grannen bewehrten Zwitterblümchen, von welchen das mittlere geschlechtslos ist. Die Benennung scheint von dem Italienischen zu entspringen, wo **Spelta** eine besondere Getraidart anzeigt. **β.** **Epeautre**, **Blé-locular**, **Froment locar**, **Froment rouge.** **E.** **Speltwheat.** **H.** **Spelt.**

**Speragus**; s. **Asparagus.**

**Spergula**; **Spergel**, **Spurre**; ist eine besondere Pflanzengattung (mit zehn Staubfäden, fünf Staubwegen); mit einem fünfblättrigen Kelche, einer fünfblättrigen Blumenkrone, einer eirunden, einfächerigen Kapsel, die viele runde Samen enthält. Dieses Gewächs kommt in jedem Boden fort, und gibt für das Vieh ein gutes Futter. Es wird auch **Polygala** genennet. Die Benennung entspringt vielleicht von **Speiro**, ich säe, und **gala**, Milch, weil es den Kühen die Milch vermehren soll. **Fr.** **Espece de Morgeline.** **E.** **Spurrey.** **H.** **Spurie.**

**Sperma**; ist dasselbe als **Semen**. **Sper-**



Sperma Ceti; Wallrath, Wallram; ist eine weiße, glänzende, zarte, schuppige Fettigkeit, die sehr unrichtig mit diesem Namen belegt wird, weil sie nicht der Samen des Wallfisches ist, sondern aus dem Kopfe des Pottfisches oder Rachelots (*Physeter macrocephalus* Linn.) erhalten wird. Dieser Fisch hat einen außerordentlich großen und unformlichen Kopf, so daß man aus dem Kopf eines einzigen bis vier und zwanzig Tonnen Wallrath bekommt. Außer diesem enthalten ihn auch andere Wallfische, die nebst jenem den nördlichen Ozean und besonders zwischen Norwegen und Amerika bewohnen. Es ist diese Substanz in den Hirnhöhlen, deren man acht bis zwanzig nach Verschiedenheit der Fische zählt, und in dem Rückgrat enthalten. Im Fisch ist sie so flüßig als Del; sobald sie aber herausgenommen worden, erhärtet sie in Gestalt der Schneefloken. Auf diese Weise sieht man den Wallrath oft auf dem Meere schwimmen, der entweder von verfaulten Wallfischen seinen Ursprung hat, oder es kan von denselben diese Substanz auch dadurch verschütet werden, wenn das Gehirn derselben, welches nicht durch Knochen, sondern bloß durch eine dicke und starke Haut bedekt ist, von den Schwertsäge- oder Ein-

hornfischen verletzt worden ist. Der Wallrath wird vermittlest einer Presse, einer scharfen Lauge, einer wiederholten Schmelzung und Durchseihung gereiniget, wodurch er diejenige Gestalt bekommt, die er in unsern Apotheken hat. Er schmeckt fettig, schmierig und widrig, und enthält viele gallertige Teile, vermöge welcher er die Schärfe unserer Säfte lindert, und deshalb auch unter die erweichende, lindernde und Brufmittel gezählt wird. Man empfiehlt ihn daher im Husten, in dem unterdrückten Auswurfe bei dem Seitenstechen, in dem Durchfalle und der roten Ruhr. Er wird auch als ein Schönheitsmittel gebraucht. Er wird aber leicht ranzig, und ist alsdenn unanwendbar. In den Delen löset er sich leicht auf, aber nicht in Wasser; weßhalb er oft in Mandelöl aufgelöset und mit einem Sirup vermischt, oder mit Zucker zu einem Pulver zerrieben dargereicht wird. Das Wallrathpflaster (*Emplastrum de Spermate Ceti*) wird zur Zerteilung der gestockten Milch in den Brüsten aufgelegt. *J. Blanc de Baleine. E. Sperma Ceti. H. Walchot.*

*Sperma ranarum; s. Spertiola. Spermatica Vasa; Samengefäße; sind zwei Schlagadern, wovon auf jeder Seite eine aus der großen Schlagader über oder unter den Nierenschlagadern,*



schlagadern, auch zuweilen von der Nierenschlagader selbst entspringet; die das Blut zu den Hoden zur Absonderung der Samenfeuchtigkeit führen: und eben so viel zurückführende Adern, wovon die rechte ihr Blut in die Holader, die linke in eine oder in beide Nierenadern ausleeret; diese Blutadern entspringen mit vielen zarten Zweigen aus den Hoden selbst, und fließen nachher in geschlängelte Stämme zusammen, welche bis in den Bauch fortlaufen, und alda ein langes traubenförmiges Geflecht bilden, welches die Samenschlagader umwickelt. *F. Vaisseaux Spermatiques. E. Spermatic Vessels. Holl. Zaadvaten.*

*Spermaticeae partes; Samen-*theile; dieser Ausdruck gründet sich auf eine falsche Meinung der Alten, welche das für hielten, daß die weissen Teile des Körpers, als die Nerven, Häute, Sehnen, Knochen, Knorpel und dergleichen aus dem Samen allein entstünden. Allein alle Teile entspringen aus dem Eie, welches den eigentlichen Grundris der ganzen Leibesfrucht enthält, und von dem männlichen Samen befruchtet oder zum Leben aufgeweckt wird. Ueberdem bekommen auch alle Teile des Körpers, wenn das Blut und die andern Säfte davon ausgewaschen werden, eine weißliche

Farbe. *f. Semen. Von Sperma, Samen. F. Les parties Spermatiques. E. Spermatick parts. H. Zaaddeelen.*

*Spermatocoele, Oscheocoele Seminalis; Samenbruch;* ist eine harte, schmerzhaftes Geschwulst des Hodens und der Samenschnur nebst dem Nebenhoden, welche leicht in eine Eitergeschwulst, ein Hohlgeschwür, einen Skirrhus, eine Wasser- oder Fleischgeschwulst u. übergeht. Dieser Bruch entstehet von der in den Samengängen stohenden Samenfeuchtigkeit, welche dieselben reizt und ausdehnt. Er kan auch von der Luftseuche oder von einem zurückgetriebenen Tripper entspringen. (*Fr. Chaudepisse tombée dans la bourse*). Der einfache Samenbruch kan von verschiedenen Ursachen entstehen. *F. Spermatocoele. Von Sperma, Samen, und kele, Geschwulst.*

*Spermatopoea organa; Samenwerkzeuge;* werden jene Teile des männlichen Geschlechtes genennet, welche zur Ausarbeitung, Abscheidung und Aufbewahrung des Samens gehören. *F. Organes Spermatiques.*

*Spermatopoea; samennährende Arzneien;* die nemlich die Absonderung der Feuchtigkeit der Vorstehdrüse, der Samenbläschen und der Hoden, und bei den Weibern den Zufluss der zur Empfängnis



- notwendigen Säfte vermehren. *H.* Zaadmääkende Mid-  
delen.
- Sperniola oder Sperniolum;  
Sperma ranarum; Frosch-  
laich; ist jene schleimige  
Substanz, die zur Frühjahrs-  
zeit schwimmend auf dem  
Wasser angetroffen wird, und  
aus lauter zusammenhangen-  
den Klaren, weissen und kle-  
brigen Kügelchen, die dem  
Eiweis gleichen, und in deren  
Mitte schwarze Punkte warge-  
nommen werden, besteht. Es  
sind dieses nemlich die Eier  
der Frösche, die mit einem  
klebrigen Schleim umwi-  
felt und zusammen verbun-  
den sind, woraus sich nachher  
die junge Brut entwickelt.  
Dieser Froschlaich besitzt kü-  
hlende und verschönernde  
Kräfte, und wird deshalb bei  
Verbrennung, einer Entzün-  
dung und in der Rose ge-  
braucht. Man hat davon ein  
abgezogenes Wasser und das  
sogenante Froschlaichpflaster.  
— Sperniola Crolli ist ein  
aus zerstoßenem Kampfer,  
Safran, Myrrhe und Oliba-  
num zusammengesetztes Pul-  
ver, welches mit Froschlaich-  
wasser befeuchtet und als-  
dem getrocknet wird; man  
braucht es eusserlich bei Blut-  
flüssen. *F.* Frais de Grenouil-  
les. *E.* Seed of Frogg's. *H.*  
Kikvorfch Schot.
- Sphacelodes; brandartig; von  
Sphakelos, kalter Brand, und  
eidos, Gestalt.
- Sphacelus; kalter Brand;  
wenn irgend ein Theil des  
Körpers mehrentheils bis auf  
den Knochen abstirbt, die fe-  
sten und flüssigen Teile des-  
selben verderben und gänz-  
lich zerfällt werden, derselbe  
unbeweglich erstarrt, eine  
schwarze oder Dieifarbe be-  
kommt und ein leichenartiger  
Geruch erfolgt. Der kalte  
Brand ist der letzte oder aus-  
serste Grad des heissen Brans  
des (Gangraena). Von  
Sphatto, ich bringe um. *Gr.*  
Sphakelos, Sphakelismus, Te-  
leia nekrosis. *F.* Sphaecle,  
Mortification. *E.* Sphacelus,  
Mortification. *H.* Het koud  
Vuur.
- Sphacelus; *f.* Salvia.  
Sphacelus humorum; dieser  
Ausdruck zeigt bei einigen je-  
ne verorbene, schwärzliche,  
sinkende Gauche an, die aus  
den brandigen Theilen abflie-  
set.
- Sphaeritis; bedeutet soviel als  
ein kugelförmiges Gewächs,  
welches nemlich einen kugel-  
förmigen Kopf hat. Von  
Sphaira, Kugel.
- Sphaerocephalus; ist eine Di-  
stelart, die runde Köpfschen  
hat. Von Sphaira, Kugel, und  
kephale, Kopf.
- Sphagitides; sind die Drossel-  
blutadern an dem Halse.  
Von Sphagiazomai, ich er-  
wärke.
- Sphatula foetida; *f.* Spatula foe-  
tida.
- Sphendamnos; wird der Ahorn  
oder Nasholderbaum wegen  
der



der Härte seines Holzes genennet.

Sphenoidea officula; f. Cuneiformia.

Sphenoides, Sphenois, Cuneiforme os; das Keil- oder wespennförmige Bein, das Keilbein; liegt unterwärts in der Grundfläche der Hirnschale, und ist mitten zwischen den Knochen derselben und des Gesichts gleich einem Keile eingeschoben. Der Gestalt nach gleichet es fast einer Wespe oder Fledermaus, die ihre Flügel ausbreitet. Dieses Bein ist aus verschiedenen Theilen zusammengesetzt, die bei Erwachsenen mit einander vereinigt sind. Man bemerkt an demselben den Körper, in welchem zwei Schleimhöhlen liegen, die gemeinlich durch eine beinerne Scheidewand abgeteilt werden, und in die Nasenhöhle offen stehen; den türkischen Sattel, in welchem die Schleimdrüse liegt; die zweien Schlaaffortsätze, oder die großen Flügel, welche an die Schläfe und Vorderhauptsknochen stoßen; die flügelähnlichen Fortsätze, die Augenhöhlenfortsätze etc. und verschiedene Vertiefungen und Löcher, durch welche die Nerven und Zweige der Blutgefäße und Nerven aus- und eingehen. Es wird auch polymorphon oder Os multiforme, und Os Basilare genennet. *f. L'os Sphénoide, Basilaire, ou Cuneiforme. E. The*

Wedgelike bone. *H. Het Wigge-been.*

Sphenopharyngaeus musculus; der Keilbeinschlundmuskel; dieses Paar Muskeln nimmt seinen Anfang von der Grube des innern Flügelfortsatzes des Keilbeins, steigt schief herunter, und endiget sich an den Seiten des Schlundes, welchen es erweitert. Von *sphen*, Keil, und *pharynx*, Schlund. *f. Muscles Spheno-pharyngiens, ou Spheno-Salpingo-Pharyngiens. H. Wiggebeens Stronspier.*

Sphincter; der Schließmuskel; mit diesem Namen werden verschiedene Muskeln belegt, die an keinem festen Punkt angeheftet sind, sondern nur einen runden, weichen, hohlen Theil kreisförmig umgeben und denselben vermöge ihrer Wirkung zusammenschnüren, als z. B. der Schließmuskel des Schlundes, des Afters, der Harnblase etc. — Der Schließmuskel der Lippen gehet um den ganzen Mund herum, und zieht ihn zusammen. Von *Sphingo*, ich schnüre zusammen. *f. Muscles Sphincter. E. Sphincter. H. Sluitspier, Ringspier.*

Sphondylium; Heracleum sphondylium Linn. (mit fünf Staubfäden, zweien Staubwegen); unsächte Bärenkranz; mit gestielten Blättern, deren Blätter



glatt und in Querstüke zertheilt sind; und gleichförmigen Blumen. Diese Pflanze wächst in ganz Europa in Wäldern, auf Wiesen und an schattigen Orten; blühet vom Junius den ganzen Sommer über und ist zweijährig. Ihr Stengel ist aufrecht, gefurcht, oben zweier oder dreitheilig; die Blätter bestehen aus großen, insgemein in fünf wellenförmigen und am Rande sägenartig gezähnten Lappen oder Querstüke zerspaltenen Blättern. Die allgemeine Blumendolde ist sehr groß und flach, und besteht ungefehr aus zwölf oder mehreren, die besondere aber aus mehr als dreißig Strahlen; die Blumen sind weiß oder röthlich. Die Samen sind zimlich groß, fast scheibenrund, glatt, mit einer häutigen Einfassung versehen, und haben in der Mitte auswendig vier, und inwendig zwei schwärzliche, gar nicht erhabene Streifen. Alle Theile dieser Pflanze sind ganz zottig und rauh. Ihre Wurzel und noch mehr die Rinde an dem Stengel und den Blattstielen ist sehr scharf; letztere ziehet eusserlich auf der Haut Blasen, und erregt im Munde gekaut eine Entzündung; ein Absud der Wurzel mit Wasser innerlich genommen soll erbsnen und auf den Stulgang treiben, und in Verstopfungen der Leber, des Gehirns, der Mut-

ter und in Nervenkrankheiten dienlich sein. Die Samen haben mit der Wurzel fast einerlei Eigenschaft. Das Mark der jungen Stengel und der Blattstiele aber ist zuckersüß, und wird daher von den Einwonern in Kamtschatka, nachdem sie die Rinde abgeschält, als ein Leckerbissen gegessen; auch bereiten sie daraus blos durchs Trocknen und Ausklopfen eine Art Zucker, und vermittelst der Gärung einen starken Geist. Aus den Blättern und dem Samen bereiten die armen Leute in Pohlen ein Getränk, welches Parst genennet wird, welches sie anstatt Bier trinken. Der Namen Sphondylium entspringt daher, weil der Samen einen Geruch wie das Insekt Sphondylus von sich geben soll. Dieses Insekt gehört zu den mehrfüßigen Insekten; als Wurm zernagt es die Wurzeln in der Erde. Fr. Berce, ou fausse Branc-arsine. C. Cow Parsnep. H. Duitche Beeren-klaauw.

Sphondylus, Spondylus; ist dasselbe als Vertebra.

Sphygmica; ist ein Theil der Heilkunde, welcher von dem Pulse handelt. Von Sphyzo, ich schlage, klopfe.

Sphygmus; s. Pulsus.

Spica; die Kornährenbinde; diese chirurgische Binde wird bei der Verrenkung eines oder beider Oberarmbeine angelegt, wiewol igt ihr Gebrauch selten



feltner ist. Man hat eine einfache und zweifache Kornährenbinde; auch eine, welche Spica inquinialis genennet wird, von welcher ein Theil zwischen dem Schenkelbeine durchgeheth. *S. Spices.*

Spica, Aehre; ist eine Art des Blumenstandes, wenn die Blümchen an einem gemeinschaftlichen einfachen Stiel entweder ohne eigene oder nur sehr kurze Stielchen wechselseitig befestigt sind, so daß die Blume dadurch ein kegelförmiges Aussehen erhält, als Gersten, Korn, Ehrenpreis etc. Die Benennung Spica soll von Spes, Hoffnung, herkommen, weil die Landleute, wenn das Getraid in Aehren blühet, auf eine gesegnete Ernte hoffen. Andere leiten sie von Spiculum, Spitze oder Stachel her, mit welcher sie, wenn sie aus den Ährglein hervorbricht, eine Ähnlichkeit hat. Eine Aehre bestehet eigentlich aus drei Theilen, aus Körnern, Ährglein und Grannen. Spica mutica, unbewehrte Aehre, die nemlich keine Grannen hat; und mutica bedeutet soviel als mutila, gestümmelt. *Gr. Stachys*, von stix, Ordnung, weil die Samenkörner in gewisse Reihen geordnet sind; oder von stao und chyo, ich giesse, als ob die Saat oder die Aehren von dem Winde in Wellen bewegt gleichsam hingegossen werden. *S. Epi. E. Ear 2. Koorenaar.*

Spica; *s. Lavendula.*

Spica Celtica; oder Nardus celtica; ist die Wurzel des celtischen Waldrians, oder celtischen Narden (*Valeriana celtica* Linn.; mit dreifadigen Blumen; und eirundlänglichen, stumpfen, ganz ungezähnten Blättern), welche ausdaueret, und viele niedrige, unten kriechende, und an den Gelenken wurzelnde Stengel treibt. Die Blumen dieser Pflanze sind klein, und ihre Blumentrone ist an der Spitze von aussen purpurroth und inwendig aschgrau, an der Röhre aber gelb. Sie wächst auf den Alpen in der Schweiz, in Italien und Oesterreich. Die Wurzel und Stengel haben einen sehr starken und dauerhaften, gewürzhaften Geruch und Geschmak, und besitzen blähungtreibende, harn- und wurmtreibende Kräfte. Sie wird auch Saliunca genennet, vielleicht deshalb, weil ihre Blätter einige Ähnlichkeit mit den Weidenblättern (*Salix*) haben. *S. Spica Nard. E. Celtick spikenard. S. Celtische spikenard. s. Saliunca.*

Spica Indica; *s. Nardus indica.*  
Spielmann (Jacob Reinhold), ein berühmter Naturforscher und Scheidekünstler, war zu Straßburg 1722 geboren, wo sein Herr Vater eine angesehene Apotheke hatte. Er studirte zu Straßburg; machte aber nachher im Jahr 1740 eine Reise nach Stuttgart, Nürnberg, Frankfurt am Main,



Main, Leipzig, und Berlin; an welchen Orten er hauptsächlich verweilte, um seine Kenntnisse in der Arzneiwissenschaft zu erweitern; im Jahr 1742 reiste er weiter nach Paris, und im Jahr 1748 erhielt er in Strasburg die Doktorwürde, wo er seine merkwürdige Streitschrift de Principe salino öffentlich verteidigte. Im Jahr 1749 ward er zum außerordentlichen Lehrer der Arzneiwissenschaft in seiner Vaterstadt ernennet, welche Stelle er mit einer Rede de medicinae rationalis progressu nimio rationandi studio retardato antrat. Im Jahr 1759 ward er daselbst ordentlicher Professor der Arzneikunst. Seine Schriften sind: Institutiones Chemiae Argent. 1763 und 1766. De Hydrargyri praeparatorum internorum in Sanguinem effectibus 1761. De plantis venenatis Alsatiae, 1766. De animalibus nocivis Alsatiae 1768 &c. Sein Lehrbuch zur Materia medica ist unter dem Namen Institutiones Materiae medicae bekannt, und 1777 und 1784 unter dem Titel Anleitung zur Kenntnis der Arzneimittel reutisch zu Straßb. herausgekommen. Nebst dem ist mir noch sein Syllabus medicamentorum (Argent. 1777) und seine Pharmacopoea generalis (Argent. 1783) bekannt. Spigelius (Adrianus) ein geschickter Arzt und berühmter Zergliederer, war zu Drüssel

1578 geboren, studirte zu Padua unter Hieron. Fabricius ab Aquapendente, erhielt endlich daselbst das Lehramt der Zergliederungs- und Wundarzneikunst, und wurde von dem venetianischen Senat zum Ritter von St. Marcus ernennet. Er schrieb Isagogen in rem herbariam; de semitertiana; de arthritide, de lumbrico lato; de formato foetu; lib. X de humani corporis fabrica; und starb zu Padua 1625 im 47 Jahr seines Alters. Seine Schrift. u hat Joh. Antonid. van der Linden alle unter dem Titel Opera quae extant omnia, zu Amsterdam 1645 zusammen drucken lassen.

Spigella; Spigelia anthelmia; Spigelia anthelmintica Linn. (mit fünf Staubfäden, einem Staubwege); brasilianische Spiegelie; mit krautartigem Stengel, an welchem die obersten Blätter zu vier stehen. Diese Pflanze wächst ursprünglich in Brasilien. Sie ist ein Sommergewächs, und treibt aus einer faserigen Wurzel einen aufrechten, gefurchten, ungefehr anderthalb Schuh hohen Stengel, welche mit lanzenförmigen Blättern besetzt ist. Am Ende des Stengels und der Zweige entspringen einzelne, einfache einseitige Blumentrauben. Die ganze Pflanze hat einen hässlichen Geruch, und wird für das wirksamste Mittel wider die Spukwürmer gehalten,



ten. Man gibt entweder einen Skrupel von der Wurzel, oder man läst zwe Handvoll von dem Kraute in zwei Pfund Wasser bis auf die Helfte einkochen, von welchem Absude man alle Stunden vier Unzen nehmen läst. Sie besitzt auch eine schlafmachende Kraft, und wird in Zufällen angerümt. — Die maryländische Spiegelie (*Spigelia marilandica* Linn.; mit vier-ekigem Stengel, an welchem die Blätter alle gerade gegen einander über stehen) kommt in den Eigenschaften mit der vorhergehenden vollkommen überein, nur daß sie von stärkerer Wirkung, und daher in geringerer Gabe zu gebrauchen ist. Von den Engländern wird sie Indian Pink genennet.

Spilanthus; ist eine besondere Pflanzengattung, wozu nach Linné die *Acmella* gehört, s. *Acmella*.

Spinae; die Stacheln; sind Spizen der Pflanzen, die aus dem Holze durch die Rinde hervorragen. Sie werden nach ihrem Stand und ihrer Teilung betrachtet, s. *Epine*.

— *Spinola folia*, stachelige Blätter; die am Rande mit pfriemen-drmigen, steifen, stehenden Spizen besetzt sind.

Spina; s. *Acantha*.

Spina; die Gräte am Schulterblatt, welche die hintere Fläche in zween Teile abtheilet. s. *Epine de l'Omoplate*.

Spina alba; weiße Distel; ist

dasselbe als *Oxyacantha*. Gr. *Akantha leuke*. Diese Benennung entspringt daher, weil ihre Blätter mit milchfarbigen Flecken besprenget sind. In den Apotheken heißt sie *Bedegarim* oder *Bedeguar*. Oft bedeutet es auch soviel als *Carduus Mariae*. Andere zeigen hiedurch das *Onopordon acanthium* Linn. oder *Echinops Strigosus* an. s. *Chiardon commun*, ou *Artichaut sauvage*, ou *Epine blanche sauvage*. H. Onzer vrouwen - distel.

Spina arabica; s. *Carlina*.

Spina bifida, *Spinola*; gespaltenes Rückgrat; ist eine kleine, weiche, mit der Haut gleichfarbige Geschwulst bei Kindern, die sich allmählig über den Lendenwirbelbeinen, deren Fortsätze von einander klaffen, vergrößert, gleich nach der Geburt bemerkbar, und mehrtheils mit einem inneren Wasserkopfe begleitet ist; diese Geschwulst ist voll von einer wässerigen Feuchtigkeit, und bei der Dehnung derselben sterben die Kinder plötzlich. H. Ruggegraats-splyting.

Spina cervina; s. *Rhamnus*.

Spina Christi, oder *Spina judaica*; wird der Stachdorn genennet, weil man glaubt, daß die Krone, womit die Juden den Herrn Christus krönten, daraus geflochten war. s. *Paliurus*.

Spina dorsii, *Rhachis*; das Rückgrat; ist jene beimerne Säule,



le, die sich von den Gelenkknöpfen des Hinterhauptbeins bis zu dem Kreuzbein erstreckt, aus vier und zwanzig Wirbelbeinen bestehet, und inwendig hohl ist, wo das Rückenmark eingeschlossen ligt. *f. Acantha. F. Epine du dos. E. Spine, Chine. H. De Rugge-graat.*

*Spina judaica; f. Spina Christi.*

*Spina nodosa; f. Rhachitis.*

*Spina ventosa; auch Flatus oder*

*Ventus; Winddorn. Bein-*

*Krebs, Beinfresser, Bein-*

*fäule; wenn sich nemlich ei-*

*ne eiterige oder gaulige Ma-*

*terie in den Knochenröhren,*

*als in dem Schienbeine, dem*

*Badenbeine, dem Schenkel-*

*knochen, und um die Gelenke*

*anhäuft, wobei zugleich der*

*Knochen brandig wird oder*

*abstirbt. Anfänglich sind bei*

*diesem Uebel große Schmer-*

*zen gegenwärtig, die von der*

*Entzündung der Weinhaut,*

*und derjenigen Haut, welche*

*das innere Mark der Knochen*

*in den Knochenzellen umgibt,*

*ihren Ursprung haben, wor-*

*auf alsdenn eine weiche, un-*

*schmerzhaftige Geschwulst er-*

*folget, bei deren Deffnung eine*

*scharfe, wässerige Galle*

*nebst den zerstörten Knochen-*

*splittern abfließt. Vornehm-*

*lich die Kinder sind diesem*

*Uebel ausgesetzt. Es wird*

*auch Caries ossis, Teredo, Pae-*

*darthrocace genennet. *f. Car-**

*rie. *H. Bein-vreter, Wind-**

*dorn. *f. Caries.**

*Spinachia und Spinacia; Spina-*

*cia oleracea Linn. (mitgang*  
*getrennten Geschlechtern);*  
*Kohlartiger Spinat; mit*  
*ungestielten Früchten; von*  
*dieser bekanten Gemüßart,*  
*die in den Küchengärten jäh-*  
*lich aus den Samen gezogen*  
*wird, ist das Vaterland noch*  
*unbekant. Man hat von ihr*  
*zwo Abänderungen. Erstere*  
*hat stachelige Samen, dessen*  
*zu Mus-gelochte Blätter eine*  
*der gesündesten Frühlingsspei-*  
*ßen sind. Die andere gibt auf*  
*Aletern gesät, ein sehr gutes*  
*und frühzeitiges Futterkraut.*  
*Der gelochte Spinat verdün-*  
*net und feuchter an als Speise*  
*genossen. Die Benennung*  
*scheint von dem stachelichen*  
*(Spinosus) Samen dieses*  
*Krauts vorzukommen, oder*  
*weil seine Blätter spizig zulaus-*  
*sen. *Gr. Spanachia; weil es**  
*selten zum Arzneigebrauch*  
*angewendet wurde. *f. Epi-**  
*nars. *E. Spinach, Spinage,**  
**H. Spinagie.**

*Spinalis medulla; f. Medulla*  
*spinalis.*

*Spinalis cervicis; der Stachel-*  
*muskel des Halses; ent-*  
*springt von den Querfortsätzen*  
*der fünf oder sechs obern Rück-*  
*tenwirbeln ganz flechtig; die-*  
*se Sehnen vereinigen sich so-*  
*gleich, werden fleischig, und*  
*endigen sich sehnig an den*  
*Stachelfortsätzen des zweiten,*  
*dritten, vierten, fünften und*  
*sechsten Halswirbelbeins. Er*  
*richtet den Hals, wenn er vor-*  
*werts gebogen ist, in die Höhe,*  
*und ziehet ihn schief auf die*  
*Seite*



Seite und zurück. F. Musclic  
epineux. E. Musclic npinato.

H. Graats, Spieren.

Spiracula; die Luft- oder Zuglöcher eines weinischen D-fens, wodurch man der Luft einen größern oder geringern Zug verschaffen, und dadurch das Feuer nach Belieben verstärken kan, je nachdem man dieselben öfnet oder verschließt. F. Soapirail.

Spiraea; Spierstaude; ist eine besondere Gewächsgattung (mit zwanzig oder mehreren dem Blumenkelche einverleibten Staubfäden) deren Blume den Fruchtknoten umgibt; sie hat einen fünfspaltigen Kelch; fünf Blumenblätchen; und fünf oder mehrere Fruchtknoten, deren jeder einen eigenen Griffel mit einer einfachen Narbe hat; sie hinterläßt fünf oder mehrere, mit einigen Samen angefüllte Kapseln. Linné zählt vierzehn Arten hierunter, von denen die neun ersten Bäumchen oder Gesträuche sind. Die Benennung entspringt daher, weil die Zweige spiralförmig in einander gewunden werden können. F. Spirée.

Spiritus animales, Fluidum nervicum; die Lebensgeister, der Nervensaft, Nervengeist; hernunter versteht man jene höchst feine, flüchtige und bewegliche Flüssigkeit, die nach der Meinung der größten Aerzte von dem reinsten und durchgearbeitesten Blute,

welches die Haupt- und Hilfsschlagadern dem Gehirne zuführen, in der gefäßreichen Substanz des Gehirnes abgesondert wird, und von da in die röhrlige Substanz des verlängerten Hirnmarks und des Nervenursprungs überfließet. Diese Flüssigkeit mus in allem Betrachte eufferst beweglich und zugleich fähig sein, die größte Bewegungen hervorzubringen, damit sie nemlich von der geringsten Veranlassung, auch ohne Mitwirkung der Kraft des Herzens, bloß von dem Willen und den sinnlichen Eindrücken in eine wirksame Bewegung gesetzt werden könne: ferner mus sie ungemein flüchtig, damit sie eufferst schnell bewegt werden könne, und höchst fein sein, damit sie durch die feinste, durch kein Vergrößerungsglas bemerkbare Röhrlchen durchfließen könne; nebstdem mus sie zugleich von der Art sein, daß sie innerhalb den Nerven so lange erhalten werden kan, bis sie ihre Verriichtung vollendet hat; überdem mus sie geschmacklos, geruchlos, farblos sein, und darf weder eine Wärme oder sonst irgend eine Eigenschaft besitzen, die unsre Sinne stark rühren könnte, weil alsdenn dieser Nervengeist entweder sich selbst immer der Seele vorstellen, oder gewis jede schwächere Empfindung oder Nahrung unterdrücken würde. Es ist daher diese Nervenflüssigkeit



keit ein eusserst wirksamer, zur schnellsten Bewegung geschikt, und höchst feiner Stoff, den wir mit unsern Sinnen nicht gewahrnehmen können; jedoch muß er von einer größern Beschaffenheit sein, als die Feuermaterie, der Aether, und die elektrische und magnetische Materie, weil er in den Nervenfäden enthalten und eingeschlossen werden kan, und offenbar durch die Nahrungsmittel erzeugt und wieder ersetzt wird: (denn die elektrische Materie dringt durch den ganzen Körper, und erfüllt ihn ganz mit ihrer Kraft, und der elektrische Strom wird nicht durch die Unterbindung des Neros aufgehoben; indes ist es doch wahrscheinlich, daß die Nervenkraft mit der elektrischen und magnetischen Kraft übereinkommt, und sollte nicht vielleicht die Verbindung der elektrischen Materie mit einer größern, aber doch noch feinen Flüssigkeit ihr die Haltbarkeit in einem bestimmten Raum ertheilen können?) man vermutet deshalb nicht ohne Grund, daß ein zimlicher Theil dieses Nervensafts aus jenem Grundstoffe der Gewächse bestehe, durch dessen Genuß unsere Lebensgeister vermehrt, unsere Sinne mehr geschärft, unsere Einbildungskraft erhöht oder lebhafter gemacht, die Kräfte unserer Muskeln verstärkt, und end-

lich die zu heftige Bewegungen besänftiget werden; von welcher Art die überriechende Ausdünstungen und der Mohnsaft sind. Ferner muß er auch aus thierischen Stoffe bestehen, der zur höchsten Feinheit erhöht ist, indem von demselben die Kräfte der Muskeln größtentheils abhängen, und diejenigen Thiere, welche Fleisch freisen, die stärksten sind, so wie sehr abgemattete Menschen durch nahrhafte Fleischspeisen ihre vorige Stärke wieder erlangen. Allein diese beweglichen Grundstoffe müssen dergestalt verfeinert und ausgedehnt sein, daß sie unsern Sinnen unzulbar werden; wovon uns ungefehr die Verschiedenheit des Feuers von der Lichtmaterie, der magnetischen Materie, der Luft von dem Aether einen Begriff geben kan: Dieser Nervengeist ist also von der Art, daß er sich blos durch seine Wirkungen erkennbar macht. Er muß durch Uebung größtentheils verloren gehen und verdunsten, welches die Ermüdung und Entschöpfung der Lebensgeister und der Wiederherstellung derselben durch Speise und Ruhe beweiset. Die Verrichtung desselben bestehet darin, daß er durch den Einfluß in die Nerven und die Bewegungswerkzeuge die Bewegung hervorbringt, und daß er, indem er durch die Sinnwerkzeuge



bis zum gemeinschaftlichen Empfindungsorte zurückfließt, die Empfindung erweckt, und der Seele die euffern Gegenstände vorstellt. Gr. Pneuma. F. Esprits. E. Spirits. H. Geesten, Herffen-zap, Zenuw-zap.

Spiritus chymici; die chymischen Geister oder Spiritus; sind sehr bewegliche, flüchtige, und wirksame Feuchtigkeiten, die durch die Destillation aus verschiedenen Körpern erhalten werden, und aus Wasser und den zartesten entzündbaren oder salzigen Theilchen oder aus beiden zugleich vermittelst einer bald lothren, bald engern Verbindung zusammengezetzt sind, und durch eine innerliche schnelle Bewegung in steter Wirksamkeit erhalten werden. Man pflegt sie in Rücksicht ihres vorzüglich wirksamen Grundstoffes auf folgende Weise einzuteilen: 1) in entzündliche oder brennbare Geister (Spiritus Sulphurei oder inflammabiles). 2) Salzig-saure Geister (Salini acidi). 3) Laugen-salzige oder urinsäure Geister (Salini alcalini oder urinosi). 4) Zusammengezetzte Geister (Compositi). Die entzündlichen Geister sind diejenigen, welche die Fähigkeit haben, Feuer zu fangen und zu brennen und die vermittelst der Destillation aus deren Körpern, welche die weinhafte Gärung

überstanden haben, erhalten werden. Sie haben einen starken durchdringenden Geruch und Geschmack, sind leichter als das Wasser, und sieden auch ungleich eher als dasselbe. Sie lassen sich anzünden und brennen mit einer weißen Flamme, welche an den Eken blau ist, ohne einen Rauch oder Rus zu geben, noch eine kohlige Materie zurück zu lassen. Mit dem Wasser lassen sie sich leicht vermischen. Je mehr sie Wasser enthalten, desto schwächer sind sie; weshalb man noch verschiedene Rectifikationen anzustellen hat, um sie davon zu befreien. In Absicht ihrer grössern oder geringern Stärke oder des weniger oder mehr darin enthaltenen Phlegma bekommen sie verschiedene Benennungen. Hieher gehören der Weingeist, und alle brennbare Geister, die aus den Hüllenderbeeren, Erdbeeren, Johannesbeeren und dergleichen erhalten werden. Die sauren Geister sind die reine Säuren der drei Naturreiche, und bestehen aus sauren Theilchen und Wasser, mit welchen noch etwas von einem öligen oder höchst feinen brennbaren Wesen innigst verbunden ist. Die sauren-salzigen Teile geben diesen Geistern ihre Wirksamkeit und spezifische Eigenschaft, die wässerigen Teile aber verschaffen ihnen die angemessene Flüssigkeit. Hie-



her gehören der Vitriolgeist, Schwefelgeist, Salzgeist ic. Die laugensalzigen oder urinösen Geister bestehen aus einem flüchtigen Laugensalz und Wasser, als der Salmiakgeist, der Harngeist ic. Die zusammengesetzten Geister sind entweder sauerentzündliche, die eigentlich verflüchtete Säuren genennet werden; wo nemlich die saure Theilchen durch den bligen oder brennbaren Theil des beigemischten Weingeistes aufs genaueste umhüllt und gemildert werden, als der verflüchtete Salpeter- und Salzgeist: oder sie sind laugensalzig entzündlich, als der weinhafte Salmiakgeist: oder laugensalzig = blig = entzündlich: wenn man nemlich den weinhafte Salmiakgeist mit ätherischen Oelen in wolverschlossenen Gefäßen digerirt, so entsteht der blige Salmiakgeist u. s. w. F. Esprits. E. Chymical Spirits. H. Geestten.

Spiritus rector; der Grundgeist; hierunter verstehen die Scheidekünstler nach Boerhaave jenen eufferst feinen, jedem einzelnen thierischen oder Gewächskörper oder auch nach einiger Meinung jedem Mineralkörper besonders eigentümlichen Geist oder Dunst, welcher sich nur durch seinen Geruch oder Geschmack oder überhaupt nur durch seine Wirkungen offenbart: er offenbaret die beson-

dere, jedem Körper wesentliche und ursprüngliche Eigentümlichkeit, wodurch sich derselbe von allen andern Körpern genau unterscheidet, und dieser Dunst ist auch wegen seiner überaus großen Feinheit und Flüchtigkeit in einem wesentlichen Delstoff der weder durch Luft, noch durch Wasser oder Feuer leicht zerstreut werden kan, eingewickelt, damit er nicht so schleunig aus den Körper entweichen könne. Die Gegenwart dieses Grundgeistes kan vornehmlich in den gewürzhaften Substanzen gezeigt werden. Die alten Alchemisten haben ihn den Lebensfunken, den Sohn der Sonne, den innerlich wärmenden Geist ic. geheißen.

Splanchnica medicamenta; Mittel gegen die Krankheiten der Gedärme. Von Splanchnon, Eingeweide.

Splanchnicus nervus; der Eingeweidenerv; ist der vordere Ast des Stammes des Zwischenrippennervs; er durchboyt das Zwergfell, und wird endlich mit unzählbaren Zweigen zu den Nervenknoten, den Bauchnervengeflechten, und den Eingeweiden des Unterleibs verteilt.

Splanchnologia; Beschreibung der Eingeweide; ist jener Theil der Zergliederungskunst, welcher die Eingeweide, die Lage, die Verbindung, den Bau und die Verrichtung oder den Nutzen derselben erklärt.



Fläret. Von Splanchnon, Eingeweide, und logos, Rede.

§. Splanchnologie. H. Beschryving der Ingewanden. Splanchnon; Eingeweide; s. Viscera.

Splen, oder Lien; Die Milz; ist ein schwammiges, blutreiches, zimlich dikes und rötlich blaues Eingeweide, welches einen eirunden Umfang hat, am Rand eingeschnitten und sogar in Abfälle zerteilt, gegen die Rippen erhaben, auf der entgegengesetzten Seite aber ausgehöhlt ist. Sie wird durch den Eintritt der Blutgefäße in zwei Flächen geteilt, von welchen die vorderste gegen den Magen, und die hinterste gegen das Zwerchfell gekehrt ist. Ihre Lage ist veränderlich, und richtet sich nach der Lage des Magens. Bei einem gesunden Menschen liegt sie alzeit seitwärts in dem hintern Teile der linken Bauchseitenweiche unter der eilften und zwölften falschen Rippe. Oberwärts wird sie mit dem Magen durch das kleinere Netz und ein Band verknüpft; hinterwärts von dem Grimdarm und einem Band unterstützt. Ihres weichen Baues wegen wird sie bei leerem Magen lockerer und größer; hingegen von dem vollen Magen wird sie bis an die Rippen angedrückt und ausgeleert. Daher ist sie in kränklichen Körpern sehr groß, in starken aber sehr klein. Der Bau der Milz ist einfach,

und bestehet bloß aus Schlag- und Blutadern, die von der Bauchschlagader und der Pfortader entspringen, und sich in der Milz auf eine unbestimmte Weise mannigfaltig in Nester zerteilen, die sich in kleinere, ungemein weiche und auf allen Seiten fortgehende Zweige endigen, aus welchen der Uebergang in die zurückführenden Gefäße sehr leicht ist. Da die Blutgefäße mit ihren gleichlaufenden Nestern gleichsam einigermassen runde Pinsel vorstellen, so hat man sie irriger Weise für Drüsen gehalten. Jeder Schlagaderstamm wird nebst den Nestern von einem zarten, weichen Zellengewebe umgeben. Die Berrichtung und der Nutzen der Milz bestehet hauptsächlich darin, daß daselbst das Blut, welches von daraus zur Leber hinüberfließet, zur Absonderung der Galle vorbereitet wird. Denn es wird viel Blut in die Milz gebracht, welches sich wegen der harten und schlangenförmigen Schlagader nur langsam beweget, und daselbst einigermassen wegen des großen Verhältnisses der Nester gegen die Stämme, das der Milz eigen zu sein scheint, und wegen des ohnehin schweren Kreislaufes durch die engen Gänge der Leber stoft, und auf diese Weise aufgelöset, schärfer wird, und gleichsam in eine angehende Säulnis übergethet, damit es  
nemlich



nemlich durch seine Vermischung mit dem zähen und fetten Blute des Gefäßes und Reizes den nöthigen Stoff zur Absonderung der Galle liefern könne. Ehedem glaubte man, die Milz sei das Behältnis der schwarzgalligen Feuchtigkeit, oder der salzigen und erdigen Aussonderungsmasse, die daselbst durch Hilfe der Lebensgeister flüchtig gemacht und dem Blute von neuem zur weitem Gärung beigemischt würden. *J. La Rate. E. The Milt. H. De Milt.* — Man pflegt auch die fehlerhaften, sehr verstopften und aufgetriebenen Milze *Lienes magnos*, und diejenigen Personen, welche an dieser Krankheit leiden, *Spleneticos* (Milzkrankte, Milzschüchrig) zu nennen. Von *Splanchnon*, Eingeweide, oder von *Spao lian*, ich ziehe sehr zusammen. *J. Karelaux, Mal de Rate, E. A Disease in the Milt. H. Milt-zugt.*

**Splenalgia, Splenia; Milzweh;** ist eine Krankheit, deren vorzüglicher Zufall ein harmätiger Schmerz in der Milzgegend ist, ohne daß jedoch dabei ein hitziges Fieber gegenwärtig ist; es entsteht von einer Anschoppung, Verstopfung, Verhärtung oder Eiterung des Milzes. *J. Douleur de la Rate.*

**Splenetica; Arzneien wider die Milzkrankheiten.** *H. Milt-middelen.*

**Splenetici; s. in Splen.**

**Splenia, Plumaccoli oder Plagulae; Wauschen, Zompresen;** diese werden aus drei, vier und fünfmal zusammengelegter Leinwand verfertigt, und auf die Wunden, Geschwüre und Weinbrüche aufgelegt. Die Alten nannten sie *Plumaccola*, von *pluma* (Feder); weil man sie gewöhnlich aus Federn, die zwischen Leinwand eingeknüpft waren, bereitet hat. Die Benennung *Splenia* entspringt von *Splen*, Milz, weil sie eine milzähnliche Gestalt haben sollen. Sie werden auch *Pulvilli* wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Kissen oder Polster (*pulvinar*) genennet. Indes sind sie in Rücksicht ihrer Gestalt, Länge, Breite und Dike verschieden. Sie haben eigentlich nach Verschiedenheit ihrer Anwendung eine dreifache Gestalt. Meistenteils sind sie viereckig, andere sind länglich, und wenn sie um den ganzen Arm oder Fuß angelegt werden müssen, so sind sie auch ringförmig. Denn manchmal müssen sie der Länge nach gerade, zuweilen schief, zuweilen auch nach der Quere, und zwar oft nur ein einziges, oft aber auch mehrere nach Verschiedenheit des verletzten Theils aufgelegt werden, um den ganzen Verband festzuhalten, die an Dike ungleiche Gliedmassen, oder die Vertiefungen und Unebenheiten der Teile gleich zu machen und auszufüllen, damit



damit der ganze Verband liberal gleichförmig angelegt werden kan; neßdem dienen sie auch zur Beschützung des beschädigten Theils vor dem Druke des Bindgeräthes, und zur Ausdrückung und Einsaugung des wässerigen Eiters und der Gauche; sie erhalten auch den Theil warm, und beschützen ihn vor Kälte. Man legt sie trocken oder mit einer Feuchtigkeit angefeuchtet auf. *F. Compresses. E. Bolsters, Compress. H. Plumozolen, Compressen, Wondkuffentje.*

**Splenica; Milzarszneien; die** nemlich in Rücksicht ihrer stark verdünnenden, zerteilenden und verflüchtigenden Kräfte in Verstopfungen der Milz zurüthlich sind. *H. Miltmiddelen.*

**Splenici** oder **Splenetici**; *s. in Splen.*

**Splenii musculi** oder **Triangulares**; die milzformige Muskeln; sind zween Muskel; wovon der erste **Splenius Capitis** (milzähnlicher Hauptmuskel) heißt: dieser platte und breite Muskel fangt an den Stachelfortsätzen der fünf obern Rückenwirbeln und von den untern Halswirbeln an, gehet schief in die Höhe, und hängt sich an dem Seitenteile des Hinterhauptsbeins bis zu dem Anfange des Zigenfortsatzes an. Der milzähnliche **Halsmuskel** (**Splenius colli**) ist nur ein Theil des vorigen Muskels,

der sich mit einem doppelten Ende an dem Querfortsatze des ersten und zweiten Halswirbels endiget. Sie biegen den Hals zurüke. *F. Muscles Splenius, ou les Mastoïdiens posterieurs. E. The Spleen Muscles. H. De Spalk - Spieren.*

**Splenion**; ist dasselbe als **Asplenium**. Man hat diese Pflanze für zuträglich in den Milzkrankheiten gehalten, weil man von ihr behaupten wolte, daß sie die besondere Kraft habe, die Milz ganz aufzuzehren, und daß die Schweine durch den Genus der Wurzel derselben die Milz gänzlich verldren. *s. Asplenium. L. Steinfarn, Milzkrant. F. Céterac. E. Spleenwort, Milt - walt. H. Steenvaren, Milt - kruid.*

**Splenitis**; **Entzündung der Milz**; die vorzüglichsten Zufälle dieser Krankheit sind: eine Geschwulst in der linken Bauchseitenweiche, die den Umfang und die Gestalt der Milz ausdrüket, oder wenigstens an der Milzgegend bemerkbar ist, dem Druke nicht nachgibt, bei dem Anfülen schmerzt mit einer Hitze, mit untebrochenem Athemholen und mehrenteils mit einem bizigen Fieber verbunden ist. *F. Inflammation de la Rate. H. Milt - ontsteeking.*

**Splenocoele**; **Hernia lienis**; ein **Milzbruch**; ist eine Bruchgeschwulst welche von der an den erschlapten Bänden des Bauch-



Bauchfels in der linken Seite oder durch den Bauchring hervorgeretenen Milz ihren Ursprung hat. Dieses an sich eufferst seltene Uebel wird erkennet: 1) daß die Bruchgeschwulst in der linken Seite an der Milzgegend unter dem Nabel und an dem Bauchring in der linken Schamweichegegend hervorraget. 2) Wenn man die Milz untersucht, so fült man, daß dieselbe aus der Gegend der linken Bauchseitenweiche hervorzuragen beginnt. 3) Fült man an dieser Hervorragung eine Härte oder Festigkeit, welche dem Bestandwesen der Eingeweide eigen ist. 4) Wenn diejenige Zeichen fehlen, welche einen Darmbruch, Netzbruch und vornemlich einen Gebärmutterbruch kentlich machen. Sauv. J. Her-  
nie de la Rate.

Spodiam; Spodium Arabum; ist nichts anders, als die verbrante Wurzel der Alcanna, an deren Stelle man in unsern Apotheken das gebrannte Elfenbein hat. Das Spodium der Griechen ist nichts anders als jene feine, weiße, mehligte Substanz, welche unter dem Namen des weissen Nichts bekant ist. s. Pompholyx. Diese Substanzen kommen also in Rücksicht ihrer austrocknenden Kräfte gänzlich mit einander überein. Gr. Spodion und Spodos. Lat. Nil oder Nihili gryseum. L. Grauer Nicht, Häutenzuch.

J. Tarie grise. E. Spodium, Grey Tutty. H. Grawe Tutia, Spodium.

Spondylis, oder Spondylium; s. Sphondylium.

Spondylus, oder Vertebrae, verticillus; die Wirbelbeine; sind vier und zwanzig Knochen, die in der Mitte ausgehöhlt sind, um das Rückenmark durchzulassen. Sie bestehen aus einem Körper oder Grundtheil, welcher vorwärts einen mehr oder weniger runden Umkreis, hinten aber einen grossen Ausschnitt hat, und oben und unten mit einem Knorpel überzogen ist, welcher schickweis angelegt und zum Theil bandartig zu sein scheint: und aus sieben Fortsätzen; zween obern schiefs aufsteigenden, und zween untern schiefs absteigenden, zween Querfortsätzen, und einem Siachelfortsätze, die teils zur Gelenkfügung der Wirbelbeine untereinander, teils zur Einpflanzung der Muskeln dienen. Auf beiden Seiten haben sie halbzirkelförmige Ausschnitte, welche mit den oben und untenliegenden Ausschnitten der angrenzenden Wirbelbeine zusammenkommen, und mit denselben die sogenannten Seitenslöcher der Wirbelbeine ausmachen, durch welche die Rückenmarksnerven durchlaufen. Neben dem sind sie auch noch mit vielen kleinen Löchern durchbohet, die am Grundteile vornemlich bemerkbar sind, durch welche



welche die Blutgefäße durchgehen. Die sieben obern werden Halswirbel genennet, und sind zwar kleiner, aber auch fester als die übrigen Wirbelbeine. Das erste dieser Halswirbel heißt der Träger (Atlas), und das zweite die Achse (Axis oder Epistropheus). Die zwölf folgenden werden die Rückenwirbelbeine genennet. Sie sind grösser; ihre Körper sind dicker und breiter; ihre obere und untere Fläche ist mehr platt, und hinten sind sie mehr ausgehöhlet, als die Wirbelbeine des Halses; ihre Stachelfortsätze sind länger, stehen als natürlich mehr schief abwärts, und die Querfortsätze sind dicker, sehen mehr nach rückwärts und ihre Ende haben mit Knorpeln überzogene Gelenkgruben, in welche die kleinern Köpfe der Rippen angenommen werden. Die fünf untersten sind die Lendenwirbelbeine deren Körper viel dicker, die Querfortsätze viel länger, die Stachelfortsätze dicker, mehr in die Höhe gerichtet sind, und weiter von einander abstehen. Alle diese Wirbelbeine sind unter sich vermittelst ihrer schiefen Fortsätze durch eine merklich bewegliche Verknüpfung, ihre Körper aber durch eine Knorpelverknüpfung, weil nemlich zwischen einem jeden Körper eine dicke fehnigknorpliche Substanz dazwischen ligt, vereiniget. Die Rückenwirbel sind auch

mit den Rippen verbunden. Einige rechnen noch die neun untersten Wirbelbeine hieher, welche zusammengenommen das Kreuz- und Steißbein ausmachen, und nennen sie die falschen Wirbelbeine. Die ganze Reihe dieser Knochen zusammengenommen macht das Rückgrat aus, und stellt eine Säule vor, welche den Kopf und den ganzen Stam des Körpers unterstützt, und demselben auch zugleich die erforderliche Bewegung, Biegung und Ausdehnung verstatet. Gr. Spondylos, Stropheis, Astragaloi Rom. Kyboi Spondylon, von Sphingo, als ob die Wirbelbeine unter sich zusammengeschnürt wären; oder von Span und dynein, als ob eines das andere gleichsam anziehe und hineintrete. F. Vertebre. E. Bak-bone, Chine-bone. H. Wervel-beenen.

Spongia marina; ist eine weiche, leichte, löcherige Substanz, welche wie ein Schwamm aussieht, im Meer an den Felsen klebt, bald eine weißliche, bald ein gelbliche Farbe, und keinen Geruch, noch Geschmak hat; man bringt fast alle diese Schwämme aus dem mittelländischen Meere. Wenn man sie mit einem Vergrößerungsglase betrachtet, so scheinen sie aus Röhren zusammengesetzt zu sein, die durch viele Verwicklungen verschiedene zusammenhängende Figuren bilden, und das



das schwammige davon ist, wenn es aus dem Meere genommen wird, voll von einem leimigen Körper. Dieser Meerschwamm scheint zwar von derselben Beschaffenheit als die übrigen Schwämme oder wenigstens mit denselben sehr nahe verwandt zu sein; jedoch ist soviel gewis, daß sich zugleich darinnen Polipen aufhalten, weshalb er auch, wenn er verbrennt wird, eine thierische Natur eussert, und einen Geruch wie gebrantes Hirschhorn von sich gibt; durch die Destillation erhält man aus ihm eine große Menge Del und flüchtigen Salzes. Die Neuern vermutheten daher nicht ohne Grund, daß diese Schwämme zu den Thieren gehören. Sie saugen das Wasser in sich, wovon sie nach ihrem ganzen Umfang aufschwellen, behalten es sehr lange bei sich, und lassen es nicht leicht wieder, wenn man sie nicht ausdrückt, weg. Frisch aus dem Meere genommen sind sie wegen des darin enthaltenen leimigen Stoffs ziemlich schwer; sie sind gleichsam mit einer ausgebreiteten Wurzel an dem Meergrunde befestiget, und eussern daseibst gleichsam eine zusammenziehende und ausdehnende Bewegung; wenn sie zusammengezogen werden, lassen sie sich sehr schwer abreißen: man kan ihnen keineswegs eine Bewegung absprechen; denn wenn

man sie bergestalt aus dem Meere nimt, daß ein Theil über dem Wasser und der andere unter demselben ist, so behält dieser letztere Theil die zusammenziehende und ausdehnende Bewegung bei, welches auch die Ursache ist, warum sie einige für Thierpflanzen halten. (Der untere Theil oder die Wurzeln dieser Schwämme könten ja auch nur blosser Höhren sein, worin sich die Polipen hin und her bewegen). Dioskorides nimt zwey Arten dieser Schwämme an, einen männlichen und einen weiblichen Schwamm: der erstere soll aus zusammengedrängtern und kleinern, der weibliche aber aus größern und runden Löchern bestehen. Uebrigens sprossen sie aus ihrer Wurzel wieder hervor und wachsen wie die Pflanzen. Sie werden häufig in der Haushaltung und der Wundarzneikunst gebraucht. Dem gebranten Schwamm und den Steinen, die man darin antrifft, weiche Spongites oder Lapides Spongiae genennet werden, schreibt man eine spezifische Kraft zur Zerteilung der Körper zu. Ueberdem gebraucht man auch heutzutage diesen Schwamm eben so, wie den Fliegenschwamm (Agaricus), zur Stillung der Blutflüsse. Die Benennung entspringt aus dem Gr. para span ta hygra, weil er die Feuchtigkeithen anzieht und einfaugt.



einfaugt. *F.* Eponge. *E.*  
Spunge. *H.* Spons.

Spongioidea ossa; *f.* cribriformia ossa.

Spongiolum os; *f.* cribriforme os.

Spongites, oder Spongiarum Lapis; Eschara Spongites *Linn.* Schwammstein. *Fr.* Pierre d' Eponge.

Sporadici morbi; Die einzelne oder besondere Krankheiten; Die nemlich zu einer jeden Zeit und an einem jeden Ort entstehen und von einer besonders in einem einzelnen Menschen gegenwärtigen Ursache ihren Ursprung haben, ohne an den herrschenden Krankheiten einen Antheil zu nehmen, ob sie gleich auch mehrentheils in die herrschende Krankheit endlich verändert oder wenigstens mit derselben verbunden werden, welches man z. B. an den Kinderpokken wahrnehmen kan. Von *Spiro*, ich säe. *F.* Maladies Sporadiques. *H.* Verspreide Ziekte.

Spuma nitri; *f.* Aphronitrum.

Sporii morbi; Unächte Krankheiten; die nemlich, ob sie gleich in Rücksicht ihrer Zufälle mit den warhaftesten Entzündungsfrankheiten übereinkommen, doch nicht ächt entzündungsartig sind, und auch in Rücksicht ihres Ganges viel von denselben abweichen; z. B. der unächte oder falsche Seitenstich, die falsche Bräune und dergleichen. — Auch die kurze Rippen werden *Spum.* *W.* *III.* *Th.*

riae (falsche) genennet. *f.* Nothae Costae.

Sputum; oder Sputa; Der Auswurf; Hierunter versteht man jene klebrige Feuchtigkeit, welche etwas dicker, als der Speichel ist, und von den Mandeln, und andern Schleimdrüsen in den Mund ausgegossen; oder auch durch den Husten aus der Luftröhre und den Aesten derselben ausgehustet wird. Sputum cruentum (blutiger Auswurf) wird derjenige genennet, wenn der Speichel und der Luftröhren- oder Lungenschleim mit etwas wenig Blut vermischt ist, wodurch er sich von dem Blutspeien, dem Blutbrechen, und dem Blutauswurfe, wo reines Blut durch den Mund ausgeworfen wird, unterscheidet. Er hat seinen Ursprung von einer Verletzung des Zahnfleisches und der innern Teile des Mundes, oder von den entzündeten Lungen, wo anfangs Blutstreifen zum Vorschein kommen, die mit dem Auswurf innig vermischt sind. Wenn nachher der Auswurf immer mehr mit Blut gefärbt ist, so wird er ziegelroth (Sputum lateritium) genennet; wenn aber endlich der Auswurf eine durchaus gleichförmige Beschaffenheit, und eine weißgelbliche Farbe annimt, und ohne Beschwerde mit Erleichterung abgeht, so wird er gekocht (Sputum coctum) geheißen. *Gr.* Ptyelon. *H.* Cra-



Crachat. E. Spittle. H. Spog, Spouwzel, Sluim, Fluim.

Squamosa Sutura; s. Lepidoides.

Squamosum Os; Schuppiges Bein; ist der obere Theil der Schlafbeine, welcher wegen seiner Ähnlichkeit mit Schuppen diesen Namen bekommen hat; in Kindern kan man eine Zeitlang nach der Geburt noch deutlich diesen schuppigen Theil von dem felsigen, welcher den untern Theil ausmacht, abgesondert zeigen. In Erwachsenen bestehen sie aber aus einem Stücke. F. Portion écailleuse. H. Schabachtig Been.

Squarrosam folium; Sparriges Blatt; welches in erhöhte und nicht parallel laufende Lappen verteilt ist. Perianthium Squarrosam; Sperrige Blumendecke; wenn die Schuppen an demselben allenthalben von einander gesperrt sind.

Squilla; s. Scilla.

Squinanthia; ist ein unschilliches Wort, wodurch die Bräune angezeigt wird. s. Angina.

Squinanthum; ist dasselbe als Schoenantum.

Srint; ist der Namen einer besondern in Ungarn gewöhnlichen Krankheit.

Stachys; ist eine besondere Pflanzengattung (mit vier ungleichen Staubfäden), die auch Kospolei, Andorn oder Kulliskraut genennet wird. Ihr Kelch ist röhrenförmig

und efig, und hat an der Mündung fünf spizig-pfriemenförmige Zähne; die Blumenkrone hat eine gewölbte Oberlippe, und eine größere, dreispaltige Unterlippe, deren Seitenlappen zurückgebogen sind, und der mittlere größer als die andern, und ausgeschnitten ist; die Staubfäden, wenn sie den Samenstaub ausgeschüttet haben, biegen sich nach der Seite oder nach aussen zurück; nach der Blüte enthält der fast unveränderte Kelch vier eirunde efige Samen. Einigen Arten dieser Gattung werden verschiedene Heilkräfte zugeschrieben, z. B. der Stachys sylvatica Linn. (große stinkende Tauwessel oder Stulknessel; mit sechsblumigen Blumenwirbeln, und gestielten herzförmigen Blättern) werden frisch zerquetscht in Umschlägen wider Geschwulsten zerteilende Kräfte beigelegt, auch soll ein Thee von ihren Blumen und Blättern mit Nutzen innerlich wider Kolik und Steinschmerzen und dergleichen gebraucht werden. Der Feldandorn oder wolriechender Andorn (Stachys germanica Linn.) wurde ehedem im Absud als ein harntreibendes, und die monatliche Reinigung beförderndes Mittel gebraucht u. s. w.; sie werden aber nun nicht mehr angewendet.

Stacte oder Gutta; von stazo, ich tröpfle; Hiedurch werden die ausschwitzende Tropfen eines



eines Schleimbarzes, als des Storar, der Myrrhe ꝛc. angezeigt. Es bedeutet auch die Lauge, die durch die Asche tropfenweise abträufelt.

Stagma; Die Feuchtigkeiten, welche der Destillation ausgesetzt werden. Von stazo, ich tröpfle.

Stagnatio; Das Stokken; wenn nemlich die Säfte in ihrem Lauf aufgehalten werden. Eine solche Stokung der Säfte, die bei einer jeden Verstopfung gegenwärtig ist, kan unzählige Krankheiten hervorbringen; je nachdem die Beschaffenheit der stokenden Säfte oder die Verrihtung des Theils, in welchem die Säfte stoken, verschieden ist.

S. E. Stagnation.

Stahlius (Georgius Ernestus); einer der größten und berühmtesten teutschen Aerzte und zugleich der Stifter einer besondern Sekte war zu Aispach 1660 geboren, studirte und promovirte zu Jena; trat 1687 bei dem damaligen Herzog Johann Ernst zu Weimar als Leibarzt in Dienste; ging aber nachher 1694 als Professor der Arzneikunst auf die neu angelegte Akademie zu Halle, wo er sich sowol durch seine Lehren und Schriften, als durch seine glückliche und weitläufige Ausübung dergestalt berümt machte, daß er im Jahr 1716 als Königlich-Preussischer Leibarzt nach Berlin berufen wurde, woselbst er auch 1734 starb. Er

war ein Mann von durchdringendem Verstande, ohne Zurückhaltung, wenn er die Fehler anderer Aerzte rügte; er machte nebst Thomafius und Buddens den Anfang zur Bekantmachung der Observatorium selectarum Halensium; in der Chemie und der Geschichte der ausübenden Heilkunde hatte er wenige seines gleichen; der Physik und Mediziu wollte er von den mechanischen Lehrsätzen schlechten Vortheil versprechen: er verwarf die sogengute Lebensgeister gänzlich, und hielt sehr wenig auf die feine Zergliederungskunst in Rücksicht der Ausübung, ob er gleich ihren Nutzen im Ganzen genommen wol einsah. s. dessen Paraensin ad aliena a medica doctrina arcendum. Er leg ein seiner Theoria medica vera (Halle 1708) u. in verschiedenen andern Traktaten den Grund zu einem neuen medizinischen Lehrgebäude, dessen Zusammenhang Hl. D. Warchusen in seiner Abhandlung de medicinae origine et progressu ausführlich vorgetragen hat; er leitete den gefunden und frankten Zustand des Menschen vornemlich von der Seele her, wobei er aber die materielle Ursachen nicht ausschloß. Die Betrachtung des Organismus und Motus tonicus hielt er für unentberlich, woraus er auch die wichtigste und fruchtbarste Folgerungen ableitete; bei Abhandlung der Krankheiten



ten legte er das verschiedene Alter der Menschen zum Grunde; von dem Ursprunge des Nierensteins hegte er besondere Gedanken; er erfand ausserdem viele gute Arzneimittel, worunter besonders seine balsamische Willen einen grossen Ruf erhalten haben. Er bemühte sich überhaupt beinahe in allen Theilen der Arzneikunst, vornemlich in der Scheidekunst, Apothekerkunst und Therapie ein grösseres Licht zu verbreiten; bediente sich aber dabei einer ziemlich dunkeln Schreibart; seine Lehrsätze sind allerdings für einen Arzt, der entweder mit Vorurtheil an das Krankenbett kommt, oder an demselben nicht genau beobachtet, oder auch seine Wissenschaft gar nicht ausübt, sehr verführerisch, ob man ihm gleich nicht alle Verdienste absprechen kan: nur zu oft wird er in einem falschen Lichte betrachtet; er liess auch noch Harvei *artem curandi morbose expectatione* mit seinen beigefügten Commentarien wieder auslegen (*Offenbaci ad Moenum* 1730), wodurch er nach meiner Meinung am meisten gezeigt hat, daß er ein wahrhaft grosser Arzt war. Von seinen vielen Schriften hat H. D. Goetz in *recensione scriptorum Stahlianorum* ein ausführliches Verzeichniß gegeben. Zu Berlin wurden auch 1731 G. E. Stahlii *Experimenta, observat ones et animadv.*

CCC. heraus gegeben. In Frankfurt kam 1734 seine Abhandlung vom Salpeter, und zu Halle 1718 die Abhandlung vom Schwefel heraus; *Ejusd. Materia medica* (Dresd. 1731); *Fundamentum chemico-pharmaceutica cura Rottscholzii* (Herrenst. 1721); *Fundamenta pharmaciae chymicae* (Bud. 1728) etc.

*Stalagma*; bedeutet soviel als eine destillirte Feuchtigkeit. Von *stalazo*, ich tröpfle.

*Stalpartius* (*Cornelius*), mit dem Beinamen van der Wiel, ein geschilter holländischer Arzt von Haag gebürtig, wurde daselbst 1642 zum Physikat berufen, praktizirte glücklich; gab anfangs in holländischer, nachher in lateinischer Sprache *Observationum rariorum medicarum, anatomicarum et chirurgicarum Centuriam I*; und *Centuriae II partem primam* zu Leiden 1687 mit beigefügten Kupfern heraus, worin er sehr seltene Beobachtungen nach dem Geschmack seines Zeitalters bekannt machte. Sein Bruder Johannes Stalpartius van der Wiel war zu gleicher Zeit Professor der Zergliederungs- und Wundarzneikunst zu Haag, und sein Sohn Petrus Stalpartius schrieb *Exercitationes de nutritione foetus*, wo er den wechselseitigen Kreislauf des Blutes der Mutter in die Leibesfrucht verneinte, und die Ernährung des Kindes durch den Mund behauptete.

*Staltica*;



Staltica; ist dasselbe als Sarcotica.

Stamina; Die Blumenfäden oder Staubfäden; sind diejenigen Teile der Blume, in welchen der Blumenstaub bereitet wird. Sie stehen gemeinlich nächst der Blumenkrone und sind diejenige Fäden in der Mitte der Blumen, die einen staubigen kleinen Kopf oder den Staubbeutel tragen. Diese Fäden sind von verschiedener Gestalt und Größe, jedo h mehrenteils unten dicker als oben, und laufen nach der Spitze schmaler zu. Sie sind selten anders als weiß gefärbt. In ihrer Spitze sind sie mehrenteils mit ihren Staubbeuteln verbunden, und führen durch ihre Gefäße den allerfeinsten Saft ihren Staubbeuteln zu. Doch gibt es auch einige Fäden, an deren Seiten die Staubbeutel angewachsen sind, wie bei den Melonen. Diese Staubfäden nebst ihren Staubbeuteln machen die männlichen Zeugungssteile der Gewächse aus; nach der Anzahl und Lage derselben hat Linné in seinem Pflanzensystem die Klassen der Gewächse eingeteilt. f. Antherae und Pollen. f. Examines.

Stannum; Zinn; ist unter den Metallen das leichteste, indem es sich zu dem Wasser wie 7321 zu 1000 verhält; es ist nicht sehr zähe, wenig elastisch, sehr leicht zu hämmern, und knirscht, wenn es gebogen wird, welches die Zinngießer

für ein Zeichen halten, daß sich darunter wenig oder gar kein Blei befände. Es schmilzt, ehe es noch glühet, und verbrennet im Feuer zu einem weißgrauen Kalk, welcher Zinnasche (Cinis Iovis) genennet wird. Durch seine Beimischung macht es die mehresten Metalle außer dem Blei, Wismut und Zink, spröde. Mit Quecksilber verquillt es sehr leicht. Die eigentliche Auflösungsmittel desselben sind das Goldscheidewasser und die Salzsäure. Außerdem lösen es auch die Pflanzensäuren auf. Die Vitriolsäure vereinigt sich unter gewissen Handgriffen damit. Von der Salpetersäure wird es nur zu einem weißen Pulver zerfressen. Man findet es nie in metallischer Gestalt, sondern alzeit in Form eines Kalkes mit Arsenik, Eisen, Magnesia oder Schwefel vereinigt. Das Zinnerz wird in großen Massen in viereckigen bald größern bald kleinern, braunen, rötlichen und gelben Kristallen, welche man Zinngraupen zu nennen pflegt, angetroffen. Das beste und reinste Zinn ist das Englische (Stannum Anglicum). Zum Arzneigebrauche wird es selten angewendet, außer daß daraus, durch die Verpuffung mit Salpeter und Spiesglas das Antihæcticum Poterii und durch Hinzusetzung des Quecksilbersublimats der jovialisches Spiesglaskalk (Bezoardicum iovicum)



viale) bereitet wird. Man schreibt auch noch dem Zinn eine wurmtreibende Kraft, vornemlich gegen den Brandwurm zu, wenn man es in Pulver bis zu einem Quentchen oder einer noch größern Gabe nehmen läßt; indes ist es wahrscheinlich, daß diese Kraft mehr dem arsenikalischen Gehalt, als dem Zinne zuzuschreiben sei. Denn das Zinn enthält fast allezeit Arsenik, welchen man daraus durch die Auflösung in Säuren wirklich darstellen kan; weshalb man auch nie zinnerne oder verzinnte Gefäße zur Bereitung oder Aufsewarung solcher Arzneien gebrauchen soll, bei welchen irgend eine Säure gegenwärtig ist: ich würde auch aus eben dieser Ursache die zinnernen Schüssel und Teller in der Küche oder bei dem Essen keineswegs anrathen. Bei den Chymikern wird das Zinn Jupiter geheiffen. F. Etain, Plomb blanc. E. Tin, Pewrer. H. Tin.

Stapes; Der Stegreif oder Steigbügel; ist ein kleines Knöchelgen, welches im innern Ohre ligt, u. nach seiner Lage betrachtet, das letzte der vier Gehörknöchelgen ausmacht. Vesalius hat es mit dem griechischen Buchstaben  $\Delta$  oder mit einem Dreiecke verglichen. Die Benennung Stapes hat es wegen seiner Aehnlichkeit mit einem Steigbügel erhalten, Dieser Steg-

reif ligt schief und fast horizontal nach einwärts gegen das Vorgebirge zu: seine glatte Grundfläche past über dem Vorgebirg auf ein Loch, welches unter dem Namen des eiförmigen Fensters bekannt ist. Aus dieser Fläche entspringen zween krumme ungleiche lange Schenkel, die an ihrem Ende gebogen in einen kleinen ausgeblten Kopf zusammen laufen, welcher vorwärts gegen das Paukenfell zu sieht, und das kleine Gehörbeinchen aufnimmt, und vermittelt desselben mit dem langen gekrünten Schenkel des Amboses verbunden ist. Beide Schenkel haben inwendig eine Rinne, aus welcher ringsherum eine Haut entspringet, die sich an die Grundfläche des Stegreifs anhängt, mit welcher er bei dem Schalle, der bis zu dem Ohre gelangt, erzittert. Der Steigbügel wird von einem eignen Muskel bewegt, welcher in einem knöchernen Kegel eingeschlossen ist, und eine kleine Sehne herausläßt, nach vorne geht, und sich an dem Kopf des Steigbügels unter dem Ambos befestiget. Er scheint den Steigbügel auf solche Art anzu ziehen, daß er hinterwärts in das genannte Fenster hinein, und vorwärts wieder herausgehet, wodurch nun das nervige Mark des Vorsals theils von der Grundlinie des Steigbügels, theils von der Luft der Pauke gedrückt



drückt wird. Der ganze Ort, welchen der Steigbügel einnimmt, wird durch ein eignes Häutchen von dem übrigen Theil der Pauke abgefondert. L'Errier. H. De Styg-beugel.

Stapes; zeigt auch eine besondere Art Binde an, welche an dem Fuße vornemlich bei der Defnung der Rosen- oder Frauenader angelegt wird. L. Die Steigbügelbinde. J. L'Errier.

Staphis agria; Delphinium staphisagria Linn. (mit vielen Staubfäden, dreien Staubwegen); Stephanskraut; mit Blumen, die vier Nektarblätchen haben, welche kürzer als das obere Blumenblatt sind; und handförmig in stumpfe Lappen zerteilten Blättern. Diese Art wächst auf der Insel Candien, wie auch in Apulien, Syrien und den südlichen Gegenden von Europa an feimigen Orten wild, und ist ein Sommergewächs oder eine zweijährige Pflanze. Ihre Stengel werden ungefehr zween Schuh hoch. Die Blumen sind schön blau und groß, und haben einen Sporn, der bald sehr kurz, bald aber so lang als der Blumenstiel ist. Ihre Samen, welche ungefehr einer Erbse groß, schwarzbraun, ungleich drielig, rauh und runzlich sind, werden in den Apotheken unter dem Namen Lauskörner oder Stephanskörner gebraucht, und haben

einen sehr scharfen und brennenden Geschmak; man braucht sie nur eisserlich in Salben zur Lddung der Läufe; denn innerlich sind sie gefährlich und giftig. Der Samen wird auch Mauspfeffer, Katzenpfeffer genennet. Die Benennung soll daher entspringen, weil ihre Blätter in gemein in drei bald stumpfe bald scharfzugespizte Abschnitte gespalten sind, wodurch sie ein Ansehen wie die wilde Weinrebe bekommt. Man heißt sie auch Läusekraut und Speichelkraut, weil sie gekaut den Speichel zieht. J. Herbe aux pouilleux, ou aux Poux. E. Staves acre. H. Luis-kruid.

Staphyle; s. Cion.

Staphylepartes; eine Zange zum Zäpflein; wodurch nemlich das schlappe Zäpfchen aufgehoben und aufgerichtet wird. Sie heißt auch Staphylagra. J. Pinçettes pour la Luette. H. Een Huig-ligter.

Staphylinos; ist dasselbe als Pastinaca oder Daucus. Von Staphys, Traube.

Staphylodendron; Staphylaea pinnata Linn. (mit fünf Staubfäden, dreien Staubwegen); gefiederte Pimpernus; mit gefiederten Blättern. Dieser kleine Baum oder Strauch wächst nicht allein in den südlichen Ländern von Europa, sondern auch in vielen Ländern von Teutschland wild, und liebt feuchte und schattige Plätze. Seine



Seine jungen Stämme und Zweige sind sehr markig; seine Blätter stehen auf langen Stielen, und bestehen meistens aus fünf eckig lanzettförmigen, fein sägenartiggezähnten, hellgrünen, weit auseinander gesetzten Lappen von verschiedener Größe. Gegen die Enden der Zweige zu entspringen auf langen Stielen große, herabhängende, zusammenge setzte Trauben von weißen, ein klein wenig röthlichen Blumen. Si hinterlassen zwar an einander gewachsene, grobse, durchsichtige, aufgeblasene, häutige Kapseln, in deren jeder auf dem Boden zwei kugelförmige unten mit einem kurzen halsähnlichen Fortsatze versehene, glänzend hellbräunliche Näschen sitzen, die unter ihrer dicken und steinharten Schale einen kleinen, mit einem grünen Häutchen bekleideten Kern einschließen, woraus man durchs Auspressen ein Del erhält. Von Staphis, Traube, und dendron, Baum, F. Faux Pistachier, Néz-coupé. E. Bladder-nut, H. Pimpernoten.

Staphyloma; Vorfall des Augsterns, T. Subchen auf dem Auge; ist ein Fehler des Auges, oder eine mehrtheils weiche, hervorragende Geschwulst im Auge, die mit der wässerigen Feuchtigkeit angefüllt ist, und von einem Vorfall der Hornhaut entsteht: oder es drängt sich, wenn die Hornhaut zerrissen ist, die

Traubenhaut hervor, und verursacht daselbst eine verunstaltende Geschwulst. Die nächste Ursache ligt oft in einer widernatürlichen Verdauung, Erschlappung, Ausspannung der Hornhaut, seltener der harten Haut, und einer gewaltsamen Vordrängung der Augenschicht. Zu den entfernten Ursachen gehören: ein unzeitiger Gebrauch erweichender, erschlappender, scharfer, ätzender, zusammenziehender Mittel; die Nasern; Poken; verschiedene Augenentzündungen; Geschwüre; Quetschungen, und mancherlei Operationen, wodurch die Hornhaut alzu dünne gemacht wird. Durch Niesen, Husten, Erbrechen, oder andere gewaltsame Anstrengungen, wodurch eine Anhäufung des Butes im Kopfe verursacht wird, kan eine solche anfangende Geschwulst vergrößert werden, oder gar zerbersten. Nach Verschiedenheit ihrer Aehnlichkeit wird sie zuweilen Perla, Myocephalon, clavus oder mylon genennet. Von Staphis, Traube: Lat. Uvario. F. Staphylome. Holl. Druif-gezweel.

Stater; zeigt ein Gewicht von einer halben Unze an.

Statica medicina; Erforschung des Gewichts des Körpers; wenn man nemlich täglich die genommenen Nahrungsmittel und alle Aussonderungstoffe nebst dem Körper selbst durch Hilfe



Hilfe einer Wage abwägt, um die Zu- und Abnahme des Körpers, vornemlich aber um die Menge der unmerklichen Ausdünstung, welche von dem Urheber dieser Erforschungsart Perspiratio Sancto-riana genennet wird, wahrzunehmen.

Stationaria Febris; das Standfieber oder ausdauernde Fieber; welches nemlich eine gewisse Zeit hindurch oder Anzal von Jahren dauert; indem es allmählig anfängt, sich verstärket, und dann wieder abnimmt, bis es endlich entweder durch Verbindung in ein anderes Fieber übergeheth oder einem andern von neuem entstehenden Standfieber den Platz räumt. Der Gang und die besondere Eigenheiten dieses Fiebers sind noch nicht hinlänglich bekannt und noch viel weniger auf zuverlässige Grundsätze zurückgeführt; ob nemlich dieselben Standfieber nach einigen Jahren bestimt wiederkommen, ob sie in ihrem Lauf abwechseln und eine gewisse Zahl ausmachen, wie weit sie sich erstrecken etc. weil es an zuverlässigen, anhaltenden, genauen Beobachtungen und Erfahrungen mangelt, worin freilich viele gelehrte Aerzte zusammentreten, und ihre fortgesetzte Beobachtungen einander mittheilen müßten. Soviel aber ist gewis, daß das Standfieber auf alle andere Fieber und fieberhafte

Krankheiten, es mögen Witterungsfieber oder besondere Fieber sein, einen herrschenden und auch auf die langwü- rige Krankheiten einen großen Einfluß hat. Es ist aber dabei wol zu merken, daß es oft unter den mannigfaltigsten Gestalten erscheint, so daß z. B. während einem entzündungsartigen Standfieber rheumatische Fieber, rote Nühren, Augenentzündungen, Bräune u. d. zum Vorschein kommen, die auf dem ersten Anblick ganz verschieden von einander zu sein scheinen, und doch im Grunde alle auf dieselbe Art behandelt werden müssen. Man sieht hieraus, daß diese Lehre eusserst wichtig ist. Sydenham war der erste, welcher dieses Standfieber beobachtete und beschrieb. Stoll bemühte sich, dasselbe in ein System zu bringen, und auf bestimmte Grundsätze zurückzuführen; aber er starb zu frühe im 45 Jahre seines Alters.

Status morbi; der Zustand der Krankheit; oder es bedeutet auch soviel als Acme.

Steatocele; Fettbruch; ist eine speckartige Geschwulst am Hodensack. Von Stear, Speck, Schmeer, und kele, Geschwulst. S. Steatocele. H. Kloot-zaks, Speck-gezweil.

Steatoma; eine Speckgeschwulst; ist eine Art einer Balggeschwulst; die nemlich in einer eignen Haut eingeschlossen ist, und eine speckartige



tige Materie in sich enthält; sie ist weich, überall gleichfarbig, anfänglich sehr klein, wächst aber allmählig zuweilen bis zum Gewichte von einigen Pfunden an, gibt dem Druse nicht leicht nach, sondern nimmt gleich wieder ihre vorige Gestalt an, und hat ihren Sitz mehrentheils in den Talgdrüsen der Fetthaut, und kommt auch bisweilen in den innern Theilen zum Vorschein. Von steat, Speck, Schmeer. *F. C. Stéatome. H. Een Speck-gezweel.*

**Stegnosis;** Zusammenziehung u. Verstopfung der Schweiß-Adher und übrigen Gefäße. Von stego, ich verstopfe durch Zusammenziehung.

**Stegnotica;** ist dasselbe als Adstringentia.

**Stella,** oder stellaris Fascia; *f. Solaris Fascia.*

**Stellae herba;** ist dasselbe als Coronopus.

**Stellatae Setae;** kernförmige Borsten an den Gewächsen; welche nemlich ins Kreuz stehen. *Stellata folia,* kernförmigstehende Blätter; wenn mehr als zwei Blätter den Stamm umgeben.

**Stenochoria;** zeigt die Verengerung eines Gefäßes an, welche von einer daselbst entstandenen Geschwulst ihren Ursprung hat. *F. Stenochorie. H. Vernaauwing.*

**Stenonis (Nicolaus);** ein dänischer Arzt und sehr geschickter Zergliederer aus Kopenhagen gebürtig, studirte in sei-

ner Vaterstadt unter Thom. Bartholin, nachher zu Leiden; lebte mit Joh. Swammerdam in vertraute Freundschaft, und wurde endlich Professor der Zergliederungskunst zu Kopenhagen; er entdeckte die sogenannten euseferlichen Speichelgänge (*Ductus salivales externi Stenoniani*), und machte viele Gefäße der Wangen unter der Zunge, des Gaumens, des Kehlkopfs, der Nasenhöhle, der Augenlider u. a. m. bekannt, worüber er in verschiedene Streitigkeiten gerieth, und deshalb seine Professur niederlegte. Im Jahr 1675 nahm er die katholische Religion an, lebte eine Zeitlang zu Florenz, wurde von Pabst Innocentius XI. zu einem Bischoff und Vicarius apostolicus generalis von Niedersachsen erwählt, und hielt sich deswegen zu Hannover und zuletzt zu Hamburg auf; er verfertigte viele theologische Streitschriften, worin er die päpstlichen Lehrsätze und seine Religionsveränderung zu rechtfertigen suchte; er starb endlich zu Hamburg 1686 im 60 Jahre seines Alters, nachdem er *Specimen observationum de musculis et glandulis (Hafniae 1664); Elementorum Myologiae specimen (Amstelod. 1669); Dissertationem de cerebri anatome (Lugd. bat. 1671); Observationes anatomicas (ibid. 1662 und 80)*, worin verschiedene Gefäße



Gefäße des Mundes, der Augen und der Nase beschrieben und neue Quellen des Speichels, der Tränenfeuchtigkeit und des Schleimes entdeckt werden, nebst einigen andern Abhandlungen herausgegeben hatte, die nachher der Bibliotheca anatomica Clerici et Mangeti beigelegt worden sind.

**Stenothoraces**; engbrüstige Personen; die nemlich eine enge und kurze Brust haben, wo der Zwischenraum von den Schlüsselbeinen an bis zu dem Ende des Brustbeins kürzer oder die Vorderseite der Brusthöhle zu flach ist, oder die Nebenseiten derselben zu sehr zusammengedrückt sind, wodurch die Lungen in einen engern Raum eingeschlossen werden; weshalb diese Personen zur Schwindsucht geneigt sind.

**Stephanus**; ein griechischer Arzt von Aethen gebürtig, hatte die Arzneikunst bei dem Theophilus Protospatharius erlernt; machte sich im siebenten Jahrhundert zu Alexandria berühmte, wo er mit solchem Beifall lehrte, daß man ihn Philosphum oecumenicum nannte. Von seinen hieher gehörigen Schriften ligt der Commentarius in prognostica Hippocratis noch zur Zeit in Hand; christ verborgen; die neun Bücher aber de Chrysopea sind sowol als sein Oculare Collyrium nur lateinisch gedruckt; da hingegen sein

Commentarius in Galenilibr. I ad Glauconem sowol griechisch als lateinisch zum Vorschein gekommen ist. s. Joh. Alb. Fabricii Biblioth. graec. Lib. VI Cap. 7. p. 693 et 694; woselbst gemeldet wird daß sie zu Padua 1573 mit des Democritus, Simelius, und Psellus alchymistischen Schriften herausgegeben sind. s. auch Linden. renovat. p. 982 et Freund hist. de la medic. P. I.

**Stereus**; der Darmkoth, Afterkoth, Stulgang; nemlich jener dide, stinkende Urath oder Aussonderungsstoff, welcher von den verdauten Nahrungsmitteln zurückbleibt, mit der Galle und den Darmfeuchtigkeiten vermischt zur Ernährung untauglich ist, und durch den Mastdarm und Afters ausgeleert wird. Er wird auch Excrementum alvi, excretio alvina, Alvus und Merda genennet. Gr. Skor, Kopros, apopatema, Apodeusis, Pyrothos **Wiskand.**; Spatile **Aristoph.**; Patos, Skybalon, Aplodion gastros **Wiskand.**; Aphodeuma, Diachorema. **F** Merde, Ordure, Excremens. **E.** Dung, Excrement. **Holl.** Stront, Drek, Uirdygzal, Afgang.

**Sterilitas**; Unfruchtbarkeit; wenn nemlich eine mannbare Weibsperson verschiedener Ursachen halber zur Empfängnis und Schwangerschaft unfähig ist, Sterilität. **Ster-**



**Sternohyoïdes**; der Brustmuskel des Zungenbeins; dieser lange, dünne und platte Muskel fangt mit fleischigen Fasern oben etwas nach der Seite an der innern Fläche des Brustbeins an, steigt längs dem vordern Teile des Halses in die Höhe, und befestiget sich an dem untern Rande des Grundes von dem Zungenbeine, wodurch er das Zungenbein abwärts zieht. Morgagni hat angemerkt, daß man an der hintern Seite desselben immer sehnige Zwischenstücke wahrnehme. Von Sternon, Brust und hyoïdes Zungenbein. *F.* Muscles, Sterno-hyoïdiens. *H.* Tongbeens Borst-Spiere.

**Sternoidei Musculi**; *f.* Triangulares musculi.

**Sternomastoïdei Musculi**; die Brustbeinzusammenmuskel; entspringen an dem obern Teile des Brustbeins und am vordern Ende des Schlüsselbeins mit einer doppelten Sehne; steigen nach hinten in die Höhe, und befestigen sich mit einer starken Sehne teils an dem zitzenähnlichen Fortsatze des Schläfens, teils an Hinterhauptbeine: sie ziehen den Kopf vorwärts und biegen ihn zur Seite. *F.* Muscles Sterno-mastoïdiens.

**Sternothyroides**; der Brustbeinmuskel der Kehle; dieser lange, platte und dünne Muskel fangt an der obern und innern Fläche des Brustbeins an dem nächstliegenden Teile des Schlüsselbeins und

an dem Knorpel der ersten Rippe an, steigt von da über die große Halsdrüse in die Höhe, und endiget sich an der Seitenfläche des Schildknorpels, wodurch er den Schildknorpel und also auch die ganze Kehle hierunter zieht. Von Sternon, Brust, und thyroïdes. *F.* Muscles sternothyroidiens. *H.* Schild-wyze Krake-beens, Borst-Spiere.

**Sternum**; das Brustbein; ist jenes platte, ungleich breite, fast dreieckige Bein, welches nach der Länge an dem vordern mittlern Teile der Brust zwischen den Knorpeln der wahren Rippen ligt, und in Erwachsenen aus zweien oder nur aus einem, in jüngern Personen aber aus mehreren Stücken bestehet: unterhalb hat es einen Anhang, welcher der schwertförmige Knorpel oder Fortsatz genennet wird, ob er gleich nicht immer in eine Spitze, sondern auch zuweilen in ein stumpfes Ende ausläuft. Das Brustbein verbindet sich oberwärts mit den Schlüsselbeinern durch eine glatte merklich bewegliche Verfüzung, auf beiden Seiten mit den sieben wahren Rippen durch eine Knorpelverfüzung. *F.* L'Os de la Poitrine, le sternum. *E.* The Breast Plate, the Breast-bone, sternum. *H.* Het Borst-been.

**Sternutamentum**; *f.* Parmica und Sternutatorium.

**Sternutatio**; *Gr.* Ptarmos, von ptairo, ich niese. *L.* das Niesen;



Niesen; ist ein starke, gälige und mit einem Schalle verbundene Ausathmung der langsam eingezogenen und lange zurückgehaltenen Luft, die mehr durch die Nase als durch dem Mund geschieht: wenn nemlich die in der Schleimhaut der Nasenhöhle ausgebreitete und beinahe ganz bloss liegende Nerven, sonderlich des fünften Paares, von irgend einer Ursache gereizt werden, so verursachen sie durch ihre Verbindung mit den Nerven des Zwergfells eine krampfhafte Bewegung in demselben, vermbge welcher die eingezogene Luft schnell und mit einem starken Druck durch die Höhlungen der Nase und des Mundes auf einmal ausgepreßt wird, wodurch zugleich die übrigen dabei mitwirkende Unterleibsmuskeln und das ganze Nervensystem in Bewegung und der Körper in eine Erschütterung gebracht wird, womit ausserdem noch viele andere eine kurze Zeit dauernde krampfhafte Bewegungen verknüpft sind. Hieraus erhellet, daß das Niesen, wenn es zu lange anhaltet, keineswegs dem Körper zuträglich, sondern ihm vielmehr sehr schädlich werden kan, ob es gleich mit einer gewissen Mäßigkeit oft zur Gesundheit nützlich ist. Diejenige Personen, welche eine feuchte Nase haben, müssen des Tags öfters niesen, weil ein jeder

geringer Reiz dieselbe stark angreift. *F. Eternuement. E. Sneezing. H. Niezing. Sternutatorium, Sternutamem. Cic.; Gr. Ptarmikon; s. Ptarmika. L. Niespulver, Nieskraut.*

*Stertor; das Schnarchen, Röcheln; ist ein beschwerliches Athemholen, welches mit einem unwillkürlichen oft heiseren, zuweilen zischenden Geräusche verbunden ist, und vornemlich von einer Erschlappung des Gaumenvorhangs abhängt; ein solches Röcheln beobachtet man größtentheils bei Sterbenden, wo alle Lebenskraft sinket, und die Stimme schon verlorengegangen ist. Das Schnarchen nimt man bei vielen Personen während des Schlafes gewar. Das Röcheln ist auch mehrentheils bei der Engbrüstigkeit, dem Schlagflusse und der Fallsucht gegenwärtig. Auch oft gesellet sich dieses heisere Geräusche zu dem Husten, welcher der Anfang der Engbrüstigkeit ist; in einer andern Art von Husten aber kan man das dabei gegenwärtige Geräusche eben nicht Röcheln nennen. *F. Ronflement, le Râle. E. Snoring, Snorting. H. Bonking, Snorking.**

*Stibialia; Spiesglasarzneien; die nemlich aus Spiesglas bereitet werden.*

*Stibium, auch Stibi und Stimmi; ist dasselbe als Antimonium.*

*Stica;*



Stica; sind eufferliche zusammenziehende Mittel; als der Bolus, das Drachenblut u. d. gl.

Stichas; s. Stoechas.

Sticticum Emplastrum; ein zusammenziehendes, stärkendes, austrocknendes, zusammenheilendes Wundpflaster. Es ist dasselbe als Strypticum.

Stigma; Mal, Zeichen; eine Narbe nemlich, wodurch die Haut ungestalt wird. s. auch Ecchymoma. Von Stizo, ich steche. *ſ.* Cicatrice, ou marque de quelque Playe. *C.* A Skarr, Marke. *H.* Een lidteken, Brand-teken.

Stigma; die Narbe; ist der obere wesentliche Theil des Stempels, welcher den Blumenstaub empfängt, und durch die Befruchtung bei den Pflanzen geschieht. Sie hat zwei besondere Eigenschaften; nemlich daß sie keine Oberhaut hat, und beständig naß ist. Sie ist verschiedentlich gestaltet, und bald mit Haren, bald mit andern kleinen Spizen besetzt; wie auch mehrentheils so vielfach, so viele Fächer die Frucht hat, *ſ.* Stigmata.

Stigmata; die Luftwarzen; sind die Mündungen der Gefäße, die sich bei den Insekten auf beiden Seiten öfnen, wodurch dieselben die Luft aus- und einathmen. *ſ.* Stigmata, points à miroirs.

Stillicidium supra partem; s. Embroche.

Stillicidium urinae; ist dasselbe als Stranguria.

Stimulantia; reizende Arzneien; die nemlich die Muskelfasern der Gefäße reizen, und dadurch ihre schwingungsformige Bewegung oder Zusammenziehungen verstärken und beschleunigen, weshalb die darin enthaltene Flüssigkeiten geschwinder fortbewegt werden. Unter Stimulantia; versteht man auch soviel als Aphrodisiaca (Mittel, die zum Beischlaf reizen). Stimulans wird auch jene Substanz genennet, die man andern Arzneien beisetzt, um ihre Wirkung zu verstärken; z. B. wenn man dem Pulver der Jalappa oder der Ipelakuanha ein oder zwei Gran Ejalappenharz, oder Brechwenstein hinzusetzt; Hieraus erhellet, daß die reizende Arzneien nicht unmittelbar in die Flüssigkeiten unsers Körpers, sondern vermittelst der festen Teile in dieselben wirken. Baglivi nennet diejenige reizende Arzneien einfache, welche ihre Wirkung nur auf die Haut euffern; Zusammengesetzte aber, die zugleich in die Säfte wirken. *H.* Prickelende Middel.

Stimuli; Brennspezizen; werden bei den Gewächsen jene Spizen genennet, die durch ihr Stechen eine Entzündung und Fülen verursachen.

Stipes; der Strunk; ist eine Art des Stammes, welcher nur



nur den Schwämmen und Farnkräutern eigen ist, wo Aft, Blatt und Fruchtwerkzeuge in eins zusammentreffen. Indes versteht man auch unter Stipites die Stengel der Gewächse; z. B. Stipites Dulcamarac, die Stengel des Bittersüßes.

Stipitatus Pappus; ist die Harzkrone der Samen, die an denselben auf besondern Stielen steht.

Stipulae; Blattansätze; sind die Schuppen, welche an dem Grunde der Blattstiele stehen.

Stoebe; zeigt eine Art der Skabiöse an. Von Stoibazein, eindringen; vielleicht deshalb, weil sie an den Fußsteigen wächst.

Stoechas und Stichas; unter diesem Namen kommen in den Apotheken zwei verschiedene Pflanzen vor: die eine heißt Stoechas arabica; nach Bauh. Stoechas purpurea; nach Linné Lavendula Stoechas (mit vier ungleichen Staubfäden); welscher Lavendel, Stöchaskraut; mit lanzettförmig = gleichbreiten, unzertheilten und ungezähnten Blättern, und zopfigen Blumenähren. Sie ist eine niedrige, ungefehr zween Schuh hohe Staude, deren Blätter graulich, wie beim gemeinen Lavendel, aber schmaler und kleiner, und von einem mehr bittern und hiziigen Geschmack auch stärkeren Geruch sind. An den Enden der Zweige entspringen dünne, viereckige

Stiele, die unten nackt sind, und am Ende eine längliche bald kurze und dide, bald längere und schmalere Aehre von kleinen Blümchen tragen, die den gemeinen Lavendelblumen gleichen, aber mehr dunkelblau oder purpurroth, und mit Deckblätchen versehen sind; am Ende der Blumenähre steht ein großer oder kleiner Busch von blauen oder purpurroten, kurzen oder langen Blättern. Sie hat eine bittere, hiziige und geruchreiche Eigenschaft, weshalb sie im Kopfweg und den Nervenkrankheiten, in der Lähmung, dem Schwindel und der Milzsucht empfohlen wird. Sie ist noch stärker und hiziiger als der gemeine Lavendel. Die Benennung Stoechas soll aus dem Arabischen, oder auch von den Hierischen Inseln bei Toulon entspringen, welche mau ehemals die Stoechasinseln zu nennen pflegte. weil diese Staude auf denselben in Menge wächst. Anderen meinen auch, daß Stoechas soviel als Stachys, Aehre, bedeute. — Die andere Pflanze heißt in den Apotheken Stoechas citrina; nach Linné Gnaphalium arenarium (mit verwachsenen Staubbeutel); Sandröhrenkraut; welches krautartig ist, und lanzettförmige Blätter hat, deren untere stumpf sind, mit einem zusammengesetzten flachen Blumenstraus, und einem eusserst einfachen Stamme.



me. Die Blumenkelche sind schön zitronenfarbig, oder goldgelb und glänzend, welche Farben auch an den getrockneten Blumen beständig bleiben. Kraut und Blumen dieses Gewächses wurden ehemals zur Zertheilung des geronnenen Geblütes und zur Öffnung der verstopften Wege empfohlen, und auch zur Räucherung gegen das Gliederreißen angewendet. L. auch Steinblume, Keimblume. F. Immortellejaune ou citrine. H. Staechas-bloemen.

Stolones; Wurzelsprossen; die nemlich an der Wurzel hervortreiben. *Caulis stoloniferus*; wurzelsprossender Stamm; wenn er an der Wurzel Sprossen treibt.

Stoll (Maximilianus) einer der gelehrtesten ausübenden Aerzte seiner Zeit, war zu Thünzgen einer Stadt in der fürstlich Schwarzenbergischen Landgrafschaft Kletgau im J. 1742 geboren, und eusserte schon in seiner frühen Jugend die offenbarsten Merkmale eines nachforschenden Geistes, welches auch den Jesuiten, unter welchen er in den niedern Schulen studirte, nicht entwichte, indem sie den vielversprechenden Jüngling durch ihre schlaue Redekunst zur Annehmung ihres Ordenskleides überredeten. Hier hatte er Gelegenheit sich ganz mit dem Geiste der alten klassischen, vorzüglich griechischer

Schriftsteller zu nähren, und alle seine vortrefliche Anlagen im Stillen zu entwickeln und auszubilden. Vornehmlich scheint er sich daselbst in der so außerordentlich schweren Kunst eines durchaus fastlichen, und zugleich einnehmenden Vortrages sehr geübt zu haben. Allein viel zu groß für mönchische Kleinigkeiten verlies er die Gesellschaft Jesu, um sich mehr in den Geheimnissen der Natur, die ihn zu ihrem vorzüglichsten Priester bestimmt hatte, einzuweihen. Er studirte nachher zu Wien unter van Swieten und Haen, diesen zweien berühmten Aerzten, die Arzneiwissenschaft, und erhielt auch daselbst die Doktorwürde; kam hierauf als Komitatsphysikus nach Ungarn, wo er mit größtem Ruhme seine Wissenschaft ausübte, bis er nach Haens Tode im J. 1776 zum öffentlichen Lehrer der ausübenden Heilkunst auf der Universität zu Wien ernannt ward. Sein Fleiß war in diesem Amt unermüdet, und seine Kenntnisse wurden täglich mehr ausgebreitet, bis sein weit umfassender und immer thätiger Geist aus einzelnen Bruchstücken, welche die vorhergehenden großen Aerzte lieferten, und die seine fortwährende Beobachtung und Erfarung unterstützte, ein eignes System bildete, welches sich auf die Natur selbst gründet, und deshalb das Gepräge der Unjerb-



Musterlichkeit an sich tragt. Seine bewunderungswürdige Gabe, alles deutlich vorzutragen, zu zergliedern, und so nahe vors Auge zu rücken, daß ihn auch der feichte Kopf einigermaßen verstehen mußte, machte sein Verdienst noch allgemeiner und vollkommener. Die Aphorismen von der Erkenntnis und Behandlung der Fieber, die er kurz vor seinem Tode herausgab, und worin er Boerhaave's Aphorismen ergänzte, musterte, verbesserte, unterschätzte und überhaupt daraus ein vollkommenes Ganzes erschuf, sind ein Meisterstück und ein ewiges Denkmal seiner Weisheit, wofür ihn die Nachwelt mit unaufhörlichem Preise danken wird. Wie viel konnte sich noch unsere Wissenschaft von einem solchen Manne versprechen? Aber leider! im Jahr 1787 den 23 Mai ergriff plötzlich ein gewaltiges Fieber diesen lieblich der Natur, und der böse Gichtstos, der in seinem durch immerwährende Anstrengung geschwächten Körper schon längst verborgen lag, folgte dem durch tiefes Nachdenken gebahnten Weg nach dem Kopf, und tödete ihn noch denselben Tag durch den Schlagfluß im 45 Jahre seines Alters. So verblitzte das Leben dieses großen Arztes, der voll edler Gefinnungen und wolthätiger Bestrebensamkeit der Ruhm und die Ehre seiner Wissen-

schaft war, und von jedermann hochgeschätzt, selbst von Kaiser Joseph II. geehrt und geliebt, allgemein der Menschheit nützte, und über alles Licht verbreitete, wohin sich nur seine Betrachtung erstrecken konnte! — So hatte Deutschland schon vielfältig das Glück, Männer, die schon viel leisteten, und noch mehr für die Zukunft versprochen, in der Blüte ihrer Jahre zu verlieren. Seine Schriften sind folgende: Ratio medendi III Bände, die auch von D. Fabri ins Deutsche übersetzt zu Breslau herausgegeben worden sind. Diese Bücher sind voll genauer, gründlicher und zuverlässiger Erfahrungen, die er selbst im Dreifaltigkeits-Spitale zu Wien angestellt hat, und voll von scharfsinnigen Bemerkungen, die von einem weitausehenden Beobachtungsgenies zeugen. Aphorismi de cognoscendis et curandis febris; übersetzt von J. Syerel. Nebstdem steht noch von ihm eine Abhandlung von der Pleuritis in Möhrenheims Beiträgen. In der Sammlung für praktische Aerzte befindet sich auch von ihm ein kleiner Aufsatz von der dephlogisirten Luft in der Lungenbrüstigkeit, und auch seine Rede über die Vorzüge der griechischen Sprache ist merkwürdig. Ueberdem gab er opera posthuma de Haen I Band, und Swierzenii Constitutiones epidemicae etc.



heraus. Herr J. Eyerel wird nächstens über Stoll's, seines Lehrers, Aphorismen einen Kommentar in 3 Bänden herausgeben, wozu er die von Stoll zurückgelassene und ihm übermachte Handschriften benutzen wird; auch wird von demselben eine Sammlung jener Dissertationen erscheinen, die unter Stoll herausgekommen sind; nebst einigen andern Aufsätzen, die er unter Stoll's Papiere gefunden hat.

Stomatos; der Mund, oder die Mundhöhle; auch die Mündungen der Gefäße werden Stomata und Ora genennet. *S.* Mond.

Stomacace; Mundfäule; ist ein Zufall des Scharbofs, wo das Zahnfleisch zerfressen ist, die Gefäße desselben von selbst bluten, und der Mund einen übeln fauligen Geruch von sich gibt. *S.* Scheerhaiks - stinkende Aasem. — Andere verstehen unter diesem Namen eine allgemeine Auflösung des Blutes, so daß dasselbe aus verschiedenen Theilen des Körpers leicht ausfließet.

Stomacia; ist dasselbe als Stomacace und Scelotyrie.

Stomachica; Magenarzneien; die nemlich alle Arten von Magenkrankheiten heben sollen. *S.* Remedes Stomachiques. *S.* Maag-middeken.

Stomachus; dieser Ausdruck zeigt zuweilen den ganzen Magen an; eigentlich aber

bedeutet er den linken oder obern Magenmund, welcher das Ende der Speiseröhre oder vielmehr eine Fortsetzung oder der Eingang derselben in den Magen ist. Er ligt in der Oberbauchgegend gegen die linke Bauchseitenweiche mehr nach hinten gegen das eilfte Rückenwirbelbein, als gegen den schwertförmigen Knorpel zu, indem sich daselbst die Speiseröhre beinahe senkrecht in die Mitte des Magens einsetzt. Er ist zur Aufnahme der Speisen bestimmt, und mit vielen Nerven, die von dem achten Paar und dem Zwischenrippennerv entspringen, durchwebt; weshalben er auch ungemein empfindlich ist. Er wird auch Cardia genennet. Von Stoma, Mund, u. cheo, ich gieße; oder von Stoma, Mund, und ancho, ich schnüre zu; andere leiten die Benennung von Stenos u. makros, enge und lang, her. *L.* der linke Magenmund. *F.* L'orifice Supérieur de l'Estomac. *E.* The upper orifice of the Stomach. *H.* Linker Mond van de Maag.

Stomatica; Mundmittel; die nemlich an die innern Teile des Mundes angebracht werden; z. B. Zahnpulver, Kaumittel, Gurgelwasser und dergleichen. Man versteht auch hierunter eussertliche trocknende Mittel.

Storax; *s.* Styrax.

Strabismus, oder Strabismus und Strabotitas; das Schielen,



len, Schielfehen; ist ein Krampf der Augenmuskeln, wodurch der Augstern gegen die Nase, oder die Schläfe, oder die Stirne, oder die Wangen zu gezogen wird, so daß die Gegenstände nicht geradehin, sondern nur seitwärts angeblickt werden können. Allein diese krampfhafte Zusammenziehung dauert mehrertheils immervärend fort, weil der Augapfel auf die entgegengesetzte Seite gänzlich verdreht ist. Indem nun bei diesem Uebel die Sehachsen von beiden Augen nicht in einem Punkte zusammentreffen, so müssen natürlich die euffern Gegenstände gedoppelt erscheinen. Indes mus dieses Uebel nicht immer von einer krampfhaften Zusammenziehung entstehen, sondern es kan auch von einer Erschlappung, Lämung, von einer übermäßigen Länge oder Kürze der Augenmuskeln und dergleichen seinen Ursprung haben. Von Strabizo, ich habe verdrehte Augen. F. Louche, Strabismus, Bigle. E. Squint-eyed. H. Scheel-oog, Scheel-zien, Loens-zien.

Strabofitas; ist dasselbe als Strabismus.

Stramonia, oder Stramonium, Pomum spinosum, Malam spinosum, Nux methel, Datura, Dutroa, Dartyra; Datura stramonium *Lint.* (mit fünf Staubfäden, einem Staubwege); gemeiner Stech-

apfel; mit aufrechten, eirunden, stacheligen Früchten; und eirunden, glatten Blättern. Diese Gewächsart ist ursprünglich in Amerika zu Hause, wächst aber gegenwärtig in gan; Europa wild als Unkraut. Sie blühet insgemein vom Mai bis in den August, und trägt im Herb reife Früchte. Ihre Wurzel ist weiß und hat viele Fasern; sie treibt einen aufrechten, ästigen, zweitheiligen Stengel, welcher zimlich dick, rund und hellgrün ist, und usgemein zween bis vier Schuh hoch wird; die Blätter sind eirund, spize, am Rande durch halbmondformige Ausbuchtungen ungleich ausgezackt mit spizigen Zähnen, und fast eine Spanne lang und stehen ohne besondere Ordnung auf ihren Stielen. In den Winkeln der Zweige und an den Enden derselben entspringen einzelne, sehr kurz gestielte, aufrechte, ungesehr Fingers lange Blumen mit einer weißen Krone und einer grossen fünfkeligen Mähnung, die an jeder Eke in eine schmale, dünne Spitze ausläuft. Die darauf folgenden Früchte sind ungesehr so groß als eine reife welsche Nus samt ihrer Schale, und überall mit kurzen, diken, scharfen Stacheln bekleidet; sie zerteilen sich, wenn sie reis sind, in vier Schalenstücke, und haben inwendig vier mit schwarzen, niereformigen, runzlichen



Samen angefüllte Fächer. Der Stengel, die Zweige und Blätter sind zimlich saftig und ein wenig durchsichtig. Letztere sind dünn, aderig und weich, und haben auf der Oberfläche eine dunkelgrüne, und auf der untern eine blasgrüne Farbe; sie sind nebst dem ein wenig klebrig anzufühlen, haben einen bittern Geschmack, und geben frisch, insonderheit wenn man sie zerreibt, einen sehr stinkenden und betäubenden Geruch von sich. Diese Blätter wirken sowol als die übrigen Teile der Pflanze bei den Menschen innerlich oder auch nur eusserlich gebraucht, als eines der stärksten narkotischen Gifte, und verursachen nach Verhältnis der Dosis oder der Art und Weise, wie sie gegeben werden, Veranschung, Sinnlosigkeit, Wahwitz, Raserei, gichterische Bewegungen und den Tod. Die Indianer bereiten aus dem Samen nebst dem Mohnsaft und andern Gewürzen eine Katwerge, wodurch sie sich, wie die Europäer mit dem Weine, berauschen. Herr von Störk rümt den aus den Blättern des Stechapfels gepressten und durch gelindes Feuer zu einem Extrakt eingekochten Saft des Tages zwei, drei bis sechsmal zu einem halben oder ganzen Gran gegeben, in Sicttern, fallender Sucht, vornemlich in Wahwitz und Raserei. Eusserlich wird ei-

ne aus den gequetschten Blättern mit Schweinfett gemachte Salbe wider die blinde Goldader, wider Brandschäden und krebssartige Geschwüre angepriesen, und soll überhaupt schmerzstillende und auslösende Kräfte besitzen. *J. Pomme épineuse. C. Thornappel. H. Doorn-appel.* Strangulatio uterina; suffocatio hysterica; Muttererstickung; ist ein den Weibern, welche an Mutterbeschwerden leiden, sehr gewöhnlicher Zufall, der oft hartnäckig ist, und darin besteht daß sie mit einer Empfindung von Erstikung oder Zusehnürung der Kehle belästigt werden. *f. Hystericum malum. J. Suffocation de Matrice. C. Hysterie fit.*

Stranguria; oder Urinae stillidium; Harnwinde, Harnzwang; wenn nemlich der Harn nur tropfenweise mit Schmerz und Brennen abgeht, wobei zugleich ein immerwährender Drang zum Harnen gegenwärtig ist. Dieses Uebel pflegt gemeinlich daher zu entstehen, wenn man auf einmal verschiedene Getränke zu sich nimmt, oder ein noch nicht genug abgezornes Bier trinkt; oder es erfolgt auch nach dem eusserlichen sowol als innerlichen Gebrauche der Blasenläser oder spanischen Fliegen, im Tripper, im Blasensteine, bei einer Entzündung, Verschwürung und Erschlappung der



der innern Haut der Harnröhre. Die Ursache hiervon ist, daß der natürliche Schleim, welcher im gesunden Zustande die Harnblase und Harnröhre umgibt, damit sie von der Schärfe des Harnes nicht aufgeätzt wird, mangelt, oder die Absonderung desselben von dem Blute verhindert ist, weshalb alsdenn diese innere Haut bloß liegt, von der Schärfe des Harns angegriffen wird und dadurch jene beschwerliche Empfindung verursacht u. s. w. Von Strangurie, und von Stranguria, Difficulté d'uriner, Retention d'urine. E. The Strangury. H. Drop-pel-pis, de konde-Pis.

Stratificatio; Das Stratifizieren; wenn man nemlich in einen Zigel, dessen Boden einen Quersfinger hoch mit äzendem Pulver bestreut ist, ein Metallblech leget, und alsdenn eine neue Lage von diesem Pulver macht, bis das Gefäß voll ist, indem das Metallblech alzeit zwischen zwei Lagen äzenden Pulvers zu liegen kommt. Man deutet dieses gewöhnlich durch den Ausdruck Stratum super Stratum an, Nachdem man den Zigel nachher verklebt hat, gibt man nach Erfodernis der Umstände ein mäßiges oder starkes Feuer, wodurch das Metall zerfressen wird. F. Stratification.

Stratiotes; f. Militaris. Von Strateyo, ich kriege, kämpfe.

Stratiotes, ein Kämpfer, Kriegsmann.

Stratiotes; f. Millefolium.

Stratum supra stratum; f. Stratificatio.

Striae; Die zarte vertiefte Linien an den Gewächsen.

Striatus caulis; gestreifter Stamm; wenn er der Länge nach mit solchen zarten vertiefsten Linien gezeichnet ist. Nach Vitruv heißen diese Stämme oder Stengel Strigiles.

Strictor oder Constrictor; f. Sphincter.

Strictus caulis; Senkrechter Stamm; welcher durchaus senkrecht steht. Strictum folium; ein senkrechtstehendes Blatt.

Strigae; Kleie an den Pflanzen; welches schiefrige Blätchen einer zerrissenen feinen Ueberhaut sind. Strigosa folia; Dornige Blätter; welche mit lanzetförmigen steifen Dornen besetzt sind.

Strobilus; ein Zapfen; unterscheidet sich von dem Kästchen (Amentum) in keinem wesentlichen Stücke, sondern nur allein in Rücksicht der Dike und hölzernen Substanz seiner Schuppen; und wird mehr zu den Samengehäusen als zu den Blumendecken gerechnet, weil unter seinen Schuppen die Samen verborgen sind; z. B. in dem Tannenbaum, in der Fichte und dergleichen.

Strobilus; bedeutet soviel als Articoalus oder Scolymus;



Von strobos, Wirbel, Kreuzfel.

Struma; ein Kropf; ist eine Drüsengeschwulst an dem Vordertheile des Halses, die nach und nach anschwellt, unschmerzhaft ist, und zu einer verschiedenen Größe und Gestalt anwächst. Der darin enthaltene Stoff ist eine strophliche Feuchtigkeit, die sich bisweilen in ein spektartiges, ja auch kalkartiges Wesen umwandelt. Sie hat ihren Sitz in der Schilddrüse, oder auch in andern kleinern Drüsen der Kehle, wo es nicht selten geschieht, daß alle zugleich angegriffen werden, und zu einem wahren Fleischgewächs von ungemeyner Größe und knorpelartiger Härte auswachsen. Dieses Uebel ist in gewissen Gegenden einheimisch, und befällt auch öfters das weibliche Geschlecht. Wenn der Kropf nicht den Luftröhrenkopf oder die Brusthöhle belästiget; so ist er das ganze Leben hindurch sehr erträglich: in ein Carcinom artet er erst sehr selten aus. *J. Goitre.*

Struthioptera; ist eine Art des Farnkrautes, welches deshalb diesen Namen bekommen hat, weil die Blätter desselben den Vogel Strauß vorstellen sollen.

Struthium; oder Ostruthium; Theophrastus scheint dadurch eine besondere Pflanze anzuzeigen, wodurch die Wolle gereinigt wird. Wahrscheinlich

aber ist, daß diese Benennung von der Schönheit ihrer Blumen und der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit den Flügeln eines Sperlings hergenommen ist. *f. Saponaria. L. Seifenkraut.* Die Römer nannten diese Pflanze Radicala, weil die Wurzel der nuzbarste Theil daran ist. *J. Zeep-kruid.*

Strychnos, Strychnon; *f. Solanum.* — Strychnos zeigt auch bei Linné eine besondere Baumgattung an (mit fünf Staubfäden, einem Staubweg) mit folgenden Kennzeichen: Die Blumenkrone gehet unten um den Fruchtknoten herum, und ist in fünf Abschnitte gespalten; die Narbe des Stempels ist wie ein Köpfgen gestaltet; die Frucht ist eine einfächerige Beere mit einer holzigen Schale. *L. Krähenaugen.* Hieher gehöret der Krähenaugenbaum; *f. Vomica Nux.*

Stryphna; *f. Adstringentia.*

Stupefacientia; *f. Narcotica.*

Stupha oder Stupa; Feuchte Wähung; wenn man befeuchtete Leinwand auf den schmerzenden Theil legt. Es bedeutet dasselbe als *Laonium balneum*, oder *Sudatorium* oder *Vaporarium*.

Stupor; Betäubung, Erstarrung; wenn nemlich das Gefäß in irgend einem Theile durch einen Druck auf die Nerven oder eine Verstopfung derselben stumpf oder gänzlich betäubt wird, weil die daselbst



daselbst enthaltene Nervenflüssigkeit oder die Lebensgeister ihre Verrichtungen nicht mehr vorbringen können; z. B. in der Lämung, welcher gemeinlich eine solche Betäubung vorhergeht, die sich auch nur in Rücksicht einer heftiger wirkenden Ursache von derselben unterscheidet. Eine ähnliche Betäubung entsteht auch in dem Kopfe nach einem Falle oder Schläge auf denselben; die alsdenn Gr. Ekplexis genennet wird. Eine andere Art Betäubung oder vielmehr eine Befangenheit des Kopfes nimt man auch bei jenen Kranken gewahr, die an dem Faulfieber darnieder liegen. Stupor zeigt auch das Einschlafen der Füße oder Arme an; wenn man nemlich dieselben eine lange Zeit in der nemlichen Lage erhält oder übereinander legt, wodurch die Nerven und Muskeln gedrückt werden, so daß der Einfluß des Blutes und des Nervengeistes in die Muskeln etwas gehemmt wird; und man sagt alsdenn: die Füße sind mir eingeschlafen; bringt man sie nachher aus dieser Lage, so erfolgt eine Empfindung von Stechen oder des Krabbelns von Ameisen. F. Engourdissement. E. Numbness. H. Doof-gevoel, Loomheid.

Stupor dentium; f. Haemodia.  
Stupor vigilans; f. Cataleptis.  
Stuppa oder Stupa; f. Stupha.

Stygiae aquae; werden die konzentrirte Säuren genennet, vornemlich die Salpetersäure und das Goldscheidewasser. Styloceratohyoides; oder Stylohyoidei musculi; die Griffelmuskel des Zungenbeins; diese zween lange und fast runde Muskeln fangen mit einer kurzen Flechse am Grunde des Griffelfortsatzes des Schlafbeins an, und endigen sich an dem Zungenbein, vornemlich wo sich dessen große Hörner mit demselben verbinden. Ihre fleischige Fasern teilen sich mehrentheils gegen das Ende von einander, um die Flechse des zweibauchigen Muskels durchzulassen; sie ziehen das Zungenbein seitwärts und in die Höhe. Von stylos, Griffel, und keratocides, hornförmig. F. Stylo-hyoidiens. H. Priemwyze Tong-beens Hoorn-Spiere.

Styloglossum; Griffelzungenmuskel; dieses Muskelpaar fangt mit einer länglichen Sehne an der euffern Seite des Griffelfortsatzes an; steigt schief nach den Seiten der Zunge herunter, und befestiget sich an dieselbe; gehet von da bis an die Spitze der Zunge, wo es sich mit seinem Ende verliert. Sie ziehen die Zunge zurück und in die Höhe, wenn sie beide wirken; wirken aber nur einer, so wird die Zunge auf die Seite gezogen. Von Stylos, Griffel und glossa, Zunge. F. Le



- Stylo-glosses. *H.* Priem-wyze Tong-spiereu.
- Stylohyoides; *f.* Stylocerato-hyoides.
- Styloides oder Belenoides Processus; der Griffelförmige Fortsatz; sind zween dünne Fortsätze, die mehr oder weniger lang sind, und sich unten an dem felsigen Teile der Schambeine zu beiden Seiten befinden; sie dienen den Zungen- und Schlundmuskeln zur Empfanzung. Von Stylos, Griffel, und eidos, Gestalt. *f.* Apophyses Styloides.
- Stylopharyngaeus; der Griffelschlundmuskel; dieses Muskelpaar erweitert den Schlund; es entsiehet rückwärts in der Mitte des Griffelfortsatzes, steigt schief nach einwärts herunter, und endiget sich an den Seiten des Schlundes und des Schildknorpels. Von Stylos, Griffel, und pharynx, Schlund. *f.* Les Stylo-pharyngiens. *E.* De priem wyze Keel-spieer.
- Stylus; *f.* Pistillum.
- Stymma; wird jene dide Masse geheissen, welche nach der Einweichung der Kräuter und Blumen, und nach der Auspressung der Oele übrig bleibt.
- Styptica; *f.* Adstringentia. Von stypho, ich ziehe zusammen.
- Styrax oder Storax; Storax; von diesem Schleimharze hat man zweierlei Sorten: trocken und flüssigen Storax. Der trockne Storax wird von dem gemeinen Storaxbaum erhalten (Storax officinale Linn. mit zehen Staubfäden, einem Staubwege). Dieser Baum wächst ursprünglich in Syrien, Palästina, Aethiopien, Arabien, Creta nebst verschiedenen andern Inseln des Archipelagus; doch wächst er auch in den mittägigen Teilen von Europa, in Italien und in der Provence häufig wild. Sein Stamm wird zwölf bis vierzehn Schuh hoch, ist mit einer glatten, in das Grüne fallenden Rinde bedeket, und treibet nach allen Seiten viele dünne Zweige, die mit eirunden, ganzen und ungetheilten Blättern besetzt sind; diese Blätter stehen wechselseitig auf kurzen Stielen, sind oben glänzendgrün, unten filzig. Die Blumen sind schneeweiß, und haben einen angenehmen Geruch, und kommen an den Seiten der Zweige auf zusammengesetzten Stielen zum Vorschein, deren jeglicher einen aus fünf bis sechs Blumen bestehenden Büschel ausmacht; sie haben einen kurzen walzenförmigen am Rande leicht in fünf Abschnitte getheilten Kelch; ihre Blumenkrone ist trichterförmig, und besteht aus einem Stük; der Griffel endiget sich mit einer zerfetzten Narbe. Nach die Blume folget eine Frucht von der Größe und Gestalt einer Haselnus, welche unter einer dünnen fleischigen Bedekung,



von einem anfangs süßen und zuletzt etwas bitterm Geschmak zween harte glatte Kerne einschließt, die einen weissen bligen Samen enthalten, der wie Storax riecht, aber einen scharfen und unangenehmen Geschmak hat. Man behauptet insgemein, daß man aus den europäischen Storaxbäumen nur wenig oder gar kein Harz sammeln könne; so viel ist wahrscheinlich, daß die in heißen Ländern wachsenden Bäume viel reicher an Harz sind, weil der in den Apotheken gebräuchliche Storax daher gebracht wird. Man bekommt denselben gemeinlich durch Einschnitte, welche zu gewissen Zeiten in den Stamm und die Rinde gemacht werden, woraus das Harz herausfließt, und sich nach und nach verdickt; auch soll die Rinde des Baums von einem gewissen Insekt angefressen werden, wodurch das Harz herausdringet. Der ausserlesene oder der Storax in Kömern wird in Stücken von verschiedener Größe und Gestalt gebracht, die aus gelben, braunen und weissen Stücken gleich der Benzoes oder dem Ammoniak zu bestehen scheinen. Er ist zähe und hat einen sehr angenehmen Geruch und einen gewürzhaften balsamischen Geschmak. Wegen seiner Seltenheit wird er in den Apotheken gar nicht gehalten. Der gemeine Storax, wel-

cher auch Storax calamita heißt, weil er ehedem in Rohr oder Schilf eingepakt zu uns kam, ist von dem vorigen in seinem Aussehen gänzlich verschieden. Man bringt ihn in sehr grossen hellbraunen Stücken, die beinahe wie Dorf aussehen, sich leicht zerreiben lassen, und an denen man von aussen deutlich wahrnimmt, daß sie gepreßt worden sind. Sie scheinen fast bloß ein Gemische von feinen Sägespänen, Sand und andern Unreinigkeiten zu sein, denen man mit Storax bloß den Geruch gegeben hat. Am Feuer brennet er. Der Weingeist löst daraus die harzigen Teile auf. Das Wasser bekommt eine Goldfarbe und nimt etwas vom Geruch und Geschmak in sich. Man erhält aus dem Storax auch ein ähnliches wesentliches Salz als aus der Benzoes, und auf eben dieselbe Weise, nur in ungleich geringerer Menge. Man gebraucht den Storax heutzutage meistens nur eufferlich zum Räuchern und zu verschiedenen Salben und Pflastern, weil er nervenstärkende Kräfte besitzen soll. In Paris macht man eine Salbe davon, welche häufig zur Heilung alter Geschwüre gebraucht wird, und ein Pflaster, welches wider den kalten Brand vortreffliche Dienste leisten soll. — Der süßliche Storax ist ein harziger Saft, dik wie Honig, bräun-



lich oder braunroth, auch grau, meistens unrein, riecht stark nach Storax und hat einen scharfen Geschmack. Viele halten ihn für die flüssige Ambra, die aus dem Amberberaume (*Liquidambar styraciflua* Linn. mit halbgetrenten Geschlechtern und vielen Staubfäden) fließt. Andere meinen, er quelle mit dem vorhergehenden aus einem Baume, und seie nur durch seine Flüssigkeit unterschieden. Endlich beschreibt Petiver einen Baum, *Rosa Mallos*, welcher auf der Insel *Cobros* wächst, aus dessen Rinde er durch Kochen beireitet werden soll. Dem ungeachtet ist es nun außer Zweifel gesetzt, daß derjenige, welchen man in unsern Apotheken findet, aus Storax, Myrrhe, Terpentin u. d. verfertigt wird. Er soll balsamische, nervenstärkende und erwärmende Kräfte besitzen, weshalb er zu den wolriechenden und reinigenden Salben gebraucht wird. — Es wird auch noch eine andere Art des flüssigen Storax aus Ostindien zu uns gebracht, die bei den Arabern *Miria*, bei den Türken *Cortermiza*, bei den Chinesern *Roca malha*, bei den Europäern *Storax stacte* heißt, welcher noch einen stärkern Geruch als der Storax hat. — *Styrax alba* ist der peruvianische Balsam. — *Gr. Styrax*, bedeutet soviel als

Rohrschiff, worin man ihn vor dem gesammelt und aufbewahret hat. *F. Storax. E. Storax, Sweet Gum. Holl. Styrax.*

*Subactio*; zeigt erstlich das Durcheinanderkneten der Pflastermassen, Pillenmassen u. d. an. — Diesen Ausdruck gebraucht man auch, um die Vermischung der Speisen in dem Magen mit den Säften desselben und die Zermalmung oder eigentliche Verdauung der Nahrungsmittel anzudeuten, weil die Speisen gleichsam durcheinander geknetet und in eine gleichförmige, breiartige Masse verwandelt werden: auch der in das Blut übergegangene und mit demselben durcheinander gemischte Nahrungsaft wird *Chylus subactus* genennet. — *Subactio* bedeutet auch jene heilsame Veränderung des Krankheitsstoffes, vermöge welcher er mit den übrigen Flüssigkeiten gleichförmig vermischt, durch die Gefäße ungehindert durchgehen und endlich aus dem Körper geschafft werden kan. *F. E. Subaction. H. Ouderbrenging.*

*Subcartilagineum*; ist dasselbe als *Hypochondrium*.

*Subclavia vasa*; die Schlüsselbeingefäße; werden die größere Schlag- und Blutadern genennet, welche unter dem Schlüsselbeine durchlaufen; hieher gehören die zühührende Adern der Schlüsselbeine,



felbeine, in welche sich links  
 zurücksiehende Schlüsselbein-  
 ader mit der innern Halsader  
 vereinigt, die Milchbrustdrü-  
 se einpflanzt, und in welche  
 die eussere und innere Hals-  
 ader, und alle zurücksiehende  
 Adern der Arme ihr Blut  
 ausleeren. Diese beide  
 Schlüsselbeinadern führen ihr  
 Blut in die obere oder abstei-  
 gende Hohlader zurück. Die  
 Schlüsselschlagadern, wo-  
 von die rechte aus der unbe-  
 nanten Schlagader, die linke  
 aber aus dem Bogen der gros-  
 sen Schlagader selbst ent-  
 springt, gehen hinter und un-  
 ter dem Schlüsselbeine bis  
 zum obern Rande der ersten  
 Rippe, und verteilen ihr Blut  
 in die obere Gliedmassen.  
 F. Vaisseaux sousclaviculaires  
 oder sousclavers. H. Onder-  
 sleutel-beens Vaten.

Subclavius musculus; der  
 Schlüsselbeinmuskel; die-  
 ser kleine Muskel entspringt  
 mit einer platten Sehne von  
 der Erhöhung, die die erste  
 Rippe an jener Stelle hat,  
 wo sie sich mit ihrem Knorpel  
 verbindet; läuft alsdenn flei-  
 schig nach der Länge des  
 Schlüsselbeins an dessen un-  
 teren Fläche fort, und endiget  
 sich an dem untern und hin-  
 tern Teile desselben. Er hält  
 das Schlüsselbein an das  
 Brustbein an, und kan auch  
 dasselbe vor- und abwärts  
 ziehen. F. Musc. Soucla-

vier. H. De Onders leutel-  
 beens - Spier.

Suber; Quercus suber Linn.  
 (mit halbgetrenten Geschlech-  
 tern und vielen Staubfäden)  
 Korkbaum oder Pantoffel-  
 holzbaum; mit eirund läng-  
 lichen, unzertheilten, sägenar-  
 tigezähnten, und auf der un-  
 tern Fläche filzigen Blättern,  
 und einer schwammigen Rin-  
 de, welche Risse hat. Dieser  
 Baum, welcher auch Korkel-  
 che genennet wird, komt in  
 den meisten Gegenden von  
 Teutschland in freier Luft  
 nicht leicht fort; in den südli-  
 chen Gegenden von Europa  
 aber wächst er häufig wild.  
 Er unterscheidet sich von  
 der Steineiche hauptsächlich  
 durch seine Rinde, welche  
 ganz leicht, weich und  
 schwammig ist, und mit dem  
 Alter Risse bekommt. Diese  
 Rinde, welche unter dem Na-  
 men Kork oder Pantoffel-  
 holz sehr bekant ist, läst sich  
 ohne Nachtheil des Baumes  
 alle acht oder zehen Jahre ab-  
 schälen, indem sie jedesmal  
 aus der innern Rinde, welche  
 man unbeschädigt lassen mus,  
 wieder nachwächst. Dieses  
 Abstreifen der eussern Rinde  
 ist sogar zur längern Erhal-  
 tung des Baumes notwendig;  
 wo er alsdenn hundert und  
 fünfzig Jahre und drüber  
 dauern kan. Den besten Kork  
 bekommt man von den alten  
 Bäumen, nachdem sie schon  
 das drittemal abgeschält wor-  
 den



den sind, weil bei der ersten und zweiten Schälung derselbe noch zu löcherig ist. Nach dem die Rinde in großen Stücken abgeschält worden ist, wird sie in kleinere Stücke geteilt, dieselben angebraut, um ihnen mehr Festigkeit zu geben, alsdenn naß gemacht und mit Gewichten beschwert, damit sie platzt werden. Der Gebrauch des Korks zu Stopfen, Pantoffelsohlen, Schwimmkleibern u. d. gl. ist bekant. Einige empfehlen ihn auch wegen seiner zusammenziehenden Eigenschaft zu einem Quentwein in Pulver, oder den Absud desselben in Blutsflüssen und dem Durchfalle. Die Benennung soll von Subire herkommen, weil der Kork im Wasser nicht untergeht; oder vom Gr. Syphar, Leder oder Rinde. Er wird auch phellos genennet, von phelleyein, wegen seiner Leichtigkeit, indem er auf dem Wasser oben auf schwimmt. J. Liège. E. Cork. H. Korkboom, Vlot-hout.

Suber montanum; Bergkork; ist ein mineralischer Körper, welcher aus weichen, biegsamen, gleichlaufenden, leicht ablösbaren Fasern besteht, und von sehr geringem Gewicht ist. Er wird zwar unter die unvergläsbaren Steine gerechnet, kan aber doch durch ein starkes Feuer in schwarzes Glas verwandelt werden. Unter die Pflaster

gemischt soll er die Lähmung heilen. J. Liège fossile.

Suberosus Truncus; Korkearteriger Stamm; wenn er eine eussere weiche, aber elastische Rinde hat.

Subeth Avicennae; ist dasselbe als Coma.

Subintrantes febres; darzwischen laufende Fieber; werden von einigen diejenigen genennet, deren Anfälle ausfangen, bevor der vorhergehende geendigt ist.

Subligaculum; ist dasselbe als Bracherium. s. Anima.

Sublimamentum; s. Enacorema.

Sublimatio; Sublimierung; ist jene Behandlung in der Scheidekunst, vermöge welcher trockne Substanzen durch das Feuer in einen Dampf oder Rauch verwandelt werden, welcher davon in die Höhe gehoben wird, und sich in Gestalt eines Iokern oder dichtern Körpers anlegt, welcher im ersten Fall Blumen (Flores); als die Schwefelblumen, Benzoeblumen u. d., im letztern aber Sublimat genennet wird; als der Quecksilbersublimat &c. — Sublimatio zeigt auch die Erhöhung oder Verstärkung der Kräfte verschiedener Körper an. J. E. Sublimation. H. Ophocking, Verheffing.

Sublimatorium; ein Sublimiergefäß; die Gefäße, die man zur Sublimierung gebraucht, sind verschieden; gewöhnlich wählt



wählt man dazu einen Kolben; manchmal auch andere Gefäße, die entweder in eine Sandkapelle, oder in einen mit Sand angefüllten Tiegel, oder auch wol unmittelbar ins Feuer gesetzt werden, wie z. B. bei der Sublimation der Benzoeblumen. Nach der Beschaffenheit und Flüchtigkeit der sublimirenden Substanzen müssen die gläserne Kolben höher oder niedriger in dem Sande ihre Stelle erhalten, und darnach auch das Feuer stärker oder schwächer eingerichtet werden. Wenn mit der trocknen Materie eine Feuchtigkeit verbunden ist, die mit übergehen soll, als bei der Sublimation des Spießglaszinnobers, des Salmiaks &c.; so nimt man eine Retorte mit einer Vorlage dazu. u. s. w. F. Sublimatoire. E. Sublimatory - vessel. H. Een Sublimeertuig.

Sublimatum; Sublimat; F. Sublimé. H. Sublimaat. s. Sublimatio.

Sublimis musculus; s. Perforatus.

Sublinguales glandulae; Die Drüsen unter der Zunge; sind zwey vielkörnige längliche und schmale Drüsen, die unter der Zunge zwischen der innern Fläche des Unterkiefers heins und der Zunge auf dem breiten Zungenbeinmuskeln liegen, und sich mit fünfzehn bis zwanzig Ausführungsgängen an den Seitenteilen der Zunge öffnen: sie haben aber

nebstdem noch einen andern Ausführungsgang, der sich meistens mit dem whartonschen Speichelgange vereinigt, zuweilen auch abgesondert seitwärts an der Zunge endiget. Bartholin hat diese Drüsen zuerst gefunden und Rivin und Waltber haben dieselbe beschrieben. F. Glandes Sublinguales. H. Kliertjes onder de Tong.

Sublinguales Pilulae; oder Hypoglottides; werden jene Pillen genennet, welche man unter die Zunge leget, um sich einen guten Geruch aus dem Munde zu verschaffen u. d. m.

Subluxatio; eine unbedächtliche Verrenkung oder Verrenkung des Knochens; wenn nemlich der Knochen nur etwas weniges, nicht ganz aus der Gelenkhöhle gewichen ist. s. Luxatio. F. Dislocation, Entorse. E. Dislocation. H. Vervringing, Verstuiking.

Submerfi; Ertrunkene; die nemlich unter dem Wasser aus Mangel der Luft und des Athemholens ersticken. Durch Überlässe, Einblasung der Luft, gelinde, nach und nach verstärkte Reibungen des Körpers, reizende Klistere, Brechmittel, eine angemessene Wärme u. d. gl. werden diese Verunglückten öfters wieder zum Leben gebracht, wenn noch nicht alle Reizbarkeit und Lebenskraft verloren ist, und keine zum Leben notwendigen Teile verletzt sind. F. Noyés.



- Submerfa folia; untergetauchte Blätter; die unter das Wasser getaucht sind.
- Subscapularis Musculus; s. Infrascapularis.
- Subsidentia; ist dasselbe als Hypostalis und Sedimentum.
- Substantia; das Bestandweſen einer Sache; welche die eigentliche Weſenheit eines Körpers ausmacht, worauf ſich ſeine urprünzliche Eigenschaften gründen. Die Aerzte gebrauchen dieſen Ausdruck auf mancherlei Weiſe; z. B. Substantia medullaris, corticalis, lapidea, metallica, &c. Das Gehirnmark, die Gehirnhorke, ſteiniger, metalliſcher Körper u. ſ. w. Man ſagt auch, die Arzneimittel werden in Subſtanz gegeben, welches ſo viel bedeutet, als die geſtoſſenen Blätter, Wurzel, Kräuter &c. werden vor ſich, ohne einen Abſud oder Extrakt daraus zu bereiten, dargereicht.
- Subsultus tendinum; das Zucken oder Hüpfen der Sehnen oder Flechſen; iſt eine Art einer krampfhaften Zuſammenziehung, welche man vornemlich in den Sehnen gewarnt, und die in böſartigen Fiebern, in der Gehirn-entzündung, auch in andern hitzigen Krankheiten, welche den Kopf angreifen, häufig vorkommt, und alsdenn ein übler Zufall iſt. Jedes bemerkt man dieſes Zucken auch nicht ſelten an geſunden Perſonen, welche ſehr reizbare Nerven haben, vornemlich vor dem Einſchlafen, welches aber doch alzeit ein widernatürlicher Zufall bleibt, und daher unſere Aufmerkſamkeit verdient. S. Suobresant des tendons.
- Subtiliſatio; Feinmachung; wenn nemlich die feimern Teile von den gröbern abgeſchieden werden. S. Fynmaking.
- Subverſio ſtomachi; ſoll jene Empfindung des Efels anzeigen, welche mit einer Zuſchnürung des Magens verbunden iſt, und oft in ein Erbrechen endiget. Subverſio ventriculi iſt daſſelbe als Vomitus.
- Subvola; iſt daſſelbe als Hypothenar.
- Succago; ſ. Apochyliſma.
- Succedaneum; ſ. Antiballoonon.
- Succenturiati renes; ſ. Capsulae atrabiles.
- Succidus; iſt gleichviel als Oeſtſypus.
- Succinum; Börnſtein, Bernſtein, Agtſtein; iſt ein feſtes, hartes mehr oder minder durchſichtiges Erdharz, welches im Feuer fließet, und beim Verbrennen einen beſondern nicht unangenehmen Geruch von ſich gibt. In Waſſer, Laugenſalzen und allen Säuren, ausgenommen der vitrioliſchen, iſt er gänzlich unauflöslich. Aetheriſche Öle Naphten und Weingeiſt nehmen nur ſehr wenig davon ein, letzterer aber wird da-



von dennoch rötlich gefärbt. Im Marioldl löst er sich schnell mit einer purpurroten Farbe auf; sobald aber irgend eine andere Flüssigkeit zugemischt wird, fällt ein Theil Bernstein nieder. Die natürlichen Balsame und ausgepreßten Oele vereinigen sich am vollkommensten damit. Ueberdem hat er noch die besondere Eigenschaft, daß er durch Reiben elektrisch wird, oder eine starke anziehende Kraft euffert. Er ist von verschiedener Farbe, bald weiß, blaßgelb, dunkelgelb oder bräunlich; der schwarze ist sehr selten. Der chemischen Zerlegung zufolge bestehet er aus einem wesentlichen Oele, welches dem Bergöhl zimlich gleichet, aus einem flüchtigen sauren Salze, Oele und erdigen Theilen; doch gibt der weiße Bernstein viel mehr flüchtiges Salz. Dieses wesentliche Oel und flüchtige Salz sind die besten Mittel in Mutterbeschwerden, wozu auch die mit Alcohol bereitete Linctur desselben dienet. Einige meinen der Bernstein trauße ursprünglich aus den harzigen Bäumen, z. B. den Fichten, Tannenbäumen ic. ins Meer, wo er verdickt und dann an das Ufer hingschwemmet werde; andere aber glauben, er sei ein wahres Erdharz, oder eine Art von Schwefelers, welches aus dem Grunde des Meers herporquelle. Vielleicht hat er

von einem Gewächsharze der in der Erde vergrabenen Bäume, welches durch die Säure des Meersalzes oder irgend auf eine andere Art diese Gestalt annimt, seinen Ursprung; obgleich alle damit angestellten Versuche zu bestätigen scheinen, daß er keineswegs zum Pflanzen, sondern zum Steinsreich gehöre. Man findet den Bernstein vornemlich im Königsreiche Preussen, und insbesondere in Samland, wo er an den Ufern des baltischen Meers ausgefischet, wie auch nicht weit davon aus der Erde gegraben wird. Bei seiner Entstehung mus er flüchtig gewesen sein, welches die Luftpflanzen beweisen, die man darinnen eingewickelt findet. Man schreibt dem Bernstein außer seinem mechanischen Gebrauch auflösende, harntreibende, erquickende, stärkende, zusammenziehende Kräfte und dergleichen zu, weshalb er zu vielen zusammengesetzten Arzneien kommt. Man bereitet daraus den bernsteinhaltigen Hirschhorngeist, welcher als ein zerteilendes und auflösendes Mittelsalz, das auf den Schweiß treibt, die Krämpfe stillet, und die Nerven stärket, empfohlen wird. Er wird auch zum Räuchern gebraucht. Man gibt ihn überhaupt besser in einer Auflösung, als in Substanz. Das Bernsteinöhl und die ohne Laugen-salz bereitete Essenz wird



zur Zerteilung kalter Geschwulste und als ein Wundmittel angewendet. Er wird auch Ambra, Electrum, Chrysolectrum, Carabe genennet. *J. Succin, Ambre jaune. E. Amber. Holl. Ambersteen, Barnsteen.*

**Succifa; Teufelsabbiß; f. Morlus Diaboli.**

**Succolata; f. Chocolata.**

**Succotrina Aloe; diese Venenzung wird der Aloe entweder wegen der safrangelben Farbe beigelegt, welche das Pulver derselben hat, von succus citri, Zitronensaft; oder weil sie auf der Insel Socotra häufig wächst. f. Aloe.**

**Succubus; f. Incubus und Ephialtes.**

**Succus; Saft; in den Apotheken werden jene Feuchtigkeiten, welche aus den Wurzeln, Blättern, Blumen und Früchten ausgepreßt werden, Pflanzensäfte genennet. Zuweilen werden sie vermittelst der Abrauchung eingedickt; z. B. der Saft des Eichenholzes, der Schlehen etc. Auch jene Feuchtigkeit, welche aus den geritzten Bäumen oder Staudengewächsen ausfließt; z. B. der Weirebensaft, Birken-saft etc. wird mit diesem Namen bezeichnet. *J. Sac, Jus. E. Juice. H. Sap.***

**Succus cerebralis; f. Spiritus.**

**Succus nervosus; f. Spiritus.**

**Succus nutritius; bedeutet soviel als Chylus, Nahrungsaft. Mehrenteils versteht man aber doch hierunter die**

durchgearbeiteste Lymphe, welche die feinste Nahrungsteilchen enthält, durch deren Ansehung der Körper wächst, genährt und erhalten wird. *J. Sac nourrissier.*

**Succus pancreaticus; f. Pancreas und Ductus Pancreaticus.**

**Suctio; das Saugen; diese natürliche Verrichtung des Kindes geschieht auf folgende Weise: es umfaßt mit seinem Munde die Brustwarze der Mutter, drückt den Gaumenvorhang durch Hilfe der Zehngelächsenmuskeln an die innere Nasendöffnung, wodurch dieselbe genau geschlossen wird; legt alsdenn die Wangen unmittelbar an das Zahnfleisch, und schlürft die in der Gaumenhöhle enthaltene Luft mit der auf- und hinterwärts bewegten Zunge ein, wodurch der vordere Raum des Mundes luftleer wird, so daß alsdenn die Milch aus der Brust, auf welche die äußere Luft drückt, in diesen weniger widerstehenden Raum hineingetrieben und also das Saugen bequem volbracht wird. *Gr. Myzesis. J. E. Suction. H. Zuiging.***

**Sudamina; Griech. Hidroa; Schweisbläschen; sind kleine hirsenförmige Bläschen, welche im Umfange roth, innerhalb aber mit einer wässrigen Feuchtigkeit angefüllt sind, und auf der Oberfläche der Haut zum Vorschein kommen, aber bald wieder verschwinden. Plinius nennet sie**



Die Sudorum papulae. Dieser Ausschlag ist jungen Personen, vornemlich denjenigen, welche hitziger Natur sind, sehr gewöhnlich, wo er nach einer starken Bewegung zur Sommerszeit an dem Halse, an den Schultern, der Brust, an den Armen und Schenkeln, öfter aber um die Schamteile und den After hervorkommt. f. Hydroa. L. auch Schweißflecken. F. Echauloulare. Holl. Zweertzweertjes, Water puistjes.

Sudatio; das Schwitzen; wenn nemlich aus den kleinen Hautgefäßen, die sich auf der ganzen Oberfläche des Körpers in der Haut endigen, eine wässerige Feuchtigkeit in Gestalt kleiner Tröpfchen ausschwitzt; welches man mehrertheils in Krankheiten, nach einer starken Bewegung, bei einer schwülen Sommerhize und nach dem Gebrauch schweißtreibender Arzneien beobachtet. Gr. Hidrosis. F. Suement. E. Sweating. H. Zweeting.

Sudationes; f. Sudamina.

Sudor; der Schweiß; ist jene wässerige Feuchtigkeit, welche auf der Oberfläche des Körpers bei einer starken Erhizung und Bewegung desselben, oder auch bei einer zu grossen Verdünnung und Flüssigkeit der Säfte, oder einer Erschlappung der Hautgefäße in Gestalt kleiner Tröpfchen hervorschwitzt. Dieser Schweiß, welcher ei-

gentlich niemals ganz natürlich ist, bestehet größtentheils aus Wasser, und aus etwas wenig Del und Salz. Er ist von der Ausdünstungsfeuchtigkeit in gar nichts weiter verschieden, als daß dieselbe wegen der zur Zeit des Schwitzens mehr erweiterten Ausdünstungsgefäße häufiger ausfließet. Gr. Hidros. F. Sueur. H. Sweat. H. Zweet. Sudor anglicus, oder Hydronofos, und Hydropyretos; Schweißfieber; ist eine besondre Fieberart, die ehemals in England herrschte, und in einem Tage endigte oder tödete. Dieses Fieber war sehr wandelbar und ansteckend, und endigte mehrertheils mit einem ungemeyn häufigen Schweiß, weshalb es auch die Einwohner daselbst Sudor geneuet haben. Dieser Schweiß rettete die Kranken von dem Tode; diejenigen Kranken aber, wo sich derselbe nicht einstellte, starben. F. Fievre Suante, la Suette. E. The Sweating fever. H. Zweet-koorts.

Sudorifera; f. Hydrotica.

Sufferlurae; f. Sudamina.

Suffimentum; f. Suffitus.

Suffitus; Räucherwerk, Räucherpulver; sind gröbliche Pulver, die man aufbrennende Kohlen streut, um den Dampf davon an die leidenden Teile des Körpers gehen zu lassen, oder auch um die Luft zu reinigen. Man pflegt dergleichen Räucherungen bei



- bei der eufferlichen goldnen Uder, dem Schnuppen, dem Zahnwehe u. d. anzuwenden. Einige gebrauchten sogar das Quecksilber auf diese Art, um den Speichelfluss zu erregen. Suffucus humidus wird jene Behandlung genennet, wenn man den Dampf von Essig oder andern Feuchtigkeiten, die man auf glühende Kohlen oder eiserne Platten gießet, an die Lei e gehen läßt. Suffimentum und Suffitio - Plin. Suffimen Ovid. Gr. Thyriasis. L. Das Räuchern. F. Parfum, Parfament, Fumigation. E. Perfuming, Fumigation. H. Rooking.
- Suffocatio; *Erstickung*; wenn nemlich der Ein- und Ausgang der Luft durch die Luftröhre in die Lungen und also das Athemholen durch irgend eine Ursache aufgehalten oder unterdrückt wird. F. Suffocation. H. Verstikking.
- Suffocatio hypochondrica; f. Hysterica passio.
- Suffocatio uterina; f. Hysterica passio.
- Suffrutices; *Staudengewächse*; wo nemlich mehr als ein einziger Stamm aus der Wurzel kommt, die aber nicht so fest und holzig sind, als bei den Sträuchern, und jährlich absterben; deren Wurzel aber fortdauert, und alle Jahre neue Stämme hervorreibt. F. Sousarbrisseau.
- Suffumigabulum; *Rauchgefäß*; welches zum Räuchern gebraucht wird. F. Encen-
- soir. E. A Censer, Smoaking vessel. H. Een Rook-tuig.
- Suffumigium; f. Suffitus.
- Suffusio; f. Hypochyma und Cataracta.
- Sugillata; f. Enchymoma.
- Sugillatio; f. Enchymoma.
- Sulcus; zeigt eigentlich die Furchen an, welche längs den Aefern hingepflüget werden. — Bei den Berggliedern aber wird durch Furchen ein auf der Oberfläche eines Knochens der Länge nach offener stehender Kanal oder Rinne angedeutet. In der Geswächskunde heißt ein Stamm gefurcht (Truncus sulcatus), wenn die Vertiefungen an demselben etwas breit sind, und gleichsam kleine Hohlfurchen oder Furchen vorstellen. Folium sulcatum; ein gefurchtes Blatt; wenn es mit stark vertieften Linien gezeichnet ist. F. Sillon. Holl. Sleuf.
- Sulphur; *Schwefel*; ist ein ganz besondrer trockner brennbarer Körper des Mineralsreichs, welcher eine hellgelbe Farbe hat, mit einer blauen Flamme brennt, und einen flüchtigen, erstickenden Geruch von sich gibt. Wenn er ohne irgend eine andre Verbindung in der Natur gefunden wird, so heißt er lebendiger Schwefel (Sulphur nativum; Sulphur auri; Pyrites natus Linn.), welcher in Ungarn, Pohlen, in der Schweiz, in vielen Orten Deutschlands, auch in Ame-



rifa und in Italien angetroffen wird. Man findet ihn auch in den Kanälen der warmen Schwefelbäder, auch an den Vulkanen, dem Aetna, Vesuv und Hekla in ihren Spalten und Ritzen. Der meiste Schwefel aber ist in der Natur mit andern Substanzen verbunden, von welchen er durch künstliche Umstände abgeschieden werden muß, wo er alsdenn künstlicher Schwefel (*Sulphur factitium*) heißt. Dieser künstliche Schwefel wird vornemlich von den Schwefelkiesen (*Pyrites ferri mineralisatus Linn.*), worunter man ein mit Schwefel vereinigtes Eisen versteht, auf folgende Weise abgesondert. Es werden nemlich die Kiese entweder in besondern Oefen geröstet, wo denn der Schwefel durch eine gemachte Oefnung abläuft, oder in irdenen Höhlen dem Feuer ausgesetzt, wo er denn sublimirt. Dieses ist der rohe Schwefel (*Sulphur crudum*), welcher nochmals geschmolzen wird, damit die Unreinigkeiten niederfallen; oder er wird aufs neue sublimirt, und nachher geschmolzen und in hölzernen vorher nasgemachte Formen gegossen, da er denn gelber oder Strangenschwefel (*Sulphur citrinum* oder *commune*) heißt. Was bei der letztern Reinigung zurück bleibt, enthält noch außer einer zim-

lichen Menge Eisen auch Gips, und wird grauer oder Roschwefel (*Sulphur cabalinum*) genennet, welchen die Thierärzte brauchen. Wird der gelbe Schwefel nochmals sublimirt, so erhebt er sich in Gestalt von Blumen empor, die man Schwefelblumen (*Flores Sulphuris*) nennet. Der Schwefel schmilzt in einem mäßigen Feuer, und so lange er fließt, zeigt er eine rote, durchsichtige Farbe; er ist bloß in Laugensalzen und Oelen, keineswegs aber im Wasser, Weingeist und Säuren auflöslich; im Feuer vereiniget er sich mit den meisten Metallen oder vererzet dieselben. Wenn er rein ist, so bestehet er jederzeit bloß aus Brennbarem und Distriolsäure, wovon der letztere Bestandtheil den erstern sehr überwiegt. Durch Hilfe der Scheidekunst werden auch künstliche Schwefel aus dem Spießglase, dem Zinnober etc. bereitet, welche aber von dem gemeinen Schwefel in nichts verschieden sind. Nebst seinem weitläufigen Nutzen in der Hauswirtschaft und in der Scheidekunst wird der Schwefel auch in der Heilkunst als ein den Auswurf beförderndes, schweistreibendes und gelinde abführendes Mittel, besonders in Hautausschlägen, gebraucht. In den Apotheken wird die Schwefelober, die durch die Auflösung



desselben in Laugensalzen entsteht, die Schwefelmilch, der Schwefelgeist, der Schwefelbalsam, der durch die Auflösung des Schwefels in verschiedenen Oelen, als dem Anisöl, Fenchelöl, Terpentindl und dergleichen vermittelt der Wärme bereitet wird, die Schwefelsalbe und dergleichen aufbehalten. Zum Arzneigebrauche muß man nur den bläsgelben, etwas wenig in das Grauliche spielenden Schwefel wählen. Gr. Theion. Arab. Cibut, Chybut, Crytit; Chem. Akiboth, Ahufal, An, Anerit, Anerick, Alnerick, Kibrich, Kaprili, Lamare, Tifalum, Tin, Ulfar. ꝯ. Soufre. E. Brimstone, Sulphur. ꝯ. Zwavel, Solpher. — Bei den Eheimern werden auch alle Oele, Harze und Fettigkeiten, auch das Phlogiston oder das Brennbare mit dem Namen Sulphur belegt.

Sulphur coeleste; ist das Alcohol vini.

Sulphur lycopodii; ist der Samen des Bärlaps; ꝯ. Lycopodium.

Sulphuris spiritus; flüchtiger Schwefelgeist; dieser wird verfertiget, indem man Schwefel unter einer angefeuchteten gläsernen Gloke abbrennen läßt, da sich denn der Dampf an den Seiten der Gloke anhängt, und in die untergesetzte Schale abfließt; weshalb er auch Spiritus Sulphuris per campanam ge-

nennet wird. Er komt mit dem Vitriolgeist überein, und wird zur Linderung der Hitze und des Durstes zu den Zulepen und Tränkchen gesetzt. ꝯ. Esprit de Soufre. ꝯ. Zwavel-geest.

Sulphur vegetabile; ꝯ. Anthera, Pollen.

Sumach; ist ein arabisches Wort, welches soviel als Rhus coriaria bedeutet.

Summitates, oder Comae, oder Corymbi; der Gipfel, die Spitzen oder das Oberste an den Kräutern. ꝯ. Le Sommet. E. The Tops. ꝯ. De Toppen der planten.

Superbus musculus; oder Rectus superior; der hochmächtige oder obere gerade Augenmuskel; gehört zu den vier geraden Augenmuskeln, und entspringt bei dem Sehloch an der Weinhaut der Augengrube, gehet von da fleischig gerade vorwärts, und befestiget sich mit einer dünnen Flechse in der undurchsichtigen Hornhaut des Augapfels; er dient, das Auge aufzuheben. ꝯ. Muscles superbe; ou Releveur. ꝯ. De hovaardige Spier.

Supercilium; Augenbraunen; sind jene zwei Reihen kurzer, dicht übereinander ligender Haare, die an dem untersten Teile des Stirnbeins den obern hervorhangenden Bogen der Augenhöhle bedecken. Sie liegen längst diesem Bogen mit ihrem Grunde gegen die Wurzel der Nase, mit ih-



ren Spitzen gegen den euffern Augenwinkel gefehret, und werden von ihrem eigenem Muskel, welcher *Corrugator superciliorum* heißt, auf- und abwärts und zusammengezogen. Sie dienen, die einfallende Lichtstralen zu mäßigen; den herabfallenden Staub, und den über die Stirne herabtriefenden Schweiß von dem Auge abzuhalten. Die Benennung bedeutet soviel als *Super cilium*, über den Augenwimpern. Gr. *Episky-nion* und *Ophrys*. F. *Les Sourcils*. E. *The Eyebrows*. H. *Wyn braauwen*, *Wenk brauwen*.

*Superflua*; s. *Polygamia*.  
*Superfoetatio*, oder *Epicyema*; Uberschwängerung; wenn nemlich ein Weib eine Zeitlang nach ihrer Empfängnis nochmals empfängt, weshalb sie alsdenn zweimal zu verschiedenen Zeiten gebärt. Eine solche Geburt unterscheidet sich von der Zwillingsgeburt, weil die Zwillinge zu derselben Zeit oder gleich nach einander geboren werden. Eine solche Uberschwängerung ist, wenn sie anders einmal zuverlässig beobachtet worden ist, wenigstens bei unsern Weibern in einer einfachen Gebärmutter eine höchst seltene Erscheinung. F. E. *Superfoetation*. H. *Overbevrugting*.  
*Supergeminalis*; s. *Epididymis*.  
*Superhumeralis*; s. *Epomis*.  
*Superinpraegnatio*; s. *Superfoetatio*.

*Superligamen*; s. *Epididymus*.  
*Superligula*; s. *Epiglottis*.  
*Superpurgatio*; s. *Hypercatharsis*.  
*Superescapularis*; s. *Infraspinatus*.  
*Superescapularis Superior*; s. *Supraspinatus*.  
*Superus flos*; wenn die Blume über dem Fruchtknoten sitzt; *Germen Superum*; wenn die Blume den Fruchtknoten umgibt, so ist der Fruchtknoten oben.

*Supinatores musculi*; die zurückbeugende oder auswerts drehende Muskeln; sind zween Muskeln, die zur Bewegung der Armspindel gehören. Der lange auswerts drehende Muskel (*Supinator longus*) entspringt von dem euffern Knopfe des Oberarmbeins; läuft an der ganzen gewölbten Fläche der Armspindel herunter, und endiget sich mit einer dünnen Sehne an dem vordern Teile des untern Armspindelkopfes. Der kurze Auswertsdreher (*Supinator brevis*) faugt an dem euffern Knopfe des Oberarmbeins sehnig, und von der Erhabenheit des obern und euffern Theils des Ellenbogenbeins fleischig an; läuft schief herab, und endiget sich an dem obern und innern Teile der Armspindel, die er gleichsam umhüllet. Diese beide Muskeln drehen die Armspindel dergestalt auswerts, daß der Rücken der Hand unterwärts, und die innere



innere Fläche derselben aufwärts zu stehen komit. *J.* Mafcle Supinateur. *H.* De achteromkeerende Spieren.

**Supplantalia**, **Suppedanea**, oder **Hypopodia**; **Suspappen**; sind eufferliche Heilmittel, welche unter der Gestalt eines Dreiumschlages oder Pflasters auf die Fußsohlen gelegt werden; man bereitet sie mehrertheils aus Sauerteig, Senf, Hiertig, Salz, Seife, Schießpulver u. d. gl. *J.* **Supplantales**. *C.* **Feet poultices**. *H.* **Voet-pappen**.

**Suppositorium**, **Glans** und **Balanus**; **Stulzäpfchen**; ist eine Art eines harten, zuweilen etwas feuchten Heilmittels, welches an Gestalt rund, kegelförmig, auch wol wie eine Eichel geformet ist, und zu mancherlei Absichten in den Mastdarm gestekt wird. Es wird mehrertheils aus Honig, Salz und purgirenden Substanzen verfertiget, um auf den Ausgang zu reizen, und zuweilen auch um den Stulzwang zu lindern, die Würmer zu tödten u. s. w. *J.* **Suppositoire**. *C.* **Suppository**. *H.* **Een Zerpil**.

**Suppositorium uterinum**; ist dasselbe als **Pessarium**.

**Suppressionis ignis**; dieser Ausdruck zeigt in der Scheidekunst jene Behandlung an, wenn das Feuer nicht nur unterhalb, sondern auch oberhalb an das in das Sandbad gesetzte Destillirgefäß anschlagt, um die Wirkung desselben zu verstär-

ken, wodurch die Dämpfe von oben wieder nach unten getrieben werden. *J.* **Feu de Suppression**.

**Suppressio mensium**; **Verhaltung** der monatlichen Reinigung; wenn nemlich der dem weiblichen Geschlechte natürliche Monatsfluß entweder wegen Mangel an Blut, oder einer kränklichen Leibesbeschaffenheit, oder wegen der Schwangerschaft, oder Säugung, oder irgend eines Zufalls zu fließen aufhört. Mehrertheils nach dem neun und vierzigsten Jahre hört diese monatliche Blutausleerung bei den Weibern von selbst auf. *J.* **Suppression des Mois**. *C.* **A Stopping of the menstrual Flux**. *H.* **Opstopping der Maandstonden**.

**Suppressio Urinae**; *s.* **Ischuria**. **Suppurantia**, **eitermachende Mittel**; die nemlich die Natur in der Eiterung unterstützen, indem sie die verstopften Gefäße auflösen oder trennen, damit die stohenden Säfte ausgeleert und mit den gehorsenen Gefäßen vermischt allmählig in Eiter verwandelt werden. *J.* **Suppuratifs**. *H.* **Rypmaakende Middelen**.

**Suppuratio**, oder **Pyosis**; **Eiterung**; ist jene Erscheinung im thierischen Körper, wo nach einer Entzündung die verstopften Gefäße und die daselbst befindliche Materie vermittlest der Lebenskraft erweicht, und in eine weiße, milde



milde, dilliche, gleichförmige Flüssigkeit verwandelt werden. Das Blutwasser, welches aus den erschlapten Mündungen, oder von den ausgedehnten oder gar zerrissenen Gefäßen austritt, scheint den ersten und eigentlichen Stof zur Eiterkochen herzugeben; nachher scheint das geschmolzene Zellgewebe zugleich vieles zur Erzeugung des Eiters beizutragen, weil an jenen Stellen, wo sich viel Zellgewebe befinden, auch eine grössere Menge Eiter erzeugt wird, und weil die Eiterungen gewöhnlich der Verbreitung des Zellgewebes nachgehen, und dasselbe zerstreuen; es ist daher sehr wahrscheinlich, daß dabei eine Art von Gärung, oder innerer Bewegung gegenwärtig ist, welche jene Zerschmelzung des Zellgewebes, der zerrissenen Gefäße, und der gleichartigen Mischung der Feuchtigkeiten volbringt, indem alle thierischen Säfte, wenn sie mit einer hinreichenden Menge Wasser verdünnet werden, von selbst in eine Bewegung gerathen, wodurch eine milde, dilliche Feuchtigkeit zu entstehen pflegt, und indem der Eiter selbst nach Art der Gärung wirkt. Ueberdem wird die Erzeugung des Eiters durch die fortwährende Zumischung einer neuen Feuchtigkeit, durch Hitze und Klopfen, nemlich durch die verstärkte Wirksamkeit der Gefäße, welche das

damit verbundene Entzündungsfeuer anzeigt, hauptsächlich unterstützt. s. auch Pyon und Abhessus. F. Suppuration.

Suprascapularis; ist dasselbe als Infraspinatus.

Supraspinatus musculus, oder Suprascapularis Superior; der obere Schulterblattmuskel; füllt die ganze obere Höhle des Schulterblattbeins aus. Er entsteht an dem hintern Teile dieser Höhle; gehet alsdenn unter der Schulterhöhe über den Kopf des Oberarmbeins, an dessen grosse Erhöhung er sich auswertet mit einer kurzen, platten und dicken Sehne anhängt. Er zieht das Oberarmbein abwärts in die Höhe und zugleich schief auswärts. F. Muscle Sous - epineux. H. Bovengraat - Spier.

Surac; die Waden; sind jener fleischige, hervorschwellende Theil, welcher sich hinten zwischen dem Knie und dem Fuße befindet, und aus dem grossen und untern Wadenmuskel (Gastrocnemius et Soleus) besteht. G. Gastrocnemia. F. Le Gras de la Jambe. E. The Calf of the Leg. H. De Braaje, de Kuit. — Dieser Ausdruck zeigt auch die Wadenbeine an. s. Fibulae os.

Sarculus; Sprosse; der nemlich einzeln aus den Nesten entspringt, oder alsävig neuerdings aus den markigen Lugen hervorgetrieben wird, wo-



- durch die Blüthe an der Länge und Größe zunehmen, und ſich wie ein Polyp vermehren. *J.* Bourgeon.
- Surdaſtri; *f.* Dyſſecioia.
- Surditas; *f.* Cophofis.
- Suſpenſorium Scroti; *Tragbinde, Tragbeutel*; iſt eine Art einer chirurgiſchen Binde, welche bei Geſchwulſten und Entzündungen der Hoden an dem Hodenſack angelegt wird, um die Ueberschläge feſtzuhalten, und den Hodenſack nebst den geſchwollenen Hoden zu unterſtützen. *J.* Suſpenſoire.
- Suſpirium; *Seufzer*; iſt eine tiefe Einathmung, wo zugleich die ſtark eingezogene Luſt wieder mit einem beſondern Laut ausgeathmet wird. Dieſes Geſeufze iſt traurigen Perſonen gemein, ſo daß ihnen, wenn ſie lange in ihrer Traurigkeit fortdauern, das Seufzen ordentlich zur Gewohnheit wird, wenn auch keine Urſache der Traurigkeit gegenwärtig iſt. Nebſtdem pflegen auch ſchwermüthige, milzſüchtige, kränkliche und ſchwächliche Perſonen, beſonders nach einer Ohnmacht, oder wenn ſich in den Lungen irgend ein Hindernis befindet, welches der wechſelſeitigen Ausdehnung und Erſchlappung derſelben entgegen iſt, öfter zu ſeufzen; auch nimt man das Seufzen bei dem weiblichen Geſchlechte häufiger als bei dem männlichen gewar. *G.* Stenagmos und Stenache. *J.* Sou-
- pir. *E.* Sigh. *Holl.* Zugting.
- Suffentantia; *unterſtützende oder feſthaltende Mittel*; die nemlich den erſchlappten, verlängerten oder ihrer natürlichen Befefigung beraubten Theilen zur Unterſtützung dienen, *f.* daß ſie von ihrer gewöhnlichen Lage nicht mehr abweichen können. Hieher gehören mancherlei chirurgiſche Hilfsmittel, als Kompreſſen, verſchiedene Verbande u. d. gl.
- Sufurrus; iſt daſſelbe als Tinnitus.
- Sutorium atramentum; iſt daſſelbe als Vitriolum.
- Sutura; *eine Naht*; iſt eine chirurgiſche Verrichtung; vermindge welcher die Reſzen einer Wunde oder anderer weichen Theile wieder miteinander vereiniget werden. Man pflegt dieſe Naht auf eine zweifache Weiſe einzuteilen: nemlich in die wirkliche oder blutige Naht (*Sutura actualis, vera vel cruenta*); die vermittelt einer dreieckigſpizigen Nadel, und eines mit Wachs beſtrichenen Fadens geſchieht, indem man die Wundreſzen aneinander bringt, alſdenn die mit einem doppelten Faden verſehene Nadel in der Mitte der Wunde durchſticht, einen Knoten macht, und oberhalb demſelben den Faden abſchneidet: nächter ſucht man auf beiden Seiten auf eine ähnliche Weiſe mit einem einfachen Faden durch, welchen



man wieder abschneidet, nach dem man einen Knoten gemacht hat, und so fährt man so lange fort, bis die ganze Wunde zu genährt ist. Man nennet diese Naht auch *Saturam intercessam*, weil nach einem jeden Nadelsstiche der Faden abgeschnitten wird. — Eine andere Naht von der Art ist die *Rirschnernaht* (*Pellionum Sutura*) die deshalb diesen Namen bekommt, weil sie auf dieselbe Weise gemacht wird, wie die Rirschner das Pelzwerk zusammen zu nähen pflegen; man nennet sie auch die *Darvinaht* (*Enteroraphia*): sie wird bei den verwundeten Gedärmen und verletzten Schlag- und Blutadern gebraucht. Es gehört auch hieher die *umschlungene Naht* (*Sutura circumflexa*), deren man sich gewöhnlich zur Vereinigung der Haisenscharre bedient. *Celsus* beschreibt noch eine andere blutige Naht, welche durch Hilfe zweier Nadeln vollbracht wird. Indes wird zu unsern Zeiten ein erfahrener Wundarzt niemals eine solche Vernähung zu Hilfe nehmen, weil alzeit grosse Schmerzen damit verbunden sind, eine hässliche Narbe zurückbleibt, und bei einem Substanzverlust dieselbe nicht Statt hat. — Diejenige Vereinigung der Wundstellen, welche vermittlest der Heftpflaster und einer geschickt angelegten Binde bewerkstelligt

ger wird, nennet man *Saturam potentialem*, *Spuriam* oder *ficcam*. Ueberhaupt wird henzutage die blutige Naht gar nicht mehr, oder wenigstens nur in einigen besondern Fällen angewendet, weil die Geschicklichkeit des Wundarztes dieselbe ganz und gar entberlich macht. *F. C. Sature. H. Hegting.*

*Sutura ossium*; *Heimnaht*; ist eine Vereinigungsart der Knochen, wo sie durch grössere oder kleinere an einander passende Zahen zusammengefügt werden. — In den Hirnschädelknochen bemerkt man folgende Näthe: die *Kranznaht* (*Sutura coronalis*), welche quer über den Hops gehen und das Stirnbein mit den Seitenwandbeinen verbindet. *Holl. Kroon-naad*. Die *Pfeilnaht* (*Sutura sagittalis*), welche sich in der Mitte Kranznaht anfängt, und sich in der Mitte der dreieckigen Naht endiget. *H. Pyl-naad*; und die *Lambdasternige* oder *dreieckige* oder *Winkelnath* (*Sutura lambdoidea*), welche das Hinterhauptbein mit den Vorderhauptsknochen vereinigt. Die zwei übrigen Näthe werden *Schuppennäthe* (*Saturae squamosae*) oder *falsche Näthe* (*Spuriae*) genennet, wodurch nemlich die Schlafbeine mit den Seitenwandbeinen verbunden werden. Diese Näthe haben folgenden Nutzen: 1) wird dadurch die Höhle der Hirnschale



schale besser gebildet; 2) wird dadurch bei dem Kinde zur Zeit der Geburt die Größe des Kopfs vermindert, indem sich diese Knochen durch den Druck näher zusammenbringen; ja manchmal auch gar übereinander schieben lassen, und ihm also einen leichtern Durchgang verschaffen. 3) Erhalten sie durch sichtbare Zwischenräume eine Gemeinschaft mit der Hirnschädelhaut und der dicken Hirnhaut, und also der äußern Gefäße der Hirnschale mit den innern. 4) Verhindern sie die Brüche der Hirnschale, welchen durch diesen Bau gleichsam Schranken gesetzt werden. 5) Bewahren sie, da sie nachgeben oder sich gar von einander absondern können, das Gehirn oft vor einer sonst schädlichen Gewalt. Sie werden auch *Commisuræ cranii* genennet. Gr. *khaphai*, *Symbolai*, *Grammai*. J. *Suture*, *Jointure*. E. *Suture*. H. *Ecn Naad*.

Swammerdam (Iohannes) ein holländischer Arzt und sehr berühmter Zergliederer, der sich in der Geschichte und Zergliederung der Insekten vorzüglich berümt machte; er war zu Amsterdam, woselbst sein Vater als Apotheker lebte, 1637 geboren, zeigte von Jugend an eine besondere Neigung zur Kenntnis der Naturalien und vornehmlich der Insekten, studirte zu Leiden, und besuchte nachher Frankreich, und ward nach seiner Zurückkunft im J. 1767 zu Leiden

Doktor der Arzneikunst, übte aber dieselbe keineswegs aus, sondern widmete sich ganz der Zergliederungskunst, und der Untersuchung der Würmer, Raupen, Schmetterlinge und anderer Insekten, welche er mit den feinsten Instrumenten durch eine fast ungläubliche Mühe und Geduld zu zergliedern wußte, und machte auch liberal viele neue Entdeckungen, indem er auch die Klappen in den Wasserdrüsen nebst Fried. Ruysch zu erst entdeckt haben soll; allein im J. 1674 verfiel er in eine fürchterliche Milzsucht, welche gemeinlich das Loß anhaltend arbeitender Gelehrten ist, wo er alsdenn sehr einsam in seiner Vaterstadt lebte, bis er 1680 in dem 43 Jahre seines Alters starb, wo sein vortrefliches Insekten-Kabinet nebst den kostbarsten Instrumenten von seinen Erben zerstreut wurde. Er schrieb *Tractatum de respiratione usque pulmonum* (Leiden 1667), worin er das Einziehen der Luft verworf; *Miraculum naturæ seu uteri mulieris fabricam* (ibid. 1672 et 79); *Historiam apum* (1673); *Historiam ephemeræ* (1675); seine allgemeine Geschichte der Insekten gab er in holländischer Sprache heraus, die nachher von Henr. Chr. Henninius ins Lateinische übersetzt worden ist (Ultraject. 1693). Er hinterließ aber noch weit mehrere zur natürlichen Geschichte der Insekten ganz unent-

berliche



Berliche Handschriften, die 1739 zu Leiden holländisch und lateinisch unter dem Titel Joh. Swammerdamii Biblia naturae nebst einer Vorrede, von Hermann Boerhaave; worin er eine umständliche Nachricht von dem Leben dieses sonderbaren Gelehrten gegeben hat, zum Vorschein kamen.

Swieten (Gerhard van); ein gelehrter und berühmter Arzt, war aus einem uralten adelichen holländischen Geschlechte zu Leiden 1700 geboren; studirte die Weltweisheit zu Löwen, ging aber alsdenn nach Leiden zurück, wo ihm Boerhaave's grosser Ruhm die Neigung zur Arzneikunst einflößte; er genoss die Freundschaft dieses grossen Arztes auf eine ganz vorzügliche Weise, welches Swieten selbst in der Vorrede seiner Commentarien bekennet, so daß er zwanzig Jahre hindurch den Lehrstunden Boerhaave's beiwohnte, da er selbst schon die Arzneikunst ausübte. Im J. 1725 erhielt er zu Leiden die Doktorwürde; Boerhaave besuchte mehrmalen die Kranken, welche sich Swieten anvertraut hatten, und um dem Schüler noch mehr Ansehen zu geben, schickte Boerhaave auch öfters Swieten zu den seinigen Kranken. Die katholische Religion, zu welcher sich Swieten bekannte, war das einzige Hinderniß, daß man ihm in

protestantischen Ländern die Belohnungen nicht erteilen konnte, welche er durch seine Wissenschaft längst verdient hatte. Im J. 1745 übernahm er die Stelle als erster kaiserlicher Leibarzt zu Wien, wo er alsdenn zum beständigen Präsidenten der medizinischen Fakultät und zum Direktor aller medizinischen An gelegenheiten in den sämtlichen östereichischen Landen ernennet wurde; Swieten gab hiedurch vermöge seines Ansehens und seiner ausbreiteten Kenntnis der medizinischen Fakultät zu Wien eine ganz neue Gestalt und stiftete daselbst die bisher so berühmte gewesene praktische Schule. Durch Swieten wurden die besten Lehrer nach Wien berufen, worunter Anton von Haën, dieser berühmte praktische Arzt im Haag einer der vorzüglichsten war. Er half jungen Gelehrten empor, und unterdrückte sie nicht, wie ich es mit gutem Grunde von einem seiner Nachfolger in einer andern Schrift mit der Zeit beweisen werde. Kurz Swietens Gesichtskreis dehnte sich nach dem Beispiele seines grossen Lehrers über alle Teile der Arzneikunst aus, und alle seine Veranstellungen und hinterlassene Schriften tragen das Gepräge eines weisen und unermüdeten Arztes an sich, der seine Wissenschaft über alles liebte, ob er gleich (dies ist man der Wahr-  
heit



heit schuldig) in seinen Schriften zuweilen von dem rechten Wege der Natur abgleitete, oder zuviel auf seine angenommene Lehrsätze vertraute, oder auch vielleicht von zu vielen Geschäften überhäuft nicht überall so weit eindrang, als er, seiner ausgebreiteten Kenntnis zufolge, hätte durchdringen und die Bahn gänzlich öfnen können, die er so vortreflich gelichtet hat. Seine Commentarien zu Boerhaave's Aphorismen de cognoscendis et curandis morbis, die er durch einen zwanzigjährigen Unterricht bei Boerhaave sammelte, sind überall bekant: die ursprüngliche Ausgabe derselben ist die Leidner vom J. 1742—45—53—64 etc.; sie sind in Paris, Turin, Venedig, und auch zu Hildburghausen von neuem aufgelegt worden, wovon aber keine einen Zusatz erhalten hat, ausser der Hildburghäuser, die eine Vorrede von G. E. Hamberger de praxi medica rationali addiscenda et proponenda enthält. Die teutsche Uebersetzungen sind: 1) Boerhaavische Lehrsätze von Erkenntnis in Heilung der chirurgischen Krankheiten nach den Swietenschen Commentarien. 4 Th. Danzig 1751; welche aber eigentlich nur den ersten Theil dieser Commentarien enthält; 2) Erläuterungen der Boerhaavischen Lehrsätze von Erkenntnis und Heilung der Krankheiten; Wien 1755.

Man hat wol eingesehen, daß diese Commentarien gar zu weitläufig sind, und wollte sie deshalb abkürzen; allein es ist mir noch kein solcher Auszug bekant, der hier angeführt zu werden verdiente. Neben dem sind noch von Sr. von Swieten folgende Schriften bekant: Dissert. inaug. pro Gradu D. de arteriae fabrica et efficacia in corpore humano L. Batav. 1725. Kurze Beschreibung und Heilungsart der Krankheiten, welche am öftersten in den Feldlagern beobachtet werden Wien 1758; die Pariser Ausgabe von 1760 ist aber mehr von Fehlern gereinigt. Endlich muß noch hier erinnert werden, daß Swieten den innerlichen Gebrauch des äzenden Quecksilbersublimats wieder eingeführt hat, worüber viel gestritten wurde; freilich gehdrt immer eine zuverlässige Geschicklichkeit des Arztes dazu, wenn ein solches Mittel mit Vortheil angewendet werden soll; in der Hand eines Empirikers bleibt es immer tödendes Gift; der eufferliche Gebrauch desselben gewärt unstreitig viele Vortheile. Er starb im J. 1772.

Sycaminos und Sycaminea; ist dasselbe als Morus.

Syco; Gr. Syke, Sykee; zeigt den Feigenbaum an; Sykon, Feige, von Seyo, weil er schnell wächst. f. Ficus.

Sycōma; f. Sycosis.

Syco.



Sycomorus; Ficus Sycomorus Linn. (mit vermengten Geschlechtern) Maulbeerfeigenbaum; mit herzförmigen, zimlich runden, ungezähnten und auf der untern Fläche filzigen Blättern. Dieser Baum wächst in Egypten, und seine Früchte werden inſgemein egyptiſche Feigen genennet. Es ſoll ein großer Baum ſeyn, der einen Raum von 40 Schritten im Durchmesser überſchattet. Die Einwohner verſicherten Herrn Forſkähl, daß der Baum das Jahr hindurch öfters und bei ſiebenmal Früchte trage; weil aber nur diejenigen, welche im Junius reif werden, eßbar ſind und Samen haben, ſo vermutet er, daß die vorhergehenden Früchte nur gewiſſen Inſekten, wie bei dem gemeinen Feigenbaume, zur Wohnung dienen. Die Früchte dieſes Baums ſollen süß, ein wenig gewürzhalt und ſehr ſchmackhaft ſeyn; man ſchreibt ihnen gelind abführende Kräfte zu. Die Benennung entſpringt daher, weil er mit dem Feigen- und Maulbeerbaum einige Aehnlichkeit haben ſoll. F. Sycomore.

Sycosis, Sycoma, Marisca oder Ficus; Feigwarzen; iſt dieſelbe als Condyloma. — Man belegt auch eine gewiſſe Gattung von Geſchwüren mit dieſem Namen, welche eine Aehnlichkeit mit den Feigen haben ſollen, weil in denſelben wildes Fleiſch aus-

wächſt; und man begreift darunter zwei beſondere Arten: die eine macht ein hartes und rundes, die andere aber ein feuchtes und gleichförmiges Geſchwür aus. Aus dem erſtern fließt etwas wenigſes von einer leimartigen Materie, aus dem letztern aber fließt dieſelbe häufiger und mit einem übeln Geruche verbunden aus. Beide Arten pflügen jene Teile einzunehmen, welche mit Haren bedekt ſind; jedoch komt die erſtere Art mehrtheils an dem Barte, die andere aber vornemlich unter dem Haupthare zum Vorschein. Von Syke, Feige. F. Fic. Sarcome, Fungus, oder Champignon, oder le Mal de St. Fiacre. E. Fig, tumor. H. Een Vyg-gezewel.

Sydenham (Thomas) einer der größten und berühmteſten engliſchen Aerzte war zu Winford Eagle in der Graffſchaft Dorſet 1624 geboren, ſtudirte zu Oxfort, und erhielt zu Cambridge die Doktorwürde; er lies ſich nachher zu Beſimünſter nieder, und machte ſich bald durch die glükliche Ausübung ſeiner Kunſt vornemlich durch Heilung der Kinderpokken und Fieber dergeltalt berühmt, daß man ihn inſgemein nur den Fieberarzt nannte, und die groſſe Hochachtung, die man für ihn hatte, wuchs täglich mit ſeinem Ruhme. Bagliv behauptet von ihm mit Recht  
in



in seiner Abhandlung *de usu et abusu vesicantium* Cap. 3 § 4, daß er der erste gewesen sei, der seinen Landsleuten eine sichere und zuverlässige Heilart in Behandlung der Fieber angewiesen habe. Ein genauer und weitansiehender Beobachtungsgeist, ein tiefer und allumfassender Blick in die Natur scheint diesem großen Arzte ganz eigentümlich gewesen zu sein, wovon der in seinen Schriften überall herrschende und allgemein ausgebreitete Forschungsgeist, und die genaue nach der Natur gezeichnete Darstellung der Krankheiten zeugen. Wer seinem Gange folget, wird sich nie von der Wahrheit entfernen, sondern überall ihre Spur auffinden, und sich zu einem wahren Arzte bilden. Unbegreiflich bleibt mirs, wie so viele Arzte immer den Namen dieses großen Mannes im Munde führen konnten, ohne seinen Vorschriften gemäß ihre Kunst auszuüben und der Bahn zu folgen, die er so glücklich gebahret, und mit soviel Wahrheit und Ueberzeugung vorgezeichnet hat. Wer ihn nicht liest, sondern studirt, wird mit tausendfachem Nutzen und Erweiterung aller seiner Kenntnisse hinlänglich belohnt werden, und dann erst einsehen, daß die ausübende Heilkunst ein ganz besonderes, eigentümliches *Studium* ausmacht, welches von der

Wielwisserei der hohen Schulen unendlich verschieden ist. — Seine Schriften sind folgende: *Methodus curandi febres propriis observationibus Superstructa*; *observationes medicae circa morborum acutorum historiam et curationem*; *Tractatus de Podagra et Hydropo*; *Schedula monitoria de novae febris ingressu*; *Dissertationes epistolares de morbis epidemicis* ab ann. 1675 ad 1685; *de luis venereae historia et curatione*; *de observationibus nuperis circa curationem variolarum confluentium, nec non de affectione hysterica*; *de febre putrida variolis confluentibus Superveniente*; die anfangs einzeln, nachher aber vielmal zusammengedruckt (Lond. 1685; Amsterd. 1687; Leipz. 1695 und 1711) am vollständigsten aber zu Genf 1716 und 1736 unter dem Titel *Sydenhamii opera medica* herausgegeben worden sind. Es ist auch 1787 eine deutsche Uebersetzung von Sydenham's Werken zu Wien herausgekommen. Er starb im J. 1689 im 65 Jahre seines Alters.

Syderatio; s. Apoplexia und Asphyxia.

Sylvae mater; s. Matrifilva.

Sylvius (Franciscus de le Boe) ein sehr berühmter Arzt und geschilter Zergliederer und Scheidekünstler, war zu Hanzau 1614 aus einer alten adelichen Familie geboren und ist anfangs



anfangs zu Leiden, ging so-  
dann nach Frankreich, und  
erhielt 1637 zu Basel die Doc-  
torwürde; er praktizirte erst-  
lich zwei Jahr zu Hanau, nach-  
her zwei Jahr zu Leiden, und  
endlich siebzehn Jahre zu Am-  
sterdam sehr glücklich; ward  
aber 1658 als Lehrer der aus-  
übenden Heilkunde nach Lei-  
den geschickt, wo er 1672 in  
dem 58 Jahre seines Al-  
ters starb. Er war der  
erste, welcher den Blut-  
kreislauf öffentlich verteidig-  
te; er entdeckte das runde Ge-  
höhrknöchelchen, teilte zuerst  
die Drüsen in runde und viel-  
eckrige ein, erfand das flüch-  
tig ölige Salz, und machte  
sich am meisten, wie wol gar  
nicht zu seinem Vortheile, durch  
seinen bekanten Triumvira-  
tus humorum und die nach  
seiner Meinung hieraus er-  
folgende natürliche und wi-  
dernatürliche Aufbrausung  
der Säfte berühmt, weil er  
aus diesem Grundsatz den  
gesunden sowol als frankem  
Zustand des Menschen erklä-  
ren wollte. Er soll sehr viel  
auf den Mothsaft gehalten  
und seine Arzneimittel größ-  
tentheils in Form der Mirtu-  
ren und Getränke verordnet  
haben. Man hat von ihm  
Disputationum medicarum  
Decadem; Praxin medicam;  
Methodum medendi; die an-  
fangs einzeln; nach seinem  
Tode aber nebst vielen andern  
kleinen Schriften unter dem  
Titel Opera medica zu Am-  
sterdam 1679 und adermals

zu Utrecht 1695 zusammen  
herausgekommen sind.

Symbebecota; unter diesem  
Ausdrucke verstehet man die  
Zufälle der Gesunden; da  
man hingegen unter Sympto-  
mata nur die Zufälle der Kran-  
ken verstehen will. Von sym-  
baino, ich falle zu.

Symmetria; zeigt in der Arznei-  
kunde die Gleichmäßigkeit  
und den guten Wolstand des  
Körpers an, wo sich nemlich  
die flüssigen und festen Teile  
gleichmäßig gegen einander  
verhalten und durchaus gut  
beschaffen sind. Von syn, mit,  
und metron, Maß. S. Tem-  
perament. E. Temperance,  
Temper. H. Gematigdheit.

Symbasma; ist dasselbe als Ca-  
taplasma, Phoenigmus.

Sympatheticus pulvis; Sym-  
pathetisches Pulver; wird  
der durch die Sonnenhize ver-  
kalkte und in Staub zerfalle-  
ne Vitriol genennet, welcher  
den Blutfluß stillen und die  
Wunden heilen soll, und dem  
zu Liebe Kenelmus Digbaeus  
einen besondern Traktat ver-  
fertigt hat. Der Aberglaube  
setzte noch die bekante Usnea  
hinzu. S. Poudre de Sympa-  
thie.

Sympathia, oder Condolentia  
partium; Uebereinstimmung  
der Teile, Sympathie, Mit-  
leidenschaft; zeigt jene Ges-  
meinschaft der Teile unsers  
Körpers mit einander an,  
vermüde welcher bei der Ver-  
letzung des einen Theils auch  
ein anderer entfernter, an sich  
unbe-



unbeschädigter Theil mit leidet. Diese Mitleidenheit gründet sich entweder auf eine Verwandtschaft der Nerven, oder auf die Uebereinstimmung der Gefäße, auf den Zusammenhang der Häute, auf die Gemeinschaft der Berrichtungen, oder auf die Lage und Nachbarschaft der Theile, oder endlich auf die besondere wider natürliche Schwäche eines Theils, welcher zufolge derselbe, wenn der Körper im Ganzen leidet, sogleich besonders angegriffen wird. — So ist z. B. bei der Nierenkrankheit oft ein Erbrechen gegenwärtig, welches von dieser Mitleidenheit seinen Ursprung hat. Von sympathico, ich leide mit. *J.* Sympathie, Accord, Convenance. *E.* Consent, Sympathie. *H.* Medelyding, Sympathici nervi; Sympathische Nerven; mit diesem Namen werden einige Nerven unsers Körpers bezeichnet, welche in Rücksicht ihrer Verteilung und Gemeinschaft untereinander eine besondere Mitempfindung oder Mitleidenheit unter vielen Theilen verursachen. Die Zergliederer beschreiben vornehmlich drei Nerven von dieser Art: nemlich den grossen Zwischenrippennerv (Sympathicus magnus oder Nervus intercostalis), das achte Paar oder den herumsehweifenden Nerv (Nervus octavus oder vagus oder Sympathicus medius) und den kleinen sympathi-

schen Nerv (Sympathicus nervus), welcher der harte Ast des siebenten Paares ist. *f.* Ves anserinus. *J.* Nerfs Sympathiques.

Sympeplis; zeigt die Eiterkochenung oder Vereiterung der Feuchtigkeiten in einem Abszesse an. Von sympepto, ich verfoche.

Symphonia; *f.* Harmonia.

Symphisis; eine feste unbewegliche Beinfügung oder Zusammenfügung der Knochen; wo sich nemlich die Knochen entweder unmittelbar, wie bei der Kinnnath und der Nagelfügung, oder mittelst eines dazwischen liegenden Knorpels, Bandes *ac.* berühren oder aneinander gewachsen sind, so, daß daselbst keine wechselseitige Bewegung möglich ist. Von der Art ist die Vereinigung der Schambeine, die auch Symphisis ossium pubis genennet wird. Von symphyo, ich wachse zusammen. *J.* Symphyse. *E.* Joining. *H.* Aangroeying. — Symphysis zeigt auch die widernatürliche Verwachsung oder Zusammenwachsung der Knochen an.

Symphiton; *f.* Emphyton.

Symphytum; Symphytum consolidida major der Apoth.; Symphytum officinale Linn. (mit fünf Staubfäden, einem Staubwege); gewöhnlicher Beinwell, Schwarzwurz oder Wallwurz; mit eirundlanzenförmigen; am Stengel herablaufenden Blättern. Diese



Diese Pflanze wächst in ganz Europa an schattigen, etwas feuchten Orten wild; und blühet im Mai, Junius und Julius. Sie hat eine starke, schwarze, ausdauernde Wurzel; und treibt einen aufrechten, ästigen, ungefehr zween Schuh hohen Stengel, welcher sowol als die Blätter harig und rauh ist. Die Blätter stehen wechselsweise, und sind ungezähnt. Die Blumen wachsen in unter sich hangenden Büscheln am Ende der Zweigen, und haben an einigen Pflanzen eine weiße oder gelbliche, an andern aber eine mehr oder weniger satte, rote Farbe. Die ganze Pflanze hat keinen Geruch und nur einen krautartigen, schleimigen Geschmak; insonderheit die Wurzel enthält eine Menge eines zähen Schleimes, welcher durch das Kochen ausgezogen und verdicket eine rote Farbe bekommt, und gegen das Blutharnen, die rote Ruhr, das Blutspieen, auch eusserlich wegen seiner lindernden, heilen und zusammenziehenden Kraft in Verrenkungen und Beinbrüchen gebraucht wird. In den Apotheken hat man davon einen Kräuterzucker, einen Sirup und verschiedene Pflaster. Von Symphyo, ich wachse, heile zusammen; weshalb es auch Solidago und Consolida genennet wird. f. Consolida. g. Granoe Consolida, Confiere, Ozeille

d'ane. E. Confrey. H. Waalwortel, Smeerwortel.

Symploma; oder Accidens; ein Zufall; ist eine widernatürliche Erscheinung im Körper, die zwar von der Krankheit ihren Ursprung hat, aber von derselben, so wie von der Krankheitsursache verschieden ist. Man pflegt den Zufall noch einzuteilen in die zufällige Krankheit (Symptoma morbi) wenn aus der ursprünglichen Krankheit eine andere Krankheit entsteht; in die zufällige Krankheitsursache (Symptoma causae), wenn von der ursprünglichen Krankheit eine andere Krankheitsursache hervorgebracht wird; und endlich in den einfachen Zufall (Symptoma simplex), von welcher Art eine jede verletzte Verrihtung, ein Fehler der Aussonderungsstoffe, die veränderte Beschaffenheit des Körpers und dergleichen sind. Von Symptoma, ich falle zu. Fr. Symptome, Accident. E. An Accident, Symptom. H. Een Toeval, een Accident.

Symptomatica febris; ein zufälliges Fieber; welches von einer allgemeinen oder besondern Krankheit seinen Ursprung hat, und diese be we der mindert, noch heilet, sondern vielmehr verschlimmert. Von der Art sind die ansteigenden, schmelzenden Fieber und dergleichen.



von den Zufällen der Krankheiten. *f.* Symptomatologie. Synactica; Zusammensiehende Mittel; Von Synago, ich ziehe zusammen.

Synaitia, oder Synaetia; *f.* Continens causa. Von syn, mit, und aitia, Ursache.

Synanche; Bräune, Halswehe, Halsentzündung; ist eine besondere Art der Bräune, oder eine Entzündung in den innern Schlundmuskeln; weshalb sie mit keiner sichtbaren Adre und Geschwulst, aber mit einem großen Hindernis im Niederschlucken und mit einem Schmerze des Schlundes verknüpft ist.

Wenn die eussertliche Schlundmuskeln leiden, so wird die Bräune Parasyanche genennet. Die Benennung Synanche soll von Anchone, Strik oder Schlinge, entspringen, gleichsam als ob dieses Uebel wie mit einem Strik erwärge; oder nach Aurelians Meinung von synchein, weil das Athemholen gehindert oder gar zurückgehalten wird. *f.* Angina. *f.* Esquinancie. *E.* The Quinly. *H.* Kwaade Keel, Keel ontsteeking.

Synarthrosis; eine schwach bewegliche Verknüpfung oder Vergliederung, wenn zween oder mehrere Knochen vermittelst eines Knorpels dergestalt an einander gefügt sind, daß ihre Bewegung schwach und nicht alzumerklich ist; z. B. wie die Fuß- und Handwurzelbeine mit

den Mittelhand- und Mittel- fußknochen. Von synarthroo, *f.* Synarthrose, ou Coarticulation. *Holl.* t'Zamenleding, naauw in malkander gesloten leding. *f.* Articulation.

Synampe; zeigt jene Biegung oder Stelle an, wo der untere Theil des Armes mit dem obern Teile desselben verbunden wird. *L.* Ellenbogenbug. Von synkampto, ich biege ein.

Syncausis; hiedurch wird der harte Asteroth angezeigt, der in heftigen Fiebern wie verbrant ausseht. Von synkaio, ich verbrenne.

Synchondrosis; Knorpelverknüpfung; wenn die Knochen vermittelst eines dazwischen liegenden Knorpels mit einander vereinigt sind; wie die Rippen mit dem Brustbeine. Von syn, mit, und chondro, Knorpel. *f.* Synchondrose, oder Symphyse cartilagineuse. *H.* Kraak beens Vereeniging, Kraak-beens binding.

Synchysis; zeigt eine widernatürliche Anhäufung des Blutes oder anderer Feuchtigkeiten im Auge an, die nachher in einen klebrigen Eiter und eine gelbe Gauche verwandelt werden. Von synchyso, ich gieße zusammen.

Synceput; *f.* Sinciput.

Syncomistus; *f.* Autopyrus. — Man versteht auch einen Dreiumschlag hierunter, welcher aus dem haussgebalenen Brode



Brode bereitet ist. Von komizo, ich füre zusammen.

Syncopalis febris; wird ein solches Fieber genennet, welches bei einem jeden Anfall eine Ohnmacht verursacht.

Syncope; eine schnelle und große Ohnmacht; wenn die Lebenskräfte sowol als die thierischen Kräfte plötzlic darniederliegen, der Puls nur schwach, oder gar nicht schlägt, die Wangen erblasen, ein kalter Schweiß ausbricht, und auch oft das Athemholen beinahe gänzlich und zugleich alle Bewegung und Empfindung mangelt, so daß der Kranke ohne alles Bewußtsein und gleich einer Leiche daligt. Von synkopto, ich falle zusammen. De fec-tio animae Cels. Deliquium animi. Praeceptis virium lapsus. f. Deliquium animi. F. Defaillance. E. Feebleness, Fainting. H. Onmacht, Zwymeling, Flaauwte.

Syneritica; erschlappende Mittel.

Syndesmologia; Die Lehre von den Bändern. Von desmos, Band. f. Ligamentum.

Syndesmosis; ist dasselbe als Synevrosis.

Syndesmus; f. Ligamentum.

Syndrome symptomatum; Zusammanenfus verschiedener Zufälle in einer Krankheit.

Synedrevonta; werden die allgemeine Zeichen genennet, welche sich zugleich mit der Krankheit einstellen. Obgleich diese Zeichen mit den

Krankheiten nicht notwendig zusammenhangen, noch aus der Wesenheit derselben abstammen, so tragen sie doch etwas zur Beurteilung derselben in Rücksicht ihrer Heftigkeit, ihrer Dauer, ihres Ganges und dergleichen bei. Von Syndraeyo, ich füze zusammen.

Synesius; ein alchemistischer Schriftsteller, soll nach Conrings Meinung zu den Zeiten des Arladius nach Borrichius aber noch lange vor demselben gelebt haben, und also der älteste Scheidekünstler sein. Von seinen zur Verwandlung der Metalle gehörigen Schriften ist in lateinischer Sprache etwas gedruckt worden (Padua 1573), der griechische Text aber ligt noch in Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Paris und auch an andern Orten verborgen. Aus dem Lindenio renovito p. 990 et 76 sieht man auch, daß des Synesii Commentaria in Democritum Abderitam de arte sacra sive de rebus naturalibus et mysticis den Centuriis IX. des Anton. Mizaldi Memorabilium mit beigedruckt worden sind.

Syngenefia; Pflanzen mit verwachsenen Staubbeutel; deren Staubbeutel nemlich (selten auch die Staubfäden zugleich) in einem Zylinder zusammengewachsen sind. Diese Pflanzen machen bei Linné die neunzehnte Klasse aus, welche eine ganz beson-



dere Einteilung erfordert hat. Diese ganze Klasse nemlich bestehet größtenteils aus solchen Pflanzen, welche zusammengesetzte Blumen tragen, wo mehrere kelchlose Blümchen in einem gemeinschaftlichen Fruchtboden beisammen sitzen. Wenn nun diese zusammengesetzte Blumen aus lauter Zwitterblümchen bestehen, so heißen sie Polygamia aequalia. Wenn aber die zusammengesetzte Blumen nur in der Mitte Zwitterblümchen, im Umkreis aber weibliche Blümchen haben, so heißen sie Polygamia spuria. Das letztere aber hat auf dreierlei Weise statt: 1) Wenn die weibliche Blümchen im Umkreise eben sowol fruchtbare Samen bringen, als die Zwitterblümchen in der Mitte, so heißen sie Polygamia superflua. 2) Wenn nur die Zwitterblümchen, die weibliche Blumen im Umkreise aber wegen Mangel der Fruchtnarbe, keine fruchtbare Samen bringen, so heißen sie Polygamia frustranea. 3) Wenn aber nur die weibliche Blumen im Umkreise, hingegen die Zwitterblümchen, aus Mangel der Narbe, keine fruchtbare Samen bringen, so heißen sie Polygamia necessaria. Endlich kommen in dieser Klasse einige Pflanzen vor, bei denen mehrere Blümchen, jegliches aber mit einem besondern Kelche versehen, in einem gemeinschaftlichen

Kelche eingeschlossen sind; diese heißen Polygamia segregata. Und zuletzt noch einige, welche keine zusammengesetzte, sondern lauter einzelne Blumen tragen, und deswegen Monogamia heißen.

Synicosis, oder Synizesis; Verschließung des Augsterns; wenn nemlich die runde Dehnung, mit welcher die Tranbeuhaut in der Mitte durchboret ist, verwachsen ist. Diese Verschließung des Augsterns kan von Geburt an, oder erst nachher entstanden sein, z. B. von einem Eiterauge, einem Geschwür, von dem Eiterstaar, von einer Entzündung der braunen Haut etc. Sauv. Von synizo, ich sitze nieder.

Synnevrosis; richtiger Syntenosis oder Syndesmosis; Bandverfüugung; wenn die Knochen vermittelst der Bänder an einander gefügt sind; wie das Kreuzbein mit dem Steißbeine. Von syn, mit, und neuron, Nerv. S. Synnevrose, oder Symphyse ligamenteale. S. Bandhegtring, Bandige t'Zamenbeging.

Synnymensis; zeigt die Vereiningung der Knochen vermittelst der Häute an; wie z. B. bei neugebornen Kindern die Vorderhauptsknochen mit dem Stirnbeine verbunden werden. Von syn, mit, und hymen, Haut.

Synocha; ein nachlassendes Fieber, welches zu gewissen oder ungewissen Zeiten periodisch verstärkt wird und wieder



der nachläßt, über eine Woche dauert, und mit einer starken Hitze und zuweilen auch mit einer Fäulnis verknüpft ist. Von Synecho, ich enthalte. *S. La Synoque. H. Een geduurige verminderende en verheffende Koorts.*

Synochus; ein anhaltendes Fieber; welches nemlich zwei bis drei Wochen hindurch in einem fort dauert, und wo der Puls merklich schneller und stärker als im natürlichen Zustande schlägt. Man nennet es Synochus simplex oder Putrida, je nachdem es heftiger oder gelinder ist. Unter Synochus impetris versteht man eigentlich das Entzündungsfieber, welches zu den Hauptfebern gehört. Dieses Fieber befällt sehr oft die gesündesten Leute ohne alle vorhergegangene Zufälle oder Vorboten. Es fangt mit einer heftigen Kälte an, worauf eine beständige Hitze erfolgt; der Puls geht voll, stark, hart, schnell; zuweilen aber auch betrügerisch weich, vornehmlich wenn irgendwo ein starker Schmerz zugegen ist. Das Angesicht ist roth, etwas aufgetrieben, die Augen glänzend, der Geruch ist stumpf, die Zunge weiß oder sehr roth, jedoch feuchte; der Mund und die Lippen sind trocken. Es stellen sich Durst, Kopfschmerz, Lendenschmerz und Müdigkeit ein. Die Nächte werden beinahe schlaflos, und öfters mit Irreden hingebracht, wozu sich

in reizbaren Personen auch Hüpfen der Sehnen und zuckende Bewegungen gesellen. Der Leib ist verstopft, oder es gehen nur sehr selten trockne Stühle ab; der Harn fließt sparsam mit einer feuerroten Farbe. Das Fieber dauert mehrtheils 14 Tage hindurch in einem fort, wo es nur des Abends und Nachts etwas, jedoch ohne Frost, verstärkt, und frühe wieder gelinder wird. Dieses Entzündungsfieber kommt vorzüglich im Winter und gegen Anfang des Frühlings zum Vorschein, und ergreift gewöhnlich starke Jünglinge, Männer und schwangere Weiber; indes sind auch Kinder, bleichsüchtige Mädchen und Schwind- und Wasserfüchtige keinesweges davon befreiet. Man hat auch langwährende Entzündungsfieber beobachtet, die viele Monate auch Jahre währen. Ueberdem wird auch das Entzündungsfieber noch mit andern Fiebern, besonders mit dem Gallfieber, den Kindersocken, Masern, dem Frieselausschlag, dem Scharlachfieber, mit der Rose und auch öfters mit dem Faulfieber verwickelt, welche letztere Verwicklung sehr schwer zu erkennen und eufferst wichtig ist. *S. Stoll's Aphorismen von dem Entzündungsfieber. Von Synecho, ich enthalte. Lat. wird es auch Febris continens geheissen. F. Fievre continug.*



tinne. *H.* Ein gedaurige Koortszonder Verminderung *Synovia*; Gliedwasser oder Gelenkschmiere; ist eine dem Eierweise fast ähnliche Feuchtigkeit, die in den Gelenkhölen aufbehalten wird. Sie bestehet 1) aus dem Schleime, welcher von den Haversianischen Gelenkdrüsen abgesondert wird, 2) aus den bligen Theilen des Knochenmarks, welche durch die in den Enden der Knochen befindlichen Löcher in die Gelenkhölen durchschwizen, und 3) aus der wässerigen Feuchtigkeit, die in der innern Fläche der Gelenkbänder aus den letzten Enden der kleinsten Schlagadern ausgedünstet wird. Durch diese Gelenkschmiere werden alle in den Gelenken befindlichen Theile glatt, schlüpfrig, und biegsam erhalten, damit sie leicht übereinander hinglitschen können, und dadurch sowol die wechselseitige Reibung vermieden, als auch das Zusammenwachsen der Gelenke verhindert wird; weshalb auch in jenen Wunden, wo die Sehnen und Bänder verletzt sind, und folglich dieses Gliedwasser ausfließt, leicht eine Steifigkeit der Gelenke erfolgt. *S.* *Synovie.* *Holl.* *Lid-water.*

*Syntasis*; Ausdehnung der Theile; von *synteino*, ich dehne aus.

*Syntenosis*; *s.* *Synnevrosis.*

*Synerotica*; zeigt jenen Theil

der Heilkunde an, welcher von der Erhaltung der gegenwärtigen Gesundheit handelt, *Syntexis*; *Plin.* *Consummatio Cicero*; Abzehnung, Abschwindung; von *synteko*, ich zerschmelze. *s.* *Marasmus.* *Synthesis*; zeigt überhaupt den Bau des ganzen Körpers, insbesondere aber die Zusammenfügung der Knochen in der Zergliederungskunst an. *S.* *La Charpente osseuse du corps humain.* *H.* *Zamenvoeging der Beenderen.* — In der Wundarzneykunst wird hiedurch die Bereinigung der getrennten Theile und die Einrichtung der ausgewichenen Theile angedeutet. Von *synthithemi*, ich setze zusammen.

*Synulotica*; *s.* *Cicatrifantia.* Von *synuloo*, ich mache eine Narbe.

*Syphilis*; ist dasselbe als *Lues venerea.* Von *lys*, Schwein, und *phileo*, ich liebe; oder von *lyn*, mit, und *philia*, Liebe. Die Dichter leiten diese Benennung von *Syphilus*, her, welcher die Schafe des Königs Meirbous hütete, und stolz auf die grosse Anzahl und Schönheit derselben der Sonne selbst trotzte, weshalb zur Strafe seiner Hoffart die Luifseuche auf die Erde gekommen ist. *s.* *Lues venerea.* *Syphon*; ist dasselbe als *Syringa.*

*Syringa*; eine Spritze; wodurch man die Feuchtigkeiten in den Uter, in die Gebärmutter,



mutter, Ohren u. s. w. einspritzt. — Mit diesem Namen wird auch ein röhri- ges Gefäß belegt, z. B. die Luft- röhre. *J.* Syringue. *E.* A Spout, or Syringe. *H.* Een Spuyt, Syring.

*Syringa*; *Philadelphus coronarius* Linn. (mit zwanzig oder mehreren dem Blumenkelch einverleibten Staubfäden; wolriechender Pfeiffen- strauch; mit ein wenig gezähnten Blättern. Dieser Strauch, welcher vermutlich ursprünglich in Spanien und Italien wild wächst, wird wegen seiner markigen und zu Pfeiffen oder Röhren tau- glichen Stämmen und Nesten von vielen *Syringa*, oder Köh- renbaum und auch wilder Jasmin genennet. Er wird sieben bis acht Schuh hoch und seine Stämme zertheilen sich an der Seite in verschiedene kurze Aeste, deren Zweige mit eirunden, lanzenförmig zu- gespizten Blättern besetzt sind, welche auf der untern Fläche blasgrün, auf der obern aber dunkelgrün sind, einen etwas bittern und schar- fen Geschmack haben, und auf kurzen Stielen gerade gegeneinander über stehen. Er blüht gemeinlich zu En- de des Maimonats. Die Blu- men wachsen in lockern kurz- stieligen Sträußen meistens am Ende der Zweige, sie sind weiß und haben einen starken Geruch. Er wird seines Ge- ruchs halber in Gärten ge-

baut. *J.* Syringe a Fleurs blanches. *E.* White Syringa or Mock Orange. — Ein anderer Strauch ist der ge- meine Flieder oder Syrin- genbaum (*Syringa vulgaris* Linn. mit zweien Staubfäden einem Staubwege; mit ei- runden und herzförmigen Blättern). Er wird auch spanischer oder türkischer Hollunder genennet, und ist gegenwärtig allenthalben in Europa sehr gemein. Sein Stamm wird ziemlich dick und hat eine aschgraue Rinde, und ein festes, gelbliches und aberiges Holz. Die Wurzel treibt gerne viele Nebenpross- sen, durch welche man ihn leichtlich vermehren kan. Seine schöne glatte Blätter endigen sich vorne in eine Spitze, und stehen auf anderts- halb Zoll langen Stielen kreuzweise gegen einander über. Seine Blumen zeigen sich in ansehnlichen, aufrecht- stehenden, traubenförmigen Büscheln an den Enden der Zweige im April, Mai oder Junius; sie haben einen sehr angenehmen und starken Ge- ruch, und mehrtheils eine blauliche, bei einigen aber auch eine weiße oder purpur- rote Farbe. Nach den Versu- chen des Herrn D. Weiß- mann bekomt man aus zwei Pfunden von diesem bei an- derthalb Quentchen eines bur- terhaften Oels, welches dem Geruch nach mit dem Oel des Rosenholzes oder gelben



Santels übereinkommt. Ein mit Wasser gemachter Aufguss hat eine gelbliche Farbe und einen lieblichen balsamischen Geruch, und die mit Weingeist ausgezogene bitterliche Tinktur hinterlässt nach der Abdunstung ein Extrakt, welches der Farbe nach dem Drachenblut ähnlich ist, weshalb auch dieses Holz allerdings mehrere Aufmerksamkeit verdient. *S.* Lilas. *E.* Lilac, or Pipe-tree. *H.* Fluitboom, Pyp-boom.

Syringires; *i.* Dentalium.

Syringmos, Syringmus; falsches Gehör, Klingeln im Ohr; wenn man sich verschiedene Töne zu hören einbildet, da doch keine klingende Körper gegenwärtig sind, welches von irgend einer Veränderung oder veränderten Stimmung der Gehörnerven seinen Ursprung hat. *S.* Tintouin.

Syringotomi; Fistelmesser; welche man zur Desnung der Fisteln oder Hohlgeschwüre gebrauchet, und die in ihrer Gestalt verschieden sind. *S.* *E.* Syringotome. *H.* Fistelmessjes, Pyp-snyders, Fistel-snyders.

Syringotomia; Desnung der Fisteln oder Hohlgeschwüre. Von Syrinx, Hohlgeschwür und temno, ich schneide.

Syrones; *s.* in Phtiriasis.

Syrupus, Serapium; *Gr.* Drosaton, *Mic.* Syrapos, von syro, ich ziehe, und opos, Saft, oder von dem Arab. Syrab, welches soviel als ein Trank

bedeutet. Die Benennung Serapium kommt vielleicht von dem lateinischen Worte Sirapa her, wodurch man irgend eine Einmischung der Diven anzeigen, weshalb alsdenn dieser Namen auch andern Zuckersäften beigelegt wurde. Ein Sirup oder Zuckersaft ist ein flüssiges Arzneimittel oder ein klebriger, wie ein Faden von der Spindel abfließender und süsser Saft; man bereitet ihn aus Kräutersäften, Absuden oder Aufgüssen, die mit Zucker zu einer solchen Dike eingesotten werden, daß ein Tropfen, den man auf einen Leinwand fallen läßt, bei der schiefen Hin- und Herbewegung desselben nicht verlaufen darf. Man setzt die Zuckersäfte gemeinlich zu andern Arzneien, um sie angenehmer, oft auch dicklicher und haltbarer zu machen. *S.* Syrop. *E.* Syrup. *H.* Een Syroop.

Systrinchium; *s.* Sisytrinchium. Systrarcosis; Befestigung der Knochen durch Muskeln; wenn nemlich die Knochen vermittelt der Muskeln mit einander verbunden sind, welches man am Zungenbein und dem Grunde des Schulterblats beobachtet. Von syn, mit, und sarkoo, ich mache Fleisch. *S.* Systrarcose, ou Symphyse charnue. *H.* Vleesband, vlees-hegting.

Systema; System; zeigt in der Naturgeschichte die Festsetzung gewisser Unterscheidungs-



dungszeichen oder Charaktere an, wodurch die Naturkörper in Klassen, Ordnungen, Geschlechter und Arten abgeteilt werden. In der Zergliederungskunst bedeutet System den Subbegriff ähnlicher oder solcher Gefäße und Teile, die zu einer und derselben allgemeinen Verrichtung gehören; z. B. das Blutadersystem, oder auch das Pfortadersystem (diejenigen Blutgefäße nemlich, welche zur Absonderung der Gallenfeuchtigkeit gehören), das Nervensystem u. s. w. Von *Synistemi*, ich setze fest.

reißt dergestalt zusammengezogen und verengert werden, daß das zurückgeführte Blut wieder mit einer großen Gewalt in die große Schlagader und Lungen Schlagader hineingetrieben wird. Auch die von dem eingedrungenen Blut ausgedehnte Schlagadern werden vermittelst der Fleischfasern zusammengezogen, wodurch das Blut in denselben weiter fortgetrieben wird; welche Zusammenziehung auch Systole genennet wird. Von *Systello*, ich lege zusammen. *S.* Systole, *Contraction du Coeur et des artères.* *E.* *Contraction of the Heart, and arteries.* *H.* *Toesluiting des Herts.*

*Syzygia*; bedeutet soviel als die gehörige Beschaffenheit. Von *Syn*, mit, und *zygos*, Jo. h.

*Systole*; Zusammenziehung des Herzens und der Schlagadern; wenn nemlich die Fleischfasern des Herzens oder der Herzhölen von dem eindringenden Blute ge-

T.

**T.** *Fascia*; oder *Fascia Heliodori*; die T Binde; welche bei der Asterrüssel und den Verletzungen des Mittelfleisches angelegt wird. *S.* *Le T.* *Tabacum*; *Tabak*; *s.* *Nicotiana*.

*Tabaxir*; ist der natürliche Zucker der Alten und der Araber; nemlich ein ungemein süßer Saft, welcher aus den Geschossen eines indianischen Rohrschilfs abrinnet, und bei uns höchst selten angetroffen wird.

*Tabella*; *Äschelchen*, *Mor-*

*sellen*, *Täfelchen*; ist ein trocknes Arzneimittel, wo die Bestandteile gepulvert mit dem in einer angemessenen Flüssigkeit aufgelöseten und wieder etwas eingekochten Zucker über einem schwachen Feuer wol gemischt, gewöhnlich auf Tafeln ausgegossen, und dann in länglich viereckige Stücke von verschiedener Größe geschnitten werden. *s.* *Morsuli.* *Fr.* *Tablette.* *E.* *A Morfel.* *H.* *Koeckjes.*

*Tabernaemontanus* (*Theodorus Iacobus*), bekam deshalb den